M. Um.
699 h Guthrie
(20

I
15.

<36605325850013

<36605325850013

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Weltgeſchichte.

Im Engliſchen herausgegeben von

Wilh. Guthrie und Joh. Gray,

überſetzt und verbeſſert von

Chriſtian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu Göttingen.

Zwanzigſter Band.

Brünn,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im Verlage der Kompagnie.

1786.

I. A. VON BELLI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Allgemeine Weltgeſchichte.

Des neunzehnten Buchs. Zweiter Abſchnitt.

Moawiyah, der erſte Khaliphe aus dem Hauſe Ommiyah. a)

Moawiyah wird zum Khaliphat erhoben. Aufruhr der Kharejiten.

Wir haben bereits angemerkt, daß die Kharejiten in gleichem Grade Feinde von allen denen waren, die auf die Regie-

a) Moawijah hatte zum Vater Abu Sofjan, den Sohn Harbi, den Sohn Omaijah.

gierung Anſpruch machten, oder ſie beſaßen, und daß ſie täglich an Stärke zunahmen, ſo daß Moawiyah kurz nach ſeiner Antretung des ungetheilten Khaliphats ſich wegen ihres Aufruhrs in Gefahr befand. Obgleich Haſan und ſeine Partei ſie eben ſo ſehr haßten, als Moawiyah, gönnten ſie ihnen doch heimlich Glück. Moawiyah erſuchte den Haſan, als er ſich nach Medina begeben hatte, die Anführung einer Armee wider ſie zu übernehmen. Das geſchah unſtreitig in der Abſicht, Haſans Partei wider die Kharejiten zu vereinigen. Allein Haſan ſchlug dieſe Ehre unter dem Vorwande aus, daß er ſich einmal zum Privatleben gewandt hätte. Er ſetzte hinzu, wenn er einige Kenntniß des Kriegsweſens gehabt hätte, würde er ſie wider den Moawiyah ſelbſt gebraucht haben. b)

Sie ſchlagen die ſyriſche Armee.

Der letztere war darauf genöthiget, eine Armee von ſeinen ſyriſchen Truppen wider die Aufrührer auszuſchicken. Da aber dieſe

b) Wollte ich mein Schwert zücken, ſagte er, ſo würde ich die Spitze zu allererſt wider dich kehren. So drückt ſich der Araber aus. R.

dieſe den Sieg behielten, war er gezwungen, ſich an die Einwohner von Cufa zu wenden, welches alte arabiſche Truppen oder deren Abkömmlinge waren, und ſie dahin zu bringen, daß ſie wider die Kharejiten auszogen. Das thaten ſie, und dämpften den Aufruhr. Des Moawiyah nächſte Sorge war, gehörige Statthalter der Provinzen unter ſich zu ernennen. Er ſetzte den Mogheirah über Cufa, den Abdallah c) über Baſra und Khoraſan, den Merwan über Medina, den Abdallah, d) Hazems Sohn, über Damaſcus. Amru, dem er vornämlich ſeine Erhebung zu danken hatte, ward in ſeiner Statthalterſchaft von Aegypten gelaſſen, und dieſe vortrefliche Wahl eines ſolchen Befehlshabers trug noch mehr als Macht und Reichthum zur Vergrößerung ſeines Reichs bei. Allein es mußte noch eine Perſon von größter Wichtigkeit auf ſeine Seite gebracht werden, und die Art, wie das anzufangen wäre, war ein ſehr verfänglicher Umſtand.

 Die

c) Ebn Amer.

d) Ebn Hazem.

Das war Ziyad, des Ali Statthalter in Perſien. Er war ein unächter Bruder des Moawiyah ſelbſt. Allein Abu Sophian,e) ihrer beider Vater, ſcheute ſich wegen Omars Strenge in dergleichen Fällen, ihn für ſeinen Sohn zu erkennen. Von ungefähr war Ziyads Mutter zur Zeit ſeiner Erzeugung an einen griechiſchen Sklaven verheirathet; und das hinderte, daß ſie nicht wegen ihrer Hurerei geſteinigt wurde; indem der Ausſpruch des muſulmänniſchen Geſetzes dieſer war: „das Kind gehört in die Windeln, und die Hure unter die Steine!“ f) Vermittelſt ebendieſes Geſetzes mußte Ziyad als der wirkliche Sohn des Griechen betrachtet werden. Abu Sophian aber hatte ſeine Urſachen, ihn für den

e) Abu Sofjan.

f) ſo auch Ockley S. 115. Wörtlich alſo: das Kind dem Bette, und dem Hurer der Kerker. D. i. wenn ein Mohammedaner eine Magd ſchwängert, ſo gehört das Kind dem Herrn der Magd, der Vater aber wird auf Waſſer und Brod geſetzt. Eines und das andere iſt in folgender Erzählung mit Zuſätzen verbrämet. Sonſt nennte man dieſen Zejad auch ſpottweiſe Ibn Abihi, den Sohn ſeines Vaters, (den niemand weiß.) R.

den ſeinigen zu halten, indem er in des Griechen Hauſe gewohnt, und es mit ſeiner Frau gehalten hatte, wobei jener ſelbſt nachgeſehen zu haben ſcheint. Dem ſey wie ihm wolle, ſo war Ziyad zu damaligen Zeiten an Beredſamkeit, Tugend, Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit keinem nachzuſetzen.

Ob er gleich damals nur 42 Jahre alt war, ſo war er doch die angeſehenſte Perſon in des Khaliphen ganzem Gebiete. Da er aber nicht glaubte, daß ſeine Treue gegen Ali durch die Unglücksfälle dieſer Familie aufgehoben würde, ſo hatte er ſich bisher geweigert, des Moawiyah Oberherrſchaft zu erkennen. g) Nun hatte es ſich, als er noch ein junger Mann war, zu Omars Zeiten begeben, daß er zum Richter oder Khadi beſtellt worden war. Dergleichen Richter unter den Arabern verfuhren damals ſo wie die Cenſors des alten Roms; und kein Unterthan war ſo groß, daß er von der durch ihr Urtheil zuerkannten Strafe frei ausgegangen wäre. Unter andern war Mogheirah vor den Ziyad gebracht, und der Un-

g) er war zu mächtig, als daß er unter eines andern Befehl hätte ſtehen wollen; und Moawijah wußte zu gut, wie wichtig ihm deſſelben Freundſchaft war. R.

Unzucht beſchuldiget worden. h) Ziyad, dem die Klage entweder erdichtet oder unerheblich vorkam, ſprach den Mogheirah los, und ließ die Kläger ſcharf geißeln. Daraus war eine große Vertraulichkeit zwiſchen ihm und Mogheirah entſtanden. An den letztern wandte ſich nun der Khaliphe bei dieſer Gelegenheit, und ſagte, er könnte keine Ruhe in ſich ſelbſt, oder keine Zufriedenheit bei ſeinem Regimente genießen, ſo lange er ihm nicht Ziyads Freundſchaft zuwege bringen könnte. Mogheirah übernahm willig die Unterhandlung, und reiſte nach Eſtakhr, dem Sitze Ziyads in Perſien, welches er ſtark befeſtigt hatte, mit einem geneigten Briefe von dem Khaliphen ab.

Abriß von ihm.

Ungeachtet aller Tugend Ziyads hat man doch Urſache, zu glauben, daß ſich bei ſeiner Treue gegen Ali einige Miſchung von edlem Unwillen befunden habe. Denn vermöge der freiwilligen Abdankung Haſans würde das zärtlichſte Gewiſſen keine Schwierigkeit dabei gefunden haben, des Moawi-

yah

h) Man ſ. dieſe Geſchichte vom al Mogairah beim Abulfeda Annal. Moslem. p. 71.

yah Recht zu erkennen. Mogheirha machte alles leicht, und vermuthlich war eine der Bedingungen, auf denen Ziyad beſtand, dieſe, daß er von dem Khaliphen als ſein Bruder von våterlicher Seite erkannt werden ſollte. Beide reiſten nach Cufa zurück, und es ward ein förmlicher Rechtshandel angefangen, daß Moawiyah ihn als ſeinen Bruder erkennen ſollte. Zum Glücke für Ziyad lebte noch der alte griechiſche Sklave, der ſeiner Mutter Mann geweſen war, und ward herbei geholt, um ſein Zeugniß in dem Gerichtshofe abzulegen. Das that er, und zwar ſo wenig zu ſeiner oder ſeiner Frau Ehre, daß ihn Ziyad ſelbſt zurückhielt, weil er zu weit in das Anſtößige gerieth. Uiberhaupt aber that dies Zeugniß dem Moawiyah und den Richtern ſo wohl Gnüge, daß Ziyad förmlich für des Khaliphen Bruder von Seiten ſeines Vaters erkannt ward; eine Ehre, die ſeine Landsleute für größer hielten, als wenn er für den Sohn des griechiſchen Kaiſers wäre erkannt worden.

Was nun auch dieſe Begebenheit wirklich für Grund haben mag, ſo hat ſie doch ein ſeltſames Anſehen in der Geſchichte. Das Haus Ommiyah zog den Khaliphen wegen dieſes Verhaltens auf, und alle rechtſchaffene Muſulmänner wurden darüber ſtutzig;

weil das die erſte vor Gericht geſchehene Uiberſchreitung des Geſetzes ihres Propheten war. Man dachte nunmehr zurück, daß Ziyad, als er noch jung war, und in Anſehen zu kommen anfieng, niemals von Abu Sophian für ſeinen Sohn war erkannt worden. i) Denn man hatte den Amru öffentlich ſagen hören, Ziyad wäre ein junger Mann von ſolchen Vorzügen und ſolcher Beredſamkeit, daß er, wenn ſein Vater aus dem Stamme Koreiſch geweſen wäre, alle Araber mit ſeinem Stabe vor ſich her getrieben haben würde. Allein Moawiyah kannte den Werth des Mannes, den er ſich auf ſolche Art zum Frunde gemacht hatte, zu gut, als daß er ſich desfalls an einigen Tadel hätte kehren ſollen.

Abſterben des Amru.

Seine erworbne Freundſchaft war um ſo viel ſchätzbarer, weil er um dieſe Zeit (Hej. 43. n. Chr. G. 663.) den einzigen Mann in ſeinem Reiche verlor, deſſen Geſchicklichkeit mit Ziyads ſeiner verglichen werden konn-

i) Abu Sofjan wußte allerdings, daß Zejad ſein Sohn wäre, nur getraute er ſich nicht, es zu geſtehen. ſ. Annal. Moslem. p. 105.

konnte, nämlich den berühmten Amru, den Eroberer und Statthalter Aegyptens. Amru war in aller Abſicht ein großes Genie, und ob es gleich mehr als wahrſcheinlich iſt, daß er nicht einen Buchſtaben von dem Koran glaubte, ſo hatte er doch ſeine Urſachen, ſich demſelben mehr als gewöhnlich ergeben zu ſtellen. Denn vor der Fortpflanzung des Glaubens Mohammeds, das iſt, ehe noch das Glück ſeiner Waffen ſtatt fand, war er dafür berüchtigt, daß er der Verfaſſer verſchiedner ſehr anzüglicher Verſe auf den Propheten wäre. Als er nun ſeinen Vortheil dabei gefunden hatte, ein Mohammedaner zu werden, hatte er ſie widerrufen, und oft ſeine Reue über deren Verfertigung bezeugt.

Nach ſeiner Bekehrung ward er als einer der eifrigſten Muſulmänner betrachtet. Ein Abtrünniger glaubt ſelten, daß er im Eifer zu viel thun könne; und vermuthlich war es dieſer ſchädliche Grundſatz, der den Amru, welcher eben ſowohl ein guter Gelehrter als ein großer Feldherr und Staatsmann war, verleitete, auf Befehl des ſtets unwiſſenden, aber argwöhniſchen Khaliphen, k) den nie-

k) Amar. R.

niemals genug zu bedauernden Bücherſchatz zu Alexandrien zu zerſtören. Aus verſchiednen Vorfällen ſcheint es ſehr deutlich zu ſeyn, daß Moawiyah ſowohl auf des Amru Geſchicklichkeit als Macht eiferſüchtig geweſen ſey. Denn während der ganzen Streitigkeiten zwiſchen ihm und Ali, und ſelbſt nach Haſans Abdankung, regierte er Aegypten mit einer Art von unabhängiger Macht, hatte keine von ſeinen Einkünften dem Khaliphen zu berechnen, und war blos gehalten, die unter ihm ſtehenden Truppen zu bezahlen. l) Ihm folgte in der Statthalterſchaft von Aegypten des Moawiyah rechtmäßiger Bruder Otbah, der aber ſeine neue Würde nur ein Jahr beſaß. m)

Unordnung im Khaliphate.

Man findet, daß, ungeachtet der Abdankung Haſans, und der Mäßigung des Moawiyah, gleichwohl ſein Reich damals voll

l) Beide hatten es ſo unter einander ausgemacht, daß Amru Aegypten und Moawijah Syrien mit dem Titel Chalife beſitzen ſollte. R.

m) Abulfeda ſagt, Moawijah hatte den Sohn des Amru, mit Namen Abdallah, eine kurze Zeit in Aegypten gelaſſen. Beides kann neben einander beſtehen. R.

voll von Räuberei und Unordnung war; die gemeinen Wirkungen einer ſtreitigen oder unbeſtimmten Regierung. Beſonders war Baſra wegen der vielen daſelbſt und in dem umliegenden Gebiete verübten Räubereien und Mordthaten berüchtigt, die Moawiyah der Gelindigkeit und Trägheit des daſigen Befehlshabers Abdallah zuſchrieb. Er ſetzte ihn daher ab, und ernannte an ſeine Stelle den Hareth. n) Da aber auch der in Abſtellung der Mißbräuche dieſes Orts nicht glücklich war, ſo übertrug Moawiyah dieſes Amt dem Ziyad.

Ziyads Verhalten.

Dieſer große Mann, deſſen vornehmſter Fehler der geweſen zu ſeyn ſcheint, daß er in ſeiner Gemüthsart eine Miſchung von Strenge hatte, begab ſich ſogleich (Hej. 45. n. Chr. G. 665.) nach Baſra. Er unterſuchte die daſige Polizeiverfaſſung, und fand, daß die meiſten Räubereien und Mordthaten, worüber man ſich beklagte, des Nachts verübt wurden. Darauf rufte er das Volk zu-

n) ſo auch Ockley. Übrigens iſt er unbekannt, weſſen Sohn und von welchem Stamme er war. R.

zuſammen, und erklärte mit jener meiſterhaften Beredſamkeit, darinne es ihm blos Ali zuvorgethan haben ſoll, ſeinen feſten Entſchluß, die öffentlichen Unordnungen abzuſchaffen. Seine Rede ſoll auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck gemacht haben.

Da aber die Mordthaten fortwährten, unterſagte er es allen Leuten von allen Ständen, ſich nach der Stunde des Abendgebets auf der Gaſſe antreffen zu laſſen. Dieſer ſtrengen aber nothwendigen Verordnung einen Nachdruck zu geben, befahl er einer Schaar Truppen, die Straßen zu durchſtreichen, und alle, die ihnen aufſtießen, niederzumachen. Die erſte Nacht tödteten ſie zweihundert Perſonen, die andre nur fünfe, und die dritte niemanden mehr. Dieſe Strenge that ſo gute Wirkung, daß Ziyad allen Bürgern Befehl gab, ihre Läden des Nachts offen zu laſſen. Das thaten ſie, ohn einigen Schaden; ohne nur, das einmal einiges Vieh in einen Laden gedrungen war. Als das dem Ziyad vorgeſtellt ward, erlaubte er ihnen, eine Art von geflochtnem Zeuge oder Hürden vor die Thüren ihrer Läden, zu Verhütung ähnlicher Zufälle, zu ſtellen; ein Gebrauch, der, wie man erzählt, noch bis dieſen Tag in Baſra und andern morgenländiſchen Städten herrſcht.

Seine Erhöhung.

Blos das völlige Vertrauen, das Moawiyah auf die Tugenden ſeines unächten Bruders geſetzt hatte, konnte ihn bewegen, den Ziyad ſo hoch zu erheben, als er wirklich that. Denn kurz nach der großen zu Baſra vorgenommnen Verbeſſerung ernannte er ihn zum Statthalter von Khoraſan, Sejeſtan, Indien, o) Bahrein und Amman. p) Die Verbeſſerung und gute Ordnung, die ſich an allen dieſen Orten hervorthat, nachdem Ziyad die Statthalterſchaft darüber angetreten hatte, rechtfertigte des Khaliphen Wahl. Aber Ziyad wußte einmal, daß nichts als Strenge für dieſe Zeiten gehörte. Er war alſo, als er aus Baſra abgieng, genöthigt, die Befehlshaberſtelle dem Samorah zu übergeben. Dieſer machte während ſeiner Verwaltung nicht weniger als 8000 Bürger von Baſra nieder, und bekam deshalben von Ziyad einen Verweis. Der letzte fuhr noch immer fort bei

o) ſ. Abulf. Ann. Moslem. p. 106. obwohl es nicht deutlich iſt, was Moawijah in Indien beſeſſen habe. R.

p) Oman, im glücklichen Arabien.

bei Hofe und in den Provinzen in großem Anſehen zu ſtehen. Seine Lehre, die er dem Moawiyah gab, war dieſe, innerhalb ſeines Gebietes keinen Streit über ſein Recht an die Herrſchaft zu geſtatten. Die Ausübung dieſes Grundſatzes verwickelte ihn mit vielen von des Ali Anhängern in Streit.

Das Khaliphat ſoll erblich gemacht werden.

Moawiyah arbeitete um dieſe Zeit an ſeinem großen Entwurfe, die Nachfolge im Khaliphate an ſeine eigne Familie zu befeſtigen. Allein ſein älteſter Sohn Yezid, den er ſehr lieb hatte, war ein müßiger, liderlicher junger Menſch, der dem Spiele, Trunke, und allen andern Arten von Unmäßigkeit ergeben war. Es war nun ungefähr das 44. Jahr der Hejra. Die alten Geſellſchafter Mohammeds verloren ſich täglich Altershalben mehr. Moawiyah konnte nicht ermangeln, zu denken, daß das ein für ſeinen Entwurf günſtiger Umſtand wäre. Demungeachtet, ſo oft er des Volks Meinung davon von weitem erforſchte, ſchien es ihm ſo ſehr zu mißbilligen, daß er ſich nicht getraute, ihn in deutlichen Worten vorzutragen.

Um dieſe Zeit legte Mogheirah, ein ehmaliger Geſellſchafter des Propheten, und einer der vornehmſten Muſulmänner, der von Alter und Schwachheit mitgenommen war, ſeine Befehlshaberſtelle von Cufa nieder. Moawiyah wollte ſie dem Saed geben. Mogheirah hatte einige Urſachen, darüber mißvergnügt zu ſeyn, und würde nun gern das zurückgenommen haben, was er gethan hatte; aber er konnte nicht. Er wandte ſich darauf an Yezid, und überredete ihn, ſeinen Vater zu bitten, daß er ihn zu ſeinem Erben im Khaliphat ernennen möchte. Yezid that dem Moawiyah den Vorſchlag, und dieſer fragte, wer ihn denn darauf gebracht hätte. Als Yezid den Mogheirah nannte, ſetzte er dieſen wieder in ſeine Befehlshaberſtelle ein, und ſchickte einen Abgefertigten, den Ziyad wegen der Sache zu befragen. Allein dieſer große Muſulmann kannte Yezids üble Eigenſchaften, und redete es ſeinem Vater aus, zu itziger Zeit einen ſolchen Verſuch zu thun. Seine Meinung ward für entſcheidend angenommen; und Moawiyah that Zeit ſeines Lebens keinen Verſuch von dieſer Art.

Da inzwiſchen Mogheirah kurz hernach ſtarb, folgte ihm in der Statthalterſchaft zu Cufa Ziyad, der einen großen Antheil von Ehrgeize gehabt zu haben ſcheint. Dieſes verſchaffte ihm neue Gelegenheit, ſeine groſſen Gaben zur Regierung zu zeigen. Nach ſeiner Ankunft zu Cufa verſammelte er die Einwohner, und ſagte ihnen, er wäre zwar anfangs willens geweſen, eine Leibwache von einigen tauſend Mann mitzubringen. Da er aber die große Treue und die Tugenden der Bürger zu Cufa bedacht hätte, ſo hätte er ſich mit nicht mehr Leuten als ſeinen Hausbedienten, die ſie vor ſeiner Thüre ſähen, ihren Händen anvertraut.

Nun betrachteten ſich damals die zu Bürger die Cufa als den Kern der muſulmänniſchen Truppen, und waren ſtolz auf die dem Moawiyah in Dämpfung des Aufruhrs der Kharejiten geleiſteten Dienſte. Sie hatten ferner von Ziyads Strenge gehört. Es warfen demnach einige aus der Verſammlung Staub nach ihm; welches unter den Arabern ein beſonders Merkmal der Verachtung iſt. Hierauf ſtieg Ziyad von der Kanzel herunter, auf der er geredet hatte, gab ſeinen Bedienten ein geheimes Zeichen, die

Thü-

Thüren zu verwahren, und gab Befehl, daß jeder den, der ihm zunächſt ſtünde, ergreifen ſollte. Die Stimme eines angeſehenen Mannes that bei ſolchen Gelegenheiten Nachdruck; und man gehorchte dem Ziyad. Darauf nahm er ſeinen Sitz an der Thüre, ließ die Gefangnen zu vier und vieren vor ſich bringen, und legte ihnen allen beſonders auf, einen Eid zu thun, daß ſie an der gleich itzt geſchehenen Beleidigung keinen Antheil hätten. Es ſchworen alle den Eid, bis auf ungefähr 80, andre ſagen, nur 30; und dieſe alle verloren, auf Ziyads Befehl, die eine Hand.

Ziyads Strenge.

Dieſe Strenge war vielleicht nöthig, das Volk in diejenige Furcht zu ſetzen, die bei der Regierung erfordert wird. Allein das folgende Beiſpiel, ſo wie es bis auf uns gekommen iſt, läßt ſich vielleicht nicht ſo gut vertheidigen, und nicht einmal mit der geſunden Vernunft vergleichen, wenn man nicht annehmen will, daß die unglückliche Perſon, die darunter litt, gewohnt geweſen ſey, aufrühriſche Reden an das Volk zu halten. Denn man erzählt, gleich nach ſeinem Antritte der Regierung von Cufa habe

Ziyad gefragt, wer der gewiſſenhafteſte Mann in der Stadt wäre. Als man ihm antwortete, Abul Mogheirah, ließ er den heiligen Mann holen, und bot ihm Geld an, wenn er nicht mehr in die Moſchee gehen, ſondern ſich in ſeinem eignen Hauſe inne halten wollte. Abul Mogheirah verwarf die Bedingungen ſchlechterdings; denn, ſagte er, es wäre ſeine Pflicht, ſein Gebet in der Moſchee am Tage der Gemeinſchaft zu ſprechen, und das würde er nicht unterlaſſen, wenn es auch der Kaiſer der Gläubigen verlangte. Ziyad hatte nichts dawider einzuwenden, daß er ſein Gebet ſpräche, ſondern verlangte nur, er ſollte ſonſt weiter nichts ſagen. Hierauf ſprach Abul, „er „könnte nicht umhin, zu dem, was gut „wäre, aufzumuntern, und das, was böſe „wäre, zu tadeln.“ Als hierauf Ziyad fand, daß er unveränderlich bei ſeinem Entſchluſſe blieb, befahl er, man ſollte ihm den Kopf abſchlagen; welches denn geſchah.

Hejer wird hingerichtet.

Eigentlich darf man ſich nicht wundern, wenn alle die wirklichen und aufrichtigen Anhänger des Propheten Freunde des Ali und ſeines Hauſes waren. Schwärmer nehmen

men allemal an, daß auf die göttliche Gnade die Herrſchaft folgen muß. Dieſe Lehre war der Grund alles des Widerſtandes, den itzt des Moawiyah Regierung fand; und eben ſie war es, die Ziyad gern ausrotten wollte. Ein gewiſſer Hejer q) war ein unerſchrockner Vertheidiger der Heiligkeit des Ali, und ſeines Rechts auf das Khaliphat. Sein Widerſtand war um ſo viel gefährlicher, weil er ein Mann von untadelhaften Sitten, überaus enthaltſam, und den mohammedaniſchen Glaubenslehren und Lebensregeln in genaueſtem Grade folgſam war. Er wohnte zu Cufa. Nun behielt ſich Moawiyah, wie wir bereits geſehen haben, das Recht vor, auf den Ali zu ſchelten, und ſeine Feldherren und Befehlshaber thaten in ihren Reden an das Volk dergleichen. Wenn Mogheirah ſich dieſe Freiheit nahm, widerſprach ihm Hejer öffentlich, und verſpottete ihn; und ſein guter Ruf ſchützte ihn vor der Strafe. Als Ziyad die Befehlshaberſtelle bekleidete, ſetzte Hejer, der ſich auf ſeine Gunſt beim Volke verließ, ſeinen Widerſtand fort.

 Da

q) Hejr.

Da Ziyad genöthigt war, ſeine Zeit zwiſchen ſeinen Befehlshaberſchaften zu Baſra und Cufa zu theilen, wollte er gern Hejern mit ſich nach Baſra nehmen. Hejer aber fand unter dem Vorwande einer Krankheit Mittel, ſich zu entſchuldigen, nachdem er vorher dem Ziyad die deutlichſten Merkmale ſeiner Neigung für des Ali Haus, und ſeiner Verachtung der Regierung des Moawiyah, gegeben hatte. Als Ziyad während ſeines Aufenthalts zu Baſra hörte, das Volk zu Cufa weigerte ſich, auf Hejers Anſtiften, ſeinen daſigen Unterbefehlshaber zu erkennen, ſo bat er den Moawiyah, Befehl zu geben, daß Hejer in Ketten gelegt, und nach Baſra geſchickt würde. Da das nicht geſchah, kam Ziyad nach Cufa zurück, berufte das Volk zuſammen, erſchien auf der Kanzel in prächtiger Kleidung von Seide und Goldbrokat, und hielt eine Rede, worinne er ſeine Würde behauptete, und ihnen zu wiſſen that, man ſollte nicht mehr mit ſeinem Anſehen Spott treiben. Hejer warf, als ein ächter Schwärmer, Staub auf ihn, und gebrauchte die Worte: „Gott „verfluche dich! du lügſt.“ Ziyad kehrte ſich itzt nicht daran, ſondern verrichtete noch andre Handlungen der öffentlichen Andacht, gieng darauf auf die Feſtung, und ließ dem

He-

Hejer befehlen, ihm dahin zu folgen. Weit entfernt, daß er hätte gehorchen ſollen, wurden vielmehr des Befehlshabers Abgefertigte beſchimpft und geſchlagen. Ziyad fand jedoch kurz darauf Mittel, ihn gefangen zu nehmen, und ſchickte ihn in Ketten an Moawiyah.

Ayeſcha macht dem Moawiyah deshalben Vorwürfe.

Der Khaliphe wußte nicht recht, auf welche Art er gegen einen Verbrecher verfahren ſollte, der in ſolcher Gunſt bei dem Volke ſtand, und war geſonnen, ihn und diejenigen ſeiner Freunde, die mit ihm gefangen waren geſchickt worden, in verſchiedne Gefängniſſe des Reichs legen zu laſſen. Allein Ziyad verſicherte ihn ſchriftlich, wenn er anders Hoffnung hätte, das Königreich Irak zu behalten, ſo müßte er Hejern hinrichten laſſen. Als Hejern das Urtheil hinterbracht ward, nahm er es mit aller erſinnlichen Unerſchrockenheit auf, und bereitete ſich zum Tode durch die gewöhnlichen Gebete und Abwaſchungen. Man erzählt inzwiſchen, als er ſein Todtenkleid, ſein Grab, und das bloße Schwert des Nachrichters geſehen hätte, der ihm befahl, den Hals auszuſtrecken, um den tödtlichen Streich zu em-

empfangen, ſey ihm der Muth entfallen; allein er war gezwungen, ſich ſeinem Schickſale zu unterwerfen, und ward, auf ſein eignes Verlangen, in den Ketten begraben, in denen er während ſeiner Gefangenſchaft gelegen hatte. Ayeſcha ſoll ſich Hejers ſehr angenommen, und einen Abgefertigten an Moawiyah geſchickt haben, um ihm Begnadigung auszuwirken. Allein ihr Fürſpruch kam zu ſpäte. Als darauf Moawyiah die Ayeſcha wegen ihres Haſſes gegen Ali beſuchte, fragte ſie ihn, wo denn ſeine Barmherzigkeit geblieben wäre, als er Hejern und ſeine Freunde hätte hinrichten laſſen. „Ach „Mutter, antwortete der Khaliphe, dieſe „verläßt mich allezeit, wenn ich von dir „und deines gleichen abweſend bin.“

Hakems Verhalten bei Theilung der Beute.

Verſchiedne damals geſchehene Vorfälle zeigen, daß Ziyad ſowohl als Moawiyah das ganze Syſtem des mohammedaniſchen Glaubens für nichts anders hielten, als für eine bequeme Einrichtung zur bürgerlichen Regierung. Ziyad hatte (noch Hej. 45) einen Befehlshaber, den Hakem, Sohn des Amer, abgeſchickt, eine Feſtung zu erobern, die in ſeiner Provinz lag. Hakem vollbrach-

te

te dieſen Auftrag mit großem Muthe und Glücke, tödtete eine große Anzahl Feinde, und führte eine Menge Beute an Geld und Gütern weg. Nichts ward mehr für ausgemacht angeſehen, als daß, nach dem Koran, alle Befehlshaber in ſolchen Fällen den fünften Theil der Beute für die Armen und das gemeine Weſen zurückbehalten, das übrige aber unter die Truppen theilen ſollten. Dem ungeachtet ſchickte Ziyad dem Hakem gemeßnen Befehl zu, das weiße und gelbe, wenn ſich welches fände, worunter er Gold und Silber verſtand, an den Khaliphen zu ſchicken. Hakem aber, der ein gewiſſenhafter Beobachter des Korans war, weigerte ſich ſchlechterdings, dieſem Befehle nachzuleben, und ſagte, er ſchriebe den Worten des Korans eine weit größre Gültigkeit zu, als den Verordnungen des Khaliphen. Dem zu folge behielt er ohne den geringſten Verzug den fünften Theil der Beute zu den obgedachten Abſichten zurück, und theilte die andern vier Theile unter die Truppen. Man erzählt aber, er hätte ſo wohl eingeſehen, daß der Unwille des Khaliphen auf ihn fallen würde, daß er Gott gebeten hätte, ihn, wenn er anders in ſeiner Gnade ſtünde, wegzunehmen; und er wäre kurz darauf geſtorben.

Staatskluges Verhalten des Moawiyah.

Jedes Blat in den muſulmänniſchen Skribenten, wiewohl ſie es nicht eingeſtehen, überzeugt uns, daß Moawiyah, ſeines ſcheinbaren Verhaltens ungeachtet, nichts unverſucht oder unausgeübt ließ, um ſich in der Herrſchaft zu befeſtigen. Der berufne Khaled, mit dem Beinamen das Schwert Gottes, der ſich während der Kindheit des Khaliphats ſo ſehr hervorgethan hatte, hatte einen Sohn verlaſſen, namens Abdalrahman, der ſeinem Vater in ſeinem ganzen kriegeriſchen Geiſte ähnlich war, und ſich nunmehr durch ſeine eigne und ſeines Vaters Verdienſte in überaus große Gunſt bei der Armee geſetzt hatte. Moawiyah ſchöpfte darüber Verdacht, und ſtiftete (noch Hej. 46. oder 45.) einen chriſtlichen Diener Abdalrahmans an, daß er ihn vergeben ſollte; wobei er ihm verſprach, ihm nicht nur ſeinen Tribut zu erlaſſen, ſondern ihn auch zum Befehlshaber von Hems zu machen. Der Sklave willigte darein, und vollbrachte ſein Unternehmen eben ſo genau, als hernach der Khaliphe ſein Verſprechen. Da aber Khaled, Abdalrahmans Sohn, hörte, wie ſein Vater um das Leben gekommen wäre, tödtete er den neuen Befehlshaber; und

und zur ganzen Strafe legte ihm der Khaliphe eine leichte Gefangenſchaft auf, und nöthigte ihn, die Geldſtrafe zur Ausbüßung der Mordthat zu erlegen, die für einen chriſtlichen Sklaven nur geringe war.

Ziyads Strenge.

Indem Ziyad Befehlshaber von Cufa blieb, fuhr er in ſeinem ſtrengen Verhalten fort, welches, wenn man die Zeiten und die Gemühtsart des Vols betrachtet, vielleicht weiſe und nothwendig war. Er gieng ſogar ſo weit, daß er einen armen Schäfer hinrichtete, weil er des Nachts ſeine Heerde durch die Stadt trieb, wiewohl er geſtand, er ſähe des Schäfers unſchuldige Abſicht ein; allein er glaubte, ſogar die buchſtäbliche Uiberſchreitung ſeiner Befehle müßte zum tödtlichen Verbrechen gemacht werden, damit die Arabier nicht die Unſchuld ihrer Abſichten vorſchützen könnten, wenn ſie ſie vorſetzlich überſchritten. Dieſe Strenge ließ ſich blos durch ihre Nothwendigkeit, die aus den Sitten der Einwohner entſtand, rechtfertigen.

Er wird Statthalter von Arabien.

Die große Abſicht, die er vorhatte, war inzwiſchen noch immer die, daß er das Volk zwingen wollte, ſich von Ali und ſeiner Familie eidlich loszuſagen. Da Moawiyah nunmehr ſehr fett und unbehiflich geworden war, und ſein Sohn Yezid ſich wenig um Staatsſachen bekümmerte, ſo fand Ziyad, daß die ihm ertheilte Macht, ſo groß ſie auch war, noch immer nicht hinreichte, dieſe wichtige Abſicht auszuführen. Er verlangte daher gewiſſermaßen von Moawiyah die Statthalterſchaft von Arabien in folgendem merkwürdigen Briefe. „Meine linke „Hand iſt hier in der Statthalterſchaft von „Irak beſchäfftigt, meine rechte aber bleibt „müſſig. Gieb ihr Arabien zu regieren, „ſo wird ſie dir davon gute Rechenſchaft „geben.“ Moawiyah glaubte, jeder Zuſatz, den er zu Ziyads Macht hinzufügte, erleichterte ihm einen Theil der Laſt der Regierung, und willigte in ſein Begehren, zu nicht geringem Schrecken der Einwohner Arabiens, beſonders derer zu Medina, die, als ſie von ſeinem Briefe gehört hatten, ſeine linke Hand verwünſchten.

Er dringt auf die Losſchwörung von des Ali Familie.

Eine der erſten Verrichtungen, zu denen ſich Ziyad ſeiner neuen Macht bediente, war dieſe, daß er (Hej. 53. n. Chr. G. 672.) ſo viele Araber als er nur konnte nöthigte, eidlich zu betheuern, daß des Ali Familie kein Recht an das Khaliphat hätte. Es iſt deutlich, daß dieſes als eine Art von Prüfeſtein abgeſehen war, ob man der Regierung des Moawiyah getreu wäre. Da er aber viele von ihnen widerſpenſtig fand, einige aus Grundſätzen, andre wegen der von Haſan gethanen Erklärung, daß er gezwungen worden wäre, die Regierung niederzulegen, ſo befahl er ihnen allen, ſich an gewiſſe öffentliche Oerter zu begeben, wo er ſie, nach einigen Schriftſtellern, zu Ablegung des Eids zu zwingen gedachte. Indem ſie aber in ſchmerzlicher Erwartung ſich dort befanden, kam einer von Ziyads Bedienten, und ließ ſie unter dem Vorwande aus einander gehen, ſein Herr habe nicht Zeit. Eigentlich aber wüthete damals die Peſt durch ganz Arabien, und es hatten ſich Merkmale davon an Ziyads Händen geäußert.

Die Art ſeines Todes.

Es fand ſich etwas merkwürdiges in der Art von Ziyads Tode. Die großen Schmerzen, die er in den Händen empfand, nöthigten ihn, nicht weniger als 150 Aerzte zu Rathe zu ziehen, darunter drei zu dem perſiſchen Hofe gehörten. Das wird als ein Beweis jener allgemeinen Neigung zur Heilungswiſſenſchaft angeführt, die nunmehr unter den Arabern zu herrſchen begonnte, und die ſie kurz darauf vor allen Kennern dieſer Kunſt in der Welt berühmt machte. Ihr Rath an Ziyad war, er ſollte ſich die Hand abhauen laſſen. Hier aber entſtand ein Gewiſſenszweifel, und Ziyad befragte ſich bei einem Richter, ob er ſich einer ſolchen Heilungsart unterwerfen dürfte. Der Khadi verneinte es ſchlechterdings aus folgenden merkwürdigen Gründen: „Wenn dies deine Zeit zu ſterben iſt, „ſo mußt du vor Gott ohne eine Hand erſcheinen; und das iſt eine Unanſtändigkeit. „Sollteſt du aber leben bleiben, ſo werden „deine Kinder mit dem Zunamen die Söhne des handloſen beſchimpft werden.“ Dieſe lächerliche Entſcheidung ſchreckte den Ziyad nicht ab, dem Rathe ſeiner Aerzte zu folgen. Als er aber ihre Zurüſtung von Eiſen

ſen ſah, die im Feuer glühende macht wurden, um das Fleiſch wegzubrennen, er ſchrack er, und ſtarb kurz darauf, nachdem er ungefähr 5 Jahr lang Statthalter in Irak geweſen war.

Seine Grauſamkeit. Grauſamkeit ſeines Unterfeldherrn.

Wir haben bereits genug geſagt, um den Leſer eine Abſchilderung von dieſem ſehr außerordentlichen Manne zu machen. Aber wir können nicht umhin, zu glauben, wenn er ein anders Volk als die Araber, wenigſtens ein Volk, das ſeinen Vorurtheilen nicht ſo ſehr als jene ergeben geweſen wäre, zu regieren gehabt hätte, daß man ihn alsdenn würde für grauſam und unmenſchlich halten müſſen. Er ſoll jedoch noch gnädig geweſen ſeyn, in Vergleichung mit ſeinem Unterfeldherrn Samorah, deſſen wir bereits gedacht haben, und deſſen Grauſamkeiten, nachgehends zu einer ſolchen Höhe ſtiegen, daß Moawiyah genöthigt war, ihn vom Amte zu ſetzen. Samorah machte bei dieſer Gelegenheit die gewöhnliche Anmerkung der Werkzeuge der Tyrannei, die bei weitem nicht dem Kardinal Wolſey eigen geweſen iſt, „Gottes Fluch, ſagte er, treſ-

„ſe

„ſe den Moawiyah! Denn hätte ich Gott „ſo treu gedient, als ich ihm gedient habe, „er würde mich in alle Ewigkeit nicht ver„dammt haben.“

Die auswärtigen Händel unter des Moawiyah Regierung ſind von den Geſchichtſchreibern nicht mit ſolcher Sorgfalt aufgezeichnet worden, als die einheimiſchen; und es iſt nichts leichtes, in Betrachtung der Nachläſſigkeit ſowohl muſulmänniſcher als chriſtlicher Skribenten, die Zeitrechnung von beiden zu beſtimmen. Um den Anfang der Regierung des Moawiyah hatte Sapor r) Armenien eingenommen, und als dieſes Khaliphen Macht feſtgeſtellt war, ſchickte er ſowohl als der grichiſche Kaiſer Geſandte, die ſich um des Moawiyah Freundſchaft bewerben ſollten. Dieſer ſagte ihnen als ein ächter Araber frei heraus, ſie wären ihm beide völlig gleichgültig, er wollte aber demjenigen von beiden Mitwerbern beförderlich ſeyn, der ihm die vortheilhafteſten Anerbietungen thun würde.

Man erzählt einige unanſtändige Streitigkeiten, die in des Khaliphen Pallaſte, wo nicht gar in ſeiner Gegenwart, zwiſchen

r) ein Aufrührer.

ſchen beiden Geſandten vorgefallen ſeyn ſollen. Der eine davon, der ein Verſchnittner war, fand nachgehends Mittel, ſeinen Gegner eben dazu zu machen, und mit gewiſſen ſehr anſtößigen ſchimpflichen Umſtänden nach Hauſe zu ſchicken. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß keiner von ihnen in ſeiner Geſandtſchaft glücklich war, und daß Moawiyah nichts weniger verlangte, als zum oberſten Lehnsherrn des Gebietes aller beider gemacht zu werden. Hierauf that der griechiſche Geſandte Andreas eine Berufung auf Gott, nahm von des Khaliphen Hofe Abſchied, und kehrte nach Hauſe zurück.

Yezid zieht wider Conſtantinopel aus.

Kurz darauf, (Hej. 48. n. Chr. G. 668.) wie ſich mit Grunde muthmaßen läßt, ſetzte Moawiyah ſeinen Sohn Yezid über eine Armee, die wider Griechenland ausziehen, und, wo möglich, Conſtantinopel erobern ſollte. Nichts konnte der Denkungsart der Araber gemäßer ſeyn, als dieſer Kriegszug. Es ſchwebte noch vielen im Gedächtniſſe, und alle wußten es, daß Mohammed bei ſeinen Lebzeiten geweiſſagt hatte, die Sünden derjenigen Armee ſollten vergeben wer-

ten, die zuerſt die Stadt des Kaiſers einnehmen würde. Die wenigen Geſellſchafter des Propheten, die ganz durchaus mit Schwärmerei behaftet waren, legten Waffen an ihre bejahrten Glieder, und machten ſich mit einer jugendlichen Munterkeit fertig, unter Yezid zu dienen. Mittlerweile hatte entweder Sapor des Moawiyah Bedingungen eingegangen, oder der letzte befand es der Staatsklugheit gemäß, ihm beizuſtehen; denn er ſchickte ihm einen ſeiner Feldherren, den Fadal, zu Hilfe. Ehe ihm aber noch Fadal einigen Dienſt leiſten konnte, ward Sapor umgebracht, und Fadal ſelbſt war mit ſeinen Truppen in Gefahr, niedergehauen zu werden. Zu rechter Zeit aber kam ihnen Yezid zu Hilfe, deſſen Armee nunmehr durch den Beitritt von Fadals Truppen vergrößert ward.

Er thut den Rückzug. Abſterben des Abu Ayub.

Hierauf zog Yezid nach Chalcedon, und nahm alsdenn, nach den muſulmänniſchen Skribenten, die Belagerung von Conſtantinopel vor. Dies iſt inzwiſchen ſehr unwahrſcheinlich, wiewohl das ſich leicht vermuthen läßt, daß er bei ſeinem Aufenthalte zu Chalcedon Conſtantinopel ſehr bedrängt haben werde. Aber

Aber eine ſo merkwürdige Begebenheit, als die Belagerung dieſer Hauptſtadt war, wäre ſie anders vorgefallen, iſt zu wichtig, als daß ſie Theophanes und die andern damaligen chriſtlichen Skribenten hätten übergehen ſollen, wie ſie doch wirklich gethan haben. s) Die Beſchwerlichkeiten, welche die muſulmänniſche Armee auf dieſem Zuge ausgeſtanden hatte, waren ſo groß, daß ſie ihre Eroberung nicht weiter fortſetzen konnte; ſondern nachdem ſie viele Gefangne gemacht, und große Verwüſtungen angerichtet hatte, trat ſie den Rückweg über Phrygien an, nahm Amorium ein, und ließ darinne eine arabiſche Beſatzung von 5000 Mann, vermuthlich in der Abſicht, ihren Kriegszug das Jahr darauf vom neuen zu thun. Man erzählt aber, die Griechen hätten ſich einen ſtrengen Winter zu nu-

s) Yezids Zug hielt ſich innerhalb der Grenzen von Cilicien, Armenien und Meſopotamien, und in dieſer Gegend iſt das Conſtantinopel, wovon hier die Rede iſt, zu ſuchen. Dieſen Namen führte in den mittlern Zeiten Zeugma, und dieſe meinen die arabiſchen Schriftſteller. R. Mit Theophanes S. 291. ſtimmt dieſe Muthmaßung nicht wohl überein. Die Einſchließung der Stadt und Sperrung des Kanals kann gar wohl eine Belagerung der Stadt genennet werden.

nutze gemacht, hätten Amorium eingenommen, und alle darinne befindliche Araber niedergehauen. Bei dieſem Feldzuge ſtarb, nebſt vielen andern vornehmen Arabern, der berühmte Abu Ayub, der angeſehenſte unter den noch lebenden Geſellſchaftern des Propheten, indem er mit ihm den Gefechten zu Bedr und Ohod beigewohnt hatte. Seine Gebeine wurden in ſolchen Ehren gehalten, daß ſelbſt die othmanniſchen Sultans nach ihrer Thronbeſteigung verbunden waren, mit ihrem umgegürteten Schwerte ſein Grab zu beſuchen.

Afrikaniſche Händel.

Wir haben unter dieſes Khaliphen Regierung gewiſſe undeutliche Berichte, daß ſeine Feldherren, Moawiyah, der Sohn Amers, und Baſcher, in das Herz von Afrika bis nach Kairwan, 33 Meilen weit von dem alten Carthago, gedrungen ſeyn ſollen. Ihre Truppen beſtanden aus 10,000 Mann, und ſie eroberten in ebendemſelben Lande Caran, t) Caſſa, und andre Oerter. Es erhellt, daß dieſe Stadt Kairwan (Hejra 50.

n.

t) Karan, Karvan, wird für das alte Cyrene gehalten.

n. Chr. G. 670.) von Okbah, einem arabiſchen Feldherrn, u) iſt angelegt worden, v) und daß es eine ſo bequeme Lage hatte, daß ſie eine Beſatzung darinne ließen, um den Angriff der treuloſen Afrikaner, und der römiſchen und ſiciliſchen Flotte, abzuwehren, damit ſie zur Niederlage für die großen Schätze dienen könnte, die der Khaliphe in dieſem Lande erpreßt hatte, oder noch zu erpreſſen gedachte. Man erzählt, Okbah habe auf dieſem Feldzuge eine große Menge Abtrünnige umgebracht, die ehedem die mohammedaniſche Lehre angenommen, und darauf wieder verlaſſen hatten, als ſie nicht länger durch die muſulmänniſchen Waffen in Furcht geſetzt wurden. Kairwan diente zu allen den Endzwecken, zu denen es war erbaut worden, und nachdem die Araber das Land

u) eben dem, welcher nach dem Tode des Amru Ibn el As Statthalter in Aegypten war. Er hieß Ocbah ben Amer, al Johani, weil er vom Stamme Johainah war, und iſt mit einem andern Ocbah ben Nafe nicht zu verwechſeln. ſ. d'Herbelot p. 242. init. l'Hiſt. de l'Afrique & de l'Eſp. ſous la Domination des Arabes (von Cardonne) T. I. p. 30. der aber in dieſen erſten Zeiten nur gar zu ſeicht, mangelhaft und mit Fabeln überladen iſt. R.

v) Abulf. Annal. Moslem. ad. h. a.

rund herum von den Wäldern gereinigt hatten, in denen ſich eine große Menge Schlangen und giftige Thiere aufhielten, ward ſie nachgehends eine prächtige Stadt, w) und der Sitz der feinern Künſte in Afrika.

Dieſes iſt, mit einigen wenigen unerheblichen Zuſätzen und verworrnen Muthmaßungen, alles, was wir von den afrikaniſchen Eroberungen unter dieſem Khaliphate wiſſen. Wir müſſen aber hier eines Zugs wider die Türken Erwähnung thun, den Obeidallah unternahm. Er war des berühmten Ziyads Sohn, und ſeinem Vater in ſeinen Tugenden und Geſchicklichkeiten ſehr ähnlich. Als er dem Khaliphen kurz nach ſeines Vaters Tode die Aufwartung machte, gefiel dem Moawiyah ſein Geſpräch ſo wohl, daß er ihn, wiewohl er nur 25 Jahre alt war, zum Statthalter in Khoraſan beſtellte, und zum Feldherrn der Armee wider die Türken ernannte, welche an beiden Seiten des bokhariſchen Gebirgs wohnten. Dieſer Feldzug glückte ihm (Hej. 54. n. Chr. G. 673.) ſo wohl, daß er die Türken ſchlug. Ihre Königin war ſo nahe daran, gefangen genommen zu werden, daß ſie einen von ihren

Halb-

w) künftig der Sitz der Fathimiten.

Halbſtiefeln in den Händen der Araber laſſen mußte, die ihn auf 2000 Goldſtücke ſchätzten. x)

Seemacht der Araber.

Die Araber fiengen um dieſe Zeit an, ſich auf beträchtliche Art zur See zu zeigen. Mohammed und Kais, zween muſulmänniſche Admirale, erſchienen (Hej. 51. n. Chr. G. 671.) mit einem ſtarken Geſchwader bei der ciliciſchen Küſte; die Abtheilung unter Mohammed überwinterte zu Smyrna, die unter Kais in Lycien und Cilicien. Im Frühjahre wurden ſie durch ein anders Geſchwader unter dem Admiral Khaled verſtärkt, und da ihre ganze Flotte zuſammengeſtoßen war, kreuzten ſie den ganzen Sommer hindurch zwiſchen den beiden Vorgebirgen Magnaura und Cyclobium. y) Indem ſie ſo kreuzten, ſcheinen ſie vieles Glück wider die Chriſten gehabt zu haben, wiewohl wir nichts

 von

x) So Ebn al Athir MS. Huntingt. in Bibl. Bodlej. beim Ockley; aber nach Abulfeda S. 108. in Hedſchrah 56. n. Chr. G. 675. Said, des Khalifen Othman Sohn, Statthalter von Khoraſan, ſetzte über den Oxus, nahm Samarcand ein, und eroberte Sogdiana.

y) an Thracien.

von den beſondern Umſtänden wiſſen. Die griechiſchen Skribenten, z) die in der Zeitrechnung genauer als die arabiſchen ſind, erzählen, im 53. Jahre a) der Hejra hätte ſich die arabiſche Flotte ſelbſt vor Conſtantinopel gezeigt, hätte eine Schaar Landtruppen an Bord gehabt, und dieſe Stadt zu belagern geſucht. Sie wäre jedoch von dem damaligen griechiſchen Kaiſer Conſtantin ſo hitzig empfangen worden, daß ſie nach einem großen Verluſt an Volk und Schiffen hätte zurück ziehen müſſen. Die Schiffe wurden durch eine beſondre Art von Feuer verderbt, deſſen Eigenſchaften unglaublich ſeyn würden, wenn ſie nicht zu wohl bezeugt wären, als daß man daran zweifeln könnte. Denn dieſes Feuer, das Callinicus, aus Heliopolis in Aegypten gebürtig, erfunden haben ſoll, zündete unter dem Waſſer.

Ihr Verluſt zur See.

Ob es nun wohl alſo, überhaupt betrachtet, ſehr erſtaunlich iſt, daß die Araber in ſo

z) Theophanes Chronograph. p. 294.

a) 52. n. Chr. G. 672. und ſo ſieben Jahre hinter einander. Vergl. Theophanes daſ. Oben 13. B. S. 646.

ſo kurzer Zeit im Seeweſen ſo weit gekommen ſind, ſo können wir ſie doch zu damaliger Zeit, in ſo fern ſie eine Seemacht waren, für nichts anders halten, als für Seeräuber, welche die See in großen aber übel abgerichteten Geſchwadern unſicher machten. Nachdem ſie waren genöthigt worden, die Belagerung von Conſtantinopel aufzuheben, überfiel ihre Schiffe ein heftiger Sturm, bei dem viele an dem syläiſchen Vorgebirge in Pamphylien ſcheiterten. Der griechiſche Kaiſer machte ſich die Beſtürzung der Araber nach ſo vielfach wiederholtem und ſchrecklichem Verluſte zu nutze, und gab ſeinen Feldherrn, dem Florus Petronius und Cyprianus, Befehl, den Sofjan, des Moawiyah Statthalter in Syrien, anzugreifen. Das thaten ſie mit ſolchem Erfolge, daß ſie 30,000 ſeiner Leute niederhieben. Dies geſchah im 54. Jahre der Hejra, (n. Chr. G. 673.) indem eine ſchreckliche Seuche in Aegypten wüthete.

Ob wir uns gleich gern aller allzukühnen Muthmaßungen enthalten möchten, ſo können wir doch nicht umhin, zu glauben, daß die muſulmänniſchen Skribenten nicht völlig aufrichtig in den Berichten geweſen ſind, die ſie uns von der damaligen Zeit gegeben haben. Denn ſie haben ſich bemüht, das

wichtigſte von ihren auswärtigen Begebenheiten zu unterdrücken, die unſtreitig für die Araber bei weitem nicht günſtig waren. Wirklich aber können wir aus der ganzen Beſchaffenheit der Regierung des Moawiyah nach Ziyads Tode leichtlich abnehmen, daß eine allgemeine Verſchlimmerung und Ausartung der Sitten, die an dieſem Hofe Aufmunterung fand, unter den Muſulmännern einzureißen anfieng; und das nöthigt uns, die Augen auf die häuslichen Begebenheiten dieſes Khaliphats zu richten.

Moawiyah war um die Zeit, von der wir itzt reden, ſo feiſt geworden, daß er ſich ſelbſt zur Laſt war. Er mußte zu dem Volke auf ſeiner Kanzel ſitzend reden, und ſeine Regierung ward bei demſelben ſo wenig beliebt, daß er genöthigt war, ſeine Predigt vorher, ehe er die Gebete ſprach, zu halten, damit das Volk nicht vorher aus einander gieng. Dieſe wenige Gunſt des Volks, nebſt den Kunſtgriffen, die des Ali Partei anwandte, entſtanden unſtreitig daher, weil Moawiyah nun nicht länger, wie er während des Lebens Ziyads gethan hatte, ſeine Abſicht verbarg, das Khaliphat in ſeiner Familie erblich zu machen. Das war ein kühnes Unternehmen, und es würde dem Moawiyah niemals geglückt ſeyn, wenn es nicht ſeine Armee

mee in Syrien, Aegypten und andern Orten, die man gegen Arabien für fremd halten kann, gethan hätte.

Moawiyah war ein zu großer Staatsmann, daß er nicht hätte einſehen ſollen, welche gewaltige Macht der tägliche Anblick der heiligen Uiberbleibſel über ein ſo aberglåubiſche Volk hat, als damals die Araber waren. Zu dem Ende wollte er gern die Kanzel und den Stab des Propheten von Medina nach Damaſcus ſchaffen laſſen, wo er ſeinen Sitz hatte. Allein indem die, welche die Kanzel wegſchaffen ſollten, das Werk vornahmen, ereignete ſich eine ungewöhnliche Dunkelheit, oder, wie es die Muſulmänner nennen, eine Sonnenfinſterniß, welche den Ort verdunkelte. Dieſes that dem Vorhaben Einhalt, und die Kanzel blieb ſtehen, wo ſie ſtand. Einige neuere Schriftſteller wollten gern die Sache dahin einleiten, daß das zur Zeit einer eigentlichen Sonnenfinſterniß geſchehen wäre, welche wirklich in das 54. Jahr der Hejra einfiel, und ſich nach aſtronomiſchen Grundſätzen berechnen läßt. Vielleicht war das der Fall; denn möglicherweiſe konnten die Araber, die damals die Sternkunde verſtanden, es ſo eingerichtet haben, daß das Geſchäfte gleich in dem Augenblicke vorgenommen ward, da ſie wußten, daß die

Fin=

Finſterniß ſich anfangen würde, um hernach aus der Sache ein Wunderwerk zu machen. Bei alle dem aber ſind wir vielmehr geneigt, zu glauben, daß, wenn ja damals ſich eine Dunkelheit ereignete, ſie blos zufällig geweſen, und durch die liſtigen Einwohner zu Medina vergrößert worden ſey; ſo daß Moawiyah nicht für gut befand, auf ſeinem Vorſatze zu beſtehen.

Moawiyah erklärt ſeinen Sohn Yezid zu ſeinem Nachfolger. noch Hej. 56. n. Chr. G. 675.

Es glückte ihm jedoch, viele der vornehmſten Muſulmänner zu ſeiner Abſicht zu bringen, ſeinen Sohn Yezid zu ſeinem Nachfolger in der Regierung erklären zu laſſen. Da aber dieſer Titel in den Ohren des Volks ſehr anſtößig geklungen haben würde, ſo gab er vor, ſeine natürlichen Schwachheiten nöthigten ihn, einen Mitregenten anzunehmen; und niemand wäre dazu ſo geſchickt, als Yezid. Dieſer Abſicht deſto beſſern Fortgang zu verſchaffen, ſchrieb er umlaufende Briefe an die vornehmſten Edelleute in Syrien und vormaligen Unterthanen des Heraclius; viele von ihnen traten dem Vorſchlage bei; einige wurden durch Gründe des Eigennutzes bewogen, andre durch Furcht geſchreckt.

Er findet Widerſtand.

Dem ungeachtet gab der gröſſre Haufe der eifrigen Araber, die in der That die gröſſte Stärke des muſulmänniſchen Reichs ausmachten, vor dieſem Vorſchlage unüberwindlichen Abſcheu zu erkennen. Die Haſchemiten, die Nachkommen Abubekers, Zobeirs Omars, welche einen tödtlichen Haß gegen die vom Hauſe Ommiyah trugen, und vornämlich Hoſein, Haſans Bruder, erklärten ſich für entſchloſſen, den Yezid weder für den Mitregenten noch Nachfolger des Moawiyah zu erkennen. Inzwiſchen ſcheint ein ähnliches Vorhaben, auf Haſans Anregung, unter den Haſchemiten ſelbſt in Berathſchlagung geweſen zu ſeyn, wenn es anders wahr iſt, daß Moawiyah in ſeinem mit Haſan getroffnen Vergleiche darein gewilligt hat, wofern er vor Haſan ſtürbe, ſollte das Khaliphat an den letztern fallen.

Er beſchenkt die Ayeſcha.

Unter andern Gegnern des Moawiyah bei dieſer Gelegenheit befand ſich auch die Ayeſcha. Der Khaliph ſtattete in Begleitung von 1000 Reutern einen Beſuch bei ihr zu Medina ab. Die Mutter der Gläubigen ſcheint bei dieſer Gelegenheit zu ſchwach ge-

gen

gen die Verſuchung eines Geſchenks von einem Paar Armbänder, 70,000 Pfund Sterling am Werthe, geweſen zu ſeyn. Denn daß ſie ein ſolches Geſchenk angenommen hat, iſt gewiß; und wir können von deſſen Uiberreichung keine ſo ſchickliche Zeit angeben, als die, von der wir itzt reden. Kurz, es erhellt, daß Moawiyah ſeine Freigebigkeit gut anzubringen wußte. Denn man erzählt, daß kurz nach dieſer Zuſammenkunft mit der Ayeſcha der größre Theil der Einwohner von Hejaz dem Yezid den Eid der Treue geleiſtet, und ihn für ſeinen Oberherrn erkannt habe.

Er läßt ſeinen Bruder holen.

Obgleich dem Moawiyah der Widerſtand des Hauſes Haſchem und überhaupt aller der noch übrigen Geſellſchafter des Propheten, deren itzt nur wenige mehr waren, ſehr empfindlich fiel, ſo durfte er es doch nicht wagen, wider ſie zu dem äußerſten zu ſchreiten. Da er fand, daß ſie und viele ihrer Landsleute einen Abſcheu vor Yezid wegen ſeiner üblen Aufführung hatten, ließ er ſeinen Bruder Al Ahnaf b) holen, einen Mann von

b) So auch Ockley, man ſieht nicht, aus welchem Grunde. Moawiyah war vom Samme Ko=

von großem Gewichte und Anſehen bei dem Volke, daß er ſich mit ſeinem Neffen beſprechen ſollte, der, wie ihn Moawiyah verſicherte, mit ſolchen Talenten begabt wäre, die alle wider ihn erregte Vorurtheile heben würden. Al Ahnaf beſprach ſich alſo mit ſeinem Neffen. Als ihn darauf Moawiyah fragte, was er von ſeines Sohns Fähigkeit hielte, gab er zur Antwort, die Furcht Gottes geſtattete ihm nicht, eine Lüge zu ſagen, und die Furcht vor dem Khaliphen erlaubte ihm nicht, die Wahrheit zu reden. Der Khaliphe ſelbſt wäre der beſte Richter. Sein und andrer Unterthanen Geſchäfte wäre, zu hören, und zu gehorchen.

Yezids kriegeriſcher Geiſt.

Ungeachtet alles deſſen, was geſagt worden iſt, ſetzte doch Moawiyah endlich ſeine Abſicht, ſeinen Sohn zum Mitregenten, und folglich zu ſeinem Nachfolger zu machen, in ſo weit durch, daß er als Mitregent ſeines Vaters verſchiednen Geſandten Verhör gab, und viele Handlungen der Oberherrſchaft unter dem Volke ausübte, beſonders unter den Einwohnern von Damaſcus, bei de-

Koreiſch, und al Ahnaf vom Stamme Tamim. R.

denen er, ſo wie in ganz Syrien, c) in groſ-ſer Gunſt ſtand.

Abriß von ſeinen Gegnern.

Ob nun gleich ſolchergeſtalt dieſer wichtige Endzweck erhalten war, waren doch des Moawiyah Ermahnungen an ſeinen Sohn voll Weisheit und Mäßigung. Er rieth ihm, niemals den Hoſein zu beleidigen, der ein guter Mann wäre, geſetzt auch, daß er in ſeine Gewalt kommen ſollte; den Abdalrahman, Sohn Abubekers, zu verſchonen, der da er blos ſeinem Vergnügen nachgienge, niemals ſeiner Regierung ſchädlich werden würde. Abdallah, Sohn des Omar, d) da er der Religion ſehr ergeben wäre, und ſich nicht in weltliche Händel mengte, würde ihn für ſeinen Herrn erkennen, wenn es die andern thäten. Sollte aber jemals Abdallah Ebn Zobeir in ſeine Gewalt kommen, den ſollte er in Stücke zerhauen, weil er die Liſt des Fuchſes und Stärke des Löwen beſäße.

Er unterdrückt einen Aufruhr.

Es läßt ſich nicht vermuthen, daß ein ſo wichtiger Schritt, als die Veränderung ei-

ner

c) das Gegentheil bezeuget die übrige Geſchichte. R. ſ. gleichwohl Annal. Moslem. p. 108. ſq.

d) des zweiten Khalifen. R.

ner großen Monarchie, die zuvor nach Wahl beſetzt worden war, in eine erbliche, ohne große Klugheit und einige Ungemächlichkeiten habe gethan werden können. Das Volk zu Ahwaz griff zu den Waffen. Yezid aber gieng auf ſie los, erreichte ihre Armee, die ſehr zahlreich war, und aus mehr als einem Stamme oder Volke beſtanden zu haben ſcheint, und ſchlug ſie in der Ebne Doulab e) auf das Haupt; wodurch denn des Khaliphen Macht in dieſer Gegend ſeines Gebietes wieder hergeſtellt ward. Allein in andern Gegenden war Moawiyah nicht ſo glücklich. Die Maroniten machten ſich ſeine von den Griechen in Syrien erlittne Niederlage, und die Schwierigkeiten, die ſich bei ſeinem Vorhaben der Regimentsfolge fanden, zu nutze, und nahmen (um n. Chr. G. 676.) das Gebirge Lebanus ein. f) Zu ihnen ſchlug ſich ein Pöbel, der aus Chriſten und Leuten von verſchiednen andern Religionen beſtand; ſie breiteten ſich längshin in der Ebne aus, nahmen zuletzt alle das Land zwiſchen dem Gebirge Taurus g) und Jeruſalem ein, und ſtreif-

e) an den Grenzen von Syrien und Arabien.

f) ſ. oben 13. B. S. 647. w)

g) ſo verbeſſert man Mairus, das beim Theophanes geleſen wird, S. 295. allein es findet eben ſo wenig Statt.

ſtreiften, damit nicht zufrieden, auch in das benachbarte Syrien. Dergleichen Beleidigungen nebſt dem übeln Erfolg der Waffen des Khaliphen gegen die Griechen waren den Arabern ganz neu, und ſie ſowohl als Moawiyah betrachteten ſie als eine Art von Heimſuchung des Himmels.

Moawiyah ſchließt mit dem griechiſchen Kaiſer Friede.

Damit nun Moawiyah ſeine Hauptabſicht ſicherſtellen möchte, war er endlich (Hej. 59. n. Chr. G. 678.) genöthiget, Geſandte mit Friedensvorſchlägen nach Conſtantinopel zu ſchicken. Sie wurde daſelbſt von Konſtantin geneigt aufgenommen. Es ſcheint aber, als hätten ſie nicht gnugſame Vollmacht gehabt; denn der Kaiſer war genöthigt, ſie nach Syrien zurückzuſchicken, und mit ihnen einen ſeiner geſchickteſten Räthe, den Johann Pitzigaudes, um den Vergleich zu Stande zu bringen, der, nach mancherlei Schwierigkeiten, auf folgende Bedingungen geſchloſſen ward. Erſtens, es ſollte 30 Jahre lang ein unverletzlicher Friede zwiſchen den Unterthanen des Kaiſers und des Khaliphen beobachtet werden. Zweitens, die Araber ſollten in friedlichem Beſitze aller eroberten Provinzen bleiben. Drittens, die Araber ſoll-

ſollten dem Kaiſer zu Conſtantinopel nach Art eines jährlichen Tributs 3000 Pfund Gold, (ungefähr 240,000 Pfund Sterling) 50 Sklaven, und 50 Pferde von der beſten arabiſchen Zucht entrichten. h)

Betrachtung über dieſen Frieden.

Dieſer Friede war für beide Völker ſchimpflich. Für die Griechen; weil ſie dadurch allen fernern Anſpruch auf ſo viele ſchöne Provinzen aufgaben, die durch dieſe kühnen Räuber von ihrem Reiche waren getrennt worden. Für die Araber; weil das das erſtemal war, da ſie ſich dazu verſtanden, Tribut zu bezahlen. Doch Moawiyah ließ ſich alles gefallen, was nur zu ſeiner liebſten Abſicht etwas beitragen konnte. Und darinne gelang es ihm über alle Erwartung. Ihm thaten vortrefliche Dienſte ſein Neffe Obeidallah, den er zum Befehlshaber zu Baſra ernennte, und Baſchar, der viele Streifereien in das chriſtliche Gebiete that, daraus er viele Gefangne und eine große Beute wegführte.

h) Theoph. Chronogr, p. 295. ſ. oben 13. B. S. 649.

Nichts aber kann uns einen richtigern Begriff von der Beſchaffenheit der Staatsklugheit des Moawiyah beibringen, als was wegen der Befehlshaberſtelle zu Medina vorfiel. Von dieſer, die in Arabien von groſſer Wichtigkeit iſt, hatte er den Saad abgeſetzt, und zu deſſen Nachfolger den Merwan ernannt. Zugleich hatte er dem Merwan Befehl zugeſchickt, Saads Haus zu ſchleifen, und ſeine Güter wegzunehmen. Als dieſer Befehl dem Saad bekannt gemacht ward, ſchien er darüber ſtutzig zu werden. Merwan aber ſagte zu ihm als ein ächter Miniſter der willkührlichen Macht: „wenn „Saad ebendieſen Befehl wider ſein eignes, „Merwans Haus, empfangen hätte, wür„de er ihn gewiß vollſtreckt haben.“ Hierauf zog Saad einen ähnlichen Befehl wider Merwan hervor, von dem Khaliphen unterzeichnet, den ihn aber ſeine Freundſchaft nicht zu vollziehen geſtattet hatte; woher eben des Khaliphen Ungnade entſtanden war. Merwan ward dadurch gerührt, erkannte Saads vorzügliche Großmuth, und hörte nicht auf dem Khaliphen anzuliegen, bis daß er den Befehl zurückgenommen hatte. Dieſe Geſchichte iſt ein Beweis, daß einer von

den

den Grundſätzen der Regierung des Moawiyah dieſer war, ſeine Großen einen durch den andern zu ſtürzen.

Eine der vielen merkwürdigen Begebenheiten unter dieſer Regierung (Hej. 58. n. Chr. G. 677.) war das Abſterben der Mutter der Gläubigen, Ayeſcha. Sie war nach Mohammeds Tode die ehrwürdigſte Perſon in ganz Arabien; und die Khaliphen ſelbſt begegneten ihr alſo. Viele der Araber gaben ihr ſogar den Namen einer Prophetin und unſtreitig war ſie ein Frauenzimmer von großem Geiſte und vieler Entſchloſſenheit. Ihr Bruder Abdalrahman, i) der um eben dieſe Zeit ſtarb, hatte niemals Yezids Erbrecht auf das Khaliphat erkannt; daß alſo ſein Tod keine unangenehme Begebenheit für Moawiyah ſeyn konnte.

Je älter der letztere wurde, deſto lieber gewann er ſeinen Sohn Yezid; daß er ſogar öffentliche Gebete that, daß er in der Regierung beſtätigt werden möchte, wenn er deren würdig wäre. Aber alle ſeine gebrauchte Vorſicht konnte ſeinen Unterthanen keine Ruhe verſchaffen; denn ſein ganzes Reich war damals voll von Räuberei und Ver-

 wir-

i) eigentlich Abd or Rahman.

wirrung. Die Wallfahrten, welche recht-ſchaffne Muſulmänner einmal in ihrem Leben nach Mecca zu thun gehalten waren, wurden durch beſtändige Räubereien unterbrochen; ſo daß Merwan, der Statthalter in Medina, genöthigt war, die Pilgrime in Perſon mit einer Schaar Truppen zu begleiten. Gleiche Unordnungen fielen in andern Gegenden des Khaliphats vor, welches, wie man erzählt, gegen das Ende dieſer Regierung voll Murren und Mißvergnügen war.

Das Jahr nach dem Tode der Ayeſcha (Hej. 59. n. Chr. G. 678.) ſtarb Abu Horeirah, oder der Vater der Katze. k) Er war einer von den wenigen, welche die Vertrauten von Mohammeds Sendung geweſen waren, und war als der Verfaſſer vieler Uiberlieferungen von dem Propheten und ſeiner Religion berufen. Der Beiname Vater der

k) vielmehr der Mann mit dem Kätzchen; indem er eines ſtets mit ſich herumführte. Abu iſt ein Mannsname, wie Omm ein Weibsname, den auch Kinder führen, ſelbſt auch lebloſe Dinge wegen einer Aehnlichkeit mit einem andern, oder ſonſt wegen eines Verhältniſſes. Z. E. Abu Kelb nennen die Türken den Löwenthaler; nach dem Worte, das (Stücke) mit dem Hunde; den Löwen auf dem Thaler ſehen ſie für einen Hund an. Abu Raiſch, einer mit einem Federbuſch. R.

der Katze war der einzige, bei welchem man ihn kannte; ſo daß die Wiſſenſchaft ſeines wahren Namens und Geſchlechts verloren gegangen war; nach den beſten Nachrichten aber ſtammte er aus dem Hauſe Sackhah her.

Abſterben und Abſchilderung des Moawiyah.

Im 60. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 679.) fand Moawiyah, daß er ſich ſeinem Ende näherte. Er ſchickte zween ſeiner getreueſten Unterthanen an ſeinen Sohn Yezid mit dieſem vortreflichen Rathe: „er ſollte die „Araber als die Wurzel ſeiner Macht betrach„ten, und ihnen bei allem ihren Geſuch ge„fällig ſeyn. Er ſollte die Syrier als Leu„te betrachten, die ihm von Natur ergeben „wären. Den Irakiern oder Perſern ſollte „er auf alle Weiſe Gunſt erzeigen, und ihnen „ſogar jährlich einen neuen Statthalter ge„ben, wenn ſie es verlangten; denn dieſe Pro„vinz könnte zu allen Zeiten 100,000 „Schwerte wider ihn und ſeine Regierung „ziehen. Sollte der Sohn Zobeirs l) in „Waffen gegen ihn erſcheinen, ſo könnte er „mit ihm fechten, beſſer aber wäre es, er

l) der Abdallah.

„lebte mit ihm in Friede. Auf alle Weiſe „ſollte er das Blut der Muſulmänner zu ſcho„nen ſuchen.“

Obgleich Moawiyah, wie bereits angemerkt worden iſt, vielleicht nicht das geringſte Gefühl von Religion hatte, erforderte es doch die Natur ſeiner Religionsart, daß er beſtändig mit Predigen und Beten vor dem Volke fortfuhr. In ſeiner letzten Predigt ſagte er, er wäre gleich dem reifen Korne, das ſich nach des Schnitters Hand ſehnte; er wäre zwar geringer, als ſeine Vorgänger, aber größer als alle, die ihm nachfolgen würden. Kurz darauf (n. Chr. G. 680.) ſtarb er, als er ungefähr 80 Jahre alt war, im 19. Jahre ſeines Khaliphats, von der Abdankung Haſans an gerechnet.

Sogleich nach ſeinem Abſterben beſtieg ein gewiſſer Dehak m) die Kanzel in der Moſchee, mit des Khaliphen Todtenkleide in ſeiner Hand, und hielt ihm die Leichenrede; und ſein Sohn Yezid vollbrachte, wie man erzählt, bei ſeinem Begräbniſſe die gottesdienſtlichen Verrichtungen.

Sei-

m) Dhahak.

Seine perſönlichen Vorzüge.

Moawiyah war lang und wohl geſtaltet, aber ſehr fett. Die Augen ſtanden ihm etwas heraus. Seine Stimme war laut, und ſeine Bruſt breit. Er beſtrich ſeinen Bart, welcher lang war, mit ebenderſelben rothen Farbe, deren ſich ſeine Vorgänger bedient hatten. Was ſeinen perſönlichen Charakter anlangt, ſo war er ein Mann von ungemein tiefer Urtheilskraft, und ſcheint keinen Fehler gehabt zu haben, als den Ehrgeiz, der aber wirklich alle die andern hervorbringt. Er war freigebig bis zur äuſſerſten Groſsmuth; und von Natur barmherzig bis zum Fehlerhaften. Vermittelſt eines ungemein glücklichen Verſtandes beſiegte er das kriegeriſchſte Volk in der Welt durch die Künſte des Friedens.

Da er, ſo wie alle Araber, ein groſser Liebhaber der Dichtkunſt war, ſo war er auch ein groſsmüthiger Gönner derſelben. Das erhellt aus der folgenden Erzählung. Ein junger verliebter Araber heirathete eine Frau blos aus Neigung; und ſie war eben ſo ſehr von ihm eingenommen. Der Befehlshaber von Cufa ward von ihrer Schönheit gereizt; und da der junge Araber ſein ganzes Vermögen auf ſeine ſchöne Frau verwandt hatte,

te, fand der Befehlshaber Mittel, zu ihrem Beſitze zu gelangen, wiewohl gänzlich wider ihre Neigung. Der troſtloſe Ehemann, der nunmehr durch Liebe und Kummer zum Dichter gemacht ward, ſo wie er es vorher aus Neigung geweſen war, begab ſich an des Khaliphen Hof, und wiederholte daſelbſt in deſſen Beiſeyn einige ſchöne Verſe. Der Khaliphe ward ſowohl von der Miene und dem Bezeigen des jungen Mannes als von dem Inhalte ſeiner Verſe eingenommen, der von ſeinem eignen Unglücke handelte, ließ ſich mit ihm in Geſpräch ein, vernahm ſeine ganze Geſchichte, und ſchickte ſogleich einen Abgefertigten an den Befehlshaber von Cufa, mit der Verordnung, die Frau gehen zu laſſen. Der Befehlshaber bat ſich in ſeiner Antwort aus, daß er ſie nur noch ein Jahr beſitzen dürfte; und auf die Bedingung, ſagte er, wollte er ſich nach Verfluſſe der Zeit den Kopf abſchlagen laſſen. Da aber dieſe romanhafte Erklärung dem Khaliphen keine Gnüge that, ward die Frau an ſeinen Hof geſchickt. Er hatte die Neugier, ſie zu ſehen, und ihre Reizungen übertrafen alles, was er vorher an Frauenzimmern geſehen hatte; ſie waren jedoch weit unter der Anmuth ihres Geſprächs und Bezeigens, welches ihn in Erſtaunen ſetzte. Er fragte ſie,

ob-

ob ſie lieber bei ihm bleiben, oder wieder zu ihrem Manne gehen wollte. Sie antwortete in Verſen, „wenn er anders einige „Achtung für ſie hätte, würde er ſie ihrem „lieben Manne wiedergeben, welches die „einzige Glückſeligkeit wäre, nach der ſie ſich „ſehnte.“ Hierauf beſchenkte ſie Moawiyah großmüthigerweiſe mit einer prächtigen Equipage, und gab ihr eine Summe Geldes, welche dem Manne alles erſetzte, was er an ſie gewandt hatte. Des Moawiyah Liebe zur Dichtkunſt erſtreckte ſich ſo weit, daß er deshalben die Vollziehung der Gerechtigkeit einſtellte; denn man erzählt, er hätte ſogar einen Räuber begnadigt, weil er in dieſer Kunſt vortreflich geweſen wäre. Der Leſer muß jedoch bemerken, daß die arabiſche Sprache ihrer Beſchaffenheit nach ſo erhaben und voll Figuren iſt, daß ſie, ſobald ſie ſich über die gewöhnliche Art zu reden erhebt, unvermerkt Poeſie wird.

Des Moawiyah Freigebigkeit.

Moawiyah war von Natur ſo außerordentlich freigebig daß man oft geſehen hat, wie er die, für die er einige Hochachtung hatte, erſuchte, alles was ihnen nur anſtändig wäre aus ſeinem Pallaſte mitzunehmen.

men. Er machte einmal dem Haſan ein Geſchenk von 4 Millionen Dinars, welches beinah 3 Millionen Pfund Sterling austrägt. Seine anderweitige Freigebigkeit gegen ihn und ſeine Freunde iſt unglaublich. Seine Geduld war gleich groß als ſeine Freigebigkeit. Arwa, eine alte Frau aus dem Stamme der Haſchemiten, n) legte bei ihm einen Beſuch ab, ermangelte aber nicht, es ihm ſehr ſcharf zu verweiſen, daß er ſich das Khaliphat zum Nachtheile der Familie Haſans anmaßte, und gab ihm ſogar deshalben einige ſehr anzügliche Reden. Der große Amru, der von ungefähr damals zugegen war, ſagte zu ihr, ſie redete wie eine alte aberwitzige Frau. „Was! ſchrie ſie, „du Hurenſohn, willſt du reden? Deine „Mutter war die ſchändlichſte Hure, die „jemals auf den Straßen von Mecca gelegen „hat, und zugleich die wohlfeilſte. Sie „konnte nicht einmal ſagen, wer dein Vater „wäre, unter fünfen aus dem Stamme „Koreiſch, die zur Zeit deiner Erzeugung „mit ihr zu thun gehabt hatten, ſondern „ſag-

n) ſie war die Tochter des Hareth, des Sohns Abd el Mothalleb, des Sohns Haſchem; ihr Vater war alſo ein leiblicher Bruder des Vaters des Propheten. R.

„ſagte, du müßteſt dem zugeeignet werden,
„dem du am meiſten ähnlich ſäheſt; und das
„traf von ungefähr den alten Al As; denn
„du biſt aus keiner andern Urſache für ſei„nen Sohn gehalten worden.“ Der Khaliphe, weit entfernt, über dieſe Unhöflichkeit aufgebracht zu ſeyn, ſagte ganz gelinde zu ihr, „Gott vergebe, was ehedem geſchehen „iſt,“ o) und verlangte darauf von ſeiner Tante zu wiſſen, was denn ihr Begehren wäre. Sie gab zur Antwort, 2000 Dinars für die Armen aus ihrer Familie, 2000 zur Mitgift für ihre Muhmen, um ſie zu verheirathen, und 2000 zu ihrem eignen Gebrauche, weil ſie damals arm war. Das alles ward ihr ſogleich auf des Khaliphen Befehl ausgezahlt.

Um des Moawiyah Abſchilderung zu beſchließen, ſo war er ſowohl im Privatleben als in ſeinen öffentlichen Handlungen liebenswürdig; aber er ſetzte ſich, gleich Julius Cäſarn, zu Befriedigung ſeines Ehrgeizes über alle Pflichten hinweg. Man kann mit Rechte ſagen, daß er der erſte Khaliphe war, der die Denkungsart der Araber änderte, indem er unter ihnen die Gewohnheit

o) oder auch Gott hat es vergeben, vergeſſen. R.

heit üppig zu leben, ſich zu verſtellen, und Ränke zu ſpielen, einführte; und aus dem, was er ſowohl zu Hauſe als auswärts hat geſchehen laſſen, iſt es deutlich, daß er für ſeine Liebe zur Herrſchaft kein Opfer für zu groß gehalten habe.

Yezid, der ſechste Khaliphe nach Mohammed, und der zweite aus dem Hauſe Ommiyah.

Ihm folgt ſein Sohn Yezid.

Es war eine ſo gewaltige Veränderung des Khaliphats, vermöge deren es (Hej. 60. n. Chr. G. $\frac{679}{680}$) aus einem Wahlreiche in ein Erbreich verwandelt ward, daß Yezid leichtlich vorausſah, er würde einige Schwierigkeit haben, die eifrigen Muſulmänner in Arabien dahin zu bringen, daß ſie ſein Recht erkennten. Er ward inzwiſchen in Meſopotamien, Aegypten, Perſien und einigen andern Ländern als Khaliphe erkannt. Hoſein, das noch lebende Oberhaupt des Hauſes Ali, ſcheint niemals dem Moawiyah die Macht, die Regimentsfolge zu verändern, zugeſtanden zu haben, und ſowohl er als Abdallah,

der Sohn Zobeirs, machten kein Geheimniß daraus, daß ſie den Yezid als einen unrechtmäßigen Regenten betrachteten, worinne ſie der größte Theil des Volks zu Mecca und Medina unterſtützte.

Sein Brief wider Abdallah.

Yezid ſah das ein, und ſchrieb an Walid, des Othbah Sohn, Statthalter zu Medina, folgenden laconiſchen Brief, den wir hier als eine Probe des Briefſtils der Araber einrücken. „Im Namen des barmherzigſten Got„tes! Yezid, der Beherrſcher der Gläubi„gen, an Walid, den Sohn des Othbah. „Moawiyah war ein Diener Gottes. Gott „verlieh ihm Ehre, erhob ihn zum Khali„phen, erweiterte ſein Gebiete, und ſtärk„te ihn. Er erfüllte die Friſt ſeines Lebens, „und Gott nahm ihn in ſeine Barmherzig„keit auf. In ſeinem Leben ward er geliebt, „und als er ſtarb, war er unſchuldig und „rein. Lebe wohl. Trage genaue Sorge, „darauf zu beſtehen, daß Hoſein, Abdallah, „des Omar Sohn, und Abdallah, Zobeirs „Sohn, ſich in allen Stücken der Huldigung „unterwerfen.“

Der

Der Befehlshaber gieng nach Erhaltung dieſes Briefs mit Merwan p) zu Rathe, dem angeſehenſten Manne dieſes Orts, der auf des Khaliphen Seite war, was er zu thun hätte. Merwans Rath war, Walid ſollte den im Befehle genennten Perſonen den Eid der Treue für Yezid abfordern; hätten ſie einiges Bedenken, ſo ſollte er ihnen ſogleich den Kopf abſchlagen laſſen. Ob nun gleich Walid heimlich entſchloſſen war, dieſem blutgierigen Rathe nicht zu folgen, ſo hätte er doch gern geſehen, wenn Hoſein und ſeine zween Freunde des Khaliphen Herrſchaft erkannt hätten. Er ließ daher den Hoſein holen, der ſeine Gefahr vorausſah, mit einer großen Anzahl von Freunden und Verwandten vor des Befehlshabers Haus kam, und ſie mit der Anweiſung an die Thüre ſtellte, ſogleich hinein zu dringen, wo ſie einige Unordnung inne würden.

Merwan befand ſich damals bei Walid, indem er dem Hoſein den Eid der Treue abforderte. Dieſer weigerte ſich deſſen ſchlech-

ter-

p) der ſelbſt aus dem Hauſe Ommiyah und ein naher Vetter des Khaliphen (nämlich ſein Vater war der leibliche Bruder des Khaliphen Moawiyah) war, dem er vier Jahre nachher auch im Khaliphate folgte. R.

rdings, bis daß er Gelegenheit gehabt hätte, die Meinung ſeiner Landsleute zu vernehmen, und ſagte, eine Sache von ſolcher Wichtigkeit müßte öffentlich und einmüthig vorgenommen werden. Hierauf redete Merwan abermals dem Befehlshaber zu, dem Hoſein den Kopf abzuſchlagen. Der letztere aber entſprang aus ihren Händen, kam wieder zu ſeinen Freunden, und machte dem Merwan bittere Vorwürfe wegen ſeines blutgierigen Raths. Zugleich verwies Merwan dem Walid ſeine Gelindigkeit. Walid aber ſagte zu ſeiner Entſchuldigung, die Laſt der Sünden desjenigen Menſchen, der den Hoſein tödtete, würde in der künftigen Welt groß ſeyn.

Er entkömmt.

Walid ſuchte inzwiſchen Abdallah, den Sohn Zobeirs, in ſeine Hände zu bekommen. Allein er entkam aus Medina, und langte, wiewohl ihm eine Schaar Reuterei nachſetzte, mit ſeiner Familie ſicher zu Mecca an. Bald darauf folgte ihm Hoſein nach. Yezid war über Walid ſo mißvergnügt, daß er Amru, q) den Sohn Saads, zum Befehls-

q) Omar. R.

fehlshaber in Medina ernannte. Dieſer neue Befehlshaber wußte, daß Abdallah, Zobeirs Sohn, von ſeinem Bruder Omar tödtlich gehaßt würde. Er bediente ſich daher des letztern, um jenen entweder gefangen zu nehmen, oder umzubringen. Allein Abdallah fochte mit ſeinem Bruder im Felde, ſchlug ihn, und machte ihn zum Gefangnen.

Cufa erklärt ſich für Hoſein.

Mittlerweile erklärte ſich die wichtige Stadt Cufa einmüthig für Hoſein, und lud ihn ein, ſeinen Aufenthalt daſelbſt zu nehmen. Hoſein ſchickte darauf ſeinen Freund r) Moslim, den Sohn Okails, ab, um ſich zu erkundigen, wie die Sachen bei den Einwohnern von Irak und Cufa ſtünden; mit dem Befehle, ſeine Reiſe mit aller möglichen Heimlichkeit und Geſchwindigkeit zu thun. Moslim fand auf ſeinem Wege von Mecca, wo er den Hoſein ließ, bis nach Cufa die größten Schwierigkeiten vor ſich; und war einmal entſchloſſen, zurückzukehren, indem beide Wegweiſer, die er bei ſich hatte, vor Beſchwerlichkeit todt blieben. Allein er empfieng

r) vielmehr Vetter. Moslim und al Hoſain waren leibliche Geſchwiſterkinder. R.

ſieng von Hoſein neue Befehle, auf alle Gefahr weiter zu gehen.

Endlich hatte er das gute Glück, Cufa zu erreichen. Hier fand er die Einwohner beinah einmüthig entſchloſſen, ſich mit Hoſein zu verbinden. Sie giengen mit ſolcher Heimlichkeit zu Werke, welche die Seele aller Verſchwörungen iſt, daß 18,000 von ihnen verſprochen hatten, ſich gewaffnet bereit zu halten, ehe noch Nooman, Yezids Befehlshaber, etwas davon wußte, daß Moslim zu Cufa wäre. Da jedoch die verſchwornen zu zahlreich wurden, als daß ſie länger hätten verborgen bleiben können, hielt Nooman eine Rede an die Einwohner, ermahnte ſie zur Treue, und bedrohte ſie im Falle des Ungehorſams. Aber es fehlte viel, daß man ihm hätte Gehör geben ſollen; und da er aus Medina gebürtig war, zog ihn Yezid in den Verdacht mißvergnügter Geſinnungen, und ertheilte ſeine Befehlshaberſtelle dem Obeidallah, Ziyads Sohne, der zugleich dieſes Amt in Baſra bekleidete.

Betrachtung über Yezids Regierung.

Betrachten wir die Geſchichte der Regierung Yezids um dieſe Zeit, ſo werden wir in unſrer vormaligen Meinung beſtärkt, daß er gar kein ſo ſchwachſinniger oder gottloſer

Fürſt geweſen ſey, als einige der hitzigen muſulmänniſchen Skribenten ihn vorgeſtellt haben. Man findet, daß er alle Diener und Befehlshaber ſeines Vaters in ihren Poſten ließ; und den Obeidallah überhäufte er mit Gunſtbezeugungen, ungeachtet er Urſache hatte, über ſeinen Vater mißvergnügt zu ſeyn. s) Was ſein Recht auf das Khaliphat anlangt, ſo war es wenigſtens eben ſo gut als des Hoſein ſeines, der dem Moawiyah perſönliche Verbindlichkeiten ſchuldig war, und ſogar unter Yezid bei ſeinem Kriegszuge wider Conſtantinopel gedient hatte. t) Wahr iſts, es ſchien unter den Arabern eine allgemeine Neigung für Hoſein zu herrſchen; allein der Leſer wird bald finden, daß das Volk zu Cufa, auf das er ſich am meiſten verließ, von keinem andern Grundſatze, als dem Unbeſtande und der Liebe zur Veränderung, angetrieben wurde.

Moslims erſteres Glück zu Cufa machte ihn ſo ſtolz, daß er an Hoſein nach Mecca ſchrieb, und ihn ernſtlich erſuchte, ſich nach Cufa zu begeben, wo er ſicher ſeyn könnte, daß ſich über 100,000 Freunde zu ihm ſchlagen würden. Mittlerweile kam Obeid-

s) ſ. oben S. 17.

t) ſo auch Ockley S. 170. wir wiſſen nicht, auf weſſen Glauben.

Obeidallah, der ſeines Vaters Haß gegen das Haus Ali geerbt hatte, blos in Begleitung von 17 Reutern nach Cufa. Es war beinah Nacht, ehe er die Stadt erreichte; und da er einen ſchwarzen Turban auf dem Kopfe hatte, den Hoſein gewöhnlicherweiſe zu tragen pflegte, ſo bewillkommte ihn das Volk als den Enkel des Propheten. Vermittelſt dieſes Irrthums kam Obeidallah zum Beſitze der Feſtung. Er ſtellte einen ſeiner Bedienten an, ſich für einen ſyriſchen Edelmaun auszugeben, der gekommen wäre, der Feierlichkeit der Einweihung Hoſeins beizuwohnen, und erfuhr dadurch, daß Moslim ſich noch immer zu Cufa befände, und beſchäftigt wäre, Leute anzuwerben, und Waffen aufzukaufen. Er fand, daß die Namen ſeiner beiden vornehmſten Freunde an dem Orte Scharick und Hani wären, und daß Moslim ſich damals in Scharicks Hauſe aufhielte, nachdem er nur vor einigen Tagen aus des Hani ſeinem weggegangen wäre.

Da Obeidallah wußte, daß Scharick ein Mann von Stande oder Emir war, ließ er ihm melden, er wollte ihn beſuchen. Scharick ſtellte den Moslim in einen Winkel des Zimmers, und überredete

ihn, den Obeidallah auf ein gegebnes Zeichen zu ermorden. Da aber dem Moslim der Gedanke einer ſo ſchändlichen That das Gewiſſen rege machte, ſchlug der Anſchlag fehl, und Obeidallah kam davon. Scharick, der damals bettlägerig war, ſtarb zween Tage darauf. Hani aber ward eingezogen, und in der Feſtung gefangen geſetzt. Als er vor Obeidallah gebracht ward, befahl ihm dieſer, den Moslim auszuliefern. Als nun Hani antwortete, er wollte das nicht thun, wenn er auch könnte, vergaß ſich Obeidallah ſo ſehr, daß er ihn mit einem Stocke, den er in der Hand hatte, in das Geſichte ſchlug. Hani verſuchte darauf einem von des Obeidallah Leibwache ſein Schwert wegzureißen; allein er ward überwältigt, und wieder in das Gefängniß gebracht.

Als Moslim ſeines Freundes Gefahr vernahm, rufte er ungefähr 400 von ſeiner Partei zuſammen, und ſuchte mit Gewalt in die Feſtung zu dringen. Obeidallah aber, ohne ſich ſchrecken zu laſſen, that an die Aufrührer von der Mauer herunter eine ſo nachdrückliche Rede, daß ſie alle bis auf ungefähr 30 den Moslim verließen. Dieſe Sinnsveränderung zeigte ihm, was er von einer ſo treuloſen Anzahl Volks

zu erwarten hätte, und er war genöthigt, Cufa ohne einen einzigen Begleiter zu verlaſſen. Die erſte Nacht fand er Zuflucht in dem Hauſe einer alten Frau, der er hatte ſeinen Namen entdecken müſſen. Als ihn aber ihr Sohn erfuhr, verrieth er ihn an Obeidallah, der eine Belohnung auf ſeinen Kopf ſetzte und einen Haufen von 1000 Reutern ausſchickte, die das Haus, in dem er ſich befand, umringten. Moslim wehrte ſich verzweifelt, und ſchlug dreimal diejenigen zurück, die in das Haus hinein gedrungen waren, um ihn gefangen zu nehmen. Endlich aber, da er gefährlich verwundet war, überwältigte man ihn, und führte ihn auf ſeinem eignen Mauleſel gefangen nach Cufa zurück. Man ſah ihn weinen: aber das geſchah blos darum, weil er über Hoſeins Gefahr nachdachte. Er vermuthete, er ſey nunmehr unterwegs, um ſich mit den treuloſen Einwohnern von Cufa zu verbinden, und bediente ſich aller der wenigen Mittel, die in ſeiner Gewalt ſtanden, ihm das Vorgefallne zu berichten.

Als Moslim vor den Obeidallah gebracht ward, wollte er ihm keine äußerliche Ehrerbietung erzeigen, und ſagte, er wollte ſelbſt dem Yezid keine erweiſen, wenn er

zugegen wäre. Obeidallah verwies ihm die Unruhen, die er angeſtiftet hatte; Moslim hingegen warf dem Obeidallah die Grauſamkeiten ſeines Vaters Ziyads vor, und führte gegen ihn die verbrauchte Sprache aller Rebellen, die das Anſehen haben wollen, Unrecht und Unterdrückung abzuſchaffen. Es würde Schwachheit von Obeidallah geweſen ſeyn, einen ſolchen Verbrecher zu begnadigen. Er gab ihm aber Erlaubniß, ſein Teſtament aufzuſetzen. Das that er, und vermachte einem Freunde ungefähr 500 Pfund Sterling mit dem Auftrage, alles mögliche zu thun, um den Hoſein abzuhalten, daß er nicht hieher käme. Als das dem Obeidallah gemeldet ward, gab er Befehl, daß man den Moslim und Hani enthaupten ſollte, von Hoſein aber ſprach er mit Ehrerbietung, und ſagte, er hätte nichts zu fürchten, wofern er ſich nur künftig ruhig hielte. Richtete er aber Unruhn im Staate an, ſo möchte er die Folgen erwarten.

Der unglückliche Hoſein war nunmehr, durch die von Cufa aus empfangnen Nachrichten, und durch das ihm überſchickte Verzeichniß von 140,000 Mann getäuſcht, die in Irak zu ihm ſtoßen ſollten, in welcher Provinz Cufa lag, wider den Rath aller ſeiner Freunde aus Mecca abgereiſt.

Sei-

Seine Herkunft, ſeine perſönlichen Tugenden, und die Heiligkeit ſeiner Sitten, hatten ihn ſo ſehr zum Abgott der Einwohner von Mecca gemacht, daß, ſolange er daſelbſt war, Abdallah Zobeir, der ſelbſt heimlich nach dem Khaliphate ſtrebte, ungeachtet des über ſeinen Bruder und des Khaliphen Truppen erfochtnen Siegs fand, daß er kein Anſehen hätte, ſolange Hoſein an dem Orte wäre. Aber die Treuloſigkeit der Einwohner von Cufa gegen des Ali Familie war ſo offenbar geweſen, daß des Hoſein beſte Freunde glaubten, es wäre von ihm ärger als Unſinn, ſich ihren Händen anzuvertrauen; und ſein Vetter Abdallah, des Abbas Sohn, that ihm deshalben ſehr nachdrückliche Vorſtellungen, aber vergebens. Abdallah Zobeir ſtellte ſich, als wollte er ebendieſelbe Sprache reden. Als ihm aber Hoſein die große Anzahl Schiiten meldete, die ſich zu ſeinem Dienſt angegeben hätten, ſchien Zobeir ſeine Meinung zu ändern, und ermahnte ihn, fortzureiſen, weil er unſtreitig hoffte, er würde in ſein Verderben gehen.

Dies beſtärkte den Hoſein in ſeinem Entſchluſſe. Seine Freunde erneuerten ihre Bemühungen, ihm wenigſtens einen Theil ſeines Entſchluſſes auszureden, nämlich den,

ſeine Familie mitzunehmen. „Denn bei „Gott! ſagte der Sohn des Abbas zu ihm, „ich fürchte, es wird dir gehen wie dem „Othman, der im Angeſichte ſeiner Weiber „und Kinder ermordet ward.“ Darauf ſtellte er dem Hoſein vor, wie übel er thäte, indem er dem Ehrgeize des Abdallah, Sohns des Zobeir, Platz machte, der heimlich ſein Nebenbuler wäre. Alle dieſe und viele andre Vorſtellungen waren an Hoſein verloren. Endlich baten ſie ihn, wenn er ja geſonnen wäre, Mecca zu verlaſſen, ſollte er doch durch die Provinz Hejaz gehen, die voll unzugänglicher Päſſe wäre, wo er ſich ſolange behaupten könnte, bis er ſähe, ob die Einwohner von Cufa den Obeidallah aufreiben wollten, deſſen Truppen im Beſitze alles des ebnen Landes waren; mittlerweile riethen ſie dem Hoſein, umlaufende Schreiben an alle diejenigen ergehen zu laſſen, die ſich für ſeine Sache angegeben hätten, und ſie aufzufordern, ſich bei ſeiner Fahne einzufinden.

Hoſein macht ſich auf den Weg nach Cufa. Hej. 61. n. Chr. G. 680.

Der bethörte Hoſein war gegen allen dieſen heilſamen Rath taub, und reiſte mit ſei-

ſeiner Familie an ebendemſelben Tage von Mecca ab, an dem Moslim zu Cufa enthauptet ward. Obeidallah war zu wachſam, daß er nicht genaue Nachricht von ſeinen Bewegungen hätte haben ſollen; und ob er es gleich gern vermieden hätte, bis zu dem äußerſten zu ſchreiten, ſchickte er doch den Harro, u) einen Befehlshaber, an der Spitze von 1000 Reutern aus, um ihn gefangen nach Cufa zu bringen, wofern er fortführe, vorzurücken. Harro war zwar dem Hoſein geneigt, war aber ein Mann von Ehre, und vollzog ſeinen Befehl. Er verſicherte den Hoſein, er wäre grauſam betrogen worden, wenn er erwartete, daß eine beträchtliche Anzahl Leute in dieſer Provinz ſich zu ihm ſchlagen würde; denn der ganze Adel wäre bis auf den letzten Mann von Obeidallah, auf Yezids Seite gebracht. Hier zog Hoſein die von Cufa erhaltnen Einladungsbriefe und Verzeichniſſe vor; allein ſie machten keinen Eindruck auf Harro, der noch immer fortfuhr, ihn zu verſichern, daß er betrogen wäre.

Er

u) al Horr.

Er wird aufgefangen.

Hierauf bemühte ſich Hoſein, den Harro auf ſeine Seite zu bringen. Da ihm aber das nicht glückte, ſo befahl er ſeinem Gefolge, vorwärts zu ziehen; und dem widerſetzte ſich Harro. Darüber ward Hoſein zornig, und ſtieß den arabiſchen Fluch wider ihn aus: „Deine Mutter müſſe durch „deinen Tod kinderlos werden!" Harro antwortete höflich darauf, er würde wiſſen, wie er mit jedem andern umgehen ſollte, der von ſeiner Mutter auf dieſe Art geredet hätte; aber das Gedächtniß der Mutter Hoſeins wäre allzuheilig, als daß man ihrer anders als mit Ehrerbietung erwähnen dürfte. Darauf erbot er ſich, den Hoſein in Sicherheit zu bringen, und ihn in Freiheit zu laſſen, wenn er einen andern Weg als den nach Cufa nehmen wollte, und verſicherte ihn, er hätte keinen Befehl, gewaltthätig gegen ihn zu verfahren, ſondern hoffte, es würde noch irgend ein Mittel ausfindig gemacht werden können, die Sache zwiſchen ihm und Yezid beizulegen.

Endlich begonnte Hoſein dieſem freundſchaftlichen Rathe einiges Gehör zu geben und willigte ein, ein wenig aus dem Wege zu lenken, bis daß er nach Kadeſia kam, wo

wo vor der Zeit die berühmte Schlacht zwiſchen den Perſern und Türken vorgefallen war. v) Auf dem Zuge dahin kam Thirmah, einer ſeiner vertrauten Freunde, zu ihm, meldete ihm den verzweifelten Zuſtand ſeiner Angelegenheiten zu Cufa, wo Kais, einer von ſeinen Abgefertigten, war hingerichtet worden, und beſchwor ihn, ſich auf den Berg Aja w) zu ziehen, welches ein unbezwinglicher Paß wäre, und wo er verſichert seyn könnte, daß in kurzem 10,000 Mann aus dem Stamme Tay, zu ihm ſtoſſen würden. Hoſein verwarf dieſen Rath, und zog auf Ninive zu, x) das aber ein anders iſt, als die ſonſt unter dieſem Namen bekannte Stadt auf der öſtlichen Seite des Tigers.

Da aber nunmehr Obeidallah Nachricht erhalten hatte, daß des Ali Freunde aller Orten in Bewegung wären, ſchickte er dem Harro Befehl zu, den Hoſein abzuhalten, daß er ſich nicht eher eines feſten Orts bemäch-

v) ſ. 19. B. zu Hej. 16.

w) Adſcha in dem Lande Naſched, (Nejd) im wüſten Arabien.

x) Abulfeda und Elmacin nennen das Dorf Kerbala, auf der weſtlichen Seite des Euphrats, in einiger Entfernung.

mächtigen könnte, bis die Truppen, die ſich wider ihn auf dem Wege befänden, heran gekommen wären. Da Harro ſah, daß nunmehr Hoſeins Untergang beſchloſſen war, ſagte er ihm aufs neue, er wäre verloren, wofern er angegriffen würde. Den Tag darauf langte Amer y) mit 4000 Mann an, die auf dem Zuge wider Hoſein begriffen geweſen waren, und zu ihm ſtießen die 1000 Reuter, die Harro anführte. Nur mit groſer Mühe war Amer bewogen worden, ſich zu dieſem unangenehmen Kriegszuge zu verſtehen. Er ſchloß Hoſeins kleinen Haufen, der aus nicht viel über 80 bis 90 Mann beſtand, gänzlich ein. z) Es wurden zwiſchen ihm und Hoſein verſchiedne Unterredungen angeſtellt. Der letzte erbot ſich nunmehr, zurückzukehren, wenn es ihm Obeidallah zulaſſen wollte.

Er

y) Omar, ben Sad, ben Abi Wakkas. R.

z) zwiſchen einem Haufen von achtzig und einem von fünf, nachher zehntauſend Mann, iſt kein Verhältniß. R Aber Abulfeda ſagt ſelbſt, daß ſich ein großer Haufen Araber unterwegs zu ihm geſchlagen habe. Annal. Moslem. p. 113. Außerdem iſts offenbar, daß die Heiligkeit der Perſon des Hoſein, als des Ali Sohn, und des Propheten Enkel, die Araber von Anwendung der äußerſten Gewalt abgeneigt gemacht hat.

Er wird in die Enge getrieben.

Hierauf ſchrieb Amer an Obeidallah um neue Verhaltungsbefehle. Dieſer aber wollte keinem Vorſchlage Gehör geben, ſolange nicht Hoſein Yezids Herrſchaft erkennen wollte, und befahl mittlerweile Amern, alle Gemeinſchaft zwiſchen Hoſein und den benachbarten Armen des Euphrats abzuſchneiden, damit Hoſein aus Mangel an Waſſer genöthigt würde, ſich auf Willkühr zu ergeben. Amer war genöthigt, dieſem ſtrengen Befehle nachzuleben, und trug dem Obeidallah neue Vorſchläge von Hoſein vor, er wollte ſich entweder zum Khaliphen begeben, oder nach Arabien zurückkehren, oder Erlaubniß haben, ſich in eine entfernte Provinz zu begeben. Obſchon Obeidallah einige Neigung hatte, ſich auf dieſen Vertrag einzulaſſen, redete es ihm doch Schamer, ein Todfeind Hoſeins, aus, und beſchuldigte Amern, er verſtünde ſich mit den Feinden. Das war ein zu verfänglicher Umſtand für den Obeidallah, als daß er ihn hätte vernachläſſigen ſollen. Um ſich von allem Verdachte zu befreien, ſetzte er Schamern noch über 5000 Mann, um Amern zu unterſtützen, mit dem geheimen Befehle, Amern den Kopf abzuſchlagen, wenn

wenn er fände, daß er den Hoſein begün-
ſtigte. Er ſetzte hinzu, Hoſein und ſeine
Partei hätten kein Quartier zu gewarten,
wofern ſie länger ſäumten, ſich zu erge-
ben, oder den Yezid für den rechtmäßigen
Khaliphen zu erkennen.

Alles das gieng an einem Orte vor, Kerbelah genannt, wo Hoſein damals gelagert war. Er war nunmehr voll trauriger Beſorgniſſe, wegen ſeines Lebens und des Schickſals ſeiner Familie und ſeiner Anhänger, und es fiel ein ſehr rührender Auftritt zwiſchen ihm und ſeiner Schweſter vor. Denn ſobald Amer des Obeidallah Brief empfangen hatte, der ihm ſein zauderhaftes Verhalten verwies, führte er ſeine Leute in Schlachtordnung aus, und that dem Hoſein zu wiſſen, er müßte entweder ſich ergeben, und dem Yezid Treue ſchwören, oder erwarten, daß er mit ſeinem ganzen Gefolge niedergehauen würde. Um eben die Zeit bot er den vier Brüdern Hoſeins, die bei ihm waren, des Obeidallah Schutz an; ſie aber verwarfen ihn, und ſagten, ſie wollten ſich lieber auf Gottes Schutz verlaſſen, als auf eines Hurenſohns ſeinen, wobei ſie auf des Obeidallah Verwandtſchaft zielten.

Dem Hoſein gieng die Treue ſeiner Verwandten und Anhänger nahe, und er bat ſie, für ihre eigne Sicherheit zu ſorgen. Sie aber erklärten ſich einmüthig, ſie wollten bis auf den letzten Odem bei ihm bleiben. Er erhielt inzwiſchen von Amern einen Stillſtand bis auf folgenden Morgen, indem die Aufforderung nach der Stunde des Abendgebets geſchehen war. Er machte ſich dieſe Zeit aufs beſte zu nutze, indem er ſeine Gezelte mit Stricken zuſammenknüpfte, und daraus eine Art von Wagenburg machte, um zu verhindern, daß er nicht wegen der Uiberlegenheit des Feindes in der Seite angegriffen würde. Von hinten zu befeſtigte er ſein Lager mit einem tiefen Graben, den er mit brennbaren Sachen anfüllte. Darauf nahm er mit ſeinen Freunden, die itzt, nach einigen Schriftſtellern, aus 100 Fußgängern und 50 Reutern beſtanden, ſeinen Stand an der Vorderſeite ſeines Lagers zwiſchen den beiden zuſammengebundnen Reihen Zelten. Es erhellt, daß dieſes die beſten Anſtalten waren, die nur Hoſein in Betrachtung ſeiner Umſtände machen konnte, zumal gegen Feinde, die ſehr abgeneigt waren, ihn anzugreifen. Denn Harro, da er ſah, daß

nunmehr ſein Untergang beſchloſſen wäre, gieng mit 30 Reutern zu ihm über, bezeigte ſich ſehr betrübt wegen ſeines ehmaligen Verhaltens, und verſprach zugleich, ihn niemals zu verlaſſen.

Nachdem Hoſein die beſte Vorſicht gebraucht hatte, ſein Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen; denn es zu behalten, daran dachte er nun nicht mehr; gieng er in ſein Zelt, wuſch ſich und durchräucherte ſich. Seine Freunde thaten ebendergleichen, als ſie die von Amern getroffnen Anſtalten ſahen, und ſagten, nichts fehlt weiter, wenn wir in die Geſellſchaft der ſchwarzäugichten Jungfrauen gelangen ſollen, als daß jene Leute herüber kommen, und uns niederhauen. Darauf ſtieg Hoſein auf ſein Pferd, hatte den Koran aufgeſchlagen vor ſich, redete ſeine Leute an, und ermahnte ſie in den nachdrücklichſten Worten, ſich tapfer zu verhalten. Seinen Sohn Ali ſetzte er neben ſich auf ein Pferd. Dieſe Zubereitung machte vom neuen das Wehklagen der Frauensperſonen rege. Hoſein ſchickte ſeinen Sohn und Bruder ab, ſie zu tröſten, und zu beſänftigen.

Amers Truppen rückten nunmehr an. Harro trat heraus, rufte Amern mit lau-

ter Stimme zu, und bemühte ſich nochmals, die Sache zum Vergleiche zu bringen. Amer aber ſchützte des Obeidallah gemeßnen Befehl vor, der keinen Raum zu einem ſolchen Vergleiche ließe. Hatro wandte ſich darauf gegen die Einwohner von Cufa, und warf ihnen auf die bitterſte Art vor, daß ſie den Enkel des Propheten nicht nur betrogen hätten, ſondern auch wider ihn in den Waffen erſchienen, und daß ſie ihm und ſeiner Familie das Waſſer des Euphrats abgeſchnitten hätten, woraus doch Juden, Chriſten und Heiden ein Recht zu trinken hätten, und worinne ſogar Hunde und Schweine ihren Durſt ſtillten.

Doch ſeine Vorwürfe fruchteten nichts. Denn Amer war, obgleich wider Willen genöthigt, ſeinen Fahnenträgern Befehl zum Anrücken zu geben. Schamer drückte einen Pfeil ab, und rufte die ganze Armee zu Zeugen auf, daß er der erſte geweſen wäre, der einen Bogen wider Hoſein losgeſchoſſen hätte. Hierauf forderten die tapferſten Araber an beiden Seiten einander wie gewöhnlich zu Zweikämpfen auf; und es fielen verſchiedne vor, worinne Hoſeins Freunde allemal die Oberhand behielten. Amer that daher dieſer Art von Gefechten Ein-

halt, und gab ſogleich Befehl zum allgemeinen Angriffe. Amru a) führte den rechten Flügel, und Schamer der linken an. Hoſein aber und ſeine Hand voll Freunde empfiengen ſie ſo tapfer, daß ſie zurückgetrieben, und genöthigt wurden, von Amern, der die Hauptarmee unter ſich hatte, 500 Schützen kommen zu laſſen. Nachdem ſie nur wenigemale ihre Pfeile abgedrückt hatten, waren alle Pferde Hoſeins g tödtet. Seine Freunde aber fochten ſo verzweifelt zu Fuſſe, daß Amer, da er fand, daß man von vorn nicht in ſie eindringen könnte, Befehl gab, durch die Zelte zu brechen, damit man ſie zugleich in den Seiten und im Rücken angreifen könnte. Schamer forderte Feuer, (die muſulmänniſchen Skribenten ſagen, Gott möge ihn dafür verdammen!) um Hoſeins Zelt anzuſtecken. Er warf darein ſeinen Wurfſpieß, welches machte, daß die Frauensperſonen mit groſſem Schrecken heraus liefen. „Was! ſagte Hoſein zu Schamern? du willſt meine „Familie verbrennen? Gott verbrenne dich in „dem Höllenfeuer!“ Darauf griffen er und ſeine Freunde Schamern mit ſolcher Wut an, daß er eine Strecke zurückgetrieben ward; und

a) Ebn Heſaj.

und ſelbſt ſeine eignen Befehlshaber machten ihm Vorwürfe wegen ſeines Verfahrens gegen Frauensperſonen, das einem Soldaten unanſtändig wäre.

Sonderbare Umſtände ſeines Todes.

Aber Hoſeins Freunde waren nunmehr bis auf eine kleine Anzahl heruntergebracht, und alle, die darunter geblieben waren, waren als Helden gefallen. Als die Stunde des Mittagsgebets kam, verlangte Hoſein einen Stillſtand, um ſeine Andacht zu verrichten, der ihm verwilligt worden zu ſeyn ſcheint. Er ſprach einige außerordentliche Gebete, beſonders ein gewiſſes, das das Gebet der Furcht genannt wird, deſſen man ſich niemals anders als in der Todesſtunde bedient. Als ſein Gottesdienſt zu Ende war, erneuerte Schamer, der ſich ſchämte, ſo großen Widerſtand bei einer Handvoll Leute zu finden, den Angriff mit größrer Wuth als jemals, und richtete ihn wider Hoſeins eigne Perſon. Er ward jedoch von ſeinen wenigen übrigen Freunden tapfer vertheidigt. Einer davon erlegte ihrer zehn, die ihn angriffen, mit eigner Hand; zuletzt aber ward ihm von Schamern der Kopf abgehauen. Endlich wurde

den Schützen ihr Ziel angewieſen, und in wenig Minuten erlegten ſie alle Anhänger Hoſeins, nachdem ſein Sohn Ali ſchon vorher geblieben war. Während dieſes traurigen Auftritts wiederholte Hoſein beſtändig einige andächtige Stoßgebete; und als er von den Einwohnern zu Cufa redete, ſagte er, „laß nicht den Thau des Himmels „auf ſie fallen, und verſchließe vor ihnen „den Segen der Erde! Denn ſie haben mich „zuerſt gerufen, und alsdenn betrogen."

Da nunmehr Hoſeins Partei bis auf ſeine eigne Perſon herunter gebracht war, wurden ſelbſt ſeine muſulmänniſchen Feinde von ſolchem Mitleiden gerührt, daß ihn keiner von ihnen tödten wollte. Endlich traf ihn einer auf den Kopf. Er warf darauf ſeine Mütze weg, welche ganz blutig war, und verband ſeine Wunde mit einem Turban. Hierauf, als einige Zeit über keiner ſo grauſam war, ihm nahe zu kommen, ſetzte er ſich an der Thüre ſeines Zelts nieder, und nahm ſeinen jungen Sohn Abdallah auf ſeinen Schoos. Das Kind aber ward alsbald von einem Pfeile getödtet; weshalben ſein Vater einige Tropfen ſeines Bluts in die Luft ſprengte, und die Rache des Himmels anrufte. Kurz darauf kam einer ſeiner Neffen, ein ſchönes Kind, und umarm-

te

te ihn; es wurden ihm aber die Hände abgehauen, indem er ſie gegen ſeinen unglücklichen Oheim ausſtreckte; welches dem letztern einen andern bittern Ausruf abnöthigte.

Da Hoſein ſelbſt den Tod vergebens geſucht hatte, und ſich zuletzt von Durſt überwältigt fand, forderte er Waſſer. Indem er aber trank, traf ihn ein Pfeil in den Mund. Hierauf breitete er ſeine Hände, die ganz voll Blut waren, aus, und erneuerte ſeine Gebete um Rache. Schamer hatte nunmehr einige abgehärtete Barbarn von ſeiner Partei zuſammengebracht, und ermahnte ſie, dieſe Gelegenheit zu ergreifen, und ihn niederzumachen. Zeinab, Hoſeins Schweſter von der Fatema, rufte Amern um Mitleiden an; alles aber, was Amer thun konnte, war, daß er einige wenige Thränen vergoß, und den Kopf von ihr weg wandte. Mittlerweile vertheidigte ſich Hoſein wider Schamers Partei mit erſtaunlichem Muthe. Er ſank jedoch zuletzt unter ſeinen Wunden nieder. Als er todt war, hieben ſie ihm den Kopf ab, und fanden, daß er 33 Wunden und 34 braune Flecke hatte.

Betrachtung darüber.

Der Leſer wird aus der Beſchreibung dieſes Gefechts leichtlich den erſtaunlichen Widerwillen der Armee des Kaliphen überhaupt, den Enkel des Propheten umzubringen, abnehmen. Denn die muſulmänniſchen Skribenten mögen auch vorgeben, was ſie wollen, ſo könnten doch, wenn nicht dieſe Abneigung geweſen wäre, 10,000 Truppen nicht ſo lange Zeit damit zugebracht haben, 150 Mann zu erlegen, die in den Seiten blos durch eine Wagenburg von Zelten gedeckt waren. Der ganze tragiſche Auftritt war des Obeidallah Haſſe gegen das Haus Haſans und der wilden Grauſamkeit Schamers zuzuſchreiben. Dieſer Barbar wollte Hoſeins jüngern Sohn, der ebenfalls Ali hieß, umbringen; da er aber fand, daß dieſe Mordthat der Armee nicht gefallen würde, unterließ er ſie. Seine Leute plünderten inzwiſchen Hoſeins Zelte, und nahmen ſogar den Frauensperſonen, wider Amers Befehl, ihre reichſten Kleider weg. Hoſeins Kopf ward an Obeidallah geſchickt. Da aber der Uiberbringer deſſelben zu ſpäte ankam, nahm er ihn mit ſich in ſein eignes Haus. Als ſeine Frau hörte, weſſen Kopf es wäre, ſchwor ſie bei Gott,

er

er und ſie ſollten niemals wieder in einem Bette ſchlafen. Nachdem der Kopf einige Zeit über öffentlich war ausgeſtellt geweſen, ward er nach Damaſcus an Yezid überſchickt. Yezid aber war weit entfernt, an dieſem blutigen Siegszeichen ſeine Luſt zu haben; er verfluchte den Obeidallah, weil er der Urheber von Hoſeins Tode wäre, und ſagte mit Thränen, hätte er ihn in ſeiner Gewalt gehabt, er wollte ihm kein Leid zugefügt haben.

Yezids Großmuth gegen Hoſeins Verwandte.

Indem dieſes zu Damaſcus vorgieng, wurden Zeinab, der junge Ali, und die andern Frauensperſonen, die man in Hoſeins Zelte gefangen genommen hatte, nach Cufa gebracht. Hier that ihnen Obeidallah, ſo wie er es vorher mit des Hoſeins Kopfe gemacht hatte, viele einem Manne unanſtändige Beſchimpfungen an. Nur mit Mühe war er zu überreden, daß er dem jungen Ali nicht den Kopf abſchlagen ließ, weil er bereits zu den Jahren der Mannbarkeit gelangt war. Daß er ihn verſchonte, kam daher, weil er von der großmüthigen Fürſprache der Zeinab gerührt ward, die auf das ernſtlichſte bat, wofern Ali getödtet würde, daß ſie ihn in die andre Welt be-

gleiten dürfte. Endlich kam Befehl an, die vornehmen Gefangnen nach Damaſcus zu ſchicken. Sie reiſten mit einer Partei Soldaten dahin ab, und hatten Schamern und einen andern Befehlshaber zur Bedeckung.

Ali, der Unterwegs eine ihm anſtändige Unfreundlichkeit ſpüren ließ, ward vor den Khaliphen gebracht; und die Frauensperſonen erſchienen in der ſchlechteſten Kleidung. Einige von Yezids Räthen gaben ihm den Einſchlag, den Ali hinzurichten; andre aber waren zur Barmherzigkeit geneigt. Das letzte war den Geſinnungen des Kaliphen gemäßer. Denn er ſchenkte nicht nur dem Ali das Leben, ſondern beweinte auch öffentlich Hoſeins Tod, und verfluchte den Obeidallah, weil er die Frauensperſonen plündern gelaſſen, und ſie genöthigt hatte, in ſolchem niedrigen Anzuge zu gehen.

Gleichwohl konnte er nicht den hohen Geiſt der Töchter Hoſeins, Fatema und Zeinab, überwinden, die ihm ſogar wegen des Todes ihres Vaters Vorwürfe machten. Er begegnete jedoch ſowohl ihnen als dem Ali und einem kleinen Bruder, den er hatte, mit äußerſter Zärtlichkeit. Er gab ihnen Kleider, die ihrem Stande gemäß waren, und gieng niemals aus, ohne die beiden Söhne Hoſeins mitzunehmen. Einmal fragte

te er den jüngſten, ob er wohl mit ſeinem Sohne Khaled fechten wollte. Der Knabe antwortete darauf ſehr trotzig: „gieb ihm „ein Meſſer, und ein anders mir.“ Aber ſelbſt dieſes verminderte nicht des Khaliphen Güte; und auf ſeinen Befehl beſuchten ſeines Vaters Moawiyah Witwen die gefangnen Frauensperſonen, leiſteten ihnen Geſellſchaft, ſo lange ſie zu Damaſcus waren, und vollbrachten mit ihnen die Gebräuche und Trauergebete zum Andenken Hoſeins. Endlich, als ſie nach Medina abreiſen wollten, ließ er ſie mit einer Bedeckung von ſich, die unter einem Befehlshaber ſtand, der ſich ſo ehrerbietig und liebreich gegen ſie bezeigte, daß ſie ihm ihre Armbänder, die mit Edelſteinen beſetzt waren, zum Geſchenke anboten, welches er aber mit großer Höflichkeit ausſchlug.

Es wird ferner erzählt, als Zeinab und Fatema vor dem Khaliphen ſtanden, habe ſich ein ſyriſcher Edelmann die letztere zu ſeiner Frau oder Beiſchläferin von ihm ausgebeten. Allein ſie hieng ſich an ihre Schweſter, welche behauptete, der Syrier verlangte etwas unmögliches wegen der Verſchiedenheit ihrer Religionen, und zu dem Khaliphen ſagte: „bei Gott! es ſteht weder in ſeiner „noch in deiner Macht, das zu thun; und

„das

„das würde ich ſagen, wenn ich auch darum „ſterben ſollte.„ Dieſe merkwürdige Geſchichte dient zur Beſtätigung, ſowohl der Gnade, die wir bereits dem Yezid zugeſchrieben haben, als auch der großen Gewiſſenhaftigkeit der Mohammedaner in Religionsſachen. Denn man ſagt, als Yezid ſich über dieſe Rede entrüſtet, und der Zeinab den Vorwurf gemacht hätte, ihr Vater, der Ali, hätte Spaltung angerichtet, hätte ſie ihm und ſeiner Familie Vorwürfe gemacht, die ihn ſo ſehr erbitterten, daß er darauf ſagte, „du lügſt, du Feindin Gottes!" Hierauf verwies ihm Zeinab ſein unmännliches Betragen gegen zwo Frauensperſonen, die ſeine Gefangnen wären. Dies bewog den Khaliphen, ſich zu ſchämen, und nicht nur den ſyriſchen Edelmann zu verfluchen, als er ſeine Bitte erneuerte, ſondern auch die Frauenzimmer ſehr gütig von ſich zu laſſen. b)

Abſchilderung und Zuſtand Hoſeins.

Alſo endigte ſich mit ſeinem Leben das Unternehmen Hoſeins, welcher alle die Herzhaf-

b) Ockley S. 218. f. aus MS. Laud. und MS. Hunt. Es ſcheint gleichwohl die Erzählung ſelbſt nicht auf das bequemſte abgefaßt zu ſeyn.

haftigkeit, Schwärmerei und die ganze Gemüthsart ſeiner Familie c) beſeſſen zu haben ſcheint. Gleich andern rechtſchaffnen Muſulmännern fochte er beſſer, je mehr er betete; und die von ihm erzählten andächtigen Handlungen ſcheinen beinah unglaublich, wiewohl ſie durch ſehr gute Zeugniſſe überliefert werden. Es iſt vollkommen deutlich, daß Yezids Anſpruch auf die Herrſchaft ſich darauf gründete, weil er Khaliphe, und folglich Mohammeds Nachfolger beides als Regent und als Prieſter oder Iman, wäre; und daß er dieſes letzte Amt als vom erſtern untrennbar betrachtete. Dieſer Grundſatz war unſtreitig für die Ruhe des Staats von dem größten Nutzen; er konnte aber nicht aus den Gemüthern des gemeinen Volks die Vorſtellung von der höhern Würde und Heiligkeit des Geſchlechts des Propheten ausrotten. Die Großen ſcheinen inzwiſchen die geſündeſte Meinung angenommen, und allen Glauben an die Untrüglichkeit der Abkömmlinge Mohammeds aufgegeben zu haben, welche, wenn ſie ſie erkannt hätten, ſie in die niedrigſte Sklaverei verſetzt haben würde. Zwar machte der Khaliphe Anſpruch auf

c) aber keine Klugheit.

auf eine unumſchränkte Herrſchaft. In der That aber verhielt es ſich nicht alſo, ſondern er war bei allen Staatsangelegenheiten gehalten, die unter ihm ſtehenden Großen zu rathe zu ziehen; welches alsdenn nicht geſchehen ſeyn würde, wenn eine Untrüglichkeit von einem Khaliphen auf den andern gekommen wäre.

Kurz, ungeachtet aller der Schwärmerei der Zeiten und des Volks waren doch die verſtändigern unter den Arabern weit entfernt, Sklaven der Lehre Mohammeds zu ſeyn; wiewohl ſie genöthigt waren, äußerlich eine überaus große Achtung für ſein Gedächtniß blicken zu laſſen. Es iſt aber offenbar, daß der wahre Werth, den ſie der Lehre Mohammeds beilegten, dieſer war, daß er ſeine Anhänger von dem Glauben an mehr als einen Gott befreit hatte. Das war eine gründliche Lehre, weil die Chriſten in den damaligen Zeiten und Ländern in ſo grober Unwiſſenheit waren, daß ſie die chriſtliche Religion weder beweiſen noch erklären konnten, ohne ſie in den Augen eines verſtändigen noch ungereimter zu machen, als ſelbſt die mohammedaniſche. Doch wir kommen wieder auf unſre Geſchichte zurück.

Sein Begräbniß.

Die Einwohner zu Cufa waren ein unbeſtändiges treuloſes Volk, zugleich aber ſehr geneigt, ſich aufbringen zu laſſen, und es bedurfte einer Perſon von des Obeidallah Strenge und Entſchloſſenheit, um ſie in Furcht zu erhalten. Nachdem Hoſeins Unternehmen hintertrieben worden war, ſuchte er in einer öffentlichen Verſammlung zu erweiſen, daß Yezid ein wahrhafter Iman wäre, und dankte Gott, daß er wäre im Stande geweſen, den Lügner Hoſein, den Sohn des Lügners Ali, zu vertilgen. Das gemeine Volk konnte dieſe Beſchimpfungen der Familie des Propheten nicht vertragen; und ein alter Muſulmann, der im Treffen ſeine beiden Augen, aber nicht ſeine Schwärmerei verloren hatte, ſchalt ihn einen Lügner, und den Sohn eines Lügners. Obeidallah gab ſogleich Befehl, ihn einzuziehen. Allein er ward durch 700 von ſeiner Partei, die ihn vertheidigten, gerettet. Dieſer Widerſtand brachte den Obeidallah auf; er nahm ſeine Maßregeln ſo klüglich, daß einige Zeit darauf der Verbrecher ergriffen, und an einen Galgen gehängt ward.

Dieſe wiewohl nöthige Strenge machte dem Obeidallah viele Feinde. Aber Yezids

Will-

Willfährigkeit, vermöge deren er Hoſeins Kopf und Körper, dem Anhalten ſeiner Verwandten und Freunde zu folge, begraben ließ, erhielt die öffentliche Ruhe. Nach der Zeit wurden an beiden Orten prächtige Denkmäler durch Khaliphen von fatimiſchem Geſchlechte errichtet, denn ſo nannten ſie ſich, um ihre unmittelbare Abkunſt von Fatima, der Tochter des Propheten, darzuthun. Ihre Familie ward inzwiſchen durch das Gefecht bei Kerbelah ſehr geſchwächt. Denn einige erzählen, es wären in demſelben nicht weniger als ſieben Söhne des Ali, und drei Söhne Hoſeins, geblieben. Der letzte war zur Zeit ſeines Todes 55 Jahre alt.

Heldenthaten Salems.

Auſſer dem Obeidallah hatte noch der berühmte Ziyad einen andern Sohn, den Salem, der ihm ſo ſehr gleich kam, daß ihn Yezid in ſeinem 24. Jahre zum Statthalter über Sejiſtan und Khoraſan ſetzte. Die Türken hatten damals durch ihre Streifereien des Khaliphen Gebiete ſehr beunruhiget. Sie ſind ein Volk, das noch in dieſer Geſchichte berühmt ſeyn wird; aber wegen ihres Urſprungs erheben ſich große Zweifel. So viel iſt gewiß, daß ſie zu den Zeiten, von

von denen wir itzt reden, anfiengen beträchtlich zu werden.

Sein Glück.

Salem hatte eine ſchöne Armee Reuterei zuſammengebracht, und war bis nach Sogdiana oder dem heutigen Zagathay d) vorgerückt. Es wird erzählt, er hätte ſeine Frau bei ſich gehabt, die in derſelben Gegend niederkam. Sie ſoll die Krone und das Geſchmeide der Königin von Sogdiana geborgt, aber niemals wiedergegeben haben. Jedoch das iſt nicht wahrſcheinlich. Glaublicher iſt es, daß dieſes Geſchmeide dem Salem zum Friedensgeſchenke überſchickt worden ſey, deſſen Waffen in dieſer Provinz ſchleunigen Fortgang hatten. Wenn das, was die Araber ſagen, an deren Wahrhaftigkeit wir in dieſem Stücke nicht Urſache zu zweifeln haben, gegründet iſt, ſo war dieſer Salem der glücklichſte Eroberer, der noch jemals unter den Arabern aufgeſtanden war. Denn er drang mit ſeinen Waffen bis nach Khowarazm, dem Chorasmia des Ptolemäus und Herodotus, e) und der Hauptſtadt eines

d) jetzt die kleine Bukharei.
e) jetzt Urghenz.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

nes Königreichs gleichen Namens, f) ungefähr 25 deutsche Meilen oſtwärts vom caſpiſchen Meere. Dies war damals eine der reichſten Gegenden von der Welt; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Salem ſeinen Feldzug wider die Türken blos zum Vorwande gebraucht habe, um daſelbſt einzufallen. Nach den muſulmänniſchen Skribenten erhob ſein Feldherr Mohalleb von den Einwohnern nicht weniger als 50 Millionen Geldſtücke, welches, geſetzt, jedes Geldſtück beträgt zween Schillinge, ſechs Pence, eine Summe von 6,250,000 Pfund Sterling ausmacht, die er zwiſchen ſich und Yezid theilte. Hierauf zogen Salem, oder Mohalleb, oder beide nach Samarcand, und nöthigten die daſigen Einwohner ebenfalls, eine unermeßliche Geldſumme zu erlegen. g) Es iſt von den Gelehrten zu beklagen, daß noch kein arabiſcher Schriftſteller entdeckt worden iſt, h) der die be-

f) das heutige Kharaſm.

g) Ockley S. 231. aus MS. Laud.

h) er würde nicht erſt zu entdecken ſeyn; es dürfte nur der Geſchmack unſers Zeitalters der arabiſchen Litteratur günſtiger ſeyn, damit die vielen herrlichen Geſchichtſchreiber, welche in den Bibliotheken zu Leiden, Paris, Oxford, und ſo vielen andern Orten vermodern, an das Licht gebracht würden. Aus dem Rihan dem ol Albari, aus dem Raed ol Achjari, aus dem Nuwain,

beſondern Umſtände dieſes Feldzugs meldete, wiewohl er der gröſste geweſen zu ſeyn ſcheint, den die Araber jemals unternommen haben. Alles was wir finden, iſt dieſes, daſs er ihnen eine unermeſsliche Summe einbrachte, und daſs ſie Khoraſm einnahmen.

Die Araber ſetzen den Yezid ab.

Der Unwille der Unterthanen des Khaliphen über Hoſeins Tod begonnte um dieſe Zeit eine erſtaunliche Gährung durch ſein ganzes Gebiete, beſonders in Arabien, zu erregen. Abdallah, Sohn des Zobeir, war nunmehr der furchtbarſte Gegner. Des Hoſein Söhne hatten weder das Alter noch den Muth zu einem groſsen Unternehmen. Abdallah ſtellte ſich an die Spitze der Haſchemiten, die noch immer das angeſehenſte

wain, aus dem Hamzah Iſpahanenſis, aus dem Scholiaſten des Poeten Jerir, und aus andern mehr lieſs ſich manche Lücke in der Geſchichte, und inſonderheit dieſe, die Züge der Araber wider die Türken in Khoraſan betreffend, ergänzen. Aber das Schickſal des lateiniſch überſetzten Abulfeda, bei welchem der Uiberſetzer das Seinige zugeſezt hat, und die Gleichgültigkeit unſers Zeitalters gegen nützliche Schriften dieſer Art, hindern es, daſs meine lateiniſche Uiberſetzungen des Ibn Cotaibah, ingleichen des Ibn Nabatha Erklärung des Reſalet Ibn Zaidun, welche ausgearbeitet liegen, im Druck erſcheinen kann. R.

Haus in ganz Arabien blieben. Man meldet, er habe niemals das Anſehen Yezids als Khaliphen erkannt, indem er ihm nie den Eid der Treue geſchworen habe. Die wahre Beſchaffenheit iſt dieſe, daß die Einwohner ſowohl von Medina als Mecca ſich auf die Heiligkeit ihrer Städte und Familien verlieſſen, auf eine Art von Unabhängigkeit von dem Khaliphen Anſpruch machten, und ihn für nicht viel mehr als den Oberherrn von Syrien hielten. Der Anblick der bedrängten Familie Hoſeins, als ſie wieder nach Medina gekommen war, machte alle ihre Liebe für des Propheten Haus vom neuen rege, und obgleich Abdallah nichts eifriger gewünſcht hatte, als Hoſeins Tod, vergröſſerte er doch jeden Umſtand deſſelben in ſeinen öffentlichen Reden an zahlreiche Verſammlungen ſo ſehr, daß er ſowohl zu Medina als Mecca zum Khaliphen ausgerufen ward.

Seine Fehler in der Regimentsverwaltung

Yezid, der noch ſeinen Sitz zu Damaſcus in Syrien hielt, hatte von dem Zuſtande Arabiens ſo gute Nachricht, daß er dem Merwan, ſeinem Statthalter zu Medina, einen ſilbernen Kragen ſchickte, mit dem Befehle, ihn dem Abdallah, Sohne des Zobeir,

beir, um den Hals zu hängen, und ihn in demſelben gefangen nach Damaſcus zu ſchicken. Allein des Abdallah Anhang war ſo ſtark geworden, daß Merwan es nicht verſuchen durfte, ihn einzuziehen. Abdallah, Sohn des Amru, i) ein ſehr gelehrter Araber, der ſich in Aegypten aufhielt, ſchrieb an Amru, Sohn des Saïd, k) Yezids Statthalter zu Mecca, ſeine Meinung wäre dieſe, daß es dem Abdallah, Sohn des Zobeir, bei ſeinen Anſprüchen glücken würde. Als dieſes ruchtbar ward, vermehrte ſich noch ſeine Partei. Einige der Großen Yezids zu Damaſcus gaben ihm zu verſtehen, Amru wäre auf des Abdallah Seite. Yezid faßte darauf den Schluß, ihn von ſeiner Statthalterſchaft abzuſetzen, wiewohl nichts übler geurtheilt ſeyn konnte, weil Amru des Abdallah Todfeind war. Der letztere war zwar zu ſtark und liſtig, als daß man ihn hätte bezwingen können. Dem ungeachtet hatte des Amru Wachſamkeit und Geſchäftigkeit den Abdallah in große Schwierigkeiten gebracht, und hinderte ihn, daß er nicht wirk-

i) des berühmten Amru, Ibn el As. R.
k) Amru ben Saïd. Er war mit dem vorigen Abdollah ben Amru ben el Aß Geſchwiſterkind. Denn Said und Amru waren Brüder. R.

wirklich eine Armee wider den Khaliphen in das Feld ſtellen konnte.

Doch Yezid, der nicht recht unterrichtet, und über den Fortgang, den Abdallah noch immer hatte, ungeduldig war, beſtellte den Walid, des Othbah Sohn, zum Statthalter von Medina und Mecca. Dieſer fieng (Hej. 62. n. Chr. G. 681.) die Ausübung ſeines Amts damit an, daß er 300 von den Getreuen und Bedienten ſeines Vorgängers einziehen ließ. Da inzwiſchen der neue Befehlshaber nur wenige Macht an dem Orte hatte, fand Amru Mittel, alle ſeine Freunde und Anhänger aus dem Gefängniſſe zu befreien, und zog an ihrer Spitze nach Damaſcus, wo er um ein Verhör bei dem Khaliphen anhielt. Es ward ihm verwilligt, und Amru fand Gelegenheit, ſeine Aufführung zur Zufriedenheit des Khaliphen zu rechtfertigen. Darauf erhielt Yezid einen Brief von Abdallah, Sohn des Zobeir, des Inhalts, wenn er nach Mecca einen Statthalter von einer lenkbarern Gemüthsart ſchicken wollte, als Walids ſeine wäre, ſo könnten ſie vielleicht mit einander einig werden. Dieſer Brief zog die Abſetzung Walids von der Statthalterſchaft nach ſich; und Othman,

man, 1) der dieſem Amte keineswegs gewach-
ſen war, ward an ſeine Stelle geſchickt.

Die liſtigen Araber überredeten ihn, Abgeordnete aus ihrem Mittel abzuſchicken, um dem Yezid eine wahre Vorſtellung von ſeinen Angelegenheiten in Arabien beizubringen. Das geſchah aber blos in der Abſicht, nähere Erkundigungen von des Khaliphen häuslicher Lebensart einzuziehen. Sie fanden alſo, daß Yezid dem Vergnügen nachhienge, daß er eine Luſt an Hunden hätte, ein Thier, das den Arabern verhaßt iſt, daß er ſeine Zeit in Wollüſten mit Weibern, und mit Weintrinken zubrächte, daß er groſſe Neigung zur Muſik hätte. Alles das ward zu Mecca und Medina wieder erzählt, und vermehrte das Mißvergnügen der Einwohner über Yezids Regierung. Mondar, einer der Geſandten, hatte ſich, anſtatt nach Medina zurückzukehren, zu Obeidallah, des Zejads Sohn, nach Baſra begeben, ſich bei ihm Raths zu erholen. Als Yezid den nachtheiligen Bericht hörte, den die Abgeordneten gegeben hätten, befahl er dem Obeidallah, ihn gefangen zu ſetzen. Nun waren damals die Rechte der Gaſtfreiheit unter den Arabern hei-

1) Ebn Muhammed Ebn Abu Sofjan.

heilig. Obeidallah ließ alſo Mondarn nach Medina entkommen, wo er alles, was die andern Abgeordneten von des Khaliphen übler Lebensart ausgeſagt hatten, bekräftigte.

Ein Aufruhr wider ihn.

Dieſe Nachrichten machten ſolchen Eindruck auf die Araber, daß Najdah, ein Einwohner von Yaman, oder dem glückſeligen Arabien, ſich an die Spitze einer Schaar Leute ſtellte, die ſich offenbar wider Yezids Regierung erklärten, aber ohne eben ausdrücklich den Abdallah, Sohn des Zobeir, als Khaliphen zu erkennen. Der Zuſtand der Angelegenheiten Yezids in dieſem Lande nöthigte ihn endlich, den Nooman, Baſchirs Sohn, abzuſchicken, um ſie wieder zu ihrer Pflicht zu bringen, indem er ihnen die ſchrecklichen Folgen ihres Aufruhrs vorſtellte. Alles aber war vergebens. Denn die Einwohner von Medina, die zuvor getheilt waren, indem einige den Abdallah für ihren Herrn erkannten, andre Yezids Herrſchaft nicht leugneten, vereinigten ſich nunmehr, (Hej. 63. n. Chr. G. 682.) und wählten zwei Oberhäupter. Abdallah, des Moti Sohn, ward zum Vorſteher der Koreiſchiten, und Abdallah, des Hantelah Sohn, zum Vorſteher der

An-

Anſars beſtellt. Der letztere war einer der beliebteſten Männer in ganz Arabien. Er war einer von den Abgeordneten an Yezid geweſen, und hatte von ihm ungefähr 75,000 Pfund Sterling zum Geſchenke empfangen. Jeder von ſeinen Söhnen, die er mitgebracht hatte, hatte gegen 7500 Pfund Sterling und noch prächtige Kleider bekommen. Alles aber half nichts, um entweder den Vater oder die Söhne in ihrer Treue gegen Yezid zu erhalten. Sie ſchlugen ſich zu ihren Landsleuten, und vertrieben nicht nur den Unterbefehlshaber Othmans, ſondern auch alle, die zum Hauſe Ommiyah gehörten. Die letztern waren genöthigt, in dem Hauſe Merwans, des Sohns Hakems, Zuflucht zu ſuchen, wo ſie von den Aufrührern enge eingeſperrt wurden.

Yezid ſchickt eine Armee wider die Aufrührer ab.

Sie fanden inzwiſchen Mittel, einen Bericht von ihrem kläglichen Zuſtande an Yezid zu ſchicken. Dieſer fragte ſogleich den vorigen Statthalter Amru um Rath, und verlangte, er ſollte mit einer Schaar Volks ausziehen, um die aus dem Hauſe Ommiyah zu befreien. Amru aber lehnte mit vieler Klugheit und Höflichkeit dieſen Dienſt ab.

Yezid war darauf genöthiget, ſich an Moslem m) zu wenden, einen alten Befehlshaber, den er über 12,000 Reuter und 500 Fußgänger ſetzte, um ſeine Verwandten zu erretten. Moslem wollte zuerſt nicht dieſe Befehlshaberſtelle übernehmen, wegen der Feigheit des Hauſes Ommiyah, das, ob es gleich ſo zahlreich war, ſich gleichwohl auf dieſe Art hatte fangen laſſen. Allein der Khaliphe gab ihm dazu gemeßnen Befehl, und es ward ein Tag zur Muſterung angeſetzt. Yezid ſelbſt wohnte, mit einem Schwert an der Seite und einem arabiſchen Bogen auf ſeinem Schultern, der Muſterung bei. Seine Anweiſung, die er dem Moslem gab, war leutſelig und gerecht. Er ſagte zu ihn, es hätte weder Ali, der Sohn Hoſeins, noch jemand aus ſeinem Hauſe an dem Aufruhre Theil; ſollte er alſo in Moslems Hände fallen, ſo ſollte er ihm mit aller erſinnlichen Ehrenbezeugung und Achtung begegnen; und ſelbſt wider die Stadt ſollte er nicht bis aufs äußerſte ſchreiten, ohne ſie vorher drei Tage nach einander aufgefordert zu haben.

Sie

m) Ebn Okbah.

Sie nimmt Medina ein.

Als die Einwohner von Medina den wider ſie anzuſtellenden Kriegszug vernahmen, ließen ſie das Geſchlecht Ommiyah ruhig aus ihrer Stadt wegziehen, forderten ihm aber einen Eid ab, daß es nicht für Yezid die Waffen ergreifen ſollte. Moslem forderte dem Befehle des Khaliphen zu folge, die von Medina zu drei verſchiednenmalen an drei Tagen auf. Da man ſich aber an alles nicht kehrte, nöthigte er zuletzt die Einwohner, die tapfre Gegenwehr gethan, und beinah alle ihre Anſars verloren hatten, um Vergleich zu bitten. Den verweigerte ihnen aber Moslem. Er drang mit Gewalt in die Stadt, hieb, ungeachtet ihrer Heiligkeit, alle daſelbſt befindliche Mannsperſonen nieder, bekam n) tauſend ſchwangre Frauen in ſeine Gewalt, und ließ die Stadt drei Tage lang plündern; welches mit offenbarer Uiberſchreitung einer Stelle im Koran geſchah.

Die-

n) and got a Thouſand of the Women with child. Ockley S. 244. aus dem MS. Hunt. Dies kann freilich noch einen andern Sinn haben, um ſo mehr, da die Stelle nicht wohl ausgedrückt iſt. Vermuthlich redet der Araber vorher davon, daß ſelbſt das weibliche Geſchlecht nicht geſchont worden.

Dieſe erſtaunliche Strenge war vielleicht nothwendig. Denn das Volk zu Medina hatte vor einiger Zeit den Yezid förmlich durch einen ſehr ſonderbaren Gebrauch abgeſetzt. Es verſammelte ſich öffentlich in einer Moſchee; einer davon warf ſeinen Turban auf die Erde, mit dem Ausdrucke: „ich „will den Yezid wegwerfen, ſo wie dieſen „Turban;“ ein andrer warf ſeinen Schuh von ſich, und ſagte, „ich werfe den Yezid „weg, ſo wie dieſen Schuh.“ In einem Augenblicke ward der Fußboden der Moſchee mit einer Menge Turbans und Schuhen bedeckt; und darauf vertrieben ſie alle Beamte und Freunde Yezids.

Sie belagert Mecca.

Es ward bemerkt, daß Moslem, als er in Medina einzog, Ali, den Sohn Hoſeins, holen ließ, und ihm beſondre Merkmale eines großen Vorzugs gab. Aber alle die Mannsperſonen, die dem Blutbade entkommen waren, nöthigte er, dem Yezid den Eid der Treue zu ſchwören. Alles das geſchah im 63. Jahre der Hejra. Von Medina zog Moslem (Hejra. 64. n. Chr. G. 683.) gerades weges wider Mecca aus, in der Abſicht, mit den Einwohnern von Mecca auf

eben-

ebendieſelbe Art, als mit denen von Medina, umzugehen. Da er aber ſehr bejahrt war, ſtarb er auf dem Zuge, und der Oberbefehl über die Truppen fiel dem Hoſein o) zu, der Mecca belagerte. Der Ort ward von Abdallah, Sohn des Zobeir, in Perſon vertheidigt. Aus den Berichten der muſulmänniſchen Skribenten erhellt ſehr deutlich, daß ſich nunmehr die Mohammedaner in der Kriegsbaukunſt ſehr gebeſſert hatten. Denn man erzählt, Hoſein wäre mit einer Maſchine verſehen geweſen, die den Mauerbrechern der Alten ähnlich war; und ſie hätte ſolche Wirkung gethan, daß ein großer Theil der Caaba wäre eingeworfen, und das übrige durch brennbare Materien, die man durch dergleichen Maſchinen warf, angeſteckt worden.

Yezids Tod.

Kurz, Hoſein war im Begriffe, den Ort mit Sturm einzunehmen, als Abdallah den Tod Yezids vernahm, der 40 Tage nach dem Anfange der Belagerung von Mecca erfolgte. Da Abdallah ſeiner Nachricht gewiß

o) al Hoſin, Sohn des Nomair, vom Stamme Sakun. R.

wiß war, begab er ſich ſogleich auf die Mauern, und meldete ſie dem Hoſein und den Belagerern. Sie bildeten ſich ein, es wäre nur eine Liſt des Feindes, und ſetzten die Belagerung fort. Als aber Hoſein kurz darauf fand, daß die Zeitung wahr war, beſprach er ſich mit Abdallah, und erbot ſich, ihm nicht nur ſelbſt den Eid der Treue zu ſchwören, ſondern auch ſeine ganze unterhabende Armee, unter der ſich viele vornehme Syrier befanden, auf ſeine Seite zu bringen. Abdallah war zu behutſam, daß er es hätte wagen ſollen, ihm zu trauen, und bereutete es nachgehends. Hoſein führte ſeine Truppen nach Syrien zurück, und ward dahin von dem ganzen Hauſe Ommiyah begleitet.

Abriß von ihm.

Die muſulmänniſchen Skribenten waren dem Hauſe Ali zu ſehr ergeben, als daß ſie dem Gedächtniſſe Yezids hätten Gerechtigkeit erweiſen ſollen, der doch, wie wir bereits zu verſtehen gegeben haben, nichts grauſames noch wildes in ſeiner Gemüthsart hatte. Seine Sitten vertrugen ſich zwar nicht mit der Nüchternheit der Araber; denn er war dem Vergnügen einer guten Tafel ergeben,

ben, trank öffentlich Wein, und liebte ſchöne Weiber ſowohl ihrer Perſon als ihrer Stimme wegen. Vielleicht wurden ſelbſt dieſe Fehler von ſeinen Feinden vergrößert, die ihren Nutzen dabei fanden, ihn unter den Arabern in üblen Ruf zu bringen. Allein in allen andern Stücken war er ein tapfrer, großmüthiger und leutſeliger Fürſt. Er wußte nichts von jener ſinnloſen Schwärmerei, welche die Khaliphen vor ſeinem Vater eingenommen hatte.

Seive Mutter, die ine Araberin war, verſtand ſich gut auf die Dichtkunſt; und ſein Vater, der, wie wir bereits geſehen haben, ein großer Freund der Muſen war, bediente ſich eines ſehr ungewöhnlichen Mittels, ſeinem Sohne Yezid eine Luſt zu ihrer Kunſt beizubringen. Denn man ſagt, Moawiyah hätte ihn nebſt ſeiner Mutter zu ihren Verwandten geſchickt, die in der arabiſchen Wüſte wohnten, um ihn in der Dichtkunſt weiter zu bringen; p) indem er richtig urtheilte, die Szenen der Natur und die Einfalt in der Lebensart wären zu dieſer Kunſt am

p) Die Urſache war: Moawiyah verſtieß die Maiſun, und dieſe nahm ihren Sohn mit ſich zu ihren Anverwandten aufs Land. R. ſ. Annal. Moslem. p. 116.

am zuträglichſten. Yezid ward nur ein erträglicher Schüler in derſelben, ſcheint aber eine herzliche Verachtung vor allen den Thorheiten der Religion Mohammeds gewonnen zu haben, und dieſe verurſachte alles das Unglück ſeiner Regierung.

Von Perſon war er lang und wohl gebildet. Seine Augen waren ſchwarz. Im Geſichte hatte er Pockengruben. q) Er ſtarb im 39. Jahre ſeines Alters, nach einer Regierung von ungefähr vierthalb Jahren. Er wird von einigen Schriftſtellern des Geizes beſchuldiget; zugleich aber räumen ſie ein, er ſey in vielen Fällen freigebig geweſen: ſie geben auch keinen Beweis von ſeinem Geize an, ohne nur, daß ſeine Freigebigkeit nicht ſo unumſchränkt geweſen iſt, als ſeines Vaters ſeine.

Die Verletzung der zwo heiligen Städte Medina und Mecca, die unter ſeiner Regierung vorfiel, war ein ſo unauslöſchlicher Schandfleck für ſein Gedächtniß, daß die eifrigen Mohammedaner einige Zeit über jedem Gottloſen den Zunamen Yezid gaben. *Hätte* ihm die Vorſehung eine lange Regierung gegönnt, oder hätte er einen tüchtigen Nach-

fol-

q) Annal. Moslem. p. 116. Elmacin. p. 54.

folger hinter ſich gelaſſen, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß beides die Religion und die Sitten der Araber eine beträchtliche Veränderung würden erlitten haben. Er ſtarb zu Hawarin, in der Gegend von Hems, und hatte, gleich ſeinem Vater, Syrien zum Orte ſeines Aufenthalts gewählt. Seine Geſchicklichkeit im Kriegsweſen war ſo weit entfernt geringe zu ſeyn, daß es vielmehr erhellt, daß er die Syrier zu vortreflichen Truppen gemacht hat; und ſein Kriegszug nach Conſtantinopel zu ſeines Vaters Lebzeiten, nebſt den erſtaunlichen Eroberungen, die ſeine Feldherren an Khowarazm und Samarcande machten, beweiſen, wenn man die Kürze ſeiner Regierung erwägt, daß er einer der größten Fürſten geweſen ſey, die jemals den Thron der Khaliphen beſtiegen haben. r)

r) Der Verf. iſt ein wenig zu ſehr für den Yezid eingenommen.

Moawiyah der zweite.

Sein Sohn folgt ihm. noch Hej. 64. n. Chr. G. 683. Er dankt ab.

Yezid ernannte vor ſeinem Tode ſeinen Sohn Moawiyah zu ſeinem Nachfolger, der ungefähr 21 Jahre alt war. Dieſer Fürſt war ſchwach, ſowohl am Leibe als Gemüthe; und gewann unter Omarn, a) einem ſehr beliebten Hofmeiſter, deſſen man ſich bei ſeiner Erziehung bediente, eine Neigung zur Frömmigkeit. Dieſer Omar war von der Sekte, deren Mitglieder Kadharier hießen, und, wie es ſcheint, behaupteten, ein Menſch hätte die Macht, nach ſeinem freien Willen zu handeln. Moawiyah zog, ehe er noch die Regierung übernahm, Omarn zu rathe, der es ihm ausredete, wofern er ſich zu den Pflichten eines regierenden Herrn nicht tüchtig befände. Er ſtellte den Verſuch ungefähr 6 Wochen lang an, fand ſich aber

a) Omar al Makſus.

aber für die Laſt des Reichs zu ſchwach, berufte die Großen ſeines Hofs zuſammen, und legte in ihrem Beiſeyn förmlich die Regierung nieder. Sie redeten ihm zu, einen Nachfolger zu ernennen. Er ſagte, er hätte ſich zwar nach einem umgeſehen, aber vergebens; und da er keinen wüßte, der dieſes Amts würdig wäre, ſo überließe er die Wahl ihnen. Sie ſchritten demnach zu einer neuen Wahl; und ſie fiel auf Merwan, den Sohn Hakems.

Es erhellt ſehr deutlich, daß das Gehirn dieſes jungen Menſchen, des Moawiyah, durch ſeine allzufromme Erziehung in Unordnung gebracht worden war. b) Denn er tadelte das Bezeigen ſeines Vaters und Großvaters gegen das Haus Ali, und machte ſichs zur Gewiſſensſache, die Regierung niederzulegen. Durch ſeine Abdankung, und durch des Abdallah, Sohns des Zobeir, Glück in Arabien, fand ſich das Haus Ommiyah in den Untergang gebracht; da es nun des Moawiyah kleinmüthiges Verhalten ſeiner empfangnen Erziehung zuſchrieb, ver-

b) ein anderer würde die That loben, und ſie als einen Beweis des Verſtandes, der Großmuth und der Gottſeligkeit bei ſo jungen Jahren anſehen. R.

verbrannte es ſeinen Hofmeiſter Omar lebendig. Der junge Khaliphe, der keine Kinder verließ, ſchloß ſich ſogleich nach ſeiner Abdankung von der Welt und dem Tageslichte ein; weshalben ihn die Araber den Vater der Nacht nennen. c) Der übrige Theil ſeines Lebens, der nicht über 3 Monate dauerte, ward unter frommen Uibungen hingebracht; und er ſtarb, eines natürlichen Todes, nach andern, an der Peſt, nach noch andern, an Gifte.

Abdallah, Zobeirs Sohn.

Geſchichte des Obeidallah. Er wird zum Beſchützer von Baſra gewählt.

Ob es gleich die muſulmänniſchen Schriftſteller nicht ausdrücklich angemerkt haben, ſo ſcheint es doch außer allem Streite zu ſeyn,

c) ſo auch Ockley. Allein Abu lailah iſt zuſammengeſetzt von Abu, einem Namen, den die Araber jeder Mannsperſon, auch einem Kinde, beilegen, und Lailah. Dies iſt ein Weibsname; vielleicht der von ſeiner Mutter. R.

ſeyn, daß die Araber um dieſe Zeit ſich als die Wurzel der Macht der Khaliphen, betrachteten, und ihrer Treue gegen das Haus Ommiyah wegen des Todes des Ali und Hoſeins, und des beſtändigen Aufenthalts der drei letzten Khaliphen in Syrien, entlaſſen zu ſeyn glaubten. Abdallah, Zobeirs Sohn, fuhr zu Mecca fort, die Würde eines Khaliphen zu behaupten. Aber es fehlte viel, daß ſeine Macht gegründet geweſen wäre. Obeidallah, der noch Befehlshaber zu Baſra und Cufa war, und ſich als einen Abkömmling des Hauſes Ommiyah betrachtete, berufte nach Yezids Abſterben die Einwohner von Baſra zuſammen, und ſagte ihnen, er ſähe voraus, die Angelegenheiten des Khaliphats würden in die größte Verwirrung gerathen; ſie müßten ſich daher einen Beſchützer wählen, der im Stande wäre, ſich ihrer ſo lange anzunehmen, bis die verſchiednen Provinzen, aus denen das Khaliphat beſtünde, über der Wahl eines Herrn einig wären. Zugleich breitete er ſich über die große Macht und Würde von Baſra aus, das, wie er ſagte, die beträchtlichſte Provinz im ganzen Reiche wäre, und berühmte ſich, daß er, ſeit der Zeit, da er zuerſt die Befehlshaberſtelle bei ihnen übernommen hätte, gegen

140,000 ihrer Feinde erlegt hätte, wodurch ſie nunmehr in einen Stand der Sicherheit und Unabhängigkeit gekommen wären, der ſie in Freiheit ließe, welchen ſie wollten zu ihrem Beſchützer zu wählen. Kurz, er beſchrieb ſich ſelbſt ſo gut, daß die Einwohner von Baſra nicht lange rathen durften, wen er wohl meinte, ſondern ihm ſogleich die Verwaltung des Regiments anboten, welches er auch, nach einer geringen verſtellten Weigerung, annahm.

Aber in Anſehung ſeiner andern Befehlshaberſtelle zu Cufa war er nicht ſo glücklich. Denn nachdem er Geſandte dahin geſchickt hatte, in Hoffnung die daſigen Bürger würden dem Beiſpiele der Einwohner von Baſra folgen, und ihn ebenfalls zu ihrem Beſchützer wählen, waren ſie ſo weit davon entfernt, daß ſie vielmehr ſeine Abgefertigte auf das gröbſte beleidigten, indem ſie Staub und Sand auf ſie warfen. Um mittlerweile ſeines Anſchlags ſicher zu ſeyn, nahm Obeidallah aus dem Schatze zu Baſra ungefähr zwo Millionen Pfund Sterling, a) die er unter ſeine Ver-

a) Ockley S. 255. ſagt: 16 Millionen Geld. Eines iſt ſo unbeſtimmt und unſicher als das andre. In der arabiſchen Geſchichte ſollte nach Dirhem und Dinar gerechnet werden. R.

Verwandten und diejenigen austheilte, die am meiſten ſeinem Vortheile behilflich ſeyn konnten. Allein die abſchlägliche Antwort, die er zu Cufa erhielt, hintertrieb alle ſeine Entwürfe. Selbſt die Einwohner von Baſra, die ihn doch zuvor ſo treuherzig gewählt hatten, verließen ihn nunmehr; und von nichts ward ſo ſtark geredet, als von ſeinen abſcheulichen begangnen Grauſamkeiten.

Kurz, die Einwohner von Baſra griffen zu den Waffen, und erregten einen Aufſtand. Obeidallah war, aus Furcht für ſein Leben, genöthigt, ſich in Frauenkleidern in dem Hauſe eines Freundes verborgen zu halten. Endlich entkam er mit genauer Noth aus Baſra, unter Begleitung von 100 Mann. Nach ſeiner Abreiſe ward ſein Haus geplündert, und ſein Freund Meſud, in deſſen Hauſe er verſteckt war geweſen, verlor das Leben, indem er Bemühungen zu ſeinem Beſten anwandte. Obeidallah, da er es auf der Flucht müde ward, ein Kameel zu reiten, ſtieg er auf einen Eſel; b) einer ſeiner Freunde, da er ſeinen elenden Aufzug betrachtete, gedachte bei ſich ſelbſt an

b) welches Thier einen ſanften Gang hat, und im Orient eben ſo zum Reuten gebräuchlich iſt, als das andere. R.

an die Unbeſtändigkeit der menſchlichen Dinge; und als er den Obeidallah in tiefen Gedanken ſitzen ſah: fieng er an, „ich wette, ich will deine Gedanken errathen. „Nicht wahr nun wünſchteſt du, den Hoſein „nicht des Lebens beraubt zu haben?„ "Nein, fieng Obeidallah an, das liegt mir gar nicht auf dem Herzen; ich hatte damals die Wahl, ob ich durch ihn, oder er durch mich ſterben ſollte. Sondern mir geht das nah, daß ich bei dem erſten Aufruhr nicht gleich den Baſranern die Köpfe habe abſchlagen laſſen."

Merwan erklärt ſich ſelbſt zum Khaliphen.

Mittlerweile kehrte Hoſein, c) den wir bei der Belagerung von Mecca verlaſſen haben, mit ſeiner Armee zurück, und berichtete dem Merwan, der damals als das Oberhaupt der Koreiſchiten betrachtet ward, den zerrütteten Zuſtand der Angelegenheiten des Khaliphats, und ſein gethanes Erbieten, den Abdallah, Sohn des Zobeir, als Khaliphen zu erkennen. Obeidallah, der zu Merwan geflüchtet hatte, war bei die-

c) al Haſin.

dieſer Berathſchlagung zugegen, und da beide von ihnen ſich einbildeten, Abdallah, Sohn des Zobeir, dächte nicht daran, ſich das Khaliphat anzumaßen, redete er dem Merwan ernſtlich zu, die Herrſchaft ſelbſt zu übernehmen; worein er mit großer Schwierigkeit willigte.

Aber ſowohl er als ſeine Freunde waren betrogen. Denn Abdallah, Sohn des Zobeir, hatte Hoſeins Eid der Treue blos deswegen ausgeſchlagen, weil er ihm nicht traute, und hatte den Dehak auf ſeine Seite gebracht, den das Volk zu Damaſcus während der Verledigung des Khaliphats zu ſeinem Beſchützer gewählt hatte. Abdallah hatte ferner große Hoffnung wegen des ungewiſſen Zuſtandes der Angelegenheiten zu Baſra, nachdem Obeidallah von da vertrieben worden war; und zuletzt wurden die daſigen Einwohner einig, ſeine Herrſchaft zu erkennen. Allein er war zu weiſe, als daß er ſich hätte von Mecca wegbegeben ſollen, wo, wie er wußte, ſeine vornehmſte Stärke war. Merwan, nachdem er ſich zum Khaliphen erklärt hatte, fuhr dieſe ganze Zeit über fort, an Befeſtigung ſeiner Macht zu arbeiten, und wollte die, welche ihn dafür erkannten, nicht nach Mecca reiſen laſ-

ſen, aus Furcht, ſie möchten auf des Abd-
allah Seite gebracht werden.

Zween Khaliphen.

Solchergeſtalt machten zween Mitwerber
auf das Khaliphat Anſpruch; Merwan, den
die Syrier unterſtützten, und Abdallah,
Sohn des Zobeir, der von den Arabern,
beſonders von denen zu Medina und Mec-
ca, in welcher Stadt er eingeweiht wurde,
als Khaliphe erkannt ward. Seine Stär-
ke war bei weitem die größte. Aber er
faßte den grauſamen und unweiſen Ent-
ſchluß, das Haus Ommiyah entweder durch
Verweiſung oder Tod auszurotten. Dadurch
ward dieſe große Familie ſo ſehr aufgebracht,
daß ſie den Merwan als Khaliphen erkann-
te. Jeder Khaliphe hatte ſeinen beſondern
Feldherrn. Merwans ſeiner war Haſſan,
und des Abdallah ſeiner Dehak. Es wur-
den viele Unterredungen angeſtellt, um einen
Vergleich zu Stande zu bringen; aber verge-
bens. Endlich kamen beide Armeen d) in
der Ebne von Damaſcus zu einem entſchei-
denden Treffen, das ſich mit der Niederlage
der

d) des Merwan und des Dhahhak. R.

der Partei des Abdallah und dem Tode ſeines Feldherrn Dehaks endigte. Merwan bediente ſich ſeines Siegs nur gemäßigt. Er zog als Sieger zu Damaſcus ein, heirathete Yezids Witwe, und nahm ſeine Wohnung in dem Hauſe Moawiyah des erſten; nachdem er vorläufig Khaled, den jüngern Sohn Yezids, zu ſeinem Nachfolger erklärt hatte. Dem ungeachtet behauptete Abdallah, Sohn des Zobeir, noch immer ſeine Gewalt in Arabien, und beſaß zugleich Aegypten und Irak. Aber Nooman, ſein Befehlshaber zu Hems, entwich aus dieſer Stadt, und auf der Flucht hieben ſie ihm den Kopf ab.

Merwan, der vierte Khaliphe aus dem Hauſe Ommiyah.

Die Grauſamkeit und Rachgier, die Abdallah, Sohn des Zobeir, äußerte, war ſeinen Angelegenheiten überaus ſchädlich. Sein Unterfeldherr in Aegypten hieß Abdalrahman. Sobald Merwan zu Damaſcus als Khaliphe erkannt worden war, machte er ſich zu einem Kriegszuge nach Aegypten

ten fertig, und ſetzte den Amru a) als Feldherrn über ſeine Truppen. Die Syrier ſcheinen nunmehr in der Kriegskunſt ſehr weit gekommen zu ſeyn. Denn Abdalrahman b) ward nicht nur geſchlagen, ſondern auch genöthigt, ſeine Statthalterſchaft für eine Summe Geld an Merwan abzutreten, der ſeinen Sohn Abdalaziz zu ſeinem Statthalter in Aegypten ernannte. Kaum aber war Merwan von ſeinem ägyptiſchen Kriegszuge zurückgekommen, ſo ward er von einer ſtarken Armee unter Muſab, des Abdallah Bruder, angegriffen. Allein Muſab ward von Amru, Merwans Feldherrn, geſchlagen, und Merwan kehrte ſiegend nach Damaſcus zurück. Indem dieſe einheimiſchen Unruhen wütheten, ward Salem, der Eroberer von Samarcande, von den Einwohnern von Khoraſan zu ihrem Beſchützer gewählt, indem ſie beiden Khaliphen den Gehorſam verweigerten. Vermittelſt dieſes klugen Anſchlags genoß Khoraſan alle Annehmlichkeiten des Friedens mitten unter den allgemeinen Bewegungen, die das übrige Reich erſchütterten.

Auf-

a) Sohn des Said, Sohn des As.
b) Ebn Okba, Ebn Jahram.

Aufruhr der Schiiten.

Aber außer den Parteien der beiden Mitwerber um das Khaliphat entſtand nunmehr eine dritte, die ſich in gleichem Grade wider beide erklärte. Dieſes waren die Schiiten, oder Einwohner von Cufa, die ſich nunmehr wegen der dem Ali widerfahrnen Begegnung und ihres Verhaltens in dem Falle mit Hoſein ſehr reuig anſtellten. Da ſie ſich von dem Hauſe Ommiyah nicht ſo reichlich belohnt fanden, als ſie erwartet hatten, ſo hatten ſie ſich kurz nach Hoſeins Tode damit beſchäftigt, große Vorräthe von Waffen, Lebensmitteln und Geld zuſammenzubringen, und hatten heimlich ein Bündniß geſchloſſen, die Sache des Hauſes Ali zu rächen. Sie wurden noch immer von andern und von ſich ſelbſt als die tapferſten Unterthanen des Khaliphen betrachtet; und waren zugleich reich und mächtig. Der größte Haufe des Volks war, obgleich im höchſten Grade ſchwärmeriſch, dennoch der Treuloſigkeit und Unbeſtändigkeit ergeben, und es fehlte ihm niemals an Ausſprüchen des Korans und Uiberlieferungen des Propheten, um ſeine ſchändlichſte Untreue zu beſchönigen.

Nokhailah, eine Stadt ungefähr eine Meile weit von Cufa, ward zum Sammelplatze beſtimmt; und hier kamen ſie zuſammen, um einen Anführer zu wählen. Die fünf vornehmſten Perſonen unter ihnen waren Soliman, Moſayeb, Abdallah, Saids Sohn, Abdallah, des Wali Sohn, und Refaa. Moſayeb, der des Ali vertrauter Freund geweſen war, eröffnete durch einen ſehr zierlichen Vortrag die Urſache, warum ſie zuſammengekommen wären, und Refaa ſchlug vor, man wollte den Soliman zum Feldherrn über ihre Truppen wählen. Seine Ernennung ward wegen der großen Würde Solimans, der ein Geſellſchafter des Propheten geweſen war, gutgeheißen. Darauf wählte die Geſellſchaft, die aus ungefähr 100 der ehrwürdigſten Perſonen aus dieſer Sekte beſtand, den Abdallah, des Wali Sohn, zum Schatzmeiſter, der alle Beiſteuern ihrer Partei einnehmen ſollte. Soliman ließ ein umlaufendes Schreiben an alle ihre Anhänger ergehen. Da nun dieſes Schreiben ein authentiſches Stück von arabiſcher Arbeit iſt, ſo wird es dem geneigten Leſer nicht mißfallen, wenn wir es hier überſetzen. c)

Ihr

c) bei Ocklei II B. S. 2687.

Ihr umlaufendes Schreiben.

„Im Namen des barmherzigſten Gottes!
„Soliman, der Sohn Sorads, an Saed,
„den Sohn Hodaiphah und wer noch von
„Muſulmännern mit ihm iſt. Friede ſey
„mit euch! Die gegenwärtige Welt iſt ein
„Wohnplatz, wo alles, was gut iſt, uns
„den Rücken zuwendet, und alles, was bö-
„ſe iſt, ſich nähert, (oder das Angeſichte
„zukehrt) und wo Leuten von Redlichkeit
„übel begegnet wird. Die auserlesnen
„Knechte Gottes haben beſchloſſen, ſie zu
„verlaſſen, und das wenige der gegenwärti-
„gen Welt, welche nicht bleibt, für die
„große Belohnung zu verkaufen, welche bei
„Gott iſt, und niemals fehlen wird. Die
„Freunde Gottes, eure Brüder von der
„Kirche der Familie euers Propheten, ha-
„ben bei ſich ſelbſt die Prüfung erwogen,
„die über ſie in der Sache des Sohns der
„Tochter euers Propheten ergangen iſt, wel-
„cher gerufen ward, und antwortete, und
„rufte, und Antwort erhielt, und zurück-
„kehren wollte, aber aufgehalten ward, um
„Sicherheit bat, aber gehindert ward, und
„das Volk in Friede laſſen wollte, aber
„es ließ ihm nicht Friede, ſondern verfuhr
„gewaltthätig mit ihm, tödtete ihn, beraub-

„te

„te und plünderte ihn gottloſer, verächtli„cher und thörichter weiſe. Sie handelten „nicht als im Angeſichte Gottes, und nah„men nicht Zuflucht zu Gott. Diejenigen „nun, welche übels gethan haben, ſollen „erfahren, was das Ende ihrer Thaten „ſeyn wird. Was nun eure Brüder wegen „der Folgen der That, worein ſie vorher „verwickelt geweſen ſind, ernſtlich erwogen „haben, iſt dieſes. Ihr ſehet, ſie haben „geſündiget, indem ſie den unſchuldigen, „den rechtſchaffenen betrogen, ihn auslieferten, und unterließen, ihn zu heilen und „ihm zu helfen. Dies iſt eine große Miſ„ſethat; und es giebt keinen andern Weg, „davon frei zu werden, und ſie zu bereu„en, als daß ſie diejenigen tödten, die ihn „getödtet haben, oder ſich ſelbſt tödten laſ„ſen, und ſeinetwegen ihren Geiſt aufgeben. „Nunmehr alſo, da ſowohl eure Brüder „als eure Feinde ſich im Ernſte aufmachen, „ſo bringet allen Beiſtand zuſammen, den „ihr könnet. Wir haben eine gewiſſe Zeit „feſtgeſetzt, da eure Brüder uns an einem „beſtimmten Orte antreffen können. Die „Zeit iſt der Neumond des letztern Rebi„yah, im 65. Jahre, und der Ort, wo ſie „uns finden werden, iſt Nokhailah. O ihr, „die ihr niemals ablaſſet, zu unſrer Kirche

„zu

„zu gehören, und unſere Brüder zu ſeyn,
„wir ſind entſchloſſen, euch zu unſerm Ge-
„ſchäfte zu rufen, deſſen Unternehmung
„Gott von euern Brüdern, wie ſie ſagen,
„verlanget; und ſie zeigen uns, daß ſie
„reuig ſind, und daß ihr tüchtige Leute
„ſeyd, die Vortreflichkeit aufzuſuchen, und
„die Belohnuug zu ergreifen, und Buße
„vor euerm Gott wegen eurer Sünde zu
„thun, ſollte es auch das Abhauen eurer
„Hälſe, den Tod eurer Kinder, die Verzeh-
„tung ihres Reichthums, und den Unter-
„gang eurer Stämme und Geſchlechter koſten.
„Er (Gott) hat den herzhaften Frommen
„kein Leid gethan, welche getödtet worden
„ſind, ſondern ſie leben itzt bei ihrem Herrn,
„und werden als Märtyrer erhalten; ſie
„kamen zu ihrem Herrn, indem ſie die Trüb-
„ſal geduldig ertrugen; ſie ſind in Ehren,
„und Gott hat ihnen die Belohnung der
„Frommen gegeben. Wenn es Gott gefällt,
„ſo verharret geduldig in Noth und Trüb-
„ſal, und am Tage der Schlacht. (Gott
„erbarme ſich eürer!) Denn es iſt nicht
„anſtändig, daß einer eurer Brüder in ei-
„niger Noth verharre, indem er ſich um
„Reue bewirbt; ſondern ihr ſeyd würdig und
„tüchtig, alle gleiche Belohnung durch gleiche
„Mittel zu ſuchen; es iſt auch nicht anſtän-

„dig, daß irgendeiner die Gnade Gottes
„durch allerlei Mittel ſucht, wenn es auch
„der Tod ſelbſt wäre, wofern ihr ihn nicht
„auf gleiche Weiſe ſuchet. Denn die beſte
„Reiſezehrung iſt die Furcht Gottes in die-
„ſer Welt. Alles andre wird vergehen und
„verſchwinden. Laſſet demnach eure Seelen
„davon verſichert, und eure Sehnſucht auf
„den Wohnplatz eurer Sicherheit, und auf
„die Uibernehmung des heiligen Krieges wi-
„der die Feinde Gottes, wider eure eignen
„Feinde, und wider die Feinde der Tochter
„euers Propheten gerichtet ſeyn, bis daß
„ihr vor Gott mit Reue und Sehnſucht
„kommet. Gott erhalte euch und uns zu
„dem glücklichen Leben, er errette beides
„euch und uns von der Hölle, und verlei-
„he, daß es unſere Belohnung ſey, durch
„die Hände derjenigen Menſchen zu ſterben,
„die ihm am meiſten unter allen verhaßt,
„und ſeine heftigſten Feinde ſind. Es iſt der
„mächtigſte über alles, was ihm gefällt,
„und waltet mit ſeinen Freunden nach ſei-
„nem Willen. Gehabt euch wohl."

Sie erkennen des Ali Enkel Mohammed für ihren Oberherrn. Hej. 65. n. Chr. G. 684.

Dieſes Schreiben that alle die Wirkung, die davon erwartet wurde. Es brachte dem

So-

Soliman eine günſtige Antwort zuwege, und zog neue Bemühungen von Seiten ſeiner Partei nach ſich. Dieſe ganze Zeit über ward Abdallah, Sohn des Zobeir, von den Arabern noch immer als Khaliphe erkannt. Er war den Schiiten nicht ſo verhaßt als Merwan, weil er niemals Hoſeins Tod öffentlich gutgeheißen hatte. Er behielt alſo immer noch die Oberherrſchaft über Cufa, und indem die Schiiten an ihren Zurüſtungen arbeiteten, ſchickte er den Ibrahim d) ab, um die Einkünfte dieſer Stadt einzunehmen. Die Verſchwornen waren nunmehr in ein Verſtändniß mit Mohammed, dem Enkel des Ali, e) getreten, und ſchienen entſchloſſen zu ſeyn, ihm ihren Gehorſam zuzuſagen. Mohammed ſchien jedoch nicht ſehr begierig zu ſeyn, ſich in ein ſo gefährliches Unternehmen einzulaſſen. Er ſetzte aber ſein Vertrauen auf Mokhtarn, einen Araber von großer Entſchloſſenheit.

d) Ibrahim, Ebn Mohammed, Ebn Telha.

e) Mohammed Ebn ol Hanafiyah war Ali, des Khalifen leiblicher Sohn, und al Hoſains Halbbruder, denn dieſen hatte Ali mit der Fatimah, des Propheten Tochter, den Mohammed aber mit einer Frau aus dem Hauſe Honaifah erzeugt. Der vorher angeführte Ibrahim iſt bekannter unter dem Namen Ibn ol Aſchtar. R.

Geſchichte des berühmten Mokhtars.

Dieſer Mann war ehemals bei des Ali Familie der Untreue verdächtig geweſen, da er ſich aber zum Beſten Hoſeins ſehr geſchäftig bezeigte, gewann er wieder ihr Vertrauen, ſo daß, ob er ſich gleich nicht öffentlich wider Obeidallah erklärt hatte, ſo lange er Statthalter zu Cufa war, dennoch derſelbe, weil er ſeine Neigung für die Partei der Schiiten entdeckt hatte, ihn holen ließ, ihm in der Hitze ein Auge ausſchlug, und ihn in das Gefängniß warf. Er ward inzwiſchen daraus durch die Gnade Yezids befreit, aber genöthigt, aus Cufa und der umliegenden Gegend zu entweichen. Von der Zeit an ſchwor er dem Obeidallah und ſeiner ganzen Partei die blutigſte Rache. „Der Hurenſohn, ſagte er zu einem ſeiner Freunde, „hat mir ein Auge ausgeſchlagen; aber Gott „ſoll mich tödten, wo ich ihn nicht in Stücke haue!" Dieſes machte ihn bei Mohammed beliebt, und als er nach Cufa kam, ward er von den Verſchwornen mit offnen Armen empfangen.

Er wird geſetzt.

Der Leſer muß hier anmerken, daß Mokhtar nach Hoſeins Tode in dem Dienſte des

Abd-

Abdallah, Sohns des Zobeir, beſonders bei der Belagerung von Mecca, Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit und Tapferkeit gegeben hatte. Da er aber von dieſem Khaliphen hintangeſetzt zu werden glaubte, verließ er ſeinen Hof und Dienſt, und ward ein öffentlicher Prediger zum Vortheile der Schiiten. Er betete für dieſe Partei in jeder Moſchee, und hielt in jeder Verſammlung Reden. Als er aber zu Cufa hörte, Soliman ſollte das Haupt der Aufrührer werden, äußerte er großes Mißfallen an dieſer Wahl, wiewohl er ſeinen Eifer und hohen Stand lobte, weil er ein Geſellſchafter des Propheten geweſen war. Er brach inzwiſchen mit den übrigen von der Partei nicht öffentlich. Soliman aber betrachtete ihn als ſeinen abgeſagten und gefährlichen Nebenbuler, und hielt ihn einige Zeit über in genauer Verwahrung. Darauf fuhr Soliman fort ſeiner Partei eine gewiſſe Einrichtung zu geben. Aber Abdallah, der Sohn Yezids, der des Abdallah, Zobeirs Sohns, Befehlshaber zu Cufa war, rufte die Einwohner zuſammen, und ſtellte ihnen vor, der Vorwand der Partei Solimans wäre blos darauf abgeſehen, ſie irre zu führen, und wenn das anders ihre wahre Abſicht wäre, den Tod Hoſeins zu rächen, ſo wollte er ſelbſt ihr

Anführer ſeyn. Er ſetzte hinzu, der wirkliche Mörder Hoſeins wäre der Tyrann Obeidallah, der ſich der ärgſten Grauſamkeiten unter ihnen ſchuldig gemacht hätte; wider den müßten ſie allen ihren Unwillen richten.

Dieſe Rede ward verſchiedentlich aufgenommen. Der Einnehmer Ibrahim bedrohte das Volk mit dem Untergange, wo es gewaffnet auftreten würde. Keine von beiden Reden gefiel der Verſammlung. Die heftigen Schiiten wollten nicht von ihrem Befehlshaber angeführt ſeyn, und mißbilligten Ibrahims friedfertigen Vorſchlag, der eigentlich nur dahin gemeint war, das Volk abzuſchrecken, daß es nicht unter ſeinem Befehlshaber ausziehen ſollte, welcher ſelbſt der Sache der Verſchwornen gar nicht abgeneigt war. Kurz, der Streit ſtieg ſo hoch, daß man einander von beiden Seiten den Tod drohte, bis daß der Befehlshaber und Einnehmer zu einem beſſern Verſtändniſſe kamen. Inzwiſchen ließ ihr Streit nebſt Mokhtars Gefangenſchaft dem Soliman Freiheit, nach Gefallen zu verfahren, und er ſtand in kurzem an der Spitze von ungefähr 4000 Mann. Allein es ereignete ſich ein Zufall, der des Khaliphen Abdallah Angelegenheiten in noch mißlichere Umſtände ſetzte.

Aufruhr der Motazaliten.

Die Motazaliten oder Separatiſten, welche bei Othmans Tode geſchäftig geweſen, und zu Cufa von Obeidallah, der ſie in der That gern ausrotten wollte, waren verfolgt worden, hatten ſich unter den Schutz des Abdallah, Sohns des Zobeir, begeben, dem ſie bei ſeiner Vertheidigung von Mecca die vorzüglichſten Dienſte leiſteten. Inzwiſchen hatte Abdallah einen völligen Abſcheu vor ihren Perſonen und Grundſätzen, und den wurden ſie inne. Sie verſammelten ſich in einen aufſätzigen Haufen, kamen vor ſein Haus, und forderten ohn einige Umſtände, er ſollte ihnen ſagen, was er von Othmans Tode hielte. Abdallah, der damals nicht gleich im Stande war, die aufſätzigen Köpfe zu beſtrafen, war genöthigt, ſie zu beſänftigen, indem er verſprach, ihnen auf den Abend Antwort zu geben. Durch dieſe Gelindigkeit gewann er Zeit, ſeine Wache um ſich zu verſammeln. Darauf rechtfertigte er das Gedächtniß Othmans, und verdammte ſeine Ermordung. Die Motazaliten ruften auf dieſe erhaltne Nachricht aus: „Gott iſt fern von dir, „du Feind Gottes!„ und er wiederholte ebendenſelben Fluch wider ſie. Darauf wi-

 chen

chen ſie aus Mecca, und ein Haufe von ihnen kam nach Baſra, gerade zu derſelben Zeit, da die Einwohner den Obeidallah wegen ſeinen Grauſamkeiten vertrieben hatten. Hier machten ſie ſich die öffentliche Unruhe zu nutze, erbrachen die Gefängniſſe, und nöthigten alle Gefangne, unter ihnen zu dienen. Da ſie aber allen Parteien verhaßt waren, wurden ſie in kurzem aus Baſra vertrieben.

Fortgang Solimans, Feldherrn der Schiiten.

Dieſe ganze Zeit über war Solimans Armee nicht zahlreich genug, um mit einigem Nutzen zu Felde zu gehen, und er war genöthigt, von Nokhailah, wo ſie ihr Lager hatte, f) zween Reuter abzuſchicken, denen er befahl, ſich des Nachts nach Cufa zu begeben, und in den Straßen auszurufen: „Rache für den Tod Hoſeins!“ Dadurch ward das Volk in Bewegung gebracht, und verſchaffte den Truppen Solimans einige Vermehrung. Als ſie aber alle gemuſtert wurden, waren es nicht über 4000 Mann; wiewohl ſich über 16,000 angegeben hatten.

Die-

f) wo der ausgerufne Verſammlungsplatz war.

Dieſer groſse Abfall ward zumtheil dem Einfluſſe Mokhtars zugeſchrieben, der Mittel gefunden hatte, aus dem Gefängniſſe loszukommen, und viele der Schiiten dahin vermocht hatte, unter ihm zu dienen. Aber der natürliche Unbeſtand des Volks war vielleicht die Haupturſache, warum ſo wenige unter Soliman in den Waffen erſchienen.

Sie ſtellten ihm inzwiſchen vor, diejenigen, die ſich einer ſo feierlichen und frommen Verbindlichkeit entzogen hätten, würden, wenn ſie auch zu ihnen kämen, ihrer Sache doch wenig Nutzen bringen, und die auserlesne Hand voll Leute, die er hätte, wäre hinreichend, um in dem unternommnen groſsen Werke fortzufahren. Soliman war ſelbſt zu ſehr ein Schwärmer, daſs er nicht der gleichen Meinung hätte ſeyn ſollen; und als er ſeine Geſinnung den gemeinen Soldaten eröffnet hatte, fand er, daſs ſie es ſogar ihren Anführern an Eifer und Hitze zuvorthaten. Verſchiedne ſeiner Befehlshaber, die Leute vom höchſten Stande waren, hatten ihre Weiber und Kinder verlaſſen, die ſie zärtlich liebten, um die Handlungen der ſelbſterſonnenen Andacht auszuüben; denn es war keine andre, die ſie tüchtig machte, auf einen ſolchen Kriegszug auszugehen. Die Gemeinen ruften aus, man ſollte

te ſie wider ihre Feinde anführen, und hatten alle Gedanken von dieſer Welt in Hoffnung auf eine beßre aufgegeben. Die ganze Armee gab ſich den Namen der bußfertigen, um ihre Reue über Hoſeins Tod auszudrücken.

Da es ſolchergeſtalt unwiderruflich beſchloſſen war, in ihrem Unternehmen weiter zu gehen, ſo war nur noch die Frage, ob ſie wider Obeidallah ziehen ſollten, der damals in Syrien ſtand, oder nach Cufa zurückkehren ſollten, um alle die niederzumachen, die an Hoſeins Tode Antheil gehabt hätten. Die erſtere Meinung behielt die Oberhand. Denn Soliman ſagte, es wären viele durch des Obeidallah Macht und Drohungen in Furcht geſetzt worden, der der eigentliche Mörder Hoſeins wäre. Es würde daher ungerecht ſeyn, ihr Unternehmen mit einem Blutbade in ihrem eignen Vaterlande anzufangen, wobei viele ihrer eignen unſchuldigen Freunde und Verwandten umkommen könnten. Es ward demnach auf alle Fälle beſchloſſen, wider Obeidallah auszurücken, und die Befehle wurden dem zu folge gegeben.

Als dieſer Entſchluß zu Cufa ruchtbar ward, fand er daſelbſt wegen den Grauſamkeiten des Obeidallah ſo vielen Beifall, daß

der

der Befehlshaber Abdallah und der Einnehmer Ibrahim, die nunmehr mit einander ausgeſöhnt waren, ſich vornahmen, eine Armee aufzurichten, und zu Soliman zu ſtoſſen. Ihre Entſchloſſenheit gieng ſo weit, daß ſie ſich in Solimans Lager begaben, und ihm ihre Abſicht eröffneten, aber ihm zugleich ſagten, daß ſie noch nicht in Bereitſchaft wären, und daß es ſchlechterdings nöthig für ihn wäre, ſeinen Zug noch einige Zeit aufzuſchieben, bis daß ſie ihm mit Volk und Gelde beiſtehen könnten. Sie ſagten ihm ferner, Obeidallah ſtünde an der Spitze einer Armee, die wider ſie ausziehen ſollte; es wäre nicht der geringſte Zweifel, daß er wider Cufa anrücken würde, in dieſem Falle würde jeder Einwohner der Provinz ſich wider ihn erklären, ſo sehr wäre er verhaßt. Soliman aber blieb unbeweglich bei ſeinem vorigen Entſchluſſe, und war nicht einmal zu überreden, ſeinen Zug ſo lange zu verſchieben, bis Ibrahim von Cuſa zurückkommen könnte, um ihn mit einer Summe Geld zu verſehen, ſondern antwortete beſtändig, ſie zögen nicht um dieſer Welt willen aus.

Soliman und ſeine bußfertigen verließen ſich ſtark auf viele Leute, die aus Baſra und Madayen g) zu ihnen zu ſtoßen versprochen hatten. Allein es ſchlug ihnen fehl; und dieſes, nebſt der Zeitung, daß Obeidallah an der Spitze einer ſtarken Armee anrückte, fieng an die Entſchloſſenheit aller derer bußfertigen zu ſchwächen, welche nicht die verzweifeltſten Schwärmer waren. Allein Soliman wünſchte auch keine andere, als ſolche unter ſich zu haben. Denn da er am Ufer des Euphrats eine allgemeine Muſterung ſeiner Truppen anſtellte, und fand, daß 1000 davon durchgegangen waren, ſo war dies ſo entfernt, ihm den Muth niederzuſchlagen, daß er es eine glückliche Befreiung nannte, und ſagte, „der Herr hat „ſie zu unſerm Beſten zurückgezogen, daher preiſen wir den Herrn.„ Den Morgen darauf zogen die bußfertigen an Hoſeins Grab, wo ſie, ungeachtet der Eil, darinne ſie waren, einen Tag und eine Nacht blieben, ihn um Verzeihung baten, und ſein Grab mit ihren Thränen benetzten. Die öf=

g) Madain.

öffentlichen Gebete ſprach Soliman ſelbſt; die Ausdrücke, deren er ſich bei dieſer Gelegenheit bediente, ſind voll von aberwitziger Schwärmerei, haben aber etwas überaus rührendes, wenn wir die Gelegenheit bedenken, bei der ſie vorgebracht wurden. Als die öffentliche Andacht vorüber war, gab Soliman Befehl zum Aufbruche. Aber keiner von ihnen wollte von der Stelle gehen, ohne vorher feierlich auf das Grab ihres Märtyrers zu treten, und ihn abermals mit Thränen um Verzeihung zu bitten.

Als ſie darauf auf ihrem Zuge nach Sirien bis an die Stadt Kayvarah vorgerückt waren, wurden ſie von einem Abgefertigten von Abdallah, dem Befehlshaber von Cufa, eingeholt, der ihnen vom neuen die Gefahr, die ihnen bevorſtünde, und die Anzahl ihrer Feinde meldete, und ihnen auf alle Weiſe rieth, ſie ſollten zurückkehren, ehe ſie ihrem gewiſſen Untergange entgegen giengen. Der Brief ſchloß ſich alſo. „Gott wende „eure Angeſichter zu ſeinem Gehorſam, und „euren Rücken gegen diejenigen, die ſich „wider ihn empören!“ Soliman las den Brief öffentlich; und obgleich Abdallah darinne geſagt hatte, er wäre bereit, zu ihnen zu ſtoßen, wofern ſie ſeinen Rath annähmen, legte doch Soliman ſeinen Anhän-

gern

gern den Brief ſo aus, als ob er auf den Vortheil des Khaliphen Abdallah, Sohns des Zobeir, gemeint wäre, deſſen Getreuer der Befehlshaber war. Er ſetzte hinzu, ſie wären niemals den beiden Hoseins (worunter er den Haſan und Hoſein verſtand) näher geweſen, als itzt, und wo ſie in ihrem gegenwärtigen bußfertigen Zuſtande ſtürben, wären ſie ſicher in den Himmel zu kommen.

Sie werden geſchlagen.

Seine Rede fand bei der ganzen Armee großen Beifall, und ob ſie gleich damals nicht über 3000 ſtark waren, ſetzten ſie doch unerſchrocken ihren Zug fort, und ſagten, ihre Abſicht wäre, beide regierende Khaliphen abzuſetzen, und die Familie ihres Propheten wieder in ihr Gebiete einzuſetzen. Zugleich ſchrieb Soliman eine ſehr höfliche Antwort an den Statthalter von Cufa, lehnte aber ſeine Einladung ab, und ſetzte hinzu, ſeine Begleiter, die nunmehr wahre Bußfertige wären, hätten beſchloſſen, den Zug fortzuſetzen, und den Ausgang Gott zu überlaſſen. Allein nachdem ſie bis an den Ort Ras Ain h) gekommen waren, kam

h) weiter nördlich über Karkiſia hinauf, im jetzigen Gouvernement Urfa.

kam ihnen Obeidallah an der Spitze von 20,000 Reutern entgegen, umzingelte ſie, und hieb ſie nieder.

Tod des Khaliphen Merwans.

Um dieſe Zeit ſtarb der Khaliphe Merwan. Aber die Art ſeines Todes wird verſchiedentlich erzählt. Ob er gleich die Witwe Yezids geheirathet, und die Regimentsfolge Khaleds, des Sohns Yezids, feierlich angelobt hatte, ſetzte er ihn doch nachgehends zurück, und erklärte ſeinen eignen Sohn Abdalmalec zu ſeinem Nachfolger. Khaled hatte Muth genug, dem Merwan bei aller ſeiner Hoheit ſeine Treuloſigkeit auf die bitterſte Art vorzurücken. Dieſes brachte den alten Mann auf, daß er ihn einen Hurenſohn nannte. Khaled meldete ſogleich ſeiner Mutter alles Vorgegangne, und vergaß nicht das Beiwort, das für ſie beide ſo ſchimpflich war. Da die Heirath zwiſchen ihr und Merwan vermuthlich aus keinem andern Grunde, als der Vortheils halben, geſchloſſen worden war, ſo rächte ſie ſich für das Vorgegangne, indem ſie ihren Gemahl vergiftete, oder, wie andre ſagen, erſtickte. Das geſchah in ſeinem 71. Jahre, nach einer Regierung von ungefähr 10 Monaten, wenn wir nicht weiter

zurückrechnen, als bis auf ſeine letztere Einweihung i) zu Damaſcus.

Merwan war von Perſon, ſo wie faſt alle die andern Araber, lang, ſchmal und ſchwarzbraun. Er hatte graue Augen, und gelbliches oder rothes Haar. Obgleich die arabiſchen Schriftſteller bei weitem nicht mit ihren Lobſprüchen auf ihn verſchwenderiſch ſind, ſo muß er doch, wenn wir die nachtheiligen Umſtände bedenken, unter denen er ſich befand, ehe er zur Regierung kam, ein ſehr außerordentlicher Mann geweſen ſeyn. Sein Vater Al Hakem war von dem Propheten ſelbſt verwieſen worden, weil er ein gewiſſes Geheimniß ausgeplaudert hatte, und war während der beiden folgenden Khaliphate im Elende geblieben. Othman aber hatte ihn zurückgerufen, und ſich dadurch großem Tadel ausgeſetzt, ſo daß das eine der Beſchuldigungen wider ihn war, die ihm den Tod zuzogen. Betrachtet man nun dieſe nachtheiligen Umſtände von Seiten der Verwandtſchaft, und die

vie,

i) dieß Wort iſt nicht bequem, den Antritt des Khaliphats auszudrücken. Die ganze Feierlichkeit beſteht in Leiſtung des Eides von beiden Seiten; dann thut der neue Regent eine Anrede an das Volk, und betet ihm vor; das Volk betet nach. R.

vielen großen Leute, denen ſich Merwan widerſetzen mußte, ſo erforderte es bei ihm nicht gemeine Gaben, wenn er glücklich ſeyn, und ſich an die Spitze des Hauſes Ommiyah ſtellen ſollte.

Abdalmalec, Merwans Sohn.

Ihm folgt ſein Sohn Abdalmalek.

Abdamalec a) war der fünfte Khaliphe aus dem Hauſe Ommiyah, welcher einen von ſeinen Söhnen zum Nachfolger gehabt hat. Er ward am Sterbetage ſeines Vaters feierlich als Khaliphe erkannt; man erzählt, als er deſſen Tod vernommen hätte, habe er den Koran, den er eben vor ſich hatte, geſchwind zugemacht, und geſagt, „nunmehr muß ich dich auf die Seite legen.“ Andre erzählen, während der Feierlichkeit ſeiner Einweihung hätte er dieſes Buch jedem, der ihm Treue geſchworen hätte, offen vorgehalten, und geſagt, „dieſes ſoll zwiſchen uns Richter ſeyn!“ Dem ſey

a) Abd ol Malek.

ſey wie ihm wolle, ſo iſt daß gewiß, daß die Religion noch immer, wo nicht der herrſchende Grundſatz, wenigſtens der herrſchende Vorwand unter den Arabern blieb; und Abdalmalec war zu klug, als daß er eine Verachtung auch nur der Ungereimtheiten der ſeinigen hätte äußern ſollen.

Er befiehlt ſeinen Unterthanen, die Anbetung zu Jeruſalem zu verrichten.

Die Verrichtung der Andacht in der Caaba zu Mecca war noch immer ein beliebter Gebrauch bei den Arabern. Da aber itzt Abdallah, Sohn des Zobeir, dieſe Stadt inne hatte, ſo hielt es Abdalmalec für gefährlich, wenn er ſeine Unterthanen dahin gehen ließe. Da inzwiſchen Jeruſalem von ihnen in größter Ehrfurcht gehalten ward, erweiterte er den Tempel daſelbſt, ſo daß er die Stufen mit hinein zog, auf denen Omar gebetet hatte, damit ſeine Unterthanen dahin, anſtatt nach Mecca, gehen ſollten, um ihre Andacht zu verrichten. Er verlangte auch von den Chriſten zu Damaſcus, ſie ſollten ihm eine ihrer Kirchen abtreten, damit er ſie in eine Moſchee verwandeln könnte. Als ſie ihm aber die Urkunde des Vergleichs vorzeigten, den ihre

Ero=

Eroberer Khaled und Abu Obeidah getroffen hatten, und ſich entſchloſſen erklärten, ſich an dieſe Bedingungen zu halten, ſo ſtand Abdalmalec von dieſem Begehren ab.

Mokhtars Glück. Hej. 66. n. Chr. G. 685.

Nach der erfolgten Niederlage der Schiiten unter Soliman, ward Mokhtar von den übrigen dieſer Sekte, die noch immer ſehr mächtig blieb, für ihr Oberhaupt erkannt. Er hatte ſich zu dem Ende ein Patent von Mohdi zuwege gebracht, dem Sohne Mohammeds, b) des Sohns Ali, des rechtmäßigen und in gerader Linie abſtammenden Nachfolgers des Betrügers, welchen die Araber den wahren Iman zu nennen pflegten. Ibrahim würde ihm gern bei dieſer Gelegenheit den Oberbefehl ſtreitig gemacht haben. Allein Mokhtar brachte ihn zum Stillſchweigen, indem er ſein Patent vorzeigte.

Er richtet Hoſeins Mörder hin.

Wir können nicht umhin, hier anzumerken, daß es nicht unwahrſcheinlich iſt, daß da-

b) Mohammed und al Mohdi iſt eine und dieſelbe Perſon. Man kehre ſich nicht an Ockley, der den Verf. verführt hat R.

damals des Ali Haus nach nichts weiter als dem Titel eines wahren Imans geſtrebt, und die Ausübung ſeiner Macht blos auf Handlungen der Andacht eingeſchränkt habe. Denn es erzählen glaubwürdige Schriftſteller, c) nachdem ſich Ibrahim mit dem Mokhtar verbunden hätte, wäre dieſer feierlich zum Khaliphen eingeweiht worden, und hätte ſchwören müſſen, er wollte nach dem Koran und den Uiberlieferungen des Propheten regieren, und die Mörder Hoſeins ausrotten. Dem ungeachtet können wir nicht mit Grunde annehmen, daß er etwas anders geweſen ſey, als eine Art von Unterregent unter Mohammed und ſeinem Sohne, von dem er, wie es deutlich erhellt, ſeine Macht über die Schiiten empfangen hatte. Er mochte nun aber entweder als Khaliphe oder blos als Feldherr verfahren, ſo fieng er die Ausübung ſeiner Macht damit an, daß er Schamern, Khauli, Omarn und alle andre hinrichtete, die bei dem Trauerſpiel mit Hoſein eine Rolle gehabt hatten.

Sein

c) Ockley S. 300. führt den Abulfeda als Gewährmann an; allein dieſer ſagt blos ſo viel, das Volk zu Cufa habe dem al Mokhtar den Eid der Treue auf die Bedingung, das Blut Hoſains zu rächen, geſchworen. R.

Sein betrügliches Verfahren.

Das Gebiete des Khaliphats war damals aller Orten in blutige Kriege verwickelt. Abdalmalec hatte eine Armee wider den Abdallah, Sohn des Zobeir, aufgebracht. Er ließ ferner eine Schaar Truppen wider die Schiiten auf der einen Seite von Cufa anrücken. Da indeſſen Abdallah ſeinem Bruder Muſab, damaligem Befehlshaber von Baſra, befahl, ſie auf der andern Seite anzugreifen; ſo daß beide Khaliphen, was ſie auch ſonſt für Streit unter einander haben mochten, darinne einig waren, Mokhtarn und die Schiiten in den Untergang zu bringen. Da nun Mokhtar wußte, daß Abdallah den Schiiten nicht ſo gehäſſig war, als Abdalmalec, ſuchte er bei jenem auf betrügliche Art eine Ausſöhnung, und erbot ſich, ihm an der Spitze ſeiner Truppen zu hilfe zu ziehen. Abdallah antwortete ihm höflich, wollte ihm aber nicht trauen, bis daß er förmlich ſeine Oberherrſchaft erkannt, und ſeine Untergebenen genöthigt hätte, dergleichen zu thun, inzwiſchen möchte er gegen die Armee, die Abdalmalec gegen Cufa und Irak hätte ausrücken laſſen, und die bei Dilkora ſtünde, eine Schaar Volks abſchicken.

Hierauf befahl Mokhtar einem ſeiner Befehlshaber, dem Serjabil, mit ungefähr 3000 Mann, darunter 2300 Sklaven und die übrigen Araber waren, auszuziehen, und gegen Medina zu rücken, wo er weitere Befehle zu erwarten hätte. Dieſer Zug Serjabils, der in der That zugleich auf Mecca und Medina abgezielt war, hatte ein ſolches Anſehen, von dem auch Mokhtar hoffte, Abdallah ſollte ſich dadurch betrügen laſſen, als würden Serjabils zu empfangende Befehle dahin lauten, zu der Armee zu ſtoſſen, die wider des ſyriſchen Khaliphen Truppen nach Dilkora rücken ſollten. Allein Abdallah war nicht auf ſolche Art zu hintergehen. Es zog daher Abbas mit 2000 Mann nach Medina, mit dem Befehle, dem Serjabil und ſeinen Truppen als Feinden zu begegnen, wenn er ſich weigerte, mit ihm nach Dilkora zu ziehen.

Mittlerweile hatten Serjabils Leute unausſprechliche Beſchwerlichkeiten auf ihrem Zuge durch einige der unfruchtbarſten Landſtriche in der Welt ausgeſtanden, und da ſie mit keinen Vorrathshäuſern verſehen waren, ſo waren ſie im Begriffe, vor Hunger und Durſt umzukommen. Als des Abdallah Leute bis zu ihnen gekommen waren, fragte Abbas den Serjabil, ob er ſich dem Abdal-

Allah für unterwürfig erkennte. Serjabil leugnete es nicht. Darauf befahl ihm Abbas ausdrücklich, nebſt ſeinen Leuten mit ihm auf die Syrier bei Dilkora loszugehen. Serjabil gab zur Antwort, ſein Befehl, den er von Mokhtarn empfangen hätte, lautete nur dahin, in die Gegend von Medina zu ziehen. Zu gleicher Zeit bemerkte Abbas, daß Serjabis Leute, ungeachtet der ſichtbaren Bedrängniß, worinne ſie ſich der Lebensmittel halben befanden, in Schlachtordnung aufgeſtellt waren, und verſchwieg ſehr klüglich ſeine wahre Meinung über Serjabils Antwort.

Seine Truppen werden geſchlagen.

Um ſeinen Endzweck deſto beſſer zu erreichen, ſchenkte er Serjabiln und ſeinen Leuten einige Schafe, die er bei ſich hatte. Darüber wurden ſie ſo froh, daß ſie ihre Glieder trennten, und ſich durch die Gegend umher zerſtreuten, um Brod und anders Zubehör zur Zurichtung aufzuſuchen. Als das Abbas merkte, rückte er an der Spitze ſeiner Truppen an, überfiel Serjabiln, der kaum 100 Man bei ſich hatte, in ſeinem Lager, und erlegte ihn nebſt ungefähr 70 andern. Darauf ließ Abbas eine

Fahne aufſtecken, zum Zeichen, daß Quartier gegeben werden ſollte, welches der größte Theil von Serjabils Leuten willig annahm; aber ungefähr 300 von ihnen, vermuthlich Araber, wollten es nicht haben, und wurden niedergehauen.

Mohammeds friedfertigte Geſinnung.

Mohammed, des Ali Sohn, wohnte damals nebſt ſeiner Familie zu Mecca. Ob ſie ſich aber gleich nicht nur friedlich, ſondern auch gehorſam gegen des Abdallah Regierung verhielten, machten ſie ſichs doch zur Gewiſſensſache, ihm nicht den Eid der Treue zu leiſten. Es erhellt inzwiſchen, daß ſie ein Verſtändniß mit Mokhtarn unterhielten, wobei vermuthlih Abdallah nachſah, um deſto beſſer hinter ihre Geheimniſſe zu kommen. Es erhellt ferner, daß viele der Einwohner von Cufa, die auf Mohammeds Seite waren, ſich damals zu Mecca aufhielten. Als Serjabils Unternehmen verunglückt war, ſchrieb Mokhtar an Mohammed einen tröſtenden und aufmunternden Brief, und verſprach, den Verluſt dadurch zu erſetzen, indem er ihm an der Spitze einer ſtarken Armee zu Hilfe käme. Mohammed, der, wie wir bereits angemerkt haben, ſich gänzlich auf die Pflich-

Pflichten eines Imans oder Oberprieſters befliſſen zu haben ſcheint, lehnte ſein Erbieten ab, traute, wie er ſagte, nicht auf den Arm des Fleiſches, und ermahnte Mokhtarn, Gott zu fürchten, und ſich des Blutvergießens zu enthalten.

Er wird mit den ſeinigen zum Tode verurtheilet.

Dieſe Unterhandlung kam dem Abdallah zu Ohren; und ob er gleich von allen Bemühungen Mohammeds nichts zu fürchten hatte, wußte er doch, wofern er ihn einmal zum Eide der Treue bringen könnte, daß alsdenn Mokhtars Anſehen wegfallen müßte. Er verlangte daher durchaus von Mohammed und ſeiner Familie, daß ſie ſeine Herrſchaft erkennen ſollten, und da ſie ſich es zu thun weigerten, verſchloß er ſie in ein Gefängniß, unfern von dem Brunnen Zemzem, der, nach der Uiberlieferung der Araber, derſelbe Brunnen war, den Gott wunderthätigerweiſe zur Erfriſchung der Hagar und Ismaels hervorbrachte, als ſie Abraham aus dem Hauſe verſtoſſen hatte. Zugleich warf Abdallah 70 zu Mecca wohnende Bürger von Cuſa in das Gefängniß, die Mohammeds Anhänger waren, und gab ihm und allen ſeinen Freunden zu verſtehen,

wo ſie ihm nicht an einem gewiſſen geſetzten Tage Treue ſchwören wollten, ſo wollte er ſie alle hinrichten, und ihre Leiber zu Aſche verbrennen laſſen.

Er wird befreit.

Ungeachtet dieſer Strenge verließ doch die Gefangnen ihre Standhaftigkeit nicht, und ſie fanden Mittel, Mokhtarn von ihrer Bedrängniß Nachricht zu geben. Er las den Brief öffentlich ab. Darauf wandte er ſich an das Volk, und ſagte, obgleich die heilige Familie auf ſolche Art eingeſperrt wäre, gleich den Schafen, die zur Schlachtbank beſtimmt ſind, wollte er ihr doch beiſtehen, und zu ihrer Errettung einen Trupp nach dem andern ſchicken, ſo wie eine Welle nach der andern käme. Er erklärte in kurzem, was er unter dieſer nachdruckvollen Vergleichung verſtand. Er befahl dem Abu Abdallah al Jodali, einem ſeiner beſten Befehlshaber, 750 auserleſene Reuter zu nehmen, und in ſechs Schwadronen einzutheilen, deren eine der andern in einer gewiſſen Weite nach Mecca folgen ſollte.

Abu Abdallah vollbrachte dieſes verfängliche Unternehmenen mit erſtaunlichem Muthe und Glücke. Er kam an der Spitze des er

ſten

ſten Haufens, der ungefähr aus 150 Mann beſtand, gerade zween Tage vor demjenigen nach Mecca, der das Schickſal Mohammeds und ſeiner Familie entſcheiden ſollte, indem man eben die Scheiterhaufen aufrichtete, auf denen ihre Körper verbrannt werden ſollten. Das erſte, was ſie thaten, war nach dem Brunnen Zemzem zu eilen, wo ſie ungeachtet der Heiligkeit des Orts, denn er liegt innerhalb des Bezirks der Caaba, die Wache niederhieben, und die heilige Familie aus ihrem Gefängniſſe befreiten. Mitlerweile kam Abdallah, Sohn des Zobeir, ſelbſt in die Caaba. Abu Abdallah war im Begriffe, ihn und ſeine Leibwache anzufallen, als ihn Mohammeds ausdrücklicher Befehl daran verhinderte, welcher nicht zugeben wollte, daß dieſer heilige Ort durch Blut verunreinigt würde.

Als Abdallah ſah, was für eine verächtliche Hand voll Leute ſeine Feinde waren, drohte er ihnen allen mit dem Tode. Ehe er aber noch ſeine Drohungen ausführen konnte, kam ein Haufe nach dem andern herbei, bis daß alle 750 da waren, da denn Abdallah umringt, überwältigt, und nunmehr ſelbſt zum Gefangnen gemacht ward. Abu Abdallah und ſeine Befehlshaber machten ſich darauf fertig, dem Abdallah den Kopf abzu-

zuſchlagen. Mohammed aber hielt ſie ab, und brachte die Sache zu einem Vergleiche. Indeſſen dachte er zugleich auf ſeine Sicherheit, und theilte eine große Geldſumme, die ihm der letzte Hauſe ſeiner Befreier mitgebracht hatte, unter 4000 Freunde ſeiner Familie aus. Das geſchah, wie es erhellt, in der Abſicht, ſie zu einer Art von Leibwache für ſich anzunehmen. Denn nachdem er zu Mecca den Frieden hergeſtellt, und den Handel zwiſchen Abdallah und Abu Abdallah beigelegt hatte, begab er ſich, wie man erzählt, auf einen Berg bei dieſer Stadt, und verſchanzte ſich da mit 4000 von ſeinen Anhängern.

Mokhtars ſchwärmeriſches Verhalten. Hej. 67. n. Chr. G. 686.

Mokhtar war nunmehr in Freiheit, ſeine Abſichten zu verfolgen. Den Anfang machte er mit Zurüſtungen zu einem Zuge wider Obeidallah, der, wie er wußte, unter allen, die er nur unternehmen könnte, den meiſten Beifall finden würde. Bei dieſer Gelegenheit ließ er, wie man erzählt, eine Art von Thron verfertigen, der überall, wo ſeine Armee hin zog, von einem Mauleſel getragen ward; und er ſagte zu ſei-

ſeinen Leuten, er würde ihnen eben ſo nütz=lich ſeyn, als die Bundslade den Kindern Iſraels geweſen war. Er hatte ſogar eine kurze Formel von Gebete abgefaßt, welches vor dieſem Throne geſprochen ward, und worauf das Volk mit Amen antwortete.

Dieſes Gaukelſpiel that die gewünſchte Wirkung, indem es die ſchwärmeriſchen Araber mit der Meinung begeiſterte, ſie wären unüberwindlich. In der That aber ſcheint es ein von Mokhtarn erfundnes vorläufiges Mittel geweſen zu ſeyn, ihnen einen Begriff von ſeiner eignen Heiligkeit beizubringen; denn einige der glaubwürdigſten Schriftſteller erzählen, er hätte um dieſe Zeit Anſpruch darauf gemacht, ein Prophet zu ſeyn. Das iſt gewiß, daß Ibrahim, d) der Sohn Aſchtars, den Mokhtar zu ſeinem Feldherrn bei dieſem Kriegszuge beſtellt hatte, dieſen abgöttiſchen Thron mit ſich bis an den Ort führte, wo er mit Obeidallah zu fechten vermuthete, deſſen Soldaten durch den Anblick des Thrones und das Vertrauen, das er den Schiiten einflößt, verzagte worden zu ſeyn ſcheinen. Denn man meldet, obſchon Obeid=

d) eben der, welcher nach Cufa geſandt war, die Einkünfte zu heben.

Obeidallah 70,000 Mann unter ſich hatte, und einer der tapferſten und erfahrenſten Feldherren ſeiner Zeit war, habe er es doch nicht wagen wollen, dem Ibrahim ein Treffen auf freiem Felde zu liefern, ſondern habe ſich in ſeinem Lager inne gehalten, welches von Ibrahim beſtürmt ward.

Sein Glück und des Obeidallah Niederlage.

Obeidallah ward mit mehr als 10,000 ſeiner Soldaten entweder niedergehauen, oder kam in einem benachbarten Fluſſe um, indem er zu fliehen ſuchte. Ibrahim aber verlor nicht mehr als 370 Mann. So groß iſt die Macht des Aberglaubens und Vorurtheils bei einem betrognen, unwiſſenden Volke. Dieſer Sieg war auf Mokhtars Seite ſo entſcheidend, daß darauf alsbald Niſibis, Sinjar und Dara übergiengen. Die arabiſchen Schriftſteller aber merken ſehr verſtändig an, daß Gott auf ſolche Art den Tod Hoſeins durch Mokhtarn rächte, obgleich Mokhtar bei ſeinem ganzen Verfahren keine gute Abſicht hatte. In der That erhellt es, daß er ſich ſeines Siegs auf höchſt grauſame Art bediente, und unter dem Vorwande, Hoſeins Tod zu rächen, viele von den Einwohnern zu Cufa umbrachte.

Mokhtar wird von Muſab geſchlagen und erlegt.

Dies gerieth aber am Ende zu ſeinem Untergange. Denn Abdallah, Sohn des Zobeir, beſtellte in dieſem Jahr ſeinen Bruder Muſab, einen Mann von großer Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit, zum Befehlshaber von Baſra. Kaum hatte er von ſeinem neuen Amte Beſitz genommen, und eine Rede an das Volk zu halten angefangen, ſo ritt ein gewiſſer Schebet e) in Baſra auf einem Mauleſel, deſſen Ohren und Schwanz abgeſchnitten waren, mit zerrißnen Kleidern, und rufte auf Arabiſch aus: „Hilfe! Hilfe!“ Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Begebenheit vorläufig zwiſchen Schebet und Muſab verabredet war. Denn ſobald er etwas davon hörte, ſagte er, derjenige, der da ſchrie, müßte Schebet ſeyn, und befahl, man ſollte ihn vor ihn bringen. Schebet kam alſo zum Vorſcheine, in Begleitung vieler Einwohner aus Cufa, die zugleich mit ihm bei Muſab um Schutz wider die Grauſamkeiten baten, die Mokhtar zu Cufa verübte.

Muſab war dem Vorſchlage gar nicht abgeneigt, und ſchrieb an Mohalleb, der Statt-

e) lies Schabib. R.

Statthalter über die innern Gegenden Perſiens war, er ſollte ihm zu Hilfe ziehen. Mohalleb willigte nach einiger Uiberlegung darein, und brachte dem Muſab eine ſchöne Armee mit einem reichlichen Vorrathe an Gelde, wodurch er in den Stand geſetzt ward, wider Mokhtarn zu Felde zu ziehen. Es erfolgte ein allgemeines Treffen, worinne Mokhtars Armee auf das Haupt geſchlagen ward. Er ſelbſt warf ſich mit ungefähr 7000 Mann in die Zitadelle von Cufa. Muſab berennte ſie ſogleich, nahm ſie, ungeachtet der tapfern Gegenwehr Mokhtars, ein, und hieb die Beſatzung nebſt ihm, wegen der abſcheulichen Grauſamkeiten, deren er ſich ſchuldig gemacht hatte, nieder.

Dieſe große Begebenheit ereignete ſich im 67. Jahre der Hejra. Die arabiſchen Schriftſteller machen einen erſtaunlichen Abriß von Mokhtarn, den ſie die Geiſel der Feinde des Hauſes Ali nennen. Wir haben inzwiſchen, nach dem Anſehen der Geſchichte, nicht Grund genug, alle die großen Dinge, die von ihm erzählt werden, für wahr zu halten. Es iſt demnach vernünftig, zu glauben, daß die Berichte von vielen ſeiner Handlungen und Thaten nicht bis auf uns gekommen ſind. Aber ſelbſt ver-

möge deſſen, was deutlich erhellt, muß er ein Mann von außerordentlicher Entſchloſſenheit und Unerſchrockenheit geweſen ſeyn, indem er mit einer Hand voll Schwärmer den Obeidallah ſchlug, und beiden regierenden Khaliphen ſo lange Widerſtand that. Doch ſcheint ein gewiſſer Umſtand noch mehr als irgendetwas zu ſeinem Ruhme beigetragen zu haben; denn er war der Vater eines Stammes von Helden, die ſeinen Namen unter ſeinen Landsleuten unſterblich gemacht haben. f) Nach ſeinem Tode, der im 67. Jahr ſeines Alters erfolgte, leiſtete ſein Feldherr Ibrahim dem Abdallah, Sohn

des

f) Guthrie entlehnet dieſen Umſtand aus dem größern Werke der allg. Welthiſt. Er gründet ſich auf eine Stelle im d'Herbelot S. 619. „er ließ verſchiedne Kinder hinter ſich, welche ſich bei verſchiednen Gelegenheiten ſo ſehr hervorgethan haben, daß man ein Buch hat, betitelt: Anwar al Athar fi fadhli bani 'l Mochtari, welches von den rühmlichen Thaten Mokhtars und ſeiner Kinder handelt.„ Allein die ganze arabiſche Geſchichte weiß von dieſen Kindern nichts, und d'Herbelot traut dem Titel mehr, als er bei einem arabiſchen Werke thun ſollte; denn die Einſicht lehrt, daß es von der Vortreflichkeit der Nachkommen des arabiſchen Propheten, den die Araber al Mokhtar, den Auserwählten, nennen, handelt. R.

des Zobeir, den Eid der Treue. Der letzte ward hierdurch Herr ſowohl von Cufa und der umliegenden Gegend, als von ganz Armenien, Meſopotamien und andern Provinzen, über die er gehörige Statthalter ſetzte.

Die Azrakiten ſtehen auf.

Sobald dieſe große Begebenheit ſich ereignete, warf ſich eine andre Anzahl Rebellen auf, die von ihrem Anführer g) Azrakiten genannt wurden. Sie hatten eine ganz außerordentliche Verfaſſung, denn ſie erklärten ſich (Hej. 68. n. Chr. G. 687.) für abgeſagte Feinde aller eingeführten Regierung ſowohl in der Kirche als im Staate, und beſonders für Gegner des Hauſes Ommiyah. Sie drangen, als ob es eben ſo viele Wilde geweſen wären, aus den innern Gegenden Perſiens hervor; und es iſt wahrſcheinlich, daß die Abneigung, die Mohalleb äußerte, ſich mit ihnen zu verbinden, ſeiner Furcht vor ihnen zuzuſchreiben war. Anfangs überſchwemmten ſie ganz Irak bis nach Madayen, und ſo weit ſie kamen, ließen ſie

g) Nafe ben al Azrak. Ein ſeiner Sekte zugethaner heißt Azraki, und in der mehrern Zahl die ganze Sekte ol Azarekah. R.

ſie überall Spuren abſcheulicher Grauſamkeit hinter ſich. Schwangre Frauen wurden aufgeſchnitten, und kein Alter noch Geſchlecht ward verſchont. Als einer von ihnen, der weniger wild als die übrigen war, eine Neigung äußerte, eine Frau von unvergleichlicher Schönheit zu verſchonen, warf ihm ein andrer vor, er wäre ein Feind Gottes, und ſchlug ihr ſogleich den Kopf ab.

Ihr großer Fortgang.

Mohalleb, Muſabs Unterfeldherr in Armenien und Meſopotamien, verſammelte, nachdem der Feldzug wider Mokhtarn zu Ende war, eine Schaar Truppen bei Baſra, und erreichte ſie bei Sulak. Hier gieng 8 Monat lang kaum ein Tag vorüber, daß nicht ein Gefechte zwiſchen beiden Armeen vorgefallen wäre. Während dieſer Zeit ſtarb Azrak; und da Muſab mit dem Verhalten ſeines Unterfeldherrn Mohalleb übel zufrieden war, ernannte er Omarn h) an ſeine Stelle. Dieſer neue Feldherr war ſo glücklich, daß er die Azrakiten in verſchiednen Treffen mit großem Blutvergießen ſchlug, nach-

h) Omar Ebn Abdallach al Temimi. Elmakin p. 60. R.

nachdem ſie vorher unglaublichen Schaden in allen Ländern, durch welche ſie zogen, angerichtet, und, nachdem ſie verſchiedne male waren geſchlagen worden, ſich bis nach Madayen zurückgezogen, und auch dort alles verheert hatten.

Abdalmalecs Feldzug.

Während dieſes Kriegs ereigneten ſich viele große Staatsveränderungen im ſyriſchen Khaliphate. Abdalmalec behauptete noch immer, er wäre der rechtmäßige Khaliphe, und wollte keinen Mitwerber dulden. Aber das große Glück Muſabs, des Bruders ſeines Nebenbulers, begonnte ihn nunmehr zu beunruhigen, und er beſchloß, die Sache zu einem entſcheidenden Zufalle zu bringen. Dabei aber fand er ſich in überaus große Schwierigkeiten verwickelt. Es herrſchte damals eine ſtarke Hungersnoth durch ganz Syrien, und es dauerte ein ungewöhnliches Regenwetter ſo lange fort, daß er einen ganzen Feldzug verlor, und, nachdem er verſchiedne male vergebens ſein Lager geſchlagen hatte, genöthigt war, nach Damaſcus zurückzugehen.

Am-

Amru i) war damals (Hejra 69. n. Chr. G. 688.) Befehlshaber dieſer Stadt. Er war nahe mit Abdalmalec verwandt, und war von Merwan zu dieſer Stelle erhoben worden, der ſeinem Sohne Abdalmalec gewiſſermaſſen anbefahl, ihn nach ſeinem Tode darinne zu laſſen. Als Abdalmalec nach Damaſcus zurückgekommen war, vollendete er ſeine Zurüſtungen zum Kriegszuge wider Muſab, und nahm von Amru Abſchied. Hier bat ihn der letztere, ihn in ſeiner Befehlshaberſtelle nach ſeinem Tode zu beſtätigen, im Falle daß er bei dem Zuge nach Irak bleiben ſollte. Abdalmalec glaubte ſehr richtig, daß eine ſolche Fortdauer von Macht ſeiner Familie ſchädlich werden könnte, und ſchlug es ihm ſchlechterdings ab. Die Geſchichtſchreiber merken an, der Khaliphe und der Befehlshaber wären in ihrer Jugend zuſammen von einer alten Frau erzogen worden, die von ſo verkehrter Gemüthsart war, daß ſie ihr gröſstes Vergnügen daran fand,

 wech-

i) Manche nennen ihn Omar; er war ein Ommiade, und folglich mit dem Abdolmalek verwandt. Sein Vater hieß Said, ein Sohn al As, ein Sohn Omayah. Er ſelbſt iſt unter dem Namen ol Aſchdak bekannt. Elmakin S. 60. nennet ihn fälſchlich Omar ben Sad ben Ali Wakkas, ol Aſhdak. R.

wechſelsweiſe bald dem einen bald dem andern mit der gröẞten Parteilichkeit zu begegnen, bis daẞ ſie endlich einen eingewurzelten Abſcheu vor einander gewannen, der bis zu dem Ende ihres Lebens fortdauerte. Wir können demnach mit Grunde annehmen, daẞ der Beſitz der Ehrenſtelle des Amru unter Abdalmalec blos dem Anſehen des alten Merwans zuzuſchreiben war, und daẞ der Khaliphe eine Gelegenheit gern ſah, ihn in den Untergang zu bringen, die ſich denn in kurzem von ſelbſt zeigte.

Des Amru Aufruhr und Tod.

Kaum hatte Abdalmalec Damaſcus verlaſſen, ſo erklärte ſich Amru zum Befehlshaber dieſer Stadt, ohne daẞ er von dem Khaliphen abhängig ſeyn wollte. Der letzte ward dadurch genöthigt, für itzt alle Gedanken eines Kriegszugs wider Muſab aufzugeben, und ſeine Truppen nach Damaſcus zurückzuführen. Hier ließ es ſich an, als würde ein blutiger bürgerlicher Krieg entſtehen. Allein die Frauen in der Stadt drängten ſich zwiſchen beide Theile, und ſtellten ihnen vor, das Ende ihres Streits würde dieſes ſeyn, daẞ die Koreiſchiten, nämlich Abdallah, Sohn des Zobeir, zum

Khaliphat erhoben würde. k) Ihre Vorſtellungen waren ſo nachdrücklich und gegründet, daß ſowohl der Khaliphe als der Befehlshaber ſich zu einem Vergleiche bewegen ließen, der denn zu Stande kam.

Allein dieſe Ruhe war nicht von langer Dauer. Amru war ſo ſchwachſinnig, zu glauben, ein Fürſt könnte vom Herzen einen Angriff verzeihen, der auf ſeine Macht geſchehen wäre, und verließ ſich unſtreitig ſehr auf ſeine Macht innerhalb der Stadt. Einige Tage darauf, als der Vergleich zu Stande gekommen war, erhielt er von dem Khaliphen entweder eine Einladung oder Verordnung, zu ihm zu kommen. Vergebens ſuchte des Amru Frau ihrem Manne zuzureden, er ſollte einer ſo verdächtigen Aufforderung nicht nachkommen. Alle Vorſicht, zu deren Anwendung man ihn noch überreden konnte, war, daß er 100 Mann von ſeiner Wache mit ſich nahm, ein Panzerhemde anlegte, und ein Schwert anſteckte. Als er an den Pallaſt gekommen war, gieng

k) aber die Familie Ommiyah gehörte auch zum Stamme Koreiſch; und die Worte beim Ockley Vol. II. p. 317. haben wohl vielmehr den Sinn, wie lange ſtreitet ihr um die Herrſchaft der Koreiſchiten, d. i. um das Khaliphat?

gieng er in Begleitung ſeines Edelknaben hinein, die Thüre aber ward ſogleich vor ſeinen übrigen Begleitern verſchloſſen. Er ward vor Abdalmalec gelaſſen, der, nachdem er einem Sklaven befohlen hatte, ihm ſein Schwert abzunehmen, ihn neben ſich auf ein Bette ſitzen hieß. Darauf zog er unter dem Küſſen ſeines eignen Stühls einen Haufen Ketten hervor, und ſagte, er hätte einen Eid gethan, den Amru in Ketten zu ſchlagen, ſobald er ihn in ſeiner Gewalt haben würde, und nun wäre die Zeit gekommen, es zu thun; welches denn von ſeinen Sklaven geſchah. Darauf trieb der Khaliphe ſeine unmännliche Rachgier ſo weit, daß er dem Amru zween Zähne ausſchlug, den einen davon aufhob, und ſagte, nun hätte er es außer ſeine Gewalt geſetzt, ihn zu begnadigen, denn er wüßte ſicher, Amru könnte ihm niemals vergeben, nachdem er eine ſolche Beleidigung empfangen hätte.

Darauf befahl Abdalmalec, man ſollte ihn enthaupten, war aber genöthigt, die Hinrichtung ſeinem Bruder Abdalaziz aufzutragen, weil ihn das Abendgebet abrufte. Da Abdalaziz einen ſo blutigen Auftrag nicht an einem ſo nahen Verwandten vollſtrecken wollte, fand ihn Abdalmalec, als

er

er von ſeiner Andacht zurückkam, noch lebendig, und wollte ihn mit eigener Hand tödten. Da er aber fand, daß er mit einem Panzerhemde bewaffnet war, befahl er ſeinen Sklaven, ihn auf den Rücken zu werfen, und ſtieß ihm alsdenn das Schwert durch den Leib. Es erhellt, daß Abdalmalec ſich bei dieſem ganzen mörderiſchen Auftritte als ein völlig feigherziger verhalten habe; denn man erzählt, als er die That begieng, wäre er von einem ſolchen Zittern befallen worden, daß ſeine Sklaven genöthigt waren, ihn auf ein Bette zu legen.

Sein Schrecken ward unſtreitig noch durch einen Verſuch vermehrt, den Johann, des Amru Bruder, that, ſeinen Bruder zu erretten. Denn da er aus deſſen langem Ausbleiben argwohnte, wie es um die Sache ſtünde, brachte er eine Partei von ungefähr 1000 Freunden, Bedienten und Sklaven zuſammen, brachte verſchiedne von des Khaliphen Leibwache um, drang in den Pallaſt, tödtete und verwundete alle, die ſich ihm widerſetzten. Allein als des Amru Kopf nebſt einigem Gelde zum Fenſter herunter geworfen ward, liefen ſie in kurzem aus bekannten Urſachen, gleich ächten Barbarn, von ihrem Verſuche ab, und ließen geſche-

hen, daß ihr Anführer Johann gefangen genommen, und zur Enthauptung verurtheilt ward.

Sein Bruder erhält Begnadigung.

Des Khaliphen Grauſamkeit ſcheint inzwiſchen ſeinen Freunden nicht ſehr gefallen zu haben. Er konnte ſie nicht dahin bringen, ihren Willen zu der Hinrichtung Johanns und einiger andern ſeiner Freunde und Verwandten zu geben. Sie riethen ihm vielmehr, ſie großmüthigerweiſe frei zu laſſen, damit er, wenn ſie hernach die Waffen wider ihn ergriffen, und in ſeine Hände geriethen, eine rechtmäſſige Urſache zu ihrer Hinrichtung haben möchte. Sie wurden darauf losgegeben, giengen hin, und verbanden ſich mit dem Khaliphen Abdallah zu Mecca. Abdalmalec ſah ſein treuloſes Verfahren bei dieſer ganzen Sache ſo gut ein, daß er an des Amru Witwe ſchickte, und ihr die Abſchrift ſeines mit ihrem Manne getroffnen Vergleichs abfordern ließ. Sie aber ließ dem Abdalmalec auf edelmüthige Art wiederſagen, ſie hätte ſie mit ihrem Manne in das Todtenkleid gewickelt, damit er in den Stand käme, ſeine Sache vor Gott wider den Khaliphen zu führen.

Ein Krieg zwiſchen beiden Khaliphen.

Die Nachläßigkeit, mit welcher (Hej. 70. n. Chr. G. 689.) ſowohl die griechiſchen als arabiſchen Geſchichtverfaſſer damaliger Zeit ſchreiben, macht es unmöglich, jedem Jahre der Hejra ſeine beſondern Begebenheiten anzuweiſen; und unſtreitig trugen ſich zu der Zeit, von der wir itzt reden, viele wichtige Vorfälle zu. Denn wir wiſſen gewiß, daß im 70. Jahre der Hejra ein blutiger Krieg zwiſchen Abdalmalec an einer Seite, und zwiſchen Abdallah, Sohn des Zobeir, und ſeinem Bruder Muſab an der andern, geführt ward, welcher die Griechen aufmunterte, einen ſtarken Einfall in das Gebiete des ſyriſchen Khaliphen zu thun. Da ſich Abdalmalec außer Stande fand, wider ſo viele mächtige Feinde auf einmal zu fechten, verſtand er ſich dazu, ſeinen Frieden von den Griechen zu erkaufen, l) indem er ihnen wöchendlich einen Tribut von ungefähr 700 Pfund Sterling erlegte; wiewohl die griechi-

l) nach Theophanes Chronograph. p. 300. ſq. 302. ward der Vergleich ſchon im erſten Jahre Abdolmaleks geſchloſſen, J. Chr. 684. hingegen im dritten Jahre (J. Chr. 686.) nur erneuert. Vergl. oben 13. B. S. 652.

chiſchen Skribenten die Summe vergrößern, und ſagen, ſie hätte ſich des Tages auf 1000 Dinars erſtreckt, außer einem Tribut von 365 Sklaven und eben ſo vielen ächten in Arabien gezognen Pferden. Der letztere Umſtand aber macht das übrige dieſes Berichts verdächtig, weil Abdalmalec damals nicht im Beſitze des Landes war, das dieſe ſchönen Pferde hervorbrachte.

Muſabs Niederlage und Tod.

Der ſyriſche Khaliphe, deſſen Gebiete enger beiſammen lag, und deſſen Stärke größſer war, als ſeines Mitwerbers ſeine, hatte nunmehr (Hej. 71. n. Chr. G. 690.) Muße, einen Feldzug wider Muſab, Sohn des Zobeir, zu unternehmen, und ſchickte den Khaled ab, eine Partei für ihn zu Baſra zu errichten, wo Muſab noch immer Befehlshaber war. Man erzählt, Muſab hätte einige Zeit vorher unermeßlichen Reichthum ſowohl an Geld als Gütern nach Mecca gebracht, und unter die Einwohner ausgetheilt. Dies munterte unſtreitig den Abdalmalec bei ſeinem Anſchlage auf, die Bürger von Baſra auf ſeine Seite zu bringen; und es ſcheint ihm darinne geglückt zu haben. Denn obgleich Muſab Khaleds

An-

Ankunft erfuhr, konnte er ihn doch nicht in ſeine Gewalt bekommen. Darüber ward er ſo entrüſtet, daß er die vornehmſten Einwohner von Baſra zuſammenrufte, und ihnen einem ſehr ſtrengen Verweis gab, der ſie noch mehr wider ihn aufbrachte.

Zu gleicher Zeit ſchickte Abdalmalec dem Ibrahim, Aſchtars Sohne, einen Brief, den dieſer getreue Araber, oder vielmehr Irakier, verſiegelt in die Hände Muſabs übergab. Dieſer erbrach ihn, und fand, daß der ſyriſche Khalipbe dem Ibrahim die Statthalterſchaft von Irak anbot, wofern er ſich für ihn erklären wollte. Ibrahim gab darauf dem Muſab die ſtärkſten Verſicherungen der Treue, und rieth ihm, gegen diejenigen Einwohner von Irak, die auf Abdalmaleks Seite wären, auf das ſtrengſte zu verfahren. Muſab lehnte aus verſchiednen Gründen dieſen Rath ab, und bekam hernach nebſt ſeinem Bruder Urſache, es zu bereuen. Er ſetzte inzwiſchen ſeine Kriegsrüſtungen wider Abdalmalec fort.

Mittlerweile geriethen die Syrier, beſonders die zu Damaſcus, in die äußerſte Beſtürzung, als Abdalmalec ſich erklärte, er wollte ſeine Armee in Perſon nach Irak führen; und alle die Vorſtellungen, die ſie ihm von den ſchrecklichen Folgen thaten, welche

Syrien betreffen würden, wofern er geſchlagen werden ſollte, konnten ihn nicht von ſeinem Vorſatze abwendig machen. Die Wahrheit zu ſagen, ſo hatte er den größten Theil von Muſabs Feldherren und die vornehmſten von Irak auf ſeine Seite gebracht. Er machte daraus kein Geheimniß, und trat in Perſon ſeinen Kriegzug an.

Schlacht bei Masken.

Muſab, der ein vortreflicher Feldherr war, ward nun zu ſpäte inne, was für ein treuloſes Volk die Einwohner von Irak wären. Er verſammelte jedoch ſeine Truppen, und zog an einen Ort, Masken genannt, zwiſchen der berühmten Stadt Tedmor oder Palmyra und der Stadt Taiba gelegen, wo Abdalmalec in kurzem an der Spitze ſeiner Armee ankam. Da eine Schlacht unvermeidlich war, ſchien Abdalmalec ſehr ängſtlich ſich nach einigen Großen aus Irak zu erkundigen; und da er fand, daß die, an denen er am meiſten gezweifelt, oder vor denen er ſich am meiſten gefürchtet hatte, nicht bei Muſab wären, verſicherte er ſowohl ſich als ſeine Befehlshaber des Siegs, weil er wohl die Geſinnung der meiſten kannte, die unter Muſabs Armee waren.

Ibra-

Ibrahim, Muſabs getreuer Freund, fieng den Angriff mit ſolcher Wuth an, daß er Mohammed, Haruns Sohn, Abdalmalecs Feldherrn auf dem gegenüber ſtehenden Flügel, mit großem Blutvergießen von ſeiner Stelle trieb. Als aber friſche Truppen mit dem Khaliphen an ihrer Spitze dem Mohammed zu Hilfe kamen, ward Ibrahim nunmehr ſelbſt angegriffen, geſchlagen und erlegt. Sein Tod war ein tödtlicher Streich für Muſab, der kaum unter allen ſeinen Befehlshabern noch einen Freund übrig behielt. Die vornehmſten Irakier ſchlugen ſich entweder zu Abdalmalec, oder legten ihre Waffen nieder, und weigerten ſich zu fechten. Als das Muſab ſah, rufte er unter großer Angſt des Gemüths aus: „o Ibrahim! „Ibrahim! Aber ich habe keinen Ibrahim „mehr.“

Großmuth, eines jungen Arabers.

Darauf wandte er ſich an ſeinen Sohn, einen jungen Menſchen von ſechszehn bis ſiebenzehn Jahren, mit dem Verlangen, er ſollte mit einer Schaar Reuter ſo geſchwind als möglich nach Mecca eilen, und ſeinem Oheim Abdallah die Treuloſigkeit der Irakier melden. Allein der großmüthige Jüngling erklärte ſich, er wollte ſeinen Vater bei

ſolcher äußerſten Gefahr nicht verlaſſen, ſondern erbot ſich, ihn zu begleiten, wenn er ſich nach Baſra zurückziehen wollte; von da könnte er ſich nach Mecca zu ſeinem Bruder begeben. Muſabs Herzhaftigkeit aber ließ ihm nicht zu, daß er ſich auf irgendeinige Bedingungen zur Flucht hätte verſtehen ſollen. Er ſprach, es ſollte niemals unter den Koreiſchiten geſagt werden können, daß er in den heiligen Tempel zu Mecca als ein Flüchtling getreten wäre. Als Abdalmalec, der vormals eine perſönliche Freundſchaft gegen Muſab getragen hatte, ſein und ſeines Sohns großmüthiges Verhalten erfuhr, bot er ihnen Quartier an. Allein ſie ſchlugen es aus, und wurden beide, nachdem ſie viele Syrier getödtet hatten, einer an des andern Seite fechtend erlegt. Aus dem aber, was den arabiſchen Schriftſtellern entfallen iſt, ſollte es ſcheinen, als wäre Muſab von einem ſeiner eignen Leute umgebracht worden.

Johanns dem Abdalmalec gegebne Antwort.

Es erhellt ſowohl aus griechiſchen als arabiſchen Schriftſtellern, daß Abdalmalec, ehe er noch dieſen Kriegszug antrat, ſeine Maßregeln ſo gut genommen hatte, daß

er

er nichts zu befürchten hatte, ohne nur von Muſab und deſſen wenigen getreuen Anhängern. Denn nachdem er die Schlacht bei Maskin gewonnen hatte, öffnete Cufa dem Uiberwinder die Thore, und ganz Irak, ſowohl Babylonien als Perſien, unterwarf ſich ſeiner Herrſchaft. Nachdem er zu Cufa eingezogen war, fragte er nach des Amru Bruder, Johann, der ſich mit Muſab verbunden gehabt hatte. Die Soldaten aber wollten ihn nicht zum Vorſcheine bringen, wofern er ihnen nicht vorher ſeine Sicherheit verſprechen wollte; welches er auch, wiewohl mit Verdruſſe, eingieng. Als Johann vor ihn gebracht ward, ſagte Abdalmalec zu ihm: „Böſewicht, mit welchem „Geſichte darfſt du vor Gott erſcheinen, „da du deinem Gehorſame gegen mich entſagt haſt?“ Johann gab zur Antwort, „mit ebendem Geſichte, das er mir gegeben „hat;“ und leiſtete darauf dem Khaliphen vom neuen den Eid der Treue.

Abdalmalec ſtand nunmehr auf dem Gipfel des Glücks. Noch vor ſeinem Aufbruche aus Damaſcus hatte er alle Uiberbleibſel von des Amru Partei unterdrückt, und er hatte nun nichts zu fürchten, ohne nur von Abdallah, Sohn des Zobeir, der noch immer zu Mecca blieb. Er überließ ſich da-

daher der Fröhlichkeit, und theilte nicht nur, ſeiner natürlichen Sparſamkeit zuwider, ſtarke Geldſummen unter die Irakier aus, ſondern gab auch allen Einwohnern von Cufa ein prächtiges Gaſtmal, bei dem er ſelbſt den Vorſitz hatte. Es befand ſich unter den andern Gäſten ein alter Mackzumite, m) dem der Khaliphe beſonders Liebkoſungen erwies. Er fragte ihn, was er wohl am liebſten äße. Jener gab zur Ant„wort, einen Eſelskopf, n) ſtark gewürzt, „und gut gebraten" — „Was meinſt du „aber, ſagte der Khaliphe, von der Schul„ter oder Keule eines ſäugenden Lamms, „mit Milch und Butter zugerichtet? „ Dieſer Vorfall iſt nicht zu klein, hier erzählt zu werden, weil er, wie Okley ſehr richtig angemerkt hat, beweiſt, daß der Araber Art zu kochen damals eben ſo beſchaffen war, als zu Abrahams Zeiten.

Ab-

m) von der Familie Makhzum.

n) an Aſſes Neck ſagt Ockley S. 330. Der Alte meinte den Lendenbraten, wie Achilles νῶτα βοὸς. Die Araber eſſen eben ſo gern wilde Eſel, als unſre Leute anderes Wildpret. R.

Aus dieſer und einigen andern Stellen, welche die beſten arabiſchen Schriftſteller bei eben der Gelegenheit anführen, erhellt, daß Abdalmalec ein Mann von Witz und Geſprächigkeit geweſen ſey.

Als er bei dem Gaſtmale in der größten Luſtigkeit war, that er folgenden artigen Ausruf in Verſen: „wenn ein Schatten nur „dauerhaft wäre, wie ſchön ſollte da unſer „Leben ſeyn!“

Nach der Malzeit verlangte er von dem alten Mackzumiten Nachricht von den Alterthümern der Feſtung zu Cufa. Dieſer Unterricht o) veranlaßte ihn zu einem andern Ausruf in Verſen über den hinfälligen Zuſtand irdiſcher Dinge, welcher, bei allem Nachtheile der Uiberſetzung, p) ſehr richtig und rührend iſt. Als er von Beſichtigung der Feſtung zurückgekommen war, warf er ſich auf ſeinen Sopha, und wiederholte einige andere Verſe in ſeinen Gedanken, als man ihm den Kopf Muſabs brachte.

o) welcher ſich immer mit hier wär, dieſes wär, jenes wär, in der vergangnen Zeit, anfieng.
(p Alles vergeht, und vom, Er iſt, geht ein jeder fort zum, Er war.

Sonderbare Anmerkung.

Als er ihn geſehen hatte, befahl er, man ſollte dem Uiberbringer 1000 Dinars zahlen. Der aber weigerte ſich, das geringſte anzunehmen, ſondern ſagte, er hätte ihn aus Privathaſſe, und nicht dem Khaliphen zu gefallen, getödtet. Hierauf machte einer aus der Geſellſchaft folgende merkwürdige Anmerkung. „Ich habe in eben dieſer Feſtung geſehen, wie man Hoſeins Kopf „dem Obeidallah, des Obeidallah Kopf Mokhtarn, Mokhtars Kopf dem Muſab, und „nunmehr Muſabs Kopf dir überbracht hat." Dieſe Rede machte auf den Khaliphen einen ſolchen eindruck, daß er ſogleich Befehl gab, die Feſtung zu ſchleifen, vielleicht nicht ſowohl, weil er an Anzeichen glaubte, als weil er dieſe Gelegenheit ergreifen wollte, einem treuloſen, verrätheriſchen und unbeſtändigen Volke ſeine Feſtung zu nehmen. q)

Sieg der Azrakiten.

Das nächſte, was nunmehr Abdalmalec vornahm, war die Eroberung von Mawſel, wor=

q) aber um ein aufrühriſch Volk im Zaum zu halten, werden ſonſt Zitadellen erbaut. R.

worinne Mohalleb von Muſab zum Befehlshaber war ernannt worden. Mohalleb war damals in dieſer Gegend mit den Azrakiten im Kriege begriffen, welche gleich große Feinde von beiden Khaliphen waren. Als aber er und ſeine Armee hörten, Muſab wäre geſchlagen und erlegt worden, leiſtete ſie willig dem Abdalmalec den Eid der Treue, weshalben ihnen die Azrakiten ſtrenge Vorwürfe machten. Der erſte Gebrauch, den Abdalmalec davon machte, war der, daß er den Khaled, des Abdallah Sohn, zum Befehlshaber von Baſra ernannte. Dieſer ſetzte den Mohalleb, einen vortreflichen Feldherrn, in die bürgerliche Bedienung eines Schatzmeiſters von Baſra; und über ſeine Armee ward Abdalaziz, Khaleds Bruder, Feldherr. Dieſe unbedächtige Veränderung in der Feldherrnſtelle machte den Azrakiten ſolchen Muth, daß ſie (Hej. 72. n. Chr. G. 691) wider Abdalaziz anrückten, ſeine Armee ſchlugen, ihn in die Flucht trieben, und ſeine Frau gefangen nahmen. Indem ſie unter ſich ſtritten, wie hoch ihr Löſegeld ſeyn ſollte, welches einige auf 100,000 Dinars anſchlugen, ſchwor einer der vornehmſten unter ihnen, ſie ſollte nicht ſo davon kommen, und hieb ihr ſogleich den

 Kopf

Kopf ab, um, wie er ſagte, allen fernern Streit unter ſeinen Brüdern zu verhüten.

Mohallebs Glück wider ſie.

Als Abdalmalec durch Khaled von dieſer Niederlage Nachricht erhielt, gab er ihm einen ſehr ſcharfen Verweis, daß er ſeinen Bruder als Feldherrn wider die Azrakiten ausgeſchickt, und einen ſo vortreflichen Feldherrn als den Mohalleb, den er ſehr nachdrücklich den Sohn und Enkel des Kriegs nannte, als einen Einnehmer bei ſich behalten hätte. Zugleich befahl er ihm, den Mohalleb wieder in ſeine Feldherrnſtelle einzuſetzen, und nichts ohne ſeinen Rath vorzunehmen, und verſprach, ſein Bruder Baſchar, den er zum Befehlshaber von Cufa ernannt hatte, ſollte mit 5000 Einwohnern aus Cufa bei ſeinem Zuge nach Ahwaz wider die Azrakiten zu ihm ſtoſſen. Das geſchah, und die ganze Armee lagerte ſich bei Ahwaz, der Hauptſtadt eines Gebietes gleichen Namens, am Fluſſe Dojeil gelegen. Sie war das Diospolis der Griechen, und iſt das Ormuz Schahr (des Ormisdas Stadt) der Perſer.

Es erhellt, daß die ſyriſchen Feldherrn die Azrakiten völlig verachteten. Denn als

es Mohalleb einem ſeiner Feldherren verwies, daß er nicht um ſeine Abtheilung der Armee einen Graben geführt hätte, antwortete er, er fragte nach dem Feinde ſo wenig, als nach dem Bauchwind eines Kamels. Der Leſer wird das Unhöfliche dieſes Ausdrucks verzeihen, der hier blos darum aus arabiſchen Schriftſtellern eingeſchaltet wird, ihm einen ſtärkern Begriff von dieſem außerordentlichen Volke beizubringen. Mohalleb, der es beſſer wußte, verwies dem Befehlshaber ſeine Verachtung des Feindes, und verſicherte ſowohl ihn als die andern Feldherren, ſie hätten mit arabiſchen Löwen zu ſchaffen.

Als er wahrnahm, daß einige Schiffe im Fluſſe lagen, ſo war ſein Rath, es würde ſehr zu des Khaliphen Nutzen gereichen, ſie wegzunehmen. Ehe aber das geſchehen konnte, gebrauchte der Feind die Vorſicht, ſich in Brand zu ſtecken. Darauf gab er Befehl, das Lager ſtark zu verſchanzen, und beide Armeen lagen 20 Tage lang eine in der andern Angeſichte, ohne etwas vorzunehmen. Es iſt wahrſcheinlich, daß nach dem Verfluſſe dieſer Zeit die Azrakiten in große Bedrängniß aus Mangel an Lebensmitteln geriethen. Denn des Khaliphen Feldherren griffen ſie alsdenn an, und ſie wurden

den nach einer verzweifelten Gegenwehr in die Flucht getrieben. David, einer der Feldherren des Khaliphen, ward mit einer Schaar Reuterei abgeſchickt, ihnen nachzuſetzen, und ward, auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl, durch den Baſchar mit einem neuen Haufen von 5000 Reutern verſtärkt. Allein Davids ganze Schaar kam von der Verfolgung in ſehr elendem Zuſtande nach Ahwaz zurück; beinah alle hatten ihre Pferde verloren, und kamen zu Fuſſe an; wiewohl die Rebellen damals zerſtreut zu ſeyn ſchienen.

Geſchichte und Tod des Abdallah Zobeir und ſeiner Mutter.

So viele nicht vorher geſehene Schwierigkeiten hatten bisher den Khaliphen Abdalmalec abgehalten, ſeinen vornehmſten Feldzug wider Abdallah, Sohn des Zobeir, zu thun. Dieſer war noch immer Herr von Mecca und beiden Arabien. Als er die Nachricht von Muſabs Niederlage erhielt, berufte er das Volk zuſammen, und berichtete ihm in einer männlichen aber frommen und nachdruckvollen Rede das, was geſchehen war. Er ermahnte ſie, ſich tapfer zu verhalten; „und bei Gott! ſagte er, wir

„wol-

„wollen nicht auf unſern Betten ſterben, „ſondern unſre Spieße werfen, und unter „dem Schatten unſrer Schwerte fechten. „Dieſe Welt hindert uns nur, zu dem Kö„nig der Könige zu kommen, deſſen Herr„ſchaft kein Ende nehmen, und deſſen Kö„nigreich nicht vergehen wird. Wollte mich „die gegenwärtige Welt anlächeln, ſo wür„de ich ſie nicht mit ungemäßigter Freude „betrachten; ich werde aber auch nicht ihre „ſauern Blicke mit unanſtändigem Kummer „beweinen. Was ich zu ſagen hatte, habe „ich geſagt! und nun bitte ich Gott für „euch und für mich um Gnade.„ Ungeachtet dieſer nachdruckvollen Rede ſetzte doch des Abdalmalec gehabtes großes Glück des Abdallah Anhänger in ſolche Beſtürzung, daß viele von ihnen durchziengen. Alle aber, welche übrig blieben, beſchloſſen, bis auf die letzt bei ihm auszuhalten, und kehrten die wirkſamſten Anſtalten vor, Mecca zu vertheidigen.

Abdalmalec machte ſich um dieſe Zeit fertig, nach Syrien zurückzukehren, wo ſeine Gegenwart nöthig war, und ſetzte (Hejra 73. n. Chr. G. 692.) über ſeine Armee den Hejaj r) Das war ein Mann, der die

r) nach unſrer Ausſprache Hedſchadſch. R.

Tugend, Geſchicklichkeit und Beredſamkeit der Araber aus den erſten drei Khaliphaten geerbt hatte; zugleich aber beſaß er auch ihre Laſter; denn er war nicht allein ſtrenge, ſondern auch grauſam. Man erzählt, einer von den Gründen, warum ihn Abdalmalec über ſeine Armee geſetzt hätte, wäre der geweſen, weil Hajaj vorgegeben hätte, es hätte ihm geträumt, er hätte den Abdallah, Sohn des Zobeir, gefangen genommen, und ihm die Haut abgezogen. Der Leſer mag anmerken, daß wir dieſe fabelhaften Vorfälle nicht etwa wegen ihrer Wahrheit erzählen, ſondern wegen der Staatsklugheit, ſie zu erſinnen und zu gewiſſen Abſichten einzurichten; weil ſie unſtreitig, ſie mochten wahr oder falſch ſeyn, auf ein abergläubiſches und ununterrichtetes Volk eben ſo viele Wirkung thaten, als Orakelſprüche.

Abdallah gebrauchte die Vorſicht, alle die engen Wege nach Mecca zu beſetzen. Allein ſeine Truppen wurden aus allen heraus geſchlagen. Endlich belagerte Hejaj dieſe Stadt, nachdem er von Abdalmalec gewaltige Verſtärkung erhalten hatte. Er beſetzte den Berg Arafat, und dadurch wurden die Mohammedaner von beiden Theilen abgehalten, nach Mecca zu wallfahrten. Die unter Abdal-

dallah konnten nicht, weil ihre Feinde den heiligen Berg inne hatten, und die unter Hejaj auch nicht, weil Abdallah im Beſitze des heiligen Tempels war.

Die Belagerung von Mecca dauerte inzwiſchen mit groſser Wuth 8 Monate und 17 Tage lang, während welcher Zeit die Truppen des ſyriſchen Khaliphen, beſonders wenn ſie die Seite angriffen, wo der heilige Tempel ſtand, durch heftige Stürme von Blitz und Donner ſo ſehr erſchreckt wurden, daſs ſie im Begriffe ſtanden, die Belagerung aufzuheben. Hejaj aber munterte ſie noch immer auf, ſie fortzuſetzen, theils durch ſein eignes heldenmüthiges Verhalten, theils durch die verſchiednen frommen Täuſchungen, die er erfand, um ſie eines glücklichen Erfolgs zu verſichern. Es darf hier nicht vergeſſen werden, daſs Hejaj, als er in das Gebiete von Hejaz s) eingerückt war, in Abdalmalecs Namen ausrufen lieſs, es ſollten alle Araber, die ſich ruhig erhielten, des Khaliphen Schutz zu genieſsen haben. Das war unſtreitig einer der Gründe, warum

s) ol Hejaz heiſst die Scheidewand. So nennen die Araber das Land, welches zwiſchen dem von uns ſogenannten glücklichen Arabien und Syrien mitten inne liegt. R.

um die Beſatzung zu Mecca unter dem Abdallah nicht im Stande war, dem Hejaj die Spitze zu bieten. Der letzte ſagte zu ſeinen Leuten, die Stürme von Donner und Blitz ſchadeten ihnen nicht mehr als ihren Feinden.

Rührender Auftritt zwiſchen ihnen beiden.

Nicht nur 10,000 von den Einwohnern zu Mecca, ſondern auch zween Söhne des Abdallah waren nunmehr zu Hejaj übergegangen, und hatten ſich mit ihm verglichen. Hierauf gieng Abdallah, der damals ungefähr 72 Jahre alt war, zu ſeiner Mutter, die gegen 90 alt war, um ihren Rath zu vernehmen, was er zu thun hätte, ob er die von Hejaj gethanen verführeriſchen Erbietungen annehmen, oder bis auf die letzt fechten ſollte. Ihre Antwort war, wenn er ſelbſt wüßte, daß er auf dem rechten Wege wäre, ſo müßte er auf demſelben bis auf den letzten Blutstropfen fortfahren, und nicht der Spott und die Verachtung der Knaben aus dem Hauſe Ommiyah werden. „Aber, ſetzte ſie hinzu, wenn du die gegenwärtige Welt erwählſt, ach! böſer Knecht, „ſo haſt du dich ſelbſt, und die, welche für „deine Sache gefallen ſind, in den Untergang gebracht. Wollteſt du ſagen, du

„hät-

„hätteſt die Sache der Wahrheit darum ver-
„laſſen, weil deine Freunde dich verlaſſen
„hätten, ſo heißt das nicht als ein tapfrer
„oder frommer Mann gehandelt. Wie lan-
„ge haſt du denn noch zu leben? Der Tod
„iſt weit eher zu wählen."

Abdallah küßte ſeiner Mutter das Haupt, und ſagte: „bei Gott! das ſind die Geſin-
„nungen, in denen ich bis auf dieſen Tag
„beharrt habe, und in denen ich ſterben will.
„Daher, o Mutter, betrachte mich künftig
„als einen todten Mann. Laß nicht deinen
„Kummer übermäßig ſeyn, ſondern ergieb
„dich in Gottes Willen. Denn dein Sohn
„hat nicht die Bahn anſtößiger Leute be-
„treten, und hat nichts tadelhaftes began-
„gen; er hat ſich nicht an Gottes Rich-
„teramte vergriffen, und nicht verrätheriſch
„wider Treu und Glauben gehandelt; er
„hat ſich nicht dadurch geholfen, daß er
„jemanden beleidigt hätte, der ſich an ihn
„ergab, oder mit ihm in Vergleich trat;
„und niemals kam mir eine Ungerechtigkeit,
„die von meinen Befehlshabern begangen
„war, zu Ohren, welche ich gutgeheißen
„hätte, ſondern ich tadelte ſie; und es gab
„nichts, das ich der Vollbringung des Wil-
„lens meines Oberherrn vorgeſetzt hätte.
„O Gott! du weißt, daß ich dieſes nicht

„ſa-

„ſage, um mich ſelbſt zu rechtfertigen, ſon-
„dern um meine Mutter zu tröſten, damit
„ſie ſich nach meinem Tode zufrieden geben
„mag.“

Dieſe Art von Selbſtweihung zum Tode ward von dem, der ſich ſo weihte, gut ausgeführt. Des Abdallah Mutter ſuchte ihn auf alle Weiſe aufzumuntern, es auf den Ausgang ankommen zu laſſen. Seine Antwort war: „Gott gebe dir eine gute Be-
„lohnung, o Mutter! du wirſt nicht auf-
„hören zuvor und hernach für mich zu be-
„ten.“ Sie erwiderte, das werde ich
„thun. Andre ſterben vergebens; du aber
„ſtirbſt für die Wahrheit. O Gott! ſey
„ihm gnädig, wegen ſeiner durchwachten
„lange Nächte, und wegen ſeiner Sorgfalt
„und kindlichen Liebe für ſeinen Vater und
„mich! O Gott, ich ergebe mich in das,
„was du in Anſehung ſeiner verordnen wirſt.
„Ich bin mit dem zufrieden, was du be-
„ſchließeſt. Verleihe mir in Abdallah die
„Belohnung derer, welche dankbar und
„ſtandhaft ſind!“

Nachdem dieſer bewegliche Auftritt vorüber war, that Abdallah zehn Tage lang eine männliche und vortrefliche Gegenwehr. Da er aber fand, er könnte ſich nicht länger halten, kam er, um von ſeiner Mut-

ter Abſchied zu nehmen, und ſagte zu ihr, er wäre nunmehr bis an den letzten Tag ſeines Lebens gekommen. Indem er ſie umarmte, fühlte ſie, daß er ein Panzerhemde anhatte, und rieth ihm, er ſollte das ja weglegen, weil er einmal entſchloſſen wäre, zu ſterben. Er war ſo ſchwach, einige Beſorgniß wegen deſſen zu äußern, was ſeinem Leibe nach ſeinem Tode widerfahren könnte; ſie aber ſagte ihm ſehr beherzt, ein Schaf, wenn es einmal todt wäre, fühlte nichts davon, wenn ihm die Haut abgezogen würde.

Darauf reichte ſie ihm einen Trank, ſtark mit Bieſam verſetzt, welcher eine betäubende Eigenſchaft hat, wodurch er fühllos gegen die Gefahr gemacht ward, und nahm von ihm ſehr zärtlichen Abſchied. Er that einen Ausfall, vollbrachte Wunder der Tapferkeit, indem er viele, die ihn angriffen, erlegte, wiederholte einen arabiſchen Vers dieſes Inhalts, „ſein Blut wäre nicht auf „ſeine Ferſen, ſondern auf ſeine Füſſe ge„floſſen,“ welches bedeutet, er hätte nicht vor ſeinen Feinden die Flucht genommen, und blieb kurz darauf; worauf Hejaj niederfiel und anbetete. Es ward ihm der Kopf abgehauen. Sein Leib, der einige Zeit über aufgehangen, und der Luft ausgeſetzt

ward,

ward, roch nach dem Bieſam, den er getrunken hatte. Seine Feinde und Abdalmalec ſelbſt ließen ſeiner Tapferkeit und Standhaftigkeit Gerechtigkeit widerfahren.

Abdalmalec bleibt allein Khaliphe.

Durch des Abdallah Tod ward nunmehr Abdalmalec allein Khaliphe. Des Abdallah Tugenden blieben lange Zeit unter den Arabern in Andenken; ohne noch ſeines herrſchenden Laſters zu erwähnen, welches der Geiz war. Die Araber, beſonders die Großen unter ihnen, hatte keinen Begriff von Beſitze des Geldes zu andern Endzwecken, als zu Befriedigung des Ehrgeizes. Wenn daher einer unter ihnen gern Geld ſammelte, ſo ward er als eine Art von Wunderthier betrachtet. Das gab Anlaß zu einem gemeinen Sprichworte unter ihnen, vor der Zeit des Abdallah ben Zobeir hätte man niemals einen tapfern Mann gekannt, der nicht auch freigebig geweſen wäre.

Die Beſiegung des Abdallah ben Zobeir hatte für Abdalmalec die vortheilhafteſten Folgen. Seine Feldherren trieben die Griechen zurück, die wegen des Widerſtandes, den er vor ſich fand, zu muthig geworden waren, und einen Theil des Khaliphats ange-

gefallen hatten. Dieſe Begebenheiten aber werden ſowohl von muſulmänniſchen als griechiſchen Skribenten ſehr dunkel berichtet. Alle beſondre Umſtände, die wir finden, beſtehen darinne, daß Mohammed, Merwans Sohn, eine Armee von 100,000 Mann verloren habe, die er als Statthalter von Armenien, Meſopotamien und Aderbijan wider die Feinde ausgeſchickt hatte. Kurz darauf aber griff er ſie mit 40,000 auserlesnen Truppen an, trieb ſie in ihre Tempel, und verbrannte ſie zu Aſche. t) Es fielen um eben dieſe Zeit noch viele andre Begebenheiten gleicher Art vor. Aber wirklich werden die Namen der Oerter von den muſulmänniſchen Skribenten ſo ſehr vermengt, und fehlerhaft geſchrieben, daß es unmöglich iſt, ſich auf beſondere Umſtände einzulaſſen. So viel erhellt inzwiſchen im Hauptwerke, daß nach des Abdallah, Sohns des Zobeir, Tode das Gebiete des Khaliphats ſehr erweitert wurde.

Hejaj wird Befehlshaber von Mecca.

Hejaj, dem der Khaliphe Abdalmalec eine unumſchränkte Macht gelaſſen zu haben ſcheint, be-

t) Elmakin S. 62. Aſſemann Bibl. Orient. T. II. p. 104.

begegnete den Einwohnern zu Mecca ſehr ſtrenge. Er ließ ihnen ſogar an verſchiedenen Orten des Leibes Mäler ſtechen, um ſie ehrlos zu machen; und herrſchte ſowohl über Mecca als Medina auf die eigenmächtigſte Art. Dieſes Verhalten machte das Volk ſeiner Herrſchaft gänzlich abgünſtig; doch wurden ſie endlich von ihm befreiet. Denn als die Azrakiten abermals anfiengen in Bewegung zu kommen, ſo ſetzte Abdalmalec (Hej. 75. n. Chr. G. 694.) den Hejaj als Statthalter über Irak, Khoraſan, und Segiſtan, weil Baſchar, Abdalmalecs Bruder, damals todt war.

Seine Grauſamkeit.

Den Anfang ſeines neuen Regiments machte er mit Handlungen der äußerſten Grauſamkeit. Er ſtellte ſich, als hätte er eine erſtaunliche Hochachtung für Othman, und wäre der Rächer ſeines Todes. Endlich aber brachten ſeine abſcheulichen Grauſamkeiten die Einwohner zu Cufa ſo ſehr auf, daß ſie aufſtanden. Es fiel ein Treffen vor, in dem Hejaj den Sieg davon trug. Mittlerweile, da die Azrakiten noch immer unruhig waren, befahl Hejaj dem Abdalrahman, einem Feldherrn, ſie anzugreifen, gab

mhi

ihm aber den Mohalleb in der Feldherrnſtelle zu. Anfangs erhielten ſie über die Azrakiten viele Vortheile. Als aber Abdalrahman Mohallebs Rath hinanſetzte, ward er von ihnen überfallen, und ſamt ſeiner Armee niedergehauen.

Merkwürdige Geſchichte Schalehs und Schebibs.

Ungeachtet des großen Glücks Abdalmalecs fehlte doch viel, daß er auf ſeinem Throne hätte ruhig ſeyn ſollen. Es war deutlich zu ſehen, daß jeder glückliche Schwärmer ſich deſſen bemächtigen könnte, ſobald er nur durch ſeine Heuchelei das Volk mit einer hohen Meinung von ſeiner Heiligkeit zu täuſchen wüßte. Zween Leute von dieſer Art, Schaleh und Schebib, verſchworen ſich (Hej. 76. n. Chr. G. 695.) wider ihn, und er gab dem Hejaj Befehl, ſie in Verhaft zu nehmen. Allein Schaleh hatte durch große Heuchelei ſein Anſehen zu Cufa ſo wohl gegründet, daß er daſelbſt ſicher war. u) Schebib machte in andern Gegenden Anſtalten zu einem Aufruhre. Alle Truppen inzwiſchen, die ſie aufbringen konnten,

 mach-

u) Ein Zweig der Kharejiten, die Safrianer, vereinigten ſich mit ihm.

machten nicht über 120 Mann aus; aber das waren Schwärme, und folglich furchtbare Leute.

Sie rückten nach Dara in Meſopotamien, wo Mohammed, Merwans Sohn, Statthalter war; und Schaleh ward daſelbſt zum Khaliphen erklärt. Mohammed, der ihre geringe Anzahl verachtete, hieß einen ſeiner Befehlshaber, den Adi, mit 500 Mann auf ſie losgehen. Adi ſtellte ſehr klüglich vor, 500 Mann wären 120 Schwärmern nicht gewachſen, und lehnte es ab, ſie anzuführen. Darauf erhielt er Anweiſung, noch 500 dazu zu nehmen. Aber auch mit dieſer überlegnen Zahl gieng er doch ungern daran, mit den Rebellen zu fechten. Er ließ durch einen Abgefertigten dem Schaleh ſagen, wenn es ihm gefiele, in eine andre Provinz einzufallen, ſo hätte er von ihm keinen Widerſtand zu befürchten. Des Schaleh Antwort war, „wenn Mohammed den Anſchlä„gen der Tyrannen folgte, (worunter er den „Abdalmalec und ſeine Statthalter verſtand) „ſo müßte er mit ihm fechten;" er griff alsdenn ohne weitere Umſtände den Adi an, indem er das Mittagsgebet ſprach, ſchlug ihn, und nahm ſein Lager ein.

Nach dieſer ſchändlichen Niederlage theilte Mohammed 3000 Mann in zween beſondre

Hau-

Haufen, ſetzte darüber zween Befehlshaber, Khaled und Hareth, und gab ihnen zu verſtehen, welcher von ihnen die Aufrührer am erſten einholen würde, der ſollte den Oberbefehl über den andern haben. Dieſes bewog ſie zu einer ſolchen Geſchwindigkeit, daß ſie gleichen Schritt hielten, und die Aufrührer von beiden zugleich angefallen wurden. Die muſulmänniſchen Skribenten ſelbſt merken an, einer von den Rebellen hätte zehen, ja, zwanzig von des Khaliphen Truppen auf ſich nehmen können; und der Ausgang rechtfertigte die Meinung. Denn nachdem die Rebellen des Khaliphen Reuterei zurückgetrieben hatten, ſtiegen die Feldherren ab, und fochten zu Fuſſe, ſo daß ſich das ganze Treffen änderte. Nachdem ſie bis in die Nacht gefochten hatten, gieng Schaleh mit Schebib zu rathe, und ſie befanden für gut, ſich zurückzuziehen. Sie zogen alſo erſt nach Mawſel, darauf nach Daſcarah. Hier wurden ſie von einer Schaar von 5000 Mann angegriffen, die Mohammed unter dem Hareth Al Hambani wider ſie ausgeſchickt hatte, und welches die ſchönſten Truppen im Reiche waren. Die Aufrührer waren nunmehr bis auf 90 an der Zahl heruntergebracht; aber ſie fochten mit unglaublichem Muthe. Denn obgleich Schaleh auf dem

Platze erlegt ward, that doch Schebib einen meiſterhaften Rückzug nach einer benachbarten Feſtung, von da er des Nachts einen Ausfall that, bei welchem er Hareths Truppen ſchlug.

Des letztern großer Ruf.

Ein ſo erſtaunlicher Sieg erwarb dem Schebib ſo großen Ruf, daß ſich in kurzem eine größre Anzahl Volk zu ihm fand. Er ſchlug des Khaliphen Truppen in verſchiednen auf einander folgenden Treffen, und nahm ſogar zuletzt Cufa ein. Hejaj war darauf genöthigt, den Abdalmalec ſelbſt um Verſtärkung anzugehen. Sie ward ihm geſchickt, und es erfolgte ein neues Treffen, worinne Schebib geſchlagen, und ſein Bruder und ſeine Frau, die, wie es ſcheint, bei ihm gefochten hatte, erlegt ward. Schebib wurde genöthigt, Cufa zu räumen. Sophian, einer von Abdalmalecs Feldherren, ſetzte ihm nach Kerman nach, und ward, ungeachtet ſeiner großen Uiberlegenheit an der Zahl, von Schebib geſchlagen. Endlich aber ward der letztere überwunden, und ertrank in einem Fluſſe, v) der ſich in die Bai von Baſra ergießt.

v) Dojail (Dudſcheil) der bei Ahwaz vorbei geht, und ſich endlich mit dem Tiger vereinigt.

gießt. Er war in aller Abſicht ein außerordentlicher Mann. Seine Mutter ſoll eine Chriſtin geweſen ſeyn, aber aus Liebe zu ſeinem Vater den mohammedaniſchen Glauben angenommen haben. Die muſulmänniſchen Skribenten erzählen viele ausſchweifende Geſchichten von ſeiner Geburt und ſeinem Tode.

Die Azrakiten ziehen ſich nach Tabriſtan. Mohammeds Tod.

Ihm folgte als das Oberhaupt der Azrakiten Katri, der von des Khaliphen Truppen geſchlagen, und mit Verluſt von 4000 Mann genöthigt ward, ſeine Zuflucht bei dem König in Tabriſtan zu ſuchen, der ihm und ſeinen Anhängern eine großmüthige Aufnahme gab. Sie dankten ihm jedoch ſehr ſchlecht dafür. Denn in kurzer Zeit befahlen ſie ihm, entweder die mohammedaniſche Lehre anzunehmen, oder ihnen jährlichen Tribut zu entrichten; und als er ſich deſſen weigerte, trieben ſie ihn in das Gebiete des Khaliphen. Der Name dieſes Fürſten war Aſchid. Er ſuchte bei dem Khaliphen Schutz, und erhielt ihn; denn ungeachtet ihrer Verſchiedenheit in der Religion gab ihm derſelbe eine Schaar Truppen, mit denen er wieder in ſein Gebiete drang, den Katri ſchlug, und erlegte. Der Leſer muß anmerken, daß das

Königreich Tabriſtan nach den wahrſcheinlich-ſten Berichten nichts anders iſt, als das Hyrcanien der Alten, ein bergichter Landſtrich, der wegen ſeiner vielen wilden Thiere berühmt iſt. w) Um dieſe Zeit x) ſtarb Mohammed, des Ali Enkel, aber nicht von der Tochter des Propheten, ſondern, vermöge aller Nachrichten, die wir haben, war er der Sohn einer Frau des Ali aus einer vorigen Ehe. xx) Es erhellt, daß er ein ruhiger Mann geweſen iſt, der niemanden beleidigte; und viele der Muſulmänner ſelbſt erkannten ihn für den wahren Iman oder Nachfolger Mohammeds.

Zuſtand der Künſte und der Macht im Khaliphate.

Wir ſind nunmehr auf daß 76. Jahr der Hejra gekommen; und es iſt nicht nur ſchwer, ſondern vielleicht unmöglich, dem Leſer einen genüglichen Bericht von dem Fortgange zu geben, den die Gelehrſamkeit und Polizeiverfaſſuug in dem weiten Reiche des Khaliphats gehabt haben. y) Die Sternkunde ſcheint

w) ſ. Golius ad Alfrangan. p. 193. ſqq.
x) Hej. 81. n. Chr. G. 700.
xx) ſ. oben S. 131. e)
y) eines und das andre iſt im folgenden mehr gewagt, als gegründet.

ſcheint von den erſten Zeiten an eine beliebte Wiſſenſchaft der Araber geweſen zu ſeyn. Ihre gelinde Witterung und reine Luft verſchaffte ihnen viele Vortheile, die Bewegungen am Himmel zu beobachten; und jedes Haus, das ſie hatten, war eine Art von Sternwarte; denn da die Dächer flach waren, gaben ſie auf die Bewegungen der Himmelskörper Achtung, indem ſie im Bette lagen, welches insgemein auf dem Dache ſtand. Sie ſcheinen ferner eine beſondre Geſchicklichkeit zur Erlernung der Arzneiwiſſenſchaft gehabt zu haben; und einige ihrer Schriftſteller ſind ſelbſt in Europa wegen dieſer Wiſſenſchaft berühmt. Ihre Gabe zur Dichtkunſt iſt mehr als einmal in dieſer Geſchichte erwähnt worden, und es iſt nicht zu kühn, wenn man ſagt, daß jeder Araber ein Dichter geweſen ſey; und das Eigne ihrer Sprache erlaubte es ihnen auch nicht anders. Dies war vielleicht die einzige Kunſt, welcher der ſchwärmeriſche Aberwitz und Ehrgeiz derjenigen Zeiten, von welchen wir reden, nicht ſchädlich war; denn außerdem ſcheint eine lange Unterbrechung aller andern Wiſſenſchaften geherrſcht zu haben.

 Die

Die Khaliphen ſchlagen Münzen.

Die Khaliphen aus dem Hauſe Ommiyah waren, wie es erhellt, keinesweges Feinde der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften. Sie beförderten beſonders die Baukunſt. Denn um dieſe Zeit wurden viele ſchlechte Gebäude, die Mohammed der Betrüger und die erſten Khaliphen aufgeführt hatten, eingeriſſen, und andre größre und prächtigere an ihre Stelle angelegt. Allein ihr Geſchmack kam nicht ihrer Pracht gleich; und ſie waren die Urheber deſſen, was in Europa ſehr uneigentlich die gothiſche Bauart genannt wird. Man findet auch nicht, daß ſie vor dieſem Jahre z) daran gedacht hätten, Geld zu ſchlagen; welches doch bei allen andern Staatsverfaſſungen für eine ſehr weſentliche und nutzbare Sache angeſehen wird. Die wahre Beſchaffenheit iſt dieſe, daß die Geſchwindigkeit ihrer Eroberungen die Khaliphen mit mehrerem Gelde verſah, als ſie nöthig hatten; denn ihre ſparſame und enthaltſame Art zu leben geſtattete ihnen nicht, das gewonnene Geld zu verthun. Die griechiſche Mün-

z) Hedſchrah 76. Elmakin S. 64. Hingegen nach Theophanes Chronograph. p. 304. ſchon Hedſch. 71. nach Chr. G. 690.

Münze verſchaffte ihnen Dinars; und ihre Dirhems waren von perſiſchem Gepräge. Die letztern Unruhen des Khaliphats, und der Tribut, zu dem ſich der Khaliphe gegen den griechiſchen Kaiſer verſtanden hatte, hatte dem letztern eine hohe Meinung von ſeiner Uiberlegenheit beigebracht, er verlangte durchaus, a) der Khaliphe ſollte in ſeinen Briefen die hohen dem Mohammed beigelegten Lobſprüche weglaſſen; und drohte, wo das nicht geſchähe, wollte er ſolche Münzen ſchlagen laſſen, auf denen Mohammed auf keine rühmliche Art erwähnt würde. Dieſe einfältige und der Staatsklugheit nicht gemäße Drohung brachte den Abdalmalec auf die Gedanken, ſelbſt eine Münzſtadt anzulegen, welches, er um das Jahr 691 b) that. Das Gepräge fiel anfangs ſehr ſchlecht aus, und auf dem Gelde ſtanden blos gewiſſe arabiſche Texte und Ausſprüche aus dem Koran. Nachgehends aber ward ſowohl die Feinheit des Metalls als die Zierlichkeit der Arbeit größer.

Ein

a) Ockley p. 364. aus dem Ebn ol Athir. MS Pocock. Die Erzählung hat wenig Wahrſcheinlichkeit.

b) nach Theophanes p. 304. 5. Cedren p. 348.

Ein Bruch zwiſchen Abdalmalec und dem griechiſchen Kaiſer.

Der Hof zu Conſtantinopel betrachtete dieſe neue arabiſche Münze als einen Eingriff in ſein Vorrecht, und wollte nicht nur dieſes Geld nicht beim Tribute annehmen, ſondern kündigte (Hej. 72. n. Chr. G. 691.) auch dem Abdalmalec Krieg an. Juſtinian der zweite war damals griechiſcher Kaiſer, und Abdalmalec ernannte über ſeine Armee den Mohammed c) zum Feldherrn. Dieſer ließ auf ſeinem Zuge den Subſidienvergleich zwiſchen dem Khaliphen und den Griechen auf einem Spieße vor ſich her tragen, und fochte mit dem Feind in der Nachbarſchaft von Sebaſtopolis. d) Anfangs ward er geſchlagen. Nachgehends aber fand er Mittel, 20,000 Slavier aus dem kaiſerlichen Dienſte auf ſeine Seite zu bringen, welches ihn in den Stand ſetzte, die Griechen mit großem Blutvergießen zu ſchlagen. Die Araber machten ſich gleichfalls durch Verrätherei zu Herren von ganz Armenien. Nach den grie-

c) Bruder des Khaliphen.

d) es ſcheint das ehemalige Myrina in Aeolis, an der Küſte von Kleinaſien, zu verſtehen zu ſeyn.

griechiſchen Skribenten ward der Feldherr der Slavier durch einen Köcher voll goldner Dinars beſtochen, ſich zu den Arabern zu ſchlagen. Nachdem Mohammed ſieghaft geworden war, machte er ſich nun ebenfalls groſſer Grauſamkeiten gegen die griechiſchen Provinzen ſchuldig. Es entſtanden um dieſe Zeit noch andre Bewegungen in verſchiedenen Gegenden des Khaliphats, beſonders in Khoraſan, die, wie man erzählet, mit groſſem Blutvergießen unter den Arabern begleitet waren. e) Allein ihre Schriftſteller melden uns davon wenige oder keine nähern Umſtände.

Fortgang des Kriegs.

Der Krieg zwiſchen dem Khaliphen und griechiſchen Kaiſer dauerte bis auf das 77. Jahr der Hejra (n. Chr. G. 696.) fort, in dem Alid, f) einer von Abdalmalecs Feldherren, in das griechiſche Gebiete einfiel, und viele Gefangne wegführte. Um ebendieſe Zeit empörte ſich, wie man berichtet, Sergius, der die Würde eines Patriciers hatte, wi-

e) Theophanes p. 306. ubi v. de ſqq.
f) Theophanes. p. 309. vielleicht Walid.

wider den griechiſchen Kaiſer, und vertieth Lazica und Barnucium an die Mohammedaner. Im 78. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 697.) nahmen die Araber alles das Gebiete ein, das zu dem alten Carthago gehörte; wurden aber in kurzem wieder von Johann, einem griechiſchen Patricier, einem Feldherrn von großer Herzhaftigkeit und Kriegserfahrenheit, daraus vertrieben. Die Muſulmänner brachten jedoch ihren Verluſt wieder ein, und fielen nochmals mit einer großen Flotte Afrika an. Johann war genöthigt, dieſes Land zu räumen, und ſich mit ſeinen Truppen nach Conſtantinopel einzuſchiffen. g)

Aufruhr in Perſien.

Um dieſe Zeit (Hej. 82. n. Chr. G. 701. *) brach, wie man erzählt, ein Aufruhr in Perſien unter dem Abdalrahman h) aus. Die beſondern Umſtände dieſes Aufruhrs ſind überaus merkwürdig. Hejaj, der noch immer unter dem Abdalmalec große Macht und An=

g) Theophanes p. 309. vergl. oben 13. B. S. 659.
*) ſo Elmacin p. 65. nach Theoph. p. 310. wäre es nach Chr. G. 698.
h) Abdorrahman, Sohn Mohammeds, der unter dem Namen Ibn ol Aſchatſch bekannt iſt. R.

Anſehen hatte, ward auf dieſen Abdalrah-man eiferſüchtig, und befahl ihm, wider den Kakhan i) mit ſo ungleichen Truppen auszu-ziehen, daß Abdalrahman deutlich ſah, er und ſeine Leute wären zum Untergange be-ſtimmt. Er ſagte das ſeiner Armee. Sie ſchwor ſogleich dem Hejaj Rache, und dem Abdalrahman Gehorſam. Hierauf ſchloß Abdalrahman einen nachtheiligen Frieden mit Zentil, ſo hieß der Kakhan, griff den Hejaj an, überwand ihn, und nahm Baſra und Cufa ein.

Mittlerweile erheilt Hejaj Verſtärkung von dem Khaliphen, der noch immer fortfuhr, ihn zu unterſtützen, ungeachtet der abſcheuli-chen Grauſamkeiten, die er in ſeiner Statt-halterſchaft begangen hatte. Hejaj aber ward nochmals von Abdalrahman geſchlagen, der nunmehr an der Spitze von 100,000 Mann ſtand. Da aber Hejaj von dem Khaliphen immer mehr verſtärkt ward, ſchlug er zuletzt den Abdalrahman. Dieſer war nunmehr ge-nöthigt, ſeine Zuflucht zu ſeinem Bundsge-noſſen Zentil zu nehmen, der ihm, wie man erzählt, mit 60,000 Mann zu Hülfe kam. Dem

i) Chacan (Khakan) iſt der Name der türkiſchen oder chozariſchen Könige der damaligen Zei-ten. R.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo ward Zentil von Hejaj geſchlagen, und Abdalrahman erlegt. k)

Waſet wird erbaut. Die Araber fallen das griechiſche Reich an. Sie werden geſchlagen.

Im 83. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 702.) ward Waſet von Hejaj am Fluſſe Tigris in gleicher Entfernung zwiſchen Cufa, Baſra, Baghdad und Ahwas angelegt, und erhielt eben daher ſeinen Namen, der auf Arabiſch die Mitte bedeutet. Dies iſt beinah die einzige zuverläßig berichtete Begebenheit, von der wir um dieſe Zeit wiſſen. Denn die Zeit der andern Umſtände, obſchon (noch n. Chr. G. 698.) viele wichtige vorfielen, wird von den muſulmänniſchen Skribenten l) ſehr unbeſtimmt angeſetzt. Heraclius, ein griechiſcher Feldherr, drang in Syrien bis nach Samoſata, erlegte, wie man berichtet, nicht weniger als 200,000 Araber, und kehrte mit unermeßlicher Beute nach Cappadocien zurück. Auf der andern Seite wird erzählt, die Araber hätten unter dem Abdallah

k) Elmacin p. 65. 66. Annal. Moslem. p. 122. Auf die griechiſchen Annaliſten, als Theophanes p. 310. muß man hier nicht achten.

l) Was folgt, ſteht beim Theophanes p. 310. ſq. vergl. oben 13. B. S. 661.

allah (n. Chr. G. 699.) einen Einfall in das griechiſche Reich gethan, und Antaradus belagert; ihr Unternehmen aber wäre fehlgeſchlagen. Die Armenier vertrieben ebenfalls (700.) die Araber aus ihrem Lande, das jedoch wieder (701.) von Mohammed, m) einem Feldherrn des Khaliphen, erobert ward, der alle Armenier lebendig verbrannte, die an dem Aufruhre den vornehmſten Antheil gehabt hatten. Hierauf (702.) fielen des Khaliphen Truppen Cilicien an, belagerten Siſium, nahmen es ein, und zerſtörten es. Allein es kam ihnen im kurzen des Kaiſers Feldherr Heraclius n) entgegen, ſchlug ſie auf das Haupt, und hieb 12,000 von ihnen nieder. Der Araber Feldherr war damals Azib. o)

Abdalmalecs Tod.

Weiter fiel nichts merkwürdiges bei Abdalmalecs Lebzeiten vor, der eben (Hej. 86. n. Chr. G. 705.) ſtarb, als man wieder anfieng, die Ruhe in ſeinen Gebiete herzuſtel-

m) des Khalifen Bruder. R.
n) Kaiſers Apſimarus Bruder.
o) Azib des Chunee Sohn beim Theophanes; ſoll wohl heißen: Haſin ben Homaid. R.

ſtellen. Man findet, daß die Krankheit, die ihm den Tod brachte, die Waſſerſucht geweſen iſt; denn er ward zur Zeit ſeines Todes von außerordentlichem Durſte geplagt, und doch war ihm von den Aerzten alles Getränke verboten. Indem er nun von ſeiner Krankheit gequält ward, forderte er von ſeiner Tochter Fatima einen Trank. Sie ward zwar von ſeinem Sohne Walid, den er dafür zu enterben drohte, eine Zeitlang verhindert, ihm denſelben zu reichen. Endlich aber konnte Fatima die Marter, die er ausſtand, nicht länger mit anſehen, und gab ihm den verlangten Trank. Sobald er ihn hinunter gebracht hatte, ſtarb er im 22. Jahre ſeiner Regierung, und ungefähr im 60. ſeines Alters.

Abriß von ihm.

Abdalmalec war von mittlerer Länge, war ſtark von Leibe, und hat einen großen Bart. Der Mund ſtand ihm beſtändig offen. Was die Eigenſchaften ſeines Gemüths anlangt, ſo ſoll der Geiz ſein herrſchendes Laſter geweſen ſeyn. Allein während ſeiner Regierung ſcheint er ſo gut gewußt zu haben, wie er ſein Geld anlegen ſollte, daß ſein meiſtes gehabtes Glück ſeiner Freigebigkeit

zuzuſchreiben war. Sein Geiz war alſo nicht ſowohl von der zurückhaltenden, als vielmehr von der räuberiſchen Art, und das brachte ihm bei ſeinen Unterthanen den Zunamen der Schweiß eines Steins zuwege. In allen andern Stücken war er ein Mann von großer Geſchicklichkeit, Gelehrſamkeit und Artigkeit. Keiner ſeiner Unterthanen that es ihm an Weisheit und Scharfſinne zuvor. Von Perſon aber war er nicht liebenswürdig; und man ſagt, der üble Geruch ſeines Athens hätte die Fliegen getödtet.

Es iſt ſehr zu bedauern, daß ſowohl die griechiſchen als arabiſchen Schriftſteller bei Berichtung der beſondern Umſtände von Abdalmalecs Geſchichte ſo ſorglos geweſen ſind. In der That aber, wenn wir die mannichfaltigen Begebenheiten bedenken, von denen dieſe Regierung angefüllt war, wäre es beinah unmöglich geweſen, ſie alle zu berichten. Er eroberte einen großen Theil von Indien, und man erzählet, ohne jedoch die beſondern Umſtände anzuführen, er ſey mit ſeinen Waffen bis nach Spanien gedrungen. Sein größtes Glück aber war, daß er in den Stand kam, das alte und urſprüngliche Erbtheil des Khaliphats, die Herrſchaft über beide Arabien, wieder an daſſelbe zu verknüpfen; ſo daß er mächtiger geweſen ſeyn

ſoll, als alle ſeine Vorgänger. Sein Tod erfolgte im 86. Jahre der Hejra.

Ockley hat am Ende ſeiner Geſchichte verſchiedne Seiten darauf gewandt, einige Nachrichten von Hejaj beizubringen, der Abdalmalecs Günſtling und erſter Miniſter geweſen zu ſeyn ſcheint. Aber die von ihm angeführten Umſtände beſtehen blos aus einigen Beiſpielen niedriger Luſtigkeit, wodurch zuweilen ſeine natürliche Wildheit und Grauſamkeit gemildert ward. Weiter aber findet ſich nichts, das ſie einem verſtändigen Leſer zum Durchleſen empfehlen könnte.

Al Walid.

Dem Abdalmalec folgt Al Walid. noch Hej. 86.

Die ſyriſchen Khaliphen giengen in Mißbilligung der Ehrerbietung, welche ihre Unterthanen für Mecca und für die Begebenheiten des Lebens ihres Propheten hatten, ſo weit als ſie ſich nur getrauten. Al Walid, Abdalmalecs Sohn und Nachfolger, befahl ſeinen Unterthanen, ſo wie ſein Vater, die Wall-

Wallfahrt nach Jeruſalem zu thun. Er ſchmückte daſelbſt und erweiterte die von Omarn gebaute Moſchee; und legte noch andre Bequemlichkeiten für die Pilgrime an. Sein Bruder Moslim a) führte die Truppen wider die Kaiſerlichen an, gieng auf ſie los, ſchlug ſie (Hej. 89. n. Chr. G. 707.), und führte viele Gefangne weg. b) Aus gewiſſen noch vorhandnen Münzen erhellt, daß er das von ſeinem Vater angefangne Gepräge verbeſſert habe.

Er erweitert die Moſcheen im Khaliphate.

Aber der Mohammedaner unüberwindliche Neigung für Arabien nöthigte den Walid, einige Aufmerkſamkeit auf die daſelbſt befiindlichen Oerter der Anbetung zu wenden. Er erbaute wieder auf die prächtigſte Art einen Tempel auf dem Platze, wo Mohammed begraben lag, und zog dazu die daneben ſtehenden Häuſer, die der Prophet ſeinen Weibern angewieſen hatte. Sie waren, wie es ſcheint, ſehr niedrig, und mancher eifrige Mohammedaner nahm daran Anſtoß, als er ſie niederreißen ſah; weil ſie,

 ſo-

a) Moslemah.
b) Annal. Moslem. p. 123, 2. Theophan. p. 315.

ſolange ſie ſtehen blieben, eben ſo viele Denkmäler der Beſcheidenheit und Sparſamkeit des Propheten zu ſeyn ſchienen.

Um ebendie Zeit wollte Walid mit den Chriſten zu Damaſcus in einen Vergleich treten, und gedachte die ſchöne Kirche Johanns des Täufers in eine Moſchee zu verwandeln. Allein die Chriſten zeigten abermals die von Khaled und Abu Obeidah unterzeichnete Urkunde des Vertrags vor, und wollten, ob ihnen ſchon der Khaliphe 40,000 Dinars bot, ſich nicht überreden laſſen, ihre Kirche abzutreten. Walid nahm ſie daher mit Gewalt weg. Man meldet, er habe ſeine ganze übrige Regierung hindurch 12,000 Arbeiter gehalten, um eine ſehr prächtige Moſchee zu Damaſcus aufzuführen.

Er bezwingt Indien.

Walid vermehrte an der Seite von Indien die von ſeinen Vorgängern angefangnen Eroberungen, welche durch die Türken und Tatarn waren unterbrochen worden. Sein Feldherr Katiba c) gieng über den Fluß Jihun,

c) Kotaibah. R. Beim Elmakin S. 71. Katibah ebn Moslem.

Jihun, d) den Oxus der Alten, und brachte ihnen, nachdem er erſtaunliche Schwierigkeit und Gefahr überſtiegen hatte, eine völlige Niederlage bei. Hierauf belagerte und eroberte er Bokhara, die Hauptſtadt von Bokharien, brachte wieder Samarcande zu Gehorſame, das ſich gegen den Khaliphen empört hatte, bezwang Sogdiana, Bagraſa, e) Schaſch, Fargana f) und Mewaralnahr, g) welche alle für ſich allein ein unermeßliches Reich ausmachten. Er machte ferner den Khan von Khorazm dem Khaliphen zinsbar, dem er jährlich, nach den muſulmänniſchen Skribenten, nicht weniger als zwo Millionen Dinars entrichten mußte. Es erhellt, daß dieſe Länder von Götzendienern bewohnt waren; denn man erzählt, Katiba hätte die Götzenbilder zerſtört, wo er ſie nur antraf, hätte in der Hauptſtadt Khorazm eine Moſchee gebaut, und darinne alle Freitage Gebete geſprochen. Er führte ferner alle die goldnen Nägel weg, wodurch die Götzenbilder auf ihre Geſtelle befeſtigt waren,

d) Gihon, Abi-amu.
e) Bagarak. R.
f) beide zu dem eigentlichen Turkeſtan. Abulfaraj. p. 128 führt ſie an.
g) Mauarennahar, oſtwärts vom See Aral.

ren, und die erſtaunlich viel an Werthe betrugen. h)

Seine groſzen Eroberungen.

Aber Mohammed Thakifi, i) ein andrer von Walids Feldherrn, breitete ſeine Waffen viel weiter aus. Er bezwang, wie man erzählt, den gröſzten Theil von Indien, und drang bis in das Land, al Sind, wo er dem Könige Dahar den Kopf abſchlug. In der That aber darf man ſich wenig auf dieſe Begebenheiten und Eroberungen verlaſſen, wegen der geringen Sorgfalt der mohammedaniſchen Skribenten; und viele Oerter, die ſie angeben, ſind nicht bekannt, oder wenigſtens nur dem Namen nach bekannt. Von chriſtlichen Schriftſtellern erhalten wir darinne nur weniges Licht. Theophanes k) erzählt inzwiſchen, gegen den Anfang dieſes Khaliphats (Hejra 89. n. Chr. G. 707.) wären zween arabiſche Feldherren, Mosleimah,

h) die arabiſchen Schriftſteller berichten, daſz Kotaibah die goldnen Götzenbilder eingeſchmolzen habe; von den Nägeln aber ſagen ſie nichts. N.

i) Mohammed Ebn Kaſem al Thakifi.

k) Chronogr. p. 315.

mah, l) und Abbas, m) in Cappadocien eingedrungen, und hätten Tyana belagert. Es zog wider ſie eine kaiſerliche Armee unter dem Theodor und Theophylact. Da ſie aber aus ungeübten Truppen beſtand, ward ſie von den Arabern mit großem Blutvergießen geſchlagen, und verlor ihr Lager.

Tyana that inzwiſchen tapfre Gegenwehr; und die Muſulmänner geriethen in ſolche Bedrängniß aus Mangel an Lebensmitteln, daß ſie eben im Begriffe waren, die Belagerung aufzuheben, als der Ort ſich zum Vergleiche verſtand. Die Araber aber waren treulos genug, um die Bedingungen zu überſchreiten, ſchickten viele von den daſigen Einwohnern in die Sklaverei, und verbannten ſie in wüſte Länder. Darauf that Abbas noch einen neuen Einfall in das kaiſerliche Gebiete, und führte eine große Anzahl Gefangne weg, welche alle zu Sklaven gemacht wurden. Auf gleiche Art überſchwemmte Othman, ein andrer von Walids Feldherren,

 (Hej.

l) Moslemah, des Khalifen al Walids Bruder. Bei den byzanziſchen Schriftſtellern Maſalmas.

m) Abbas, des Khalifen leiblicher Sohn. Er ward zu ſeiner Zeit wegen ſeiner Tapferkeit Faras Bani Merwan, der Held der Kinder Merwan, genannt. Sein Vater hatte ihn mit einer Chriſtin erzeugt. R.

(Hej. 91. n. Chr. G. 709.) den größten Theil von Cilicien, und eroberte viele Städte dieſes ſchönen Landes. Seine Eroberungen aber ſcheinen nicht dauerhaft geweſen zu ſeyn; denn wir finden ſie kurz hernach wieder in den Händen der Kaiſerlichen.

Geſchichte der Eroberung Spaniens durch die Araber.

Unter dieſem Khaliphate wird uns der erſte Bericht von dem Einfalle der Araber in Spanien gegeben. Dieſer Einfall ſcheint urſprünglich von Muſa, dem Feldherrn des Khaliphen in Afrika, entworfen worden zu ſeyn. Der Graf Julian, deſſen Tochter der ſpaniſche König Roderich (Hej. 93. n. Chr. G. 711.) entführt hatte, ſprach ihn um Beiſtand an. Zween Söhne des Witiza, des nächſten Vorfahren von Roderich, verbunden ſich gleichfalls mit den Arabern. Als Walid durch Muſa von dieſer Einladung Nachricht erhielt, war er ſo wenig begierig darnach, daß er vielmehr dem Muſa befahl, auf ſeiner Hut zu ſtehen. Allein Muſa ſetzte den Tarik, n) einen ſeiner Befehlshaber, über 400 Fußgänger und 100 Reuter. Dieſer ſetzte unter der Führung Julians und der

n) nach einer falſchen Schreibart Tarif.

der beiden andern Prinzen über die Meerenge bei Gibraltar, und landete in Spanien. Hier verbanden ſich mit ihnen viele von Julians Freunden, ſie fanden großen Fortgang, und führten unermeßliche Beute weg, beſonders eine berufne Tafel, die aus Edelſteinen beſtand, und die koſtbarſte von der Welt geweſen ſeyn ſoll.

Ein ſo vielverſprechender Anfang machte den Muſa ſchlüſſig, das Unternehmen weiter zu treiben; und man erzählt, er habe kurz darauf (Hejra 94. n. Chr. G. 712.) eine zahlreiche Flotte von Transportſchiffen zuſammengebracht, auf die er mit 12,000 Mann ſtieg, die er nach Spanien überführte. Sie fanden den Tarik bei dem berühmten Vorgebirge verſchanzt, das von ihm Gebel Tarik genannt ward, und itzt Gibraltar heißt. Nachdem er das ganze benachbarte Land eingenommen hatte, belagerte und eroberte er Sevilien, das damals nicht viel beſſer als ein offner Ort war. Darauf folgte die Einnahme des ganzen alten Bätica, und des größten Theils von Luſitanien.

Die Gothen, welche damals im Beſitze von Spanien waren, ſuchten ſich den Arabern und Afrikanern zu widerſetzen, aus denen des Muſa und Tarik Armee beſtand, wurden aber mit großem Blutvergießen geſchlagen.

gen. Doch Roderich brachte, wie man erzählt, eine neue Armee auf, mit der er ſeine Feinde (Hej. 95. n. Chr. G. 713.) bei Aſſidonia o) ſo tapfer angriff, daß der Sieg acht Tage lang zweifelhaft blieb. Endlich aber verriethen ihn ſeine Feldherren, er ward geſchlagen, und man hat niemals erfahren, wohin ſein Körper gekommen iſt. Man muß geſtehen, daß dieſe Geſchichte der Eroberung Spaniens durch die Araber, oder, wie ſie nachgehends genannt wurden, die Saracenen, ſo wie ſie die Chriſten berichten, voll von romanhaften, unwahrſcheinlichen Vorfällen iſt. Alles was wir zuverläſſiges wiſſen, iſt dieſes, daß Spanien damals das reichſte Land von Europa war, aber genöthigt ward, die Araber zu ſeinen Herren anzunehmen.

Der Graf Julian wird hingerichtet.

Was den Grafen Julian betrifft, ſo war ihm zwar, nach allen Erzählungen, große Urſache zum Mißvergnügen gegeben worden, gleichwohl ſcheinen die Araber ſelbſt nicht geglaubt zu haben, daß die Verrätherei ſeines Vaterlandes an ſie, ſo daß ſie darinne ein-

o) jetzt Medina Sidonia. Genauer, bei Xeres de la Frontera.

einfallen konnten, dadurch gerechtfertigt worden ſey; wenn anders das wahr iſt, was ihre eignen Geſchichtſchreiber p) melden. Denn man erzählet, ſie hätten ihn in Ketten geſchlagen, in denen er eines elenden Todes geſtorben wäre. Seinen Sohn hätte man von der Spitze der Feſtung Ceuta herunter geſtürzt, und ſeine Frau geſteinigt. Wir können inzwiſchen nicht umhin, anzumerken, daß die Erzählungen der Skribenten der Muſulmänner in dieſem Stücke ihrem gewöhnlichen Verfahren ſtark widerſprechen; denn wir finden in ihren ganzen Geſchichtbüchern nicht die geringſte Abneigung vor den abſcheulichſten und ſchändlichſten Mitteln, ihren Ehrgeiz und ihre Sucht nach Macht zu befriedigen. Wenn alſo Julian von ihnen hingerichtet ward, iſt es ſehr unwahrſcheinlich, daß das wegen eines andern Verbrechens geſchehen wäre, als weil er ſich es hatte gereuen laſſen, ſie in ſein Vaterland gebracht zu haben.

Die Araber verloren, nach ihren eignen Berichten, in der Schlacht bei Aſſidonia 16,000 Mann. Ungefähr 13 Monate darauf nahmen ſie den größten Theil von Spanien

p) nicht dieſe; ſondern die chriſtlichen. ſ. Cardonne Hiſt. de l' Afr. & de l' Eſp. T. l. p. 84.

nien ein. Es währte aber verſchiedne Jahre, ehe ſie es gänzlich bezwingen konnten. Die Geſchichte dieſer Eroberungen wird ſich füglicher alsdenn beibringen laſſen, wenn wir von den ſpaniſchen Angelegenheiten reden werden. Die wahre Beſchaffenheit iſt, daß das Khaliphat nunmehr zu groß ward, als daß es ein einziger Mann hätte beherrſchen können: und obgleich Al Walid als deſſen Oberhaupt geehrt ward, bezeigten ſich doch Muſa und die Statthalter der abgelegnen Provinzen ſo, als ob ſie von ihm unabhängig wären; ſo daß, eigentlich zu reden, die Geſchichte der Eroberung Spaniens um dieſe Zeit gar nicht wohl in die Geſchichte des Khaliphats gehört.

Des Khaliphen großer Reichthum, Aufwand und Pracht.

Uiberhaupt betrachtet alſo war Walid vielleicht der mächtigſte und prachtliebendſte Fürſt, der jemals auf dem Throne der Khaliphen geſeſſen hat. Die Moſchee, die er zu Damaſcus anlegte, war das prächtigſte mohammedaniſche Gebäude das jemals aufgeführt worden iſt, und man ſagt, ſie ſoll über 3,500,000 Pfund Sterling q) gekoſtet

q) 400 Beutel, jeder 14,000 Dinars.

koſtet haben. Dieſe Summe, ſo groß ſie war, wird doch nicht unglaublich ſcheinen, wenn wir den erſtaunlichen Reichthum und Umfang des Gebietes des Khaliphen bedenken, welches vielleicht größer war, als es jemals ein Fürſt oder Volk bis dahin beſeſſen hatte. Die Römer wußten nichts von der Handlung nach Indien, welche die Araber vermittelſt des arabiſchen und perſiſchen Meerbuſens, darüber ſie Herren waren, getrieben zu haben ſcheinen. Der Reichthum ſeines Reichs muß daher unbegreiflich ſeyn, zumal wenn wir zu andern Betrachtungen noch dieſe hinzuſetzen, daß er unumſchränkter Herr über alle die Länder war, die in buchſtäblichem Verſtande das Paradies der Erde ausmachen. Zum Beweiſe ſeiner unermeßlichen Einkünfte erzählt man, daß alle Lampen, deren 600 in der Moſchee zu Damaſcus angezündet wurden, von Golde waren, und an goldnen Ketten hiengen, welches einen ſo blendenden Anblick verurſachte, daß die Andacht der muſulmänniſchen Anbeter dadurch geſtört ward, und einer von Walids Nachkommen genöthigt war, ſie wegzunehmen, und eiſerne Ketten und Lampen an deren Stelle zu ſetzen.

Seine Zurüſtungen, in Griechenland einzufallen.

Ungeachtet Walids großer Macht und Reichthums war ihm doch das griechiſche Reich noch immer ein Dorn in den Augen; und der Gedanke einer ſo treflichen Eroberung, als die von Conſtantinopel ſeyn würde, zog gegen das Ende ſeiner Regierung ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Juſtinian war damals, aller Wahrſcheinlichkeit nach, griechiſcher Kaiſer, denn er regierte bis auf das Jahr Chriſti 710. r) Aber Leo aus Iſaurien ſcheint derjenige Kaiſer geweſen zu ſeyn, der nachher ſo treflich wider die Araber gefochten hat. Der letztere Theil von Walids Regierung ward gänzlich mit Zurüſtungen zur Belagerung von Conſtantinopel zugebracht. Sein Feldherr Moslemah that (Hej. 93. n. Chr. G. 713) einen Einfall in das kaiſerliche Gebiete außer Aſien, s) und führte von da unermeßliche Beute und eine große Anzahl Gefangne weg.

Sein Tod.

Der griechiſche Kaiſer wußte wohl um Walids Zurüſtungen, und würde gern einen Frie-

r) nach ihm Philipp Bardanes, und 713 Anaſtaſius der zweite, 715 Theodoſius, 717 Leo.
s) in Romanien.

Frieden mit ihm geſchloſſen haben. Zu dem Ende ſchickte er nach Damaſcus eine prächtige Geſandtſchaft; und Daniel aus Sinope, einer der Geſandten, hatte von ihm geheime Anweiſung, alle Umſtände zu erforſchen, die er nur von des Khaliphen Zurüſtungen in Erfahrung bringen könnte. Die Geſandtſchaft aber ſcheint fruchtlos abgegangen zu ſeyn; und der Bericht, den Daniel von des Khaliphen unermeßlichen Zurüſtungen erſtattete, zeigte ſehr deutlich an, daß ſeine wirkliche Abſicht wäre, Conſtantinopel zu Waſſer und Lande zu belagern. Der Kaiſer verabſäumte bei dieſer Gelegenheit nichts. Er vermehrte ſeine Seemacht, legte große Vorrathshäuſer an, befahl allen Einwohnern, die ſich nicht auf drei Jahre mit Lebensmitteln verſehen könnten, aus Conſtantinopel zu ziehen, und trug zugleich Sorge, die Stadt auf das ſtärkſte zu befeſtigen. Allein im 96. Jahre der Hejra, oder im Jahre Chriſti 715, ſtarb der Khaliphe Walid im 48. Jahre ſeines Alters und 10. ſeiner Regierung.

Abriß von ihm.

Die Araber insgemein, zumal die Mannsperſonen von Stande, waren einander

ſehr ähnlich. Walid war, ſo wie ſeine Vorgänger und Landsleute, lang, mager und ſchwarzbraun. Er hatte Pockengruben. Er war von ſtarker Leibesbeſchaffenheit und hitziger Gemüthsart. Seine Geſchichtſchreiber ſcheinen ihm jedoch nicht Gerechtigkeit zu erweiſen, wenn ſie ſagen, er wäre grauſam geweſen, t) denn wir finden davon keine beſondern Beiſpiele, ausgenommen, daß er den Hejaj in ſeinen Statthalterſchaften ließ, welches vielleicht, in Betrachtung des Volks, das er zu beherrſchen hatte, ſchlechterdings nöthig war.

Es kann nicht geleugnet werden, daß Walid in ſeinem Gebiete einen weit beſſern Geſchmack in der Baukunſt einführte, als man bisher gekannt hatte. Das beweiſen die prächtigen Moſcheen, die er zu Medina, Jeruſalem und Damaſcus aufführte. Er war ferner der Urheber vieler andern nützlichen Einrichtungen zum Exempel, Hoſpitäler für Kranke anzulegen, und freie Wirthshäuſer zu Beherbergung der Armen und Reiſenden zu erbauen. Sein Gedächtniß hat jedoch das Unglück, verſchiedentlich

t) die arabiſchen Geſchichtſchreiber geben ihm in der That den Beinamen ol Fajir, der Gottloſe. R.

ſich vorgeſtellt zu werden. Die perſiſchen Geſchichtſchreiber ſind gegen daſſelbe ſehr ſtrenge, die ſyriſchen aber günſtiger.

Soliman, Abdalmalecs Sohn.

Dem Walid folgt ſein Bruder Soliman.

Der Thron der Khaliphen ward niemals leer. Der Nachfolger ward allemal am ebendemſelben Tage dafür erkannt, an dem der Vorgänger geſtorben war. So gieng es mit Soliman, a) Walids Bruder und Nachfolger, einem der liebenswürdigſten Fürſten, die jemals auf dem Throne der Khaliphen geſeſſen haben. Er fieng ſeine Regierung mit Losgebung einer großen Anzahl Gefangnen an, b) die unter ſeinem Bruder waren geſetzt worden. Er ſtellte viele Beſchwerden ab, und munterte ſeine Unterthanen zu Treibung der Handelſchaft auf.

Im erſten Jahr ſeiner Regierung (noch Hej. 96.) warf ſich Katiba, ſein Statthal-

a) Soliman Ebn Abdalmalek, Abu Ayub.

b) Dies war damals die Gewohnheit auch am griechiſchen Hofe. Vielleicht ahmte ſie Soliman nach. R.

halter von Khoraſan, zum Oberhaupte einer Empörung wider ihn auf. Doch des Khaliphen Tugenden machten ihn bei ſeinen Unterthanen ſo beliebt, daß das Volk von ſelbſt den Katiba umbrachte, und den Waki zu ſeinem Anführer wählte, bis daß ein andrer von dem Khaliphen geſetzt würde. Der Name des letztern war Yezid, c) und er erweiterte (Hej. 98. n. Chr. G. 716.) das muſulmänniſche Reich bis an den Landſtrich zwiſchen dem euxiniſchen und caſpiſchen Meere, der das große Gebiete von Georgien unter ſich begreift. Das geſchah, wie man erzählt, nicht ohne unermeßliches Blutvergießen. Aber des Khaliphen Truppen waren durchgängig ſieghaft, und nöthigten die Einwohner, ſich zu einem jährlichen Tribute zu verſtehen.

Er ſchickt eine große Armee ab, Conſtantinopel zu belagern.

Aber die Eroberung von Conſtantinopel, wozu unter der vorigen Regierung ſo ſtarke Zurüſtungen waren gemacht worden, war

c) Sohn des großen Mohalleb, von dem unter Abdolmaleks Regierung geredet worden iſt, und der gleichfalls Statthalter von Choraſan war. R.

war noch immer die große Abſicht Solimans. Leo aus Iſaurien war ſo ſchlau geweſen, das Ungewitter von ſeinen Staaten abzuwenden, indem er des Khaliphen Vorſchläge eingieng. Nachdem er ſich aber ſeiner Abſicht gemäß befeſtigt hatte, fragte er weniger nach den Arabern; und Soliman ließ (Hej. 97. *) n. Chr. G. 715.) ſeinen Bruder Moslemah an der Spitze von ungefähr 120,000 Mann wider Conſtantinopel ausrücken. Um ſich ſeines Anſchlags deſto mehr zu verſichern; gieng Moslemah erſt vor Amorium in Phrygien, darauf vor Pergamus in Myſien, nahm beide Oerter weg, und überwinterte im 97. Jahre der Hejra in Kleinaſien. Das Jahr darauf, im Jahr Chriſti 716, (Hej. 98.*.) ſetzte Moslemah ſeinen Zug nach Conſtantinopel fort. Ihm ſtand eine Flotte von nicht weniger als 1800 Schiffen bei, darunter viele ſehr groß waren, welche Soliman des Khaliph. Admiral d) an-

*) richtiger 98.

*) richtiger nach Theophanes 99.

d) Dieſes ſcheint eine bloße Vermuthung des engliſchen Verf. zu ſeyn. Schicklicher würde man das Vorgeben, Soliman habe der Belagerung von Conſtantinopel beigewohnt, daher leiten, weil ſie durch ſeine Armee geſchah. R.

anführte. Dieſe Aehnlichkeit der Namen hat vielleicht den Irrthum derer Geſchichtſchreiber veranlaßt, welche geſagt haben, der Khaliphe Soliman habe der Belagerung beigewohnt.

Sein großer Verluſt vor dieſer Stadt.

Moslemah kam vor Conſtantinopel an, ſchiffte über den Hellespont, ſetzte ſeine Truppen nach Thrazien über, ſchlug die kaiſerliche Armee unter den Mauern von Conſtantinopel, und nahm die Belagerung dieſer Hauptſtadt vor. Er verließ ſich inzwiſchen vornämlich auf ſeine Schiffe, beſonders auf 20 der größten, die voll von den beſten arabiſchen Truppen waren. Allein ſie wurden, durch die Brandſchiffe, welche die Belagerten wider ſie ausſchickten, in Aſche verwandelt. Die letztern gebrauchten bei dieſer Gelegenheit die ſchreckliche Art von Feuer, welches im Waſſer brannte, und den Arabern unbeſchreibliche Beſtürzung verurſachte. Das geſchah am 1. September; und obgleich den Winter über, der ſehr ſtrenge war, des Moslemah Armee auf des Khaliphen Befehl mit allem Vorrathe verſorgt ward, konnte er doch in der Bela-

gerung nicht weiter kommen, ſondern ward in den größten Mangel verſetzt.

Man erzählt, Yezid und ein andrer Admiral aus Aegypten hätte ihnen nicht weniger als 1160 Schiffe mit Lebensmitteln zu Hilfe geführt. Aber die Unfreundlichkeit der Witterung und die von den Griechen gethane Gegenwehr tödtete eine erſtaunliche Anzahl ihrer Leute. Vornämlich erregte das flüſſige Feuer, wie es genannt wird, den Arabern, ungeachtet ihrer natürlichen Unerſchrockenheit, ſolche Furcht, daß ſie ſich nicht getrauten, ihre Angriffe fortzuſetzen. Sobald ihre Schiffe ſich näherten, wurden ſie durch das flüſſige Feuer zu Grunde gerichtet, und die Griechen fanden Mittel, eine Gemeinſchaft zwiſchen Conſtantinopel und dem feſten Lande zu eröffnen, wodurch die Beſatzung mit Verſtärkungen und allen andern Nothwendigkeiten verſehen ward. Kurz, die Griechen ſiegten überall, und ſchlugen ſogar den Moulemah aus ſeinem Lager heraus. Da er dadurch von allen Lebensmitteln abgeſchnitten ward, riß zuerſt Hungersnoth, darauf die Peſt unter ſeinen Truppen ein, ſo daß ſie genöthigt waren, ihre Pferde und Eſel, und zuletzt einander ſelbſt aufzueſſen.

Die Belagerung wird aufgehoben.

Da ſich inzwiſchen der Kaiſer fürchtete, bei wiederkommendem Frühjahre (Hej. 99.*) n. Chr. G. 718.) möchte die mohammedaniſche Armee im Stande ſeyn, ihre Abſicht auszuführen, trug er dem Moslemah einen Vergleich an. Der aber ſchlug hartnäckig alle Bedingungen aus. Dies veranlaßte ein allgemeines Treffen, worinne die Araber 22,000 Mann nebſt allen ihren Schiffen, folglich alle Mittel ihres fernern Unterhalts einbüßten. Nach den griechiſchen Schriftſtellern kamen blos 10 ihrer Schiffe davon, daß ſie nicht durch Sturm oder durch das flüſſige Feuer zu Grunde gerichtet wurden; ſo das Moslemah am Ende genöthigt war, die Belagerung aufzuheben. Das that er unter ſehr verdrießlichen Umſtänden. Denn außer den Soldaten, die durch die Griechen erlegt waren, verlor er 60,000 durch Hunger und Peſt; und man glaubt, daß von allen den 120,000, die im Anfange wider Conſtantinopel ausgezogen waren, kein einziger Mann in ſein Vaterland zurückgekommen ſey.

Die

*) richtiger Hej. 100.

Die Araber werden in Spanien geſchlagen. Hej. 97.

In Spanien gieng es den Arabern nicht viel beſſer, wo Muſa und Tarik noch immer die Feldherren waren. Beide waren ſehr raubſüchtig nach Beute, und ſuchten einander gegenſeitig an des Khaliphen Hofe zu verkleinern. Da ſie inzwiſchen ihres Vortheils wegen gemeinſchaftlich handeln mußten, nahmen ſie die Städte Toledo und Saragoſſa weg, und übten ſolche Grauſamkeiten aus, das die Einwohner des Landes auf die Berge flüchteten, wo Don Pelayo, gemeiniglich Pelagius genannt, und Ximenes, welche beide von den alten Königen in Spanien abſtammten, ihre Anführer waren. Mittlerweile aber gieng der Streit zwiſchen Muſa und Tarik ſo weit, daß beide (Hej. 98.) von dem Khaliphen zurückgerufen wurden, um von ihrem Verhalten Rechenſchaft zu geben.

Muſa überließ den Oberbefehl ſeinem Sohne Abdalaziz, der ſich, wie man erzählt, mit Egilonen, der Witwe Roderichs, vermählte, und ſeinen Hof zu Sevilien hielt, wo er eine unumſchränkte Herrſchaft über die Eingebornen des Landes ausübte, denen er ſich, auf Einrathen ſeiner Gemahlin, auf alle Art gefällig zu erzeigen ſuchte. Die Gelindigkeit ſeiner Regierung

brachte ſo viele Spanier auf ſeine Seite, daß ſie unter dem Namen Mozaraber e) gleichſam ein Volk wurden; und ſelbſt die Meßbücher zum Gottesdienſte wurden in mozarabiſcher Sprache aufgeſetzt, und viele Jahre hernach gebraucht, wie man umſtändlicher in der ſpaniſchen Geſchichte finden wird.

Geſchichte des Pelagius.

Als Tarik an des Khaliphen Hof gieng, überließ er den Oberbefehl über ſeine Truppen, die wider den Pelagius fechten ſollten, dem Al Khaman, f) einem arabiſchen Feldherrn von großer Geſchicklichkeit. Pelagius zog ſich blos mit 1000 getreuen Anhängern auf das aſturiſche Gebirge, wählte daſelbſt den Berg Auſeba zu ſeinem vornehmſten Aufenthalte, und ſtellte ſeine kleine Anzahl ſo vortheilhaft, daß ihm Khaman

e) aus mixti Arabes.

f) Elkaman iſt kein arabiſcher Name. Der Mann hieß Eyub ben Habib, el Lachmi, oder vom Stamme Lachm. ſ. Cardonne T. I. p. 107. Rodericus Toletanus p. 9. ed. Erp. nennt ihn Ayub Aben Halib (ſoll Habib heißen.) Daß Tharik ihn an ſeiner Stelle zurückgelaſſen habe, iſt auch falſch. R.

man nicht beikommen konnte. Da jedoch der letztere glaubte, es wäre dem Pelagius unmöglich, ſich unter ſo nachtheiligen Umſtänden und mit einer ſolchen Handvoll Volk zu halten, ließ er ihm durch den verrätheriſchen Erzbiſchof von Sevilien Oppas zureden, ſich zu ergeben. Oppas machte zwar den Verſuch, er glückte ihm aber nicht; und Khaman war genöthigt, eine große Armee aufzubringen, um ihn anzugreifen. Es ward ihm einen ganzen Sommer über unmöglich. Aber im 99. *) Jahre der Hejra, das mit den Jahren Chriſti 717 und 718 übereinkömmt, ſuchte Khaman den Pelagius aus der berufnen Feſtung zu vertreiben, die er auf der Spitze des Berges inne hatte. Er bediente ſich zu dem Ende des Kerns ſeiner Truppen, die eben ſowohl aus Spaniern, als Arabern, Mohren und Afrikanern beſtanden. Der Angriff ſchlug ſo unglücklich aus, daß Khaman dabei nicht nur 20,000 von ſeinen Leuten, ſondern auch nachgehends beinah ſeine ganze Armee einbüßte, indem die Chriſten einen Ausfall thaten, und vermöge ihrer vortheilhaften Lage ihre Feinde entweder nie-

der-

*) eher noch ſpäter Hej. 101.

derhieben, oder nöthigten, zu Aufſuchung eines ungewiſſern Todes die Abgründe hinunter zu ſpringen. Khaman ſelbſt blieb bei dem Gefechte. Oppas ward gefangen genommen, und, wie man vermuthet, heimlich hingerichtet, Pelagius war gewiß, ſowohl nach muſulmänniſchen als chriſtlichen Skribenten, ein Fürſt von großer Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit; und die Spanier haben, wie gewöhnlich, ſeine Geſchichte mit vielen Wunderwerken ausgeſchmückt.

Des Muſa Geldſtrafe, Gefängniß und Tod.

Was den Tarik anlangt, der behauptete ſeine Beſchuldigung wider Muſa. Der Khaliphe ließ dieſen Gefangnen ſetzen, und legte ihm eine unermeßliche Geldbuße auf, worüber er vor Gram geſtorben ſeyn ſoll. Sein Sohn Abdalaziz fuhr inzwiſchen noch immer fort, in Spanien zu regieren. Da er aber, auf Zureden ſeiner Gemahlin, ein Diadem oder einen königlichen Hauptſchmuck nach gothiſchem Gebrauche trug, ward er den Arabern ſo ſehr verdächtig, daß ſie ihn umbrachten. Ihm folgte (noch Hej. 99.) Ayub, g) der den Sitz der arabiſchen Regie-

g) oder Eyub, nach unſrer Weiſe Hiob. Dies iſt eben der vorher genannte El Kaman. R.

gierung von Sevilien nach Corduba verleg=te. Da aber Ayub ſelbſt dem Khaliphen verdächtig ward, berufte er ihn zurück, und ſchickte an ſeine Stelle den Alahor. h)

Der Tod Ayubs, Sohn des Khaliphen. Soliman ernennt einen Nachfolger. Sein Tod.

Um dieſe Zeit (Hej. 98.) ſtarb der Sohn des Khaliphen, der ebenfalls Ayub hieß. Sein Vater hatte es, zur Nachahmung einiger ſeiner Vorgänger, veranſtaltet, daß er von den vornehmſten aus dem Adel als Nachfolger im Khaliphate erkannt worden war. Nach dem Tode dieſes jungen Prinzen, den Soliman nicht lange überlebte, ließ er den Raja, ſeinen Vezier oder erſten Miniſter, holen, und befahl ihm, eine Urkunde aufzuſetzen, worinne Omar, des Abdalaziz Sohn, und Merwans Enkel, zum erſten in der Regimentsfolge, und nach ihm Yezid, des Khaliphen eigner Bruder, ernannt würde. Dieſe Urkunde ward ſehr geheim gehalten. Raja berufte auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl den vornehmſten Adel zuſammen, und ermahnte ihn,

dem=

h) al Horr, ben Abderrahman, al Safakoſi, oder von Safakos gebürtig. Cardonne p. 114.

demjenigen, dem der Khaliphe zu ſeinem Nachfolger ernannt hätte, es möchte ſeyn wer es wollte, den Eid der Treue zu leiſten. Das thaten ſie nicht nur willig, ſondern kamen auch einzeln zu dem Khaliphen, als er auf dem Todbette lag, und verſicherten ihn, ſie wären bereit, ſeinem letzten Willen nachzukommen. Als kurz darauf (Hej. 99. n. Chr. G. 717) Omar, der völlig geneigt war, eben das zu thun, dem Raja begegnete, und vernahm, daß der Khaliphe todt wäre, fragte er ihn im Ernſte um den Namen des beſtimmten Nachfolgers. Raja aber lehnte es klüglich ab, ihn davon zu benachrichtigen, bis daß der Adel zuſammenberufen, und des Khaliphen Teſtament in ſeiner Gegenwart eröffnet würde. Das geſchah, und als Omar genennt war, ward er ſogleich als rechtmäßiger Khaliphe erkannt.

Abriß von ihm.

Die Urſache des Todes Solimans wird verſchiedentlich vorgeſtellt. Einige melden, er wäre durch einen Milchtrank vergeben worden, und eine von den vielen Weibern, die er hatte, hätte ſeinen Tod vorhergeſagt.

ſagt. i) Wenn das wahr iſt, ſo rührte ſein Tod vermuthlich entweder von dem Ehrgeize des Bruders her, weil er ihn von der Regimentsfolge ausgeſchloſſen hatte, welches aus der Art, wie die Ernennung behandelt ward, leichtlich geargwohnt werden konnte, oder von der Eiferſucht der Frau, oder vielleicht von beidem. Man erzählt inzwiſchen, er wäre ungeachtet ſeiner Tugenden ſehr unmäßig, beſonders im Eſſen, geweſen. Er hätte, zur Vorbereitung auf eine gute Mahlzeit, drei gebrathe Lämmer zum Frühſtücke verzehrt. Kurz er nahm, nach einigen muſulmänniſchen Skribenten, täglich

i) Aus Elmakins falſcher Uiberſetzung von Erpenius S. 75. Elmakin erzählt folgendes: Soleiman, der Chalife, hätte den Abul Abbas, den Vater des nachmaligen erſten Chalifen vom Stamme Abbas, zu ſich kommen laſſen, ihm alle erſinnliche Ehre angethan, und dann wieder heimgeſchickt. Auf ſeiner Heimreiſe, und zwar auf dem Wege nach Paläſtina, habe eine vom Chalifen abgeſchickte Perſon ihm einen vergifteten Trank mit Milche gebracht. Abul Abbas habe bald die Wirkung des Giftes gemerkt, und durch einen naben Anverwandten, den er bei ſich hatte, verordnet, daß ſein Sohn, as Saffah, ihm in der Statthalterſtelle nachfolgen ſolle. Weiter unten wird von der Sache mehr gedacht werden. R.

täglich 100 Pfund Speiſe zu ſich. Ob nun ſchon dies unglaublich ſcheint, ſo iſt es doch ſehr möglich, daß ſein Tod, wie wir in einigen guten Schriftſtellern finden, von Unverdaulichkeit hergekommen ſey.

Soliman gab, ob er wohl nicht ganz drei Jahre regierte, und zur Zeit ſeines Todes nur vierzig alt war, gleichwohl große Beweiſe ſeiner Tugend und Geſchicklichkeit. Der gelinde Anfang ſeiner Regierung erwarb ihm die Liebe ſeiner Unterthanen; und es erhellt, daß er ein unumſchränkterer Fürſt geweſen iſt, als irgendeiner von ſeinen Vorgängern. Die tiefe Ehrfurcht, mit welcher ſeine Ernennung zur Regimentsfolge aufgenommen und vollführt ward, iſt ein Beweis davon. Ein andrer iſt die Leichtigkeit mit der er die überaus große Macht ſeiner Feldherren in Spanien unterdrückte. k) In ſeinen öffentlichen

k) Das iſt eine allgemeine Bemerkung. Die Stifter einer neuen Herrſchaft, auch nur in einer einzelnen Provinz, behaupten ſich allezeit leichter in Anſehen, und erhalten ſich eine größere Macht, als die Nachfolger. Die Statthalter lernen nach und nach ihre Kräfte kennen, und ſetzen ſich in eine vortheilhafte Verfaſſung, die endlich dem Fürſten ſelbſt furchtbar wird. So gieng es mit den Chalifen, ſo in Deutſchland und Frankreich unter den Carolingern. R.

chen Gebäuden herrſchte, ſo wie bei ſeinem Bruder, Pracht und Aufwand, und ungeachtet der großen Hinderniſſe, die ſeine Waffen in Griechenland und Spanien fanden, leſen wir doch von keinem Aufruhre oder Mißvergnügen unter ſeiner Regierung, ausgenommen den bereits gedachten Aufruhr unter dem Katiba.

Sein Maß des Nils.

Außer ſeinen Werken, die zur Pracht dienten, vollendete er viele von der nützlichen Art; und obgleich ſeine Seemacht bei dem Zuge wider Conſtantinopel unglücklich war, ſollen doch ſeine Schiffe ſehr groß, zahlreich und wohl eingerichtet geweſen ſeyn. Er errichtete (Hej. 97.) ein berühmtes Maß des Nils, eine Säule, die von großem Nutzen war, das Steigen und Fallen ſeines Waſſers zu bezeichnen, welches für die Einwohner Aegyptens von größter Wichtigkeit iſt. Nach dem gelehrten Shaw, der ſie beſchrieben hat, ſteht ſie noch itzt, wenigſtens kömmt ihre Lage vollkommen mit derjenigen überein, welche die glaubwürdigſten Schriftſteller angegeben haben.

Unter vielen andern großen Dingen, die er vollbrachte, ſoll er auf Einrathen

Jaafars, l) eines ſeiner Miniſter, weit beſſers Geld geſchlagen haben, als ein Vater Abdalmalec; und die ſchöne Art von Münze hat ſeitdem den Namen der jaafariſchen geführt. Von Perſon war er lang und artig gebildet, und in ſeinem Bezeigen ſo liebenswürdig, daß ihn ſeine Unterthanen den Schlüſſel der Gütigkeit m) nannten. Die Geſchichtſchreiber haben angemerkt, es hätte jeder Khaliphe einen frommen Spruch in ſeinem Siegel geführt. Solimans ſeiner war ſehr merkwürdig: „ich „glaube an Gott, unſern Heiland.“ n)

Omar, des Abdalaziz Sohn.

Dem Soliman folgt Omar. Hej. 99.

Der neue Khaliphe war mit dem vorigen Geſchwiſterkind, und alſo ein unmittelbarer Abkömmling aus dem Hauſe Om-

l) Des Barmekiden. R.

m) des Guten; weil zu Anfange ſeiner Regierung der Wütherich al Hejaj ſtarb, und er ſelbſt ſein Leben mit Einſetzung des Omar ben Abdalaziz endigte. R.

n) Elmakin führt allemal beim Schluſſe jeder Lebensbeſchreibung den Wahlſpruch an, den der

Ommiyah. Er trat das Khaliphat am 22. Februar im Jahre Chriſti 718 an. Die erſte Handlung ſeiner Oberherrſchaft war, daß er das Trauergebet über der Leiche ſeines Vorgängers ſprach, und den Rock, den er trug, den Armen gab, nachdem er von der Kanzel eine Rede an das Volk gehalten hatte, die von vieler Frömmigkeit und Mäßigung zeugte. Dieſes waren die Tugenden, die ihn zur Regimentsfolge empfohlen hatten. Er weigerte ſich nicht nur, eins von der ſchönen Pferden zu beſteigen, das ihm aus ſeines Vorgängers Ställen gebracht ward, ſondern auch, in ſeinen Pallaſt zu gehen, aus Furcht des vorigen Khaliphen Weiber oder Angehörige zu beunruhigen.

Der arabiſche Fluch wird aufgehoben.

Die vornehmſte That unter dieſes Khaliphen Regierung, welche beweiſt, daß er ein großer Staatsmann geweſen iſt, war die Abſchaffung des feierlichen Fluchs, der

 ſeit

der Chalife geführt haben ſoll. Das iſt gut Hübneriſch. Aber auf ſolche Wahlſprüche iſt nichts zu achten; ſie ſind auch verdächtig, und ſcheinen eher von einem müſſigen Kopf erdichtet zu ſeyn. R.

ſeit des Ali Tode von den Fürſten aus dem Hauſe Ommiyah wider dieſen Khaliphen und ſeine Abkömmlinge war ausgeſprochen worden. Um das mit beßrer Art zu bewerkſtelligen, befahl Omar heimlich einem Juden, der an ſeinem Hofe aus und eingieng, ſich öffentlich bei ihm ſeine Tochter zur Frau auszubitten. Der Jude that das. Omar ſtellte ſich verwundert, und fragte, wie das ſeyn könnte, da ſie ja verſchiedner Religion wären. „Allein, erwi„derte der Jude, hat nicht Mohammed ſeine „Tochter dem Ali gegeben?“ — „Ali, ſag„te Omar, war ein Muſulmann; das iſt „aber nicht der Fall; zudem ſo war er Ober„herr der Gläubigen.“ — „Wie kömmt es „denn da, fragte der Jude, daß ihr ihn „in euern Moſcheen feierlich verfluchet?“ Omar wandte ſich darauf gegen ſeine vornehmſten Hofleute, die er damals vermöge ſeiner vorläufigen Veranſtaltung um ſich hatte, und ſagte, ſie ſollten dem Juden darauf antworten. Sie bekannten aber ihr Unvermögen. Hierauf erklärte der Khaliphe den Fluch für gottlos und ungereimt, und ſchaffte ihn ab. Dabei aber blieb ſeine Großmuth gegen des Ali Geſchlechte nicht ſtehen, ſondern er machte auch einige von deſſen Abkömmlingen ausfindig, und räum-

te

te ihnen wieder den Bezirk Fadak ein, welches das Erbgut war, das der Prophet ſeiner Tochter bei ihrer Verheirathung mit Ali mitgegeben hatte.

Die Chriſten werden verfolgt.

Uiberhaupt aber erhellt, daß Omar ſeinen eignen Grundſätzen auf ſchwärmeriſche Art ergeben war. Denn er ſtörte a) die Ruhe, und hob die Freiheiten auf, deren die Chriſten in ſeinem Gebiete unter den drei letzten Khaliphen genoſſen hatten. Er ließ viele von ihnen hinrichten, und zeigte ſich gegen wenige günſtig, ohne nur gegen die, welche die mohammedaniſche Lehre annahmen. Er hatte ſogar die Kühnheit, ein Bekenntniß ſeines Glaubens aufzuſetzen, und nebſt einem Briefe an den griechiſchen Kaiſer zu ſchicken, in Hoffnung, ihn dadurch zu bekehren. b)

a) nach den griechiſchen Schriftſtellern Theophanes ꝛc.

b) Elmakin, der doch ein Chriſt war, bezeuget p. 77. das Gegentheil. Es erhellt auch aus einer der folgenden Erzählungen. R.

Fortgang der Araber in Spanien.

In Spanien hielt ſich Don Pelayo noch immer, aber ſeiner Anhänger waren zu wenige, als daß er anders als vertheidigungsweiſe hätte gehen können. Auf der andern Seite verfuhr (Hej. 100. n. Chr. G. 718.) Alahor, den Omar in der Statthalterſchaft von Spanien ließ, ſehr tyranniſch, beraubte das narbonniſche Gallien, verübte große Grauſamkeiten, und erhob von allen Chriſten, die ſich nicht blindlings zur Lehre Mohammeds, bekennen wollten, beſonders von denen zu Corduba, ſchwere Steuern. Dieſes Verfahren ſtimmte um ſo viel beſſer zu einer abergläubiſchen Regierung, weil damals, nach den beſten arabiſchen und ſpaniſchen Schriftſtellern, eine große Anzahl Muſulmänner entweder die chriſtliche Religion angenommen hatte, oder in ihrer eignen ſehr gleichgültig geworden war. Wir finden ſogar, daß Alahor ihrer viele in Spanien eigenmächtig hingerichtet hat, um ſie zu Entdeckung ihrer Reichthümer zu zwingen.

Mißvergnügen über Omarn.

Aus dieſem und vielen andern Verfahren erhellt ſehr deutlich, daß Omar zwar

nach

nach ſeiner Art ein andächtiger frommer Fürſt, aber der Laſt eines ſo erſtaunlich großen Reichs, als des Khaliphats, nicht gewachſen war. Daß er den Fluch wider Ali und deſſen Geſchlechte aufgehoben hatte, daran nahmen viele ſeiner eifrigen Unterthanen in Syrien Anſtoß, und ſchrien, ihre Religion würde hintangeſetzt. Andre dagegen glaubten, er hätte nicht genug gethan, und da er dadurch den Gebrauch des Hauſes Ommiyah unrecht geſprochen hätte, ſo hätte er auch befehlen ſollen, daß nun dagegen die Fürſten aus dieſem Hauſe eben ſo feierlich verflucht würden, als ſie den Ali verflucht hatten.

Dies war die Meinung Schuzibs, der deshalben im Jahre der Hejra 101. (n. Chr. G. 719.) eine große Anzahl Anhänger an ſich zog, ſo daß ein offenbarer Aufruhr wider Omarn und ſeine Regierung ausbrach. Omar, anſtatt ihn durch Gewalt der Waffen zu unterdrücken, verlangte eine Unterredung mit den Oberhäuptern der Meuterei, welche durchaus verlangten, er ſollte die Fürſten aus dem Hauſe Ommiyah verfluchen. Als er ſich deſſen weigerte, warfen ſie ihm die ſchlimmen Eigenſchaften ſeines Nachfolgers Yezids vor, und wollten ihn von der Regimentsfolge ausgeſchloſſen haben.

ben. Dem Khaliphen traten zwar bei Erwähnung der Laſter Yezids Thränen in die Augen, er wagte es jedoch nicht, ihr Begehren einzugehen; und ſeine Kaltblütigkeit oder vielmehr Unſchlüſſigkeit in dieſer Sache gereichte nachgehends zu ſeinem Untergange.

Seine Ungerechtigkeit.

Eben ſo kleinmüthig war er in allen andern Stücken, und ward bisweilen dadurch zu Ungerechtigkeiten verleitet. Die Chriſten zu Damaſcus, denen das Gerücht von ſeiner Sanftmuth und Tugend Muth gemacht hatte, verſammelten ſich, und kamen vor ihn mit dem c) Begehren, er möchte ihnen die Kirche wiedergeben, die ihnen der Khaliphe Walid eigenmächtig weggenommen hatte. Omar bot ihnen die Geldſumme an, die bereits Walid geboten hatte. Da aber die Chriſten ſchlechterdings alle Schadloshaltung an Gelde ausſchlugen, fielen der Khaliphe und ſeine Miniſter auf einen ſehr ſchändlichen Kunſtgriff, wie ſie dem berühmten von Khaled und Abu Obeidah unterzeichneten Vergleiche ausweichen könnten. Sie wand-

c) unbeſcheidnem.

wandten vor, blos der eine Theil der Stadt wäre auf dieſen Vergleich übergeben, der andre aber mit Sturm eingenommen worden; daher gehörten alle darinne ſtehende Kirchen den Muſulmännern. Dieſer ungerechten Entſcheidung mußten ſich die Chriſten unterwerfen. d)

Die Unterredung, welche dieſer kleinmüthige Khaliphe mit den Anhängern Schuzibs gehalten hatte, erregte den vornehmſten vom Hauſe Ommiyah die Beſorgniß, er möchte einmal darein willigen, ihre Familie von der Regierungsfolge auszuſchließen. Sie beſtachen darauf einen Sklaven, daß er ihn vergeben ſollte. Das geſchah, nachdem er ungefähr dritthalb Jahre regiert hatte, und noch nicht 40 Jahre alt geworden war. Als er merkte, daß er vergiftet wäre, legte er ſich zu Bette, wollte aber keinen Gegengift, und nicht einmal einen Tropfen Oel einnehmen.

d) Der Verf. verſchweigt, daß endlich zwar die Johanneskirche den Muſulmännern gelaſſen ward, daß aber dagegen der Chalife den Chriſten alle andre Kirchen und Klöſter in der Stadt abtrat und einräumte. R. ſ. Elmakin S. 77.

Seine Kargheit.

In dieſem Zuſtande beſuchte ihn ſein Schwager Moslemah. Er fand ihn auf einem Bette liegen, das aus Palmblättern geflochten war. Seine Füſſe ruhten auf einigen groben Häuten. Er ſelbſt hatte ein ſchlechtes grobes Gewand an, und ein ſchmuziges Hemde. Moslemah verwies es ſeiner Schweſter, welche zugegen war, daß ſie ihren Gemahl, den Kaiſer der Gläubigen, in ſo ſchlechtem Zuſtande ſehen ließe, und verlangte, er ſollte doch wenigſtens ein reinliches Hemde anhaben. Sie aber entſchuldigte ſich, und verſicherte ihn, Se. Majeſtät hätte kein anders anzuziehen. Dieſe karge Gemüthsart, ob ſie gleich ſogar mit Thränen als ein Beiſpiel der Demuth eines ſo großen Fürſten gelobt wurde, konnte doch in der That entweder blos von niedrigem Geize oder von völligem Unſinne herrühren. Seinem übrigen Verfahren gemäß erlaubte er ſich und ſeiner Familie des Tages nicht mehr als ungefähr 26 Schillinge für ihn und alle ihre Ausgaben. Aber ſeine Andacht, oder Heuchelei, oder Unſinnigkeit, machte in den Augen der Eiferer, die er beherrſchte, alle ſeine Kargheit wieder gut; und die arabiſchen Schriftſteller haben

ſein

ſein Gedächtniß der Nachwelt empfohlen, als ob er es ſogar den beiden erſten Khaliphen an Ausübung der Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Tugend zuvorgethan hätte. Nach ſeiner Beerdigung ward das Zimmer, in dem er vornämlich gewohnt hatte, durchſucht, in Hoffnung, einen Schatz darinne verſteckt zu finden. Alles aber, was man fand, war ein grober Rock und eine hänfne Schaukel, mit der er ſich in denen Stunden, die er vom Gebete frei hatte, zu beluſtigen pflegte. e)

e) Das iſt falſch vorgeſtellt. Man ſ. Elmakin p. 76. Man fand in ſeinem Gemache, wo er ſich einzuſchließen pflegte, nichts als härne Hemden, dergleichen die Büßenden auf dem bloßen Leibe zu tragen pflegen, und einen von der Decke herabhangenden Strick, an welchem der Chalife ſich anzuhalten pflegte, wenn er vom Stehen beim Gebet ermüdet war. Guthrie thut überhaupt dieſem Chalifen Unrecht, und ſeine Reſonnements ſind unverdaut. R.

Yezid der zweite, Abdalmalecs Sohn.

Dem Omar folgt Yezid. noch Hej 101. Es wird ein Aufruhr wider ihn von Moslemah gedämpfet.

Dieſer Fürſt ſtammte mütterlicher Seite von Yezid, dem Sohne Moawiyah des erſten, der ſein Großvater war. Er ſelbſt war, wie wir bereits geſehen haben, der Sohn Abdalmalecs. Er gelangte unter ſehr nachtheiligen Umſtänden zum Khaliphate. Er war von der Regimentsfolge ausgeſchloſſen geweſen, und war wegen ſeiner übeln Lebensart wenig beliebt. Sein erſtes Vornehmen war, alle von ſeinem Vorgänger ernannte Statthalter der Provinzen abzuſetzen. In kurzem brach ein Aufruhr wider ihn aus unter Yezid, dem Sohne Mohallebs, einem ſehr mächtigen Manne im perſiſchen Irak. Er war ſchon einige Zeit darauf umgegangen, und hatte zur Vorſicht eine ſtarke Feſtung zu Hormuz gebaut, in die er ſich im Nothfalle werfen könnte. Der Khaliphe befahl ſeinem Bru-

der Moslemah und dem Abbas, a) einem ſeiner Feldherren, wider ihn auszurücken. Die Aufrührer wurden mit großem Blutvergieſſen geſchlagen, und ihr Anführer ward erlegt, nachdem er zuvor Baſra und Cufa eingenommen hatte. Nach ſeiner Niederlage und ſeinem Tode zog ſich ſein Sohn Moawiyah nach ſeines Vaters Feſtung zu Hormuz zurück. Da ihn aber der Befehlshaber nicht einlaſſen wollte, war er genöthigt, ſich mit dem Uiberbleibſel ſeiner geſchwächten Armee bis an den Indus zu ziehen. Endlich ward er von einer Schaar Truppen eingeholt, und entweder erlegt, oder mit ſeinen Anhängern nach Damaſcus geſchickt, wo ſie alle auf des Khaliphen Befegl hingerichtet wurden. b)

Ein-

a) des Chaliſen Bruders Sohn. R.

b) Elmakins Erzählung p. 78. iſt verſchieden. Er ſagt: Moawiah ben Jezid ol Mohallebi ſey mit ſeinen Leuten nach Kandabil geflüchtet; aber die Einwohner hätten ihn nicht wollen einnehmen. Dies hätte ihn genöthigt, auf der See in der Gegend herum zu kreuzen. Der Chaliſe Jezid hätte darauf eine Flotte wider ihn ausgeſchickt, unter Anführung des Helal ben al Ahwar il Mazeni; von dieſem wäre Moawiah und die vornehmſten ſeines Geſchlechts umgebracht, die andern aber nach Damaſcus geſchickt, und daſelbſt auch hingerichtet worden. R.

Einfall der Türken.

Ungeachtet dieſes zu rechter Zeit von Moslemah, des Khaliphen Bruder, geleiſteten Dienſtes, erhellt doch nicht, daß ihm der letztere einen wichtigen Theil von Macht anvertraut hätte. Zwar ward er einmal zur Statthalterſchaft von Irak und Khoraſan ernannt; aber wegen eines bei dem Khaliphen entſtandnen Mißvergnügens oder Verdachts folgte ihm in kurzem Omar. c) Dieſer hatte in ſeiner Provinz viel zu ſchaffen, um den Einfällen der Türken abzuwehren, die täglich mächtiger wurden. Anfangs ſchlug er ſie zurück, und ſein Feldherr, ol Jarrah, ben Abdallah, nahm Meltahar, d) eine der wichtigſten Feſtungen, ein. Allein der türkiſche Khan, ob er gleich genöthigt geweſen war, die Flucht zu nehmen, erhielt Verſtärkungen, die ihn in den Stand ſetzten, den Jarrah wieder bei Ardebil zu ſchlagen, wo Jarrah ſelbſt und beinah alle ſeine Truppen niedergehauen wurden. Dieſer

c) bekannt unter dem Namen Ibn Hobairah.

d) aus der erpenſchen ſchlechten Uiberſetzung Elmakins p. 79. es ſoll heißen Malazkard. Die Begebenheit wird überdies von Hagi Chalifah in Hej. 114. geſetzt. R.

ſer Verluſt ward jedoch kurz hernach durch Moslim e) wieder eingebracht, der die Türken in einem Treffen ſchlug, und aus dem ganzen Gebiete des Khaliphen vertrieb.

Der Bilderdienſt wird verfolgt.

Das ſind die magern Berichte, die wir von den Angelegenheiten dieſes Khaliphen in Aſien aus den arabiſchen Skribenten haben zuſammenleſen können; ausgenommen die Veränderungen, die er mit einigen ſeiner Statthalter in Aegypten und Irak vornahm, die aber für einen europäiſchen Leſer nicht erheblich ſind. Die chriſtlichen Skribenten, beſonders Theophanes, Cedren und Dionyſius Telmarenſis, f) ſind mit ſeinem Gedächtniſſe ſehr ſtrenge umgegangen. Die wahre Urſache iſt dieſe, daß der Bilderdienſt, der nicht nur Mohammedanern und Juden ſondern auch allen vernünftigen Chriſten ein Abſcheu iſt, damals in Europa und durch das ganze griechiſche Reich ſtark einzureißen begonnte. Dieſer Götzendienſt, nebſt den Verfolgungen, die ſich unter den Chriſten ſelbſt

e) Moslemah.
f) Der Patriarch beim Aſſemann. Biblioth. Orient. Tom. II. p. 105.

ſelbſt aus tauſend nichtswerthen Urſachen erhoben, erregte ohne Zweifel den eifrigen Muſulmännern einen Abſcheu vor ihrer ganzen Religion; und Yezid erlaubte deshalben, daß eine Verfolgung angeſtellt ward. Er gieng ſogar ſo weit, daß er einem Chriſten unterſagte, vor Gerichte wider einen Muſulmann zu zeugen.

Man erzählt ferner, auf Anſtiften eines Juden aus Laodicea, der ihm eine vierzigjährige Regierung verſprach, habe er einen Befehl wider alle Bilder ergehen laſſen, und verordnet, daß die bereits aufgerichteten zerſtört werden ſollten. Alles das war eine natürliche Wirkung des Abſcheues vor dem Bilderdienſte, der unter den Muſulmännern herrſchte. Aber das läßt ſich nicht ſo leicht erklären, warum alle Hunde, Tauben, Hähne, kurz, alle Thiere von weißer Farbe, ausgerottet wurden; wenn man nicht annehmen will, wie es denn gar nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die griechiſchen Chriſten in ſeinem Gebiete einige abgöttiſche Vorſtellungen in Anſehung der Thiere von dieſer Farbe geäußert haben. Alles das geſchah um das Jahr Chriſti 725; und dieſes bringt uns wieder auf die europäiſchen Händel zurück.

Zuſtand der Angelegenheiten des Khaliphen in Spanien.

Obgleich der Khaliphe in ſeiner Perſon ſowohl die geiſtliche als weltliche Oberherrſchaft vereinigte, weshalben der Gehorſam gegen ihn unumſchränkt ſeyn mußte, ſo ward er doch durch den erſtaunlichen Umfang ſeines Gebietes und die mannichfaltigen Regimentsverfaſſungen ſeiner Unterthanen genöthigt, ſeinen Statthaltern, beſonders in Spanien, ſo ſehr zu trauen, daß ſie zu der Zeit, von der wir itzt reden, beinah unabhängig waren, und die Unterthanen ſie als ihre unmittelbare Oberherren betrachteten. Zama, der ein Afrikaner geweſen zu ſeyn ſcheint, war itzt (Hej. 103. n. Chr. G. 721.) des Khaliphen Feldherr in Spanien. g) Die Chriſten daſelbſt waren nicht nur ſehr mächtig, ſondern auch wohl geſinnt gegen die muſulmänniſche Regierung, unter der ſie ihre Religion, Freiheit und Eigenthumsgüter weit beſſer genoſſen, als jemals in einem eroberten Lande geſchehen war. Zama woll-

g) Zama nennt ihn Rodericus Toletanus p. 10. Cardonne p. 116. nennt ihn Elſemmogh ben Malek el Hauloni; woraus erhellet, daß er kein Afrikaner, ſondern ein ächter Araber geweſen iſt. R.

wollte ſich dieſe guten Geſinnungen zu Nutze machen, und bezeigte ſich gegen die Eingebornen des Landes ſehr günſtig. Dieſes machte, daß viele Muſulmänner in Spanien ſich bemühten, ihn an des Khaliphen Hofe zu verkleinern.

Die Muſulmänner fallen in Frankreich ein.

Yezid ſchickte ihm Befehl zu, mit ſeinen Waffen nach Frankreich zu dringen. Er gieng demnach (Hej. 104. n. Chr. G. 722.) über das pyrenäiſche Gebirge, und nahm Narbonne, die Hauptſtadt des narbonniſchen Galliens, weg. Darauf gieng er vor Toulouſe. Indem er es aber belagerte, griff ihn der Feldherr der Franken, Graf Eudo, in ſeinem Lager an, und erlegte viele von ſeinen Leuten. h) Solchergeſtalt ward Toulouſe befreit; und der Graf nahm alsbald darauf wieder Narbonne ein. Hierauf machte er ſich fertig, die Muſulmänner ſelbſt in Spanien anzugreifen. Allein Yezid ſchickte eine neue Armee nach Spanien. Mittlerwei-

h) al Sennagh gieng dem Grafen Eudes entgegen, und lieferte ihm eine Schlacht, darinnen er, Sennagh, ſelbſt und der größte Theil ſeiner Leute blieb. N. ſ. Cardonne p. 118.

weile wählten die Spanier zu ihrem Oberhaupte den Abdalrahman. i) Dieſer trat ſeine Stelle an Azam k) ab, der vom Khaliphen dazu ernannt worden war.

Die Unachtſamkeit der muſulmänniſchen Schriftſteller und Unwiſſenheit der chriſtlichen hat hier die Zeit der Begebenheiten und Namen der Perſonen in ſolche Verwirrung gebracht, daß man große Urſache hat, l) zu denken, Azam und Zama wären ebenderſelbe geweſen. Wenn das iſt, ſo kann er nicht auf ſeinem Zuge nach Frankreich geblieben ſeyn. Denn man erzählt von Zama, er habe viele Plätze in Spanien erobert, die ſich den vorigen Statthaltern noch nicht unterworfen hatten; er habe den Tribut der Chriſten erhöht; er habe die Brücke zu Corduba gebaut, und ſey endlich von ſeinen eignen Anhängern umgebracht worden; welches mit dem Abſcheu übereinſtimmt, den ſie, wie man ſagt, gegen ihn gewonnen hatten. Der folgende Statthalter Ambza,

i) Abdurrahman ben Abdullah, el Gafeki. R.

k) Ambeſah ben Sohaim, el Kalbi. R. Cardonne p. 119.

l) gewiß keine gegründete. Man vermengt nur hier Zama mit Azam oder Ambza, wie ihn die ſpaniſchen Schriftſteller nennen, vergl. Ferreras ad 721.

za, m) den der Khaliphe nach Spanien ſchickte, gieng auf einen neuen Einfall in Frankreich um, ſtarb aber (Hej. 107. n. Chr. G. 725) ehe er ihn ausführen konnte, und überließ den Oberbefehl über ſeine Armee dem Odra n) der nichts wider Frankreich unternahm.

Die muſulmänniſchen Könige von Corduba.

Aber dieſe ganze Erzählung der muſulmänniſchen Skribenten iſt mager, verworren, und zuweilen widerſprechend. In der That, wenn wir bedenken, daß der Khaliphe keine andre Gemeinſchaft mit Spanien als über Afrika hatte, deſſen Statthalter überaus mächtig waren, ſo iſt es ſehr zweifelhaft, ob man ſich gar in Spanien an des Khaliphen Oberherrſchaft ſehr viel gekehrt habe. Es iſt gewiß, o) daß um das Jahr der Hejra 103, von dem wir itzt reden, die daſigen arabiſchen Statthalter den Titel als Könige von Corduba angenommen, und viele Emirs, oder muſulmänniſche Große, be-

m) der vorher Azam genannt ward.

n) Azre ben Abdullah el Fahri. Cardonne p. 120.

o) nach einigen ſpaniſchen Schriftſtellern.

beſondre Statthalterſchaften in ihrem eignen Namen aufgerichtet haben. Es iſt inzwiſchen ſehr wahrſcheinlich, daß keiner von ihnen förmlich der Unterwürfigkeit unter den Khaliphen entſagt habe, und daß, wenn ſich ein Streit unter ihnen erhob, sein Name und Anſehen groſses Gewicht zum Vortheile desjenigen Mitwerbers gehabt habe, für den er ſich günſtig erklärt hatte. Dem ungeachtet können wir nicht anders denken, als daß des Khaliphen Macht in Spanien damals vielmehr dem Namen als der Sache nach vorhanden geweſen ſey.

Beſondre Umſtände von des Khaliphen Tode. Hej. 105. n. Chr. G. 723.

Wir kommen nunmehr auf das Ende von Yezids Regierung, die vier Jahre und einen Monat dauerte. Seine Liebe zu den Weibern war ſeine herrſchende Leidenſchaft; und während des Lebens ſeines Bruders (Hej. 105. n. Chr. G. 723.) hatte er 4000 Dinars für eine ſchöne Sklavin gegeben, die Hababa hieß. Soliman hielt dieſe Ausſchweifung für ſo ſchändlich, daß er den Yezid nöthigte, ſie von ſich zu laſſen. Als der letztere zum Khaliphate gelangt war, fragte ihn ſeine Frau, ob ihm denn noch

etwas zu ſeiner Glückſeligkeit fehlte. Er antwortete, ja; nämlich die Hababa. Sie machte darauf ſelbſt, vermöge einer beſondern Klugheit und Achtung für ihren Mann, ausfindig, daß Hababa von einem Aegypter gekauft worden wäre, und ſchickte Unterhändler ab, die ſie wieder erkauften, und in des Khaliphen Arme brachten. Durch dieſe Gefälligkeit erwarb ſich ſeine Gemahlin Saadah p) völlig wo nicht ſeine Liebe, wenigſtens ſeine Hochachtung und Freundſchaft.

Seine Liebe für die Hababa nahm täglich zu, und ſie war bei allen ſeinen Luſtbarkeiten um ihn. Als er ſich einmal mit ihr in einem ſchönen Garten in der Ebne beim Jordane befand, wurden auserlesne Früchte aufgetragen, und unter andern ſchöne große Weintrauben, von denen er einen Büſchel der Hababa zuwarf. Indem ſie davon aß, blieb ihr der Kern von einer Beere, der zu groß war, in der Kehle ſtecken, und verurſachte krampfhafte Bewegungen, die in kurzer Zeit, einige Skribenten ſagen, auf der Stelle, ihrem Leben ein Ende machten. Dieſer traurige Zufall ereig-

p) die Tochter Abdollah, des Sohns Omar, des Sohns Othmans, des dritten Chalifen. R.

eignete ſich eben zu der Zeit, da Yezids Liebe für ſie ſtärker als jemals war; ſie ſtürzte ihn daher in eine tiefe, unveränderliche Schwermuth. Er wollte ſich nicht eher von der Leiche trennen, bis ſie zu übel roch, als daß man ſie länger hätte können über der Erde laſſen; und ſelbſt nachdem ſie beerdigt war, ließ er das Grab wieder aufmachen, damit er ſich noch einmal an dem Anblicke ihrer Uiberbleibſel ergötzen könnte. In dieſem wahnſinnigen Zuſtande ſchmachtete er ungefähr 14 Tage, und ſtarb darauf, (n. Chr. G. 724.) noch ehe er ſein 37. q) Jahr erreicht hatte. Noch zuvor hatte er ſeinen Bruder Heſcham zu ſeinem Nachfolger ernannt.

Abriß von ihm.

Die muſulmänniſchen Skribenten haben ſehr ſtrenge von Yezid geredet. Sie ſtellen ihn als einen trägen, verſchwenderiſchen, und ſeinem Vergnügen ergebnen Mann vor. Darinne aber ſind ſie einig, daß er von Perſon ſehr ſchön und artig gebildet geweſen ſey.

q) Ibn-Cotaib ſagt, 29. R.

Heſcham, Abdalmalecs Sohn, des vorigen Bruder.

Dem Yezid folgt Heſcham.

Es war das Jahr der Hejra 105, (n. Chr. G. 724.) als Heſcham nach ſeines Bruders Tode als Khaliphe erkannt ward. Die Begebenheiten der beiden erſten Jahre ſeiner Regierung werden von den Geſchichtſchreibern nur dunkel erwähnt. Alles was wir wiſſen, iſt, daß er ſeinen Bruder Mohammed von der Statthalterſchaft über Aegypten abſetzte, und an ſeine Stelle den Haſan a) ernannte. Ferner beſtellte er den Khaled, des Abdallah Sohn, zum Statthalter von Irak.

Er ſucht ſein Gebiete anzubauen. Er fällt das griechiſche Reich an, aber ohne Erfolg.

Der griechiſche Geſchichtſchreiber Theophanes b) berichtet, er habe ſich ſogleich nach

a) den Sohn Joſephs vom Geſchlechte al As, des Sohns Omayah. R.

b) p. 338.

nach ſeiner Gelangung zum Khaliphate auf Anbauung der ſchönen Länder befliſſen, die unter ihm ſtanden, indem er darinne Gärten anlegen, und ſie bepflanzen ließ; und er habe auch verſchiedne Palläſte aufführen laſſen. Es erhellt ferner aus gedachtem Schriftſteller, daß er gegen den Anfang ſeiner Regierung in das Gebiete des griechiſchen Kaiſers einfiel. Dieſes war Leo aus Iſaurien; ein glücklicher und muthiger Fürſt, wiewohl von niedrigem Herkommen. Seine Feldherren nöthigten den Khaliphen, ſich mit Schimpf und Verluſt nach Syrien zurückzuziehen. Im 107. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 726.) war er glücklicher; denn man erzählt, er hätte Cäſarien und Cappadocien eingenommen. Zu gleicher Zeit verheerte einer ſeiner Feldherren, Moawiyah, c) einen großen Theil des chriſtlichen Gebietes, und ein andrer, Amer, belagerte Nicäa in Bithinien mit 15,000 Mann. Bald hernach ward er mit 85,000 neuen Truppen unter dem Moawiyah verſtärkt. Aber ungeachtet dieſer ſtarken Kriegsmacht, und ob ſie

 gleich

c) Sohn des Khaliphen Heſcham, der Vater des Abdarrahman, welcher nachher Stifter der Herrſchaft der Ommiaden in Spanien wird R.

gleich mit ihren Maſchinen einen großen Theil der Stadt der Erde gleich machten, thaten doch die Belagerten ſo trefliche Gegenwehr, daß die arabiſchen Feldherren genöthigt waren, die Belagerung mit Verluſt des größten Theils ihrer Armee aufzuheben.

Abriß von Moslemah.

Es lebte noch des Khaliphen Bruder, der berühmte Moslemah, Abdalmalecs Sohn, ebenderſelbe, der Conſtantinopel belagert hatte. Er ward damals (Hejra 112. n. Chr. G. 730.) für den größten und glücklichſten Feldherrn in des Khaliphen ganzem Gebiete gehalten. Wir wiſſen von keinem großen Vorzuge, den er außer ſeinem Verdienſte im Kriegsweſen beſeſſen hätte. Vermuthlich waren die Khaliphen auf daſſelbe, wegen ſeiner nahen Verwandtſchaft mit dem Throne, eiferſüchtig. Doch dieſes Jahr (Hej. 113. n. Chr. G. 731.) bediente ſich Heſcham ſeiner, und er hatte das Glück, die wichtige Stadt Neocäſarien wegzunehmen. Er führte daraus alle die vorigen Einwohner ins Elend, ausgenommen die Juden, die, nach den chriſtlichen Geſchichtſchreibern, den Ort an ihn verrathen hatten.

Sein Glück wider die Türken. Ein Handwerksmann wird zum Patriarchen ernannt.

Von Neocäſarien kehrte Moslemah ſeine Waffen (Hej. 114. n. Chr. G. 731.) wider die Türken, die Armenien verheert hatten, nöthigte ſie, ſich ruhig zu halten, und ſtellte wieder die Grenze des Gebietes des Khaliphen an einem Orte her, den die Alten das caſpiſche Thor nennen, unfern vom caſpiſchen Meere gelegen. Die ſchändlichen Spaltungen, die noch unter den Chriſten in den Morgenländern fortdauerten, machten ihre Religion zum Vorwurfe für die Menſchlichkeit. Aegypten war damals zwiſchen den Melchiten und Jacobiten getheilt, zwo chriſtlichen Sekten, die einander ſelbſt gehäſſiger waren, als den Mohammedanern. Cosmas, ein Melchite, der, wie man erzählt, ein Handwerksmann, und ſo ungelehrt war, daß er weder leſen noch ſchreiben konnte, war zum Patriarchen von Alexandrien ernannt worden, und ward, theils wegen ſeiner Unwiſſenheit, theils, wie einige Schriftſteller ſagen, wegen einer ſtarken Geldſumme, womit er dem Khaliphen, der ſehr geizig war, ein Geſchenk gemacht hatte, bei demſelben ſo ſehr beliebt, daß er dem Abdallah, ſeinem Statthalter

in Aegypten, d) befahl, den Patriarchen der Melchiten in Beſitz aller der Kirchen dieſes Landes zu ſetzen, welche die Jacobiten ſeit der Eroberung Aegyptens durch die Muſulmänner inne gehabt hatten. Daraus entſtand eine große Veränderung in dem Zuſtande der chriſtlichen Religion in den Morgenländern, wo bis daher die Jacobiten alle die kirchliche Macht ausgeübt hatten. e)

Mittlerweile ſetzten ſowohl der Khaliphe als Moslemah, ſobald es ihnen nur die Kriegshändel geſtatteten, die Angelegenheiten des Khaliphats in beſſern Stand, indem ſie Feſtungen, Brücken, Städte und Dörfer bauten, und noch andre Verbeſſerungen anbrachten, wo ſie am meiſten nöthig waren. Das alles aber konnte nicht ohne unermeßliche Geldſummen geſchehen, die

d) Entweder war Abdallah nicht Statthalter, ſondern etwa ein Unterbeamter, oder es muß Abdol Malek Ibn Raphaah ſeyn. S. Elmakin p. 80. Renaudot Hiſt. Patriarch. Alex. p. 201. Doch nennt Elmakin p. 84. 1. Abdallah ibn as Succari, Statthalter in Aegypten. R. Nach Eutychius, Abdallah Ibn al Jihan al Sakwi.

e) Hier erzählt Guthrie, ſo wie die Verfaſſer des größern Werks der allgemeinen Welthiſtorie, die Unternehmungen Moslemah noch einmal, in verſchiednen Jahren.

die der Khaliphe von ſeinen Unterthanen erhob. Er erwarb ſich dadurch den Namen des geizigſten Fürſten, der jemals den muſulmänniſchen Thron beſeſſen hätte.

Spaniſche Händel.

Der Muſulmänner Angelegenheiten in Europa werden um dieſe Zeit (Hej. 108. n. Chr. G. 726) durch die europäiſchen Geſchichtſchreiber beſſer aufbehalten, als die in Aſien. Nachdem der Graf Eudo, der Herzog von Aquitanien war, ſo trefliche Thaten vollbracht hatte, ward Yahya f) von Heſcham, oder nach andern von Yezid, zum muſulmänniſchen Statthalter von Spanien ernannt. Er war ein Mann von Geſchicklichkeit, und eine ſtrenge Gerichtsperſon. Er ſchützte während ſeiner Statthalterſchaft die Chriſten, und ſie und die Araber

f) Dieſer war des Chalifen Heſchams Bruders ſohn, ein Sohn des ehedem geweſenen Chalifen Soliman. Doch Cardonne S. 121. nennt ihn Jaiah ben Selame el Kelbi. Iſt das andem, ſo kann er kein Ommiade geweſen seyn. Doch das erſte kömmt mir glaublicher vor. Sein Bericht von den damaligen Statthaltern in Spanien widerſpricht den Berichten des Rodericus Toletanus. (Hist. Arab. c. 12. ſq.) R.

Araber lebten unter einander in großer Eintracht. Roderich von Toledo geht ſowohl in Anſehung der Zeitumſtände als der Begebenheiten von andern damaligen Geſchichtſchreibern weit ab; wiewohl er vielleicht zuverläßiger als jene iſt. Wir wollen jedoch, ohne unſre Leſer durch fruchtloſe Muthmaßungen irre zu machen, bemüht ſeyn, in unſern Vorſtellungen der Wahrſcheinlichkeit ſo nahe als möglich zu kommen.

Staatsveränderung daſelbſt.

Der große Pelagius blieb noch immer unbeſiegt, und hatte viele entſcheidende Vortheile über die Muſulmänner erhalten, deren große Abſichten, ihre Eroberungen über das ganze feſte Land von Europa auszubreiten, ihnen vielleicht nicht geſtatteten, ihre Waffen mit Eroberung der aſturiſchen Berge zu beſchäftigen. Es erhellt nicht, um welche Zeit Yahia geſtorben, oder von der Statthalterſchaft abgegangen iſt. g) Man erzählt aber, Odoyſa wäre zu ſeinem Nachfolger von dem Statthalter von Afrika abgeſchickt worden. Da er aber dem Amte nicht

g) Vergl. beim folgenden Cardonne p. 121. f.

nicht gewachſen war, ſetzte Heſcham (Hej. 111. n. Chr. G. 729.) einen andern Statthalter, Yaman. Dieſem folgte in wenig Monaten Othman, und dieſem nach vier Monaten Haytam, Obeids Sohn. Solche geſchwinde Veränderungen der Statthalter ſind ein ſtarker Beweis von dem, was wir bereits geſagt haben, daß man ſich in Spanien an des Khaliphen Anſehen ſehr wenig kehrte.

Es ward in kurzem unter einigen der beträchtlichſten ſpaniſchen Araber eine Verſchwörung wider Haytam errichtet. Allein ſie ward entdeckt; einige der verſchwornen wurden hingerichtet, und die übrigen ließ er auf eine der Staatsklugheit wenig gemäße Art öffentlich geißeln. Als mit dieſer Strafe auch Yezid belegt worden war, ein Mann von Stande und großer Geſchicklichkeit unter den Arabern, fand er Mittel, nach Damaſcus zu entkommen, wo er dem Khaliphen einen völligen Bericht von dem Zuſtande ſeiner Angelegenheiten in Spanien gab; und da ihn ein gewiſſer Machimen h) un-

h) ſoll heißen Mohammed. Cardonne p. 122. nennt ihn Mehemed ben Abdollah Elachdjai. Es ſcheint aber ein Schreibfehler darinnen zu ſeyn.

unterſtützte, ward der Khaliphe auf ihr Bitten bewogen, den Abdalrahman zu seinem Statthalter in Spanien zu ernennen. Zugleich ward Machimen vom Khaliphen abgeschickt, mit gehöriger Vollmacht, den Haytam abzuſetzen und zu beſtrafen. Das that er, indem er ihn öffentlich geißeln, mit Ketten belegen, zum Schimpfe auf einem Eſel durch die Straßen von Corduba, in denen er zuvor mit allen Zeichen der königlichen Würde erſchienen war, herumführen, und darauf in ewiges Gefängniß bringen ließ.

Eudo, Herzog von Aquitanien ſucht bei den Muſulmännern Hilfe.

Abdalrahman hatte ſich damals, entweder aus Furcht vor Haytams Tyrannei, oder weil er der Aufrichtigkeit und den Abſichten Machimens nicht traute, bei Seite begeben. Es ward alſo Mohammed, des Abdallah Sohn, eine Art von Unterſtatthalter in Spanien. Das blieb er zween Mo-

ſeyn. Indeſſen wäre er alſo einerlei Perſon mit dem ſogleich darauf genannten Mohammed, des Abdollah Sohn Die ſpaniſche Geſchichte dieſer Zeit iſt immer noch ſehr dunkel und verworren, und Cardonne hat ſie eben nicht ſonderlich aufgeklärt. R.

Monate; da denn Abdalrahman wieder zum Vorſchein kam, und die Staatsverwaltung übernahm. Mittlerweile iſt es gewiß, daß Eudo, Herzog von Aquitanien, der bei einem Streite, welcher für dieſe Geſchichte fremd iſt, von Karl Martel war geſchlagen worden, ſich bei den Arabern in Spanien (Hej. 113. n. Chr. G. 731.) um Beiſtand zu bewerben begonnte. Es erhellt nicht deutlich, daß er ſich geradesweges an Abdalrahman gewandt habe. Man hat aber Urſache, zu glauben, daß er Unterhandlung mit dem Munuza gepflogen habe, einem Araber von großer Macht in Spanien, der ihm beizuſtehen verſprach, ſobald er den Abdalrahman aus ſeiner Statthalterſchaft würde vertreiben können. Zum Siegel dieſes Bündniſſes ſoll der Graf dem Munuza ſeine Schweſter, die berühmteſte Schönheit dieſer Zeit, zur Ehe gegeben haben. Munuza aber fand ſich zu ſchwach gegen Abdalrahman, und war genöthigt, ſich in eine Stadt in Spanien einzuſchließen, die dieſer belagerte. Er kam darinne ſo weit, daß Munuza aus Verzweiflung ſich in einen Abgrund herunter ſtürzte. Seine Frau ward als eigne Sklavin dem Khaliphen zum Geſchenke geſchickt. Es erhellt, daß der Graf Eudo, als er fand, daß Munuza dem Abdalrahman nicht ge-

gewachſen wäre, ſo behutſam war, mit ſeinen Truppen nicht zu ihm zu ſtoſſen.

Der Muſulmänner große Macht in Spanien.

Allein Abdalrahman, der ein vollkommner Araber geweſen zu ſeyn ſcheint, ſah leicht des Eudo geheime Anſchläge ein, und daß er Willens wäre, eine Schaar muſulmänniſcher Truppen nach Frankreich zu bringen. Er beſchloß demnach, das für ſich ſelbſt zu thun, was Munuza für den Eudo hatte thun ſollen. Der Leſer muß ſich aber hier nicht einbilden, daß die Truppen, mit denen er dieſen großen Entwurf auszuführen gedachte, blos aus Arabern beſtanden hätten. Denn deren konnten, wenn wir darunter eingeborne Araber verſtehen, nur wenige ſeyn; und doch iſt es gewiß, daß die Hälfte des Volks in Spanien damals Fremde, und Unterthanen des Khaliphen aus andern Ländern, beſonders aus Afrika, waren. Darüber darf man ſich nicht wundern, wenn man den großen Vorzug des Bodens und der Witterung in Spanien vor den Wüſteneien der Barbarei und Numidiens, und die große Bequemlichkeit betrachtet, welche die muſulmänniſchen Statthalter von Afrika hatten, nachdem Spa-

nien unter die Gewalt der Khaliphen gekommen war, ihre Haufen Volks aus einem Lande in das andre zu ſchicken.

Sie fallen in Frankreich ein.

Es war nicht zu verwundern, daß eine Nazion, die ſo überladen mit Einwohnern war, als Spanien damals geweſen ſeyn muß, ſich mit Abdalrahman bei ſeiner Abſicht, die ſchönen ſüdlichen Provinzen Frankreichs wegzunehmen, bereitwillig verband. Es traten über 400,000 Mann zu ſeiner Fahne; die größte Armee, die vielleicht jemals aus den ſüdlichen Gegenden Europens nach den nordlichen gezogen iſt. Man kann jedoch nicht ſagen, daß ſie zogen; denn ſie drangen, gleich den wilden Thieren ihres Vaterlandes, aus ihren Hölen hervor, von der Sucht nach Blutvergießen, Raub und Verwüſtung angefeuert. Dieſes waren die Unglücksfälle, wodurch Abdalrahmans Fortgang bezeichnet ward. Er zog nach Arles an der Rhone, und fand da einen ſchwachen Widerſtand von einer Schaar Franken, die er entweder niedermachte, oder in die Rhone trieb, worinne ſie umkamen. Nachdem er über die Flüſſe Garonne und Dordone gegangen war, widerſetzte ſich ihm der

 Graf

Graf Eudo, der ſich in Gefahr ſah, von dem allgemeinen Unglücke verſchlungen zu werden. Allein er ward geſchlagen, und Abdalrahman rückte weiter nach Tours, verwüſtete alle Oerter, durch welche er kam, heilige und weltliche, mit Feuer und Schwert.

Ihr Fortgang in Italien und Sicilien. Sie werden von Karl Martel mit großem Blutvergießen geſchlagen.

Indem Abdalrahman ſolchergeſtalt Frankreich verheerte, thaten die Mohren, Afrikaner und Araber, welche alle Unterthanen des Khaliphen waren, neue Einfälle in alle Gegenden von Europa, und nahmen Calabrien, Apulien und ſelbſt Sicilien weg. i) Die Schwäche der europäiſchen Reiche um dieſe Zeit, der Ehrgeiz der Päbſte, und die Spaltungen in der Religion, waren unſtreitig die vornehmſten Urſachen des guten Fortgangs dieſer Barbarn. Abdalrahman, den ſie alle für ihr Oberhaupt in Europa erkannten, ſtand itzt (Hej. 114. n. Chr. G. 732.) auf dem höchſten Gipfel ſeiner Eroberungen. Indem er aber mit unaufgehaltner Wuth die Städte und umliegen-

i) nicht alle um dieſe Zeit.

genden Gegenden zerſtörte, die Kirchen und prächtigſten Gebäude in Trümmern verwandelte, ſo griff der damalige größte Kriegsmann in Europa, Karl Martel, mit dem ſich der Graf Eudo verbunden hatte, und der durch eine Anzahl Deutſche verſtärkt war, die Barbarn nahe bei Tours an, und brachte ihnen eine der vollkommenſten Niederlagen bei, dergleichen man nur in der Geſchichte findet. Nicht weniger als 375,000 von des Khaliphen Unterthanen ſollen in dieſem Treffen geblieben ſeyn; man muß aber dazu nehmen, daß dieſe Zahl alle Weiber, Kinder und Sklaven in ſich begreift, die den Barbarn nachgezogen waren. Abdalrahman ſelbſt blieb im Gefechte. Der Verluſt der Chriſten bei dieſer Gelegenheit ſoll nicht über 1500 geweſen ſeyn. Ungeachtet dieſes ſchrecklichen Unfalls, durch den ſie alle ihr Gepäcke und die gemachte Beute verloren, die unermeßlich viel austrug, behaupteten ſie noch Narbonne. Die Franken belagerten es. Karl Martel aber hob die Belagerung auf, und ſchlug die Barbarn abermals mit erſtaunlichem Blutvergießen. Die Schriftſteller ſind ſehr uneinig wegen des beſondern Jahrs, in dem ſich dieſe großen Begebenheiten zugetragen haben. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß ſie verſchiedne Jahre

eingenommen haben, nämlich von 727 bis 731, wo nicht gar bis 732, in welchem Jahre, wie es am glaublichſten iſt, die große Schlacht bei Tours vorfiel.

Sie werden abermals geſchlagen.

Es iſt dienlich, die Geſchichte der muſulmänniſchen Händel in Europa unter dieſem Khaliphate ſo viel als möglich von denen abzuſondern, die in andern Welttheilen vorfielen. Nach Abdalrahmans Tode ſchickte Heſcham den Abdalmalec, k) einen vornehmen Araber, ab, die Statthalterſchaft in Spanien zu verwalten. Allein dieſer neue Statthalter war entweder zu ſeinem Amte ſo untüchtig, oder, welches wahrſcheinlicher iſt, ſtand bei ſeinen Unterthanen in ſo wenigem Anſehen, daß ihn die Franken in ſeinem eignen Gebiete angriffen. Er ſuchte an der Spitze einer Armee über das pyrenäiſche Gebirge zu gehen, ward aber zurückgeſchlagen, und mit großem Schimpf und Verluſt genöthigt, ſeine Zuflucht in Spanien zu ſuchen. Zu gleicher Zeit liefen bei dem Khaliphen große Beſchwerden der ſpaniſchen Muſulmänner wider Abdal-

k) Abdomalek ben Kutn el Fahri.

almalec ein. Der erſte ernannte darauf (Hej. 117. n. Chr. G. 735.) den Okba l) an ſeine Stelle zum Statthalter.

Des Khaliphen Unterdrückung in Spanien.

Dieſer Okba war den Unterthanen des Khaliphen in Spanien noch unangenehmer, als ſein Vorgänger. Da der unmäßige Geiz ſeines Herrn mit ſeinen Jahren noch zunahm, ſo verabſäumte er kein Mittel der Unterdrückung, um den Khaliphen zu bereichern. Da er ſich ſehr gewiſſenhaft in ſeiner Religion anſtellte, ſo ſetzte er vom neuen die wider die Chriſten ergangnen Geſetze in Kraft, und nöthigte ſie, ihren Tribut bis auf den letzten Heller zu bezahlen. Mit gleich großer Strenge forderte er von den Muſulmännern die genaueſte Beobachtung der Gebräuche und Pflichten ihrer Religion, und brachte alle große Beamte, beſonders die, welche ſich bereichert hatten, vor Gerichte. Den Anfang machte er mit ſeinem Vorgänger, den er gleich nach ſeiner Ankunft zu Corduba in das Gefängniß warf, und mit Ketten belegte.

l) Okbah ben Elhadjadi.

Aufruhr und Staatsveränderung daſelbſt.

Es erhellt inzwiſchen vermöge des Anſehens der Geſchichte, daß er nicht auf dieſe Art verfahren haben könnte, wenn er nicht von des Khaliphen Statthalter in Afrika ſtark unterſtützt worden wäre. Denn nachdem er die Angelegenheiten ſeiner Provinz in einen Stand anſcheinender Ruhe gebracht hatte, rüſtete er eine Flotte aus, in der Abſicht, den erſtaunlichen Verluſt zu rächen, den ſein Vaterland von den Franken erlitten hatte. Indem aber ſeine Flotte unfern von Saragoſſa lag, m) erhielt er gewiſſe Nachricht, daß die Unterthanen in ſeiner Statthalterſchaft in Spanien eine Verſchwörung wider ihn errichteten. Dieſes nöthigte ihn, den Vorſatz, in Frankreich einzufallen, zu verſchieben. Er begab ſich nach Corduba, und da er fand, daß die Nachricht von der Verſchwörung nur allzugegründet wäre, ſegelte er hinüber nach Afrika. Hier erhielt er eine Schaar Truppen, kam wieder nach Spanien, und richtete die Rädelsführer der wider ihn angefangnen Verſchwö-

m) das müßte auf dem Ebro ſeyn. So ſagt gleichwohl Roderich von Toledo Hiſt. Arabum c. 15.

ſchwörung hin. Dieſe Strenge ſcheint jedoch nicht die Ruhe in ſeiner Statthalterſchaft wieder hergeſtellt zu haben. Denn wir finden im 124. Jahre der Hejra, daß er genöthigt war, ſie an ſeinen Vorgänger Abdalmalec abzutreten. n)

Da die in Afrika wohnenden Muſulmänner überaus unwiſſend waren, o) ſo wiſſen wir wenig von dem, was in des Khaliphen Angelegenheiten in Spanien während ſeiner übrigen Regieruug vorgefallen iſt, ohne nur aus chriſtlichen Skribenten. So viel ſehen wir inzwiſchen, daß die Wiedereinſetzung Abdalmalecs in die Statthalterſchaft von Spanien den Mohren in Afrika überaus mißfällig war, welche glaubten, daß Spanien vielmehr ihnen und ihren Landsleuten, als dem Khaliphen, zugehörte.

Es erzählt demnach Roderich von Toledo, p) es wäre im 124. Jahre der Hejra,

n) Nach den Nachrichten bei Cardonne p. 133. f. machte Okba große Eroberungen in Frankreich.

o) vielmehr, da von arabiſchen Geſchichtſchreibern ſo wenig noch bekannt gemacht worden ſind. Man ſieht ſchon aus Cardonne, daß Nachrichten in den arabiſchen Schriftſtellern genug noch verborgen ſind.

p) Hiſt. Arabum c. 16 ad calc. Elmacini per Erpen.

oder im Jahre Chriſti 742, in den innern Theilen von Afrika (denn ſo weit waren, wie es ſcheint, des Khaliphen Waffen gedrungen) ein Aufruhr ausgebrochen; der rebelliſche Feldherr q) hätte eine große vom Khaliphen wider ihn ausgeſchickte Armee geſchlagen, hätte Spanien angefallen, und ſich für unabhängig erklärt. Den Berichten nach, die wir haben, beſtand ſeine Armee nicht aus jener ſchwarzbraunen Art von Mohren, die ſich damals in Spanien niedergelaſſen hatten, ſondern aus einer weißern Art aus Nigritien. r) Sie war ſehr entſchloſſen, kühn und wild. Abdalmalec, Heſchams Statthalter, widerſetzte ſich ihnen, als ſie Toledo belagerten, und nöthigte ſie mit großem Blutvergießen, die Belagerung aufzuheben. Da ſie aber durch neue Haufen Barbarn verſtärkt wurden, gieng Abdalrahman, des Rebellen Feldherr, der ein Araber geweſen zu ſeyn ſcheint, auf Corduba ſelbſt los, nahm es ein, und that dem Abdalmalec, der ihm lebendig in die Hände fiel, einen grauſamen Tod an.

Mos-

q) Abdolmalek, der vorige Statthalter von Spanien.

r) die Berbery. ſ. Cardonne p. 135. über die ganze Begebenheit.

Moslemah zieht wider die Türken aus. Hej. 114. n. Chr. G. 731. Krieg mit den Griechen.

Wir müſſen nun auf die andern Begebenheiten in dem großen Reiche des Khaliphen, und alſo auf das Jahr 731, zurückkommen. In dieſem Jahre zog, wie bereits berichtet worden, Moslemah, des Khaliphen kriegeriſcher Bruder, wider die Türken aus, nahm ihrem Khan verſchiedne Städte, viele Gefangne, und eine große Menge Beute ab. Der Khaliphe hatte nunmehr zween herangewachsne Söhne, welche beide über Armeen geſetzt waren. Einer davon, Moawiyah, that einen Einfall in Paphlagonien, führte von da unermeßliche Beute, und eine Anzahl Chriſten in die Gefangenſchaft weg. Heſchams zweiter Sohn, Soliman, that an der Spitze einer andern Armee (Hejra 116. n. Chr. G. 734.) einen Einfall in eine andre Gegend des griechiſchen Gebietes, nahm die Feſtung Pelozonium ein, verheerte das umliegende Land, ſchlug eine griechiſche Armee, und gieng darauf zurück. Das Jahr darauf s) erneu-

er-

s) Theophanes p. 345. erzählt es unterm 23. J. Leo, n. Chr. G. 739.

erte er ſeinen Einfall an der Spitze einer Armee von 90,000 Mann. Aber zween ſeiner Unterfeldherren, Malec t) und Abdallah, u) die mit 5,000 Mann nach Synnoda in Phrygien vorgerückt, waren, wurden von dem Kaiſer Leo in Perſon und ſeinem Sohne Conſtantinus Copronymus mit ſolchem Blutvergießen geſchlagen, daß von der muſulmänniſchen Armee 45,000 blieben. Dieſe ſtarke Niederlage, die dem alten Kaiſer ſo viele Ehre machte, hielt jedoch die unruhigen Muſulmänner unter den beiden Prinzen Moawiyah und Soliman nicht ab, die erſte Gelegenheit zu ergreifen, um ihre Einfälle in das griechiſche Gebiete zu erneuern. Moawiyah hatte nur mittelmäßiges Glück, und ſtarb auf dem Rückwege nach Syrien an einem Falle vom Pferde. Soliman, der das kaiſerliche Armenien angefallen hatte, war nicht glücklicher; und man kann dieſer räuberiſchen Feldzüge wider wehrloſe offne Länder, wobei keine andre Abſicht war, als das Volk zu plündern und zu Skla-

t) Ibn Schabib. R.

u) mit dem rühmlichen Beinamen ol Battal, der Krieger für die Sache Gottes. Aber an ſeiner Statt nennt Hagi Khalifah, Abdal Wahab ol Gazi. R.

Sklaven zu machen, nicht anders als mit Unwillen und Abſcheu erwähnen.

Ein Aufruhr wider den Khaliphen. Es giebt ſich ein Betrüger für den griechiſchen Kaiſer aus.

Der ſchlechte Fortgang der Waffen des Khaliphen gegen die Griechen ſcheint damals (Hej. 118. n. Chr. G. 736) einen gewiſſen Atikh aufgemuntert zu haben, einen Aufſtand wider den Khaliphen zu erregen. Er ſchickte wider ihn zween Feldherren, Kaliu, v) und Zohair. Der Aufruhr ſcheint in einer Provinz ausgebrochen zu ſeyn, die Ptolemäus Arachoſia, Pomponius Mela Ariana nennt, zwiſchen Cazimiania und dem Indus gelegen, von dem ſie, nach des Ptolemäus Landcharte, auf der einen Seite, und auf der andern von dem arachoſiſchen See begrenzt wird. Das iſt ein Umſtand, den wir blos darum anführen, weil ihn andre Schriftſteller angemerkt haben, und welcher zeigt, wie erſtaunlich weit die Muſulmänner mit ihren Waffen gedrungen waren.

v) das iſt kein arabiſcher Mannsname. Doch ſteht es auch ſo beim Aſſemanni. Vielleicht ſoll es Colaib heißen. Nirgends weiter finde ich von allem dem etwas. R.

ren. Der Aufrührer Atikh rückte nach Sigara, welches Ptolemäus als eine Stadt in dieſer Provinz angiebt, und ſchlug daſelbſt des Khaliphen Truppen. Vielleicht war die große Schwierigkeit, ihn in einer ſo abgelegnen Provinz zu ſchlagen, die Urſache, warum der Khaliphe von dieſem Vorhaben abſtand; denn wir finden ſeiner nicht weiter in der Geſchichte gedacht. w)

Heſchams Regierung war ſtärker mit Glück und Unglück vermiſcht, als irgendeine von ſeinen Vorgängern; doch ſcheint das letztere die Oberhand behalten zu haben. Aus Erbitterung über die wiederholten ihm vom griechiſchen Kaiſer beigebrachten Niederlagen ſcheint er dieſes Jahr (Hejra 119. n. Chr. G. 737.) den Anſchlag gefaßt zu haben, der oft in der Geſchichte ausgeführt worden iſt, einen Betrüger aufzuwerfen, der auf das griechiſche Reich Anſpruch machte. Derjenige, den er dazu wählte, war aus Pergamus gebürtig; und Heſcham gab vor, er wäre der Sohn Juſtinians des zweiten. Dieſer Mann war von des Khaliphen Sohne Soliman zum Gefangnen gemacht worden.

w) Aus Dionyſ. Telmarienſ. beim Aſſeman. Bibl. Orient. T. II. p. 107.

den. Es ergiebt ſich nicht, ob der Betrug eigentlich von ſeiner, oder von Heſchams Erfindung geweſen iſt. Der letzte befahl inzwiſchen, man ſollte ihm in allen Stücken als den rechtmäßigen Erben des griechiſchen Reichs begegnen, gab ihm eine Leibwache zu, beſchenkte ihn mit prächtiger Equipage, in der er durch die vornehmſten Gegenden ſeines Gebietes fuhr, in Hoffnung, die Griechen zu einem Aufruhre wider den regierenden Kaiſer anzufriſchen. Wir wiſſen aber nicht, daß entweder Heſcham oder der Betrüger einiges Glück gehabt hätte.

Ein Aufruhr zu Cufa. Er wird geſtillt.

Im Jahre der Hejra 121, nach Chriſti Geburt 739, ſtellte ſich Zeid, des Ali Sohn, der aus dem berühmten Hauſe Abu Taleb herſtammte, folglich mit dem Khaliphen Ali verwandt war, x) an die Spitze von 1400 Einwohner zu Cufa, die ihm nebſt den ſämtlichen Bürgern der Stadt den Eid der Treue leiſteten. Der Khaliphe befahl dem Yu-

x) Abul Taleb war der Vater des Chalifen Ali und dieſer war Zaids Aeltervater, oder Vater ſeines Großvaters Hoſain, der bei Kerbela umkam. Oder mit andern Worten, Zaid war des Ali Enkelsſohn. R.

Juſeph oder Joſeph, y) damaligem Befehlshaber von Baſra, wider die Aufrührer auszurücken, die, nach ihrer gewöhnlichen Unbeſtändigkeit und Schwärmerei, den Zeid fragten, was ſeine Meinung von Abubekern und Omarn wäre. Da ſeine Antwort ihrem Gedächtniſſe günſtig zu ſeyn ſchien, kündigten ſie ihm ſogleich den nur kürzlich geſchwornen Gehorſam auf, und er fand ſeine Anhänger bis auf vierzehn herunter gebracht. Bei dieſer Gelegenheit machte er ſehr richtig die Anmerkung, die Einwohner von Cufa bezeigten ſich eben ſo gegen ihn, als ſie ſich gegen Hoſein bezeigt hätten. Er und ſeine wenigen getreuen Anhänger wurden ſogleich von Juſeph niedergehauen, und ſein Leichnam ward mit aller erſinnlichen Art von Schimpfe belegt. Sein Sohn hatte das Glück, zu entkommen.

Moslemah fällt das griechiſche Reich an.

Die ſchleunige und leichte Unterdrückung dieſes Aufruhrs munterte den Khaliphen auf, ſeinen Bruder Moslemah abzuſchicken, um wie-

y) Juſeph, der Sohn Omars, Ibn Hobairah. R.

wieder in das Gebiete des griechiſchen Reichs einzufallen. Er eroberte, oder nahm vielmehr vom neuen Caſtamonien ein, eine beträchtliche Stadt an der meſopotamiſchen Grenze gegen Kleinarmenien zu, die nach dem Ptolemäus in der Provinz Comagene lag. Ein andrer ſeiner Feldherren, Merwan,z) drang dieſes Jahr bis nach Derbent, dem damaligen Sitze der Türken zwiſchen dem caſpiſchen und euxiniſchen Meere, und nöthigte ihren Khan, ſich zu einem jährlichen Tribute an den Khaliphen zu verſtehen. Die chriſtlichen Schriftſteller aber eignen die Ehre dieſes Feldzugs dem Sohne des Khaliphen, Soliman, zu.

Sein Tod.

Dieſes Jahr (Hej. 122. n. Chr. G. 740.) ſtarb Moslemah, Heſchams Bruder, zu unausſprechlichem Verluſte des Khaliphats. Das folgende Jahr (Hej. 123. n. Chr. G. 741.) ließ Heſcham, nach den chriſtlichen Skribenten, mit kaltem Blute eine große An-

z) mit dem Zunamen ol Hemar, der Eſel. Das iſt der, denn wir bald als den letzten Chalifen vom Hauſe Omajjah in Syrien ſehen werden. R.

Anzahl ſeiner chriſtlichen Gefangnen niederhauen; eine Grauſamkeit, deren er ſehr wohl fähig geweſen zu ſeyn ſcheint. In andern Stücken muß man geſtehen, daß er auf den Vortheil ſeines Reichs ſehr aufmerkſam war. Er ließ eine Brücke über den Euphrat bauen, welche Syrien mit Meſopotamien verbindet; und da eine Uiberſchwemmung eine berufne Brücke über den Tigris zertrümmert hatte, ward ſie auf ſeinen Befehl ausgebeſſert, und vom neuen angelegt. Um ebendie Zeit ward ein großer Theil ſeines Gebietes, beſonders die Stadt Edeſſa, durch gleiche Uiberſchwemmungen zerſtört. Die chriſtlichen Schriftſteller, die ſeinem Gedächtniſſe gar nicht günſtig ſind, ſagen gleichwohl zu ſeinem Ruhme, er hätte gegen das Ende ſeiner Regierung den Chriſten weniger grauſam begegnet, als zuvor. Das rührte von einem vertrauten Umgange her, den er mit Stephanus, einem chriſtlichen Mönche von vorzüglicher Heiligkeit, unterhielt. Er erlaubte den Chriſten zu Antiochien, ihn zu ihrem Patriarchen zu wählen, nachdem dieſes Amt 40 Jahre lang ledig geblieben war.

Abſterben und Abſchilderung Heſchams.

Im 20. Jahre ſeiner Regierung, und ungefähr im 56. ſeines Alters, (Hej. 125. n. Chr. G. 742.) zog ſich der Khaliphe Heſcham eine Bräune zu, die ihn in kurzem aus der Welt nahm. Was ſeine Perſon anlangt, ſo war ſein Geſicht beſonders unangenehm. Er hatte rothes Haar, eine röthliche Geſichtsfarbe, und ſchielende Augen. Sein Verſtand ſcheint indeſſen, vermöge ſeiner Geſchichte, munter geweſen zu ſeyn; denn ungeachtet der erſtaunlich mannichfaltigen Begebenheiten im Kriege und Frieden regierte er doch durch keinen Miniſter, ſondern führte über alles ſelbſt die Aufſicht. Er wird von allen Geſchichtſchreibern eines außerordentlichen Geizes beſchuldiget. Dieſe Beſchuldigung aber wird durch die vielen prächtigen und nutzbaren Werke, die er durch das ganze Khaliphat errichtete, einigermaßen verringert. Ungeachtet ſeiner Liebe zum Gelde war er doch ein ſo großer Freund von ſchönen Kleidern, daß er nicht weniger als 700 Käſten hatte, jeden mit ſeinem eignen Siegel verwahrt, die voll von allen Arten von Kleidern waren, darunter man 1000 Paar Beinkleider und 10,000 Hemden rechnet. Für ſeine Schätze ſorgte er eben ſo

 ſehr,

ſehr, als für ſeine Kleider. Die Aufſchrift auf ſeinem Siegel war zugleich luſtig und ſcharfſinnig: „ein weiſer Mann iſt ein fet„tes Laſtthier.“ a)

Er war ſo pünktlich in Beobachtung der gottesdienſtlichen Pflichten und Gebräuche, als irgendeiner von ſeinen Vorgängern. Als einer ſeiner Bedienten beſchuldigt ward, er tränke Wein, hielte ſich Beiſchläferinnen, und ſpielte auf der Laute, welche von den Arabern für ein weibiſches Inſtrument gehalten ward, b) brachte man ihn vor den Khaliphen, welcher befahl, man ſollte den Kerl mit ſeiner Trommel um die Ohren ſchlagen. Der Beklagte fieng darauf an zu weinen, nicht, wie er ſagte, wegen der Beſchimpfung, die ihm ſelbſt, ſondern die ſeiner Laute widerfahren wäre, indem ſie der Khaliphe verachtungsweiſe eine Trommel genannt

a) Zu dieſer ſeltſamen Erklärung giebt Elmakins Uebersetzung p. 82. Anlaß (und doch heißt dieſe: ſapiens judicium jumentum eſt pingue.) Dies ganze Anführen von Siegeln und Wahlſprüchen taugt nichts; doch iſt es wahr, was Elmakin beibringt, ſo hat der Wahlſpruch geheißen: Das Gericht gehört Gott zu, dem weiſen, dem gütigen. R.

b) Die Muſik iſt nach ihrem Geſetz verboten, und ſie ſehen die Liebhaber derſelben für ruchloſe Leute, für Gottesverächter an. R.

nannt hatte. Eine Klage, die eines phantaſtiſchen, weibiſchen Syriers würdig iſt. Einem ſeiner Söhne, der ſich damit entſchuldigte, warum er nicht zum Gebete in die Moſchee gekommen wäre, er hätte kein Thier gehabt, das ihn hätte fortbringen können, unterſagte er, in Jahresfriſt auf einem Pferde oder Kamele zu reiten. Im Ganzen betrachtet, hatte er viel Aehnliches mit der Aufſchrift auf ſeinem Siegel; denn bei einer geſunden Urtheilskraft machte er ſich zu einem kargen, mühſeligen Laſtthiere.

Walid der zweite, Yezids des zweiten Sohn.

Dem Heſcham folgt Walid der zweite. Hej. 125. n. Chr. G. 742.

Ungeachtet der ſchlimmen Eigenſchaften des letzten Khaliphen, finden wir doch nicht, ob er wohl ſelbſt Söhne hatte, daß er etwas gethan hätte, um ſeinen Neffen Walid von der Thronfolge auszuſchließen, den

ſein Bruder Yezid nach Heſchams Tode zum Nachfolger ernannt hatte. Walid, der wohl wußte, wie viel die Muſulmänner auf ſolche Ernennung achteten, war bei Lebzeiten ſeines Oheims wenig beſorgt, der Welt ſeinen natürlichen Hang zum Vergnügen zu verbergen. Daran nahm Heſcham ſo großen Anſtoß, daß er, da er ſah, daß keine Vermahnung fruchten wollte, ihn in eine Art von Verbannung nach Azrak ſchickte, wo er, entweder aus Klugheit, oder weil er keine Gelegenheit zur Verſuchung hatte, ein beſſers Leben führte. Kaum aber vernahm er Heſchams Tod, ſo ſchickte er Befehl, es ſollte ein bei ihm beliebter Geheimſchreiber, der von dem vorigen Khaliphen geſetzt worden war, auf freien Fuß geſtellt werden, und er ſollte die Aufſicht über den unermeßlichen Reichthum übernehmen, den Heſcham verlaſſen hatte. Der Geheimſchreiber that das, indem er des neuen Khaliphen Siegel auf die Thüren aller der Zimmer drückte, worinne der Reichthum lag, und man konnte nicht einmal ungebrauchte Kleider für Heſchams Leichte finden, bis daß ſie endlich einer ſeiner Bedienten in ein gemeines Todtenkleid wickelte.

Ein Aufſtand wider ihn.

Walid beſtieg den Thron des Khaliphen im Jahre der Hejra 125, nach Chriſti Geburt 743. Der Anfang ſeiner Regierung ward durch einen Aufruhr beunruhigt, den Yahya erregte, der Sohn Zeids, welcher unter dem vorigen Khaliphen geſchlagen und erlegt worden war. Dieſer junge Prinz hatte, wie wir bereits geſehen haben, nach ſeines Vaters Niederlage und Tode nach Balk geflüchtet, wo er ſich bis auf die Thronbeſteigung Walids behauptete. Er ward von deſſen Feldherren umgebracht, und ſeinem Körper ward eben ſo ſchimpflich begegnet, als zuvor ſeines Vaters ſeinem.

Dieſer Walid der zweite war ſeiner Gemüthsart nach beinah das Widerſpiel aller ſeiner Vorgänger. Denn er war nicht nur von Natur wollüſtig, ſondern trug auch keine Sorge, ſein unzüchtiges Leben zu verbergen. Aber auch dieſes würde ihn noch nicht in den Untergang gebracht haben, wenn er nur, ſo wie ſeine Vorgänger, den äuſſerlichen Schein der Religion behauptet hätte. Er war in der That kein Wunder, wenn in einem Zeitalter, da alle Religionen entweder an ſich ſelbſt verächtlich, oder durch die Unwiſſenheit, Abgötterei oder üble Lebensart ihrer Bekenner verhaßt geworden

waren, die Lehre von einem künftigen Zuſtande von vielen entweder nicht geglaubt, oder wenigſtens in Zweifel gezogen ward. Walid ſelbſt gehörte unter dieſe Zahl; und dieſe Meinung ſchickte ſich in der That beſſer als irgendeine andre zu dem Leben, welches er führte; und er beſaß ſo wenig Klugheit, daß er mit ſeinem Unglauben keine Heuchelei verband; denn er machte aus ſeinen Grundſätzen kein Geheimniß.

Er iſt beim Volke beliebt. Seine Verſchwendung.

Auf der andern Seite beſaß er in vorzüglichem Grade die Kunſt, ſich beliebt zu machen. Da er unter des vorigen Khaliphen Regierung in ſeinem Aufwande ſehr eingeſchränkt worden war, ſchien er, ſobald er nur Herr über die unermeßlichen Schätze des Reichs ward, ſeiner natürlichen Neigung zur Verſchwendung, die er einige Zeit über nach ihrem vollen Umfange befriedigen konnte, freien Lauf zu laſſen. Er machte ſichs zum Grundſatze, keinem eine Bitte abzuſchlagen, ausgenommen nur die Freunde und Bediente des vorigen Khaliphen, die er mit großer Erbitterung wegen des Bezeigens beſtrafte, das er von ihrem Herrn empfangen hatte. Seine Zeit ward damit zugebracht, daß er alle die Armen zu Damaſcus bekleidete,

bete, und auf die überflüſſigſte Art ſpeiste; und alle Weiber in dieſer Stadt wurden auf ſeine Koſten mit Räuchwerk und ſchönen Kleidern beſchenkt. Da er einſah, wie anſtöſſig ein ſolches Verhalten allen vernünftigen Muſulmännern ſeyn müßte, ſuchte er die Liebe der Armee zu gewinnen, indem er ihren Sold erhöhte, und erreichte in ſo weit ſeinen Endzweck, daß, nach ihrem Beiſpiele, ſeine Unterthanen ſeinen Söhnen, Hakem und Othman, als ſeinen Nachfolgern nach den Jahren ihrer Geburt, den Eid der Treue leiſteten.

Er verfolgt die Chriſten.

Ebenderſelbe freigeiſteriſche Grundſatz, der den Walid antrieb, die mohammedaniſche Religion hintanzuſetzen, bewog ihn, die chriſtliche zu verfolgen. Denn man erzählt, er hätte zu Damaſcus einem Neapolitaner die Zunge ausſchneiden laſſen, weil er unehrerbietig von der muſulmänniſchen Religion geſprochen hätte, und ihn darauf nach Arabien verwieſen, wo er den Märtyrertod litt.

Die Griechen bewerben ſich um ſeine Freundſchaft.

Da Walid die Armee dahin gebracht hatte, ſich für ihn zu erklären, ſo bewarben

ſich die benachbarten Fürſten um ſeine Gunſt. Conſtantinus Copronymus, der ſeinem Vater Leo aus Iſaurien im griechiſchen Reiche gefolgt war, ſuchte anfangs ſeine Regierung zu beunruhigen, und führte eine Armee wider ſeine Unterthanen an. Allein während ſeiner Abweſenheit brachte ſein Schwager Artabaz das Gerücht aus, er wäre todt, erklärte ſich zum Kaiſer, und nahm ſeinen Sohn Nicephorus zu ſeinem Mitregenten an. Dieſes nöthigte (Hej. 126. n. Chr. G. 643.) den Conſtantin, ſeine Waffen wider ſeinen Mitbuler im Reiche zu kehren; und da Walid eine ſchöne Armee auf den Füſſen hatte, ſuchten beide Theile ſeine Gunſt. Conſtantin ſchickte den Andreas Spatharius, und Artabaz den Gregorius Logotheta als Geſandten ab.

Seine groſſen Laſter.

Walid könnte ſich nunmehr zum rühmlichſten Fürſten gemacht haben, der jemals auf dem Throne der Khaliphen geſeſſen hatte, wenn er nur vor ſeinen Unterthanen den Wohlſtand des äuſſerlichen Scheins beobachtet hätte. Aber weit davon entfernt, fuhr er immer noch fort öffentlich zu ſpielen und

Wein

Wein zu trinken. Er nahm mit ſich nach Mecca ſtarke Getränke und Hunde, da doch in den Augen der Muſulmänner nichts ſo anſtöſſig ſeyn konnte. Er gieng ſogar ſo weit, daß er eine Frauensperſon, mit der er Unzucht getrieben hatte, unter einem Schleier dem Volke öffentliche Gebete vorleſen ließ. Dieſe und viele andre Laſter waren zu anſtöſſig, als daß man ſie hätte dulden können; und ſeine Unterthanen kamen einhellig zu dem Entſchluſſe, ihn abzuſetzen.

Sein Tod.

Walid hielt ſich damals zu Boheira unfern von Damaſcus, einem der anmuthigſten Oerter in Syrien, auf, und hatte blos ſeine gewöhnliche Leibwache um ſich. Da er ſich offenbar für einen ſinnlichen Mann bekannt hatte, verließ er ſich entweder auf die Liebe ſeiner Soldaten, oder glaubte nicht, daß das Leben eines Kampfs werth wäre. Die Aufſätzigen wählten zu ihrem Anführer Yezid, den Sohn Walids des erſten, zogen wider den Khaliphen aus, ſchlugen die wenigen Truppen, die er um ſich hatte, und drangen vor die Thore ſeines Pallaſts. Hier kam er ſelbſt heraus, erinnerte ſie an ſeine Leutſeligkeit, Freigebigkeit, und die

Ge=

Gelindigkeit ſeiner Regierung. Das alles leugneten ſie nicht, warfen ihm aber wiederum ſeine Laſter vor; zehn der entſchloſſenſten unter ihnen drangen hinzu, und machten ihn nieder, ohne daß er den geringſten Widerſtand gethan hätte. Darauf ward eine von ſeinen Händen und ſein Kopf abgehauen, und an eins der Thore von Damaſcus genagelt.

Abriß von ihm.

Walid der zweite war zur Zeit ſeines Todes ungefähr 42 Jahre alt, und hatte etwa 15 Monate regiert. Die perſiſchen Geſchichtſchreiber, welche alle ein Vorurtheil wider die Fürſten aus dem Hauſe Ommiyah haben, ſind ſeinem Gedächtniſſe ſehr abgünſtig, und melden, er habe ſogar den Koran in Stücke geriſſen, und mit Füſſen getreten; eine Handlung, die, wenn ſie wahr iſt, eben ſo ſehr der Frömmigkeit als Staatsklugheit zuwider lief. Dem ungeachtet giebt man zu, er habe ſehr gute natürliche Gaben gehabt, er ſey beredt, und ein vortreflicher Dichter geweſen. Er hatte 13 Kinder, und ſeine zween älteſten Söhne wurden, ſobald man ſeinen Tod ausgerufen hatte, in das Gefängniß geworfen.

Yezid der dritte, der Sohn Walids des erſten.

Dem Walid folgt Yezid der dritte. noch Hej. 126. Sein Titel.

Der vorige Khaliphe hatte während der 15 Monate ſeiner Regierung den unermeßlichen ihm von ſeinem Vorgänger hinterlaßnen Schatz mit ſolcher Unmäßigkeit verſchwendet, das ſein Nachfolger die Schatzkammer leer fand, und genöthigt war, den Sold der Armee zu vermindern. Die arabiſchen Geſchichtſchreiber melden uns, Yezid der dritte wäre vermöge des Erbrechts König in Perſien geweſen, indem ſeine Mutter eine Tochter des Firuz a) geweſen wäre, des Sohns Yazdejerds, der in gerader Linie von den alten perſiſchen Monarchen abſtammt. b) Der Khaliphe rück-

a) gemeiniglich, Peroſes.

b) Dieſe Stelle iſt, bis auf die Folgerung, aus einem Vers genommen, den Abulpharaji p. 211. anführt, in welchem dieſer Yezid wegen ſeiner edlen Abkunft ſich rühmt, und ſagt, von väterlicher Seite ſtamme er aus dem Hau-

rückte demnach ſeine Abkunft von mütterlicher Seite unter ſeine andern Titel ein, und erwähnte zugleich, daß er zu der älteſten Geſchlechtslinie des Hauſes Ommiyah gehörte, die von Merwan abſtammte. Seine erſte Sorge war, die Großen und das Volk in ſeiner Gegend dahin zu bringen, daß ſie ſeinen Bruder Ibrahim als ſeinen Erben und Nachfolger erkannten, und nach ihm den Abdalaziz, den Enkel des Khaliphen Abdalmalecs. Dieſe zween Prinzen hatten, ſowohl als der neue Khaliphe ſelbſt, vieles zu dem Tode Walids des zweiten beigetragen.

Ein Aufruhr wider ihn.

Obgleich des letztgedachten Fürſten Laſter von dem Volke zu Damaſcus und in Syrien ſehr verabſcheut wurden, hatten doch die abgelegnern Provinzen, welche die Gelindigkeit ſeiner Regierung empfunden, aber nichts von ſeinen Laſtern gewußt hatten,

Hauſe der Chalifen von Ommaſjah her, von mütterlicher Seite von Cosroes, oder den perſiſchen Königen, wie auch von den Kaiſern zu Conſtantinopel und den coſariſchen Königen in Chorezmien, welche damals Chakan hieſſen; daraus folgt aber noch nicht, daß er auf dieſe Reiche Anſpruch gemacht habe. R.

ten, kaum ſeinen Tod vernommen, ſo lieſen ſie überall zu den Waffen, um ihn zu rächen. Die Einwohner von Hems ſchlugen eine vom Khaliphen wider ſie ausgeſchickte Armee. Soliman, Heſchams Sohn, brachte eine Schaar Truppen zuſammen, und machte ſich fertig, auf Damaſcus loszugehen. Die Einwohner von Paläſtina tödteten ihren Statthalter, und griffen zu den Waffen.

Der gefährlichſte Gegner aber, den der neue Khaliphe fand, war Merwan, c) mit dem Beinamen Himar, der ſich für den Beſchützer der Kinder Walids des zweiten, und für den Rächer ſeines Todes ausgab. Er ſcheint damals Statthalter von Armenien geweſen zu ſeyn, oder wenigſtens ſtarken Anhang dort gehabt zu haben; denn er war daſelbſt ſo mächtig, daß der Khaliphe genöthigt war, ihm die Statthalterſchaften Mawſel, d) Adherbijan, Armenien und Meſopotamien zu ertheilen. Der Khaliphe genoß jedoch nicht lange die Früchte dieſes erkauften Friedens; denn er ſtarb im ſechsten Monate ſeiner Regierung, in einem Al-

c) Sohn des Mohammed, Sohns des Merwan; alſo auch ein Ommiade.
d) Mauſel, Moſul.

Alter von 40 Jahren, zu Damaſcus an der Peſt.

Von Perſon ſoll er mager und von mittlerer Länge geweſen ſeyn. Seine Grundſätze waren den freien Handlungen des Menſchen günſtig, welches bei den Muſulmännern für Ketzerei angeſehen wird. In andern Stücken, ob er wohl vor ſeiner Thronbeſteigung keinen groſſen Ruf hatte, ſoll er doch während ſeiner kurzen Regierung mit Gerechtigkeit und Mäßigung verfahren haben.

Ibrahim, Yezids des dritten Bruder.

Dem Yezid folgt Ibrahim, welchem ſich Merwan widerſetzt. noch Hej. 126. n. Chr. G. 743.

Dieſes Fürſten Regierung war ſo kurz, daß er von einigen Geſchichtſchreiſchreibern kaum erwähnt wird. Man berichtet, bei ſeiner Thronbeſteigung habe eine ſchreckliche Peſt die ganzen Morgenländer verheert. Es erhellt ſehr deutlich, daß alle abgelegne Provinzen noch immer darauf umgiengen, den Tod Walids des zweiten zu rächen, und daß der Khaliphe Mittel fand, Soliman, den Sohn Heſchams, auf ſeine

Sei-

Seite zu bringen, den er zum Feldherrn über ſeine Armee ernannte. Allein Merwan Himar bediente ſich der großen Macht, die ſeine Statthalterſchaft ihm verſchaffte, eine Armee wider ihn aufzubringen, wegen des Antheils, den er an dem Tode Walids des zweiten gehabt hatte. Merwan nahm demnach zuvörderſt Edeſſa ein, und zog darauf (Hej. 127. n. Chr. G. 744.) nach der mächtigen Provinz Kinniſrim. a) Hier widerſetzten ſich ihm zween Feldherrn des Khaliphen, Baſchar und Maſrur. Allein der Vorwand des Aufruhrs Merwans war ſo ſcheinbar, daß des Khaliphen Truppen einmüthig zu ſeiner Fahne traten, und ihre Feldherren gefangen in Merwans Hände überlieferten. Die beiden älteſten Söhne Walids des zweiten, Hakem und Othman, ſaſſen noch immer zu Damaſcus gefangen, und Merwan erklärte ſich für ihren Beſchützer. Er nahm in kurzem Hems weg, wo das Volk ſeiner Sache Treue ſchwor.

Des letztern Fortgang.

Er ſtand nunmehr an der Spitze von 60,000 Mann, und hatte den Vortheil, den

a) Kinneſrin gehört mit zum Souvernement Haleb.

den ſchwächſten, blödſinnigſten Fürſten anzugreifen, der jemals das Khaliphat beſeſſen hatte; denn ſo war Ibrahim beſchaffen. Sein Feldherr Soliman fand jedoch Mittel, 120,000 Truppen zuſammenzubringen, und widerſetzte ſich an ihrer Spitze dem Fortgange Merwans. Solimans Armee beſtand, wie wir vermuthen können, aus Syriern und Einwohnern von Damaſcus, die vor dem Gedächtniſſe Walids des zweiten den äußerſten Abſcheu hatten. Denn da ſie Merwan einlud, ſich mit ihm zu Rächung des Todes dieſes Khaliphen zu verbinden, waren ſie davon ſo entfernt, daß ein blutiges Treffen erfolgte. Soliman ward darinne geſchlagen, und genöthigt, ſich mit dem geringen Uiberbleiſel ſeiner Armee nach Damaſcus zu ziehen.

Ibrahims Grauſamkeit.

Hier überredete er, nach der wilden Staatsklugheit der Morgenländer, den Ibrahim, den Hakem und Othman hinzurichten. Allein die beiden jungen Prinzen hatten noch einige Zeit vor ihrem Tode die Vorſicht und Gegenwart des Geiſtes, in Beiſeyn eines ihrer Mitgefangnen, des Scheibani, den Merwan zu ihrem Nachfolger zu ernennen.

Die-

Dieſe Ernennung, in ſo fern ſie in Betrachtung ihrer Umſtände in ihrer Macht ſtand, war unſtreitig ſowohl weiſe als gültig; und Merwan berufte ſich darauf. Nachdem Soliman den Tod der beiden jungen Prinzen veranlaßt hatte, nahm er alles dem Khaliphen zugehörige Geld, das ſich nur finden wollte, weg, und ergriff die Flucht, eben indem Merwan mit ſeiner ſieghaften Armee bis vor die Throne von Damaſcus gerückt war.

Er tritt das Khaliphat an Merwan ab.

Merwan hatte nach Solimans Niederlage alle ſeine Gefangne auf freien Fuß geſtellt, welche das Recht der beiden ermordeten Prinzen erkannt hatten. Er ward ohne Widerſtand mit ſeiner Armee zu Damaſcus eingelaſſen, wo der Khaliphe Ibrahim der erſte war, der ihn als Oberherr erkannte, nachdem Scheibani feierlich ausgeſagt hatte, er wäre von den beiden ermordeten Prinzen zu ihrem Nachfolger ernannt worden. Merwans erſte Sorge war, die Leichen der zween Prinzen gehörig zu beerdigen. Hierauf hatte das Volk zu Damaſcus und in Syrien weiter nichts wider ſeine Uibernehmung der oberherrlichen Macht einzuwenden. Was den abgeſetzten

Khaliphen Ibrahim betrift, deſſen Regierung hier ſich endigt, ſo ſagen einige, er habe ſeine Herrſchaft, die nur 70 Tage dauerte, um einige Jahre überlebt, andre melden, nur um 3 Monate, und er wäre entweder durch Meuchelmörder, oder durch Merwans Sohn umgebracht worden. Von ſeiner Perſon wiſſen wir wenig oder nichts, ohne nur, daß er ſehr ſorgfältig war, ſein Haar aufzuputzen. Wir finden nicht, daß es ihn jemals gereut hätte, daß er zum Privatſtande genöthigt worden war, oder daß er Merwans Regierung einigermaßen verunruhigt hätte.

Merwan der zweite.

Es werden Ränke zum Vortheile des Hauſes Heſcham geſpielt. Bericht von dem Hauſe Abbas.

Merwan der zweite gelangte zum Khaliphate im Jahre der Hejra 127, nach Chriſti Geburt 744. Er wußte, daß ſein Anſpruch auf die Herrſchaft, wiewohl er aus dem Hauſe Ommiyah, und ſeine Mutter eine Witwe Muſabs, des Bruders

ders von Abdallah Ebn Zobeir, war, dennoch großem Zweifel unterworfen war. Ob es gleich die Syrier sehr nutzbar fanden, unter Khaliphen aus dem Hauſe Ommiyah zu leben, weil die ihren Sitz zu Damaſcus aufſchlugen, ſo hielten doch, wie wir ſchon mehrmals zu verſtehen gegeben haben, die alten noch übrigen arabiſchen Muſulmänner, die dem Hauſe Haſchem, welches das Geſchlecht Mohammeds war, ergeben waren, dieſelben in der That für nicht viel beſſer als unrechtmäßige Regenten. Die Oberhäupter der Haſchemiten hatten nach Hoſeins Tode kein großes Anſehen unter dem Khaliphate der Ommiaden gehabt, und lebten weit entfernt vom Hofe auf ihren Gütern. Der geehrteſte unter ihnen war damals Mohammed, des Ali Sohn, das Haupt der Abbaſiden, einer Linie des Hauſes Haſchem, welche von Abbas, dem Oheim des Propheten, abſtammte. Mohammeds Vater, Ali, lebte noch, als die Anhänger des Hauſes al Abbas eine Verſchwörung errichteten, um den Mohammed zum Khaliphate zu erheben. Die vornehmſten der verſchwornen waren Soliman, Kathirs Sohn, Malek und Kachthabah. b)

b) ben Schabib.

Alle waren ſehr reich; und ſie beſchenkten den Mohammed mit einer unermeßlichen Geldſumme, um ihn zu unterſtützen, und aufzumuntern, daß er nach der Oberherrſchaft ſtreben möchte.

Da Mohammed, der mit dem Geiſte der Weiſſagung begabt geweſen ſeyn ſoll, fand, daß ſeine Geſundheit in Abnehmen geriethe, oder vielleicht, daß er einem ſo großen Unternehmen nicht gewachſen wäre, lehnte er das Erbieten in Anſehung ſeiner ſelbſt ab, munterte aber dazu auf, ſo viel ſeine Söhne betraf. Da ſeine vornehmſten Freunde zu Khoraſan wohnten, ſo war ſchon unter Heſchams Regierung ein Briefwechſel zwiſchen ihnen errichtet worden, Heſchams Statthalter von Khoraſan hatte ihn entdeckt, und den Zeid, Mohammeds Unterhändler, nebſt zehn Einwohnern von Cufa, die damals in die Verſchwörung verwickelt waren, hingerichtet. c) Wir finden jedoch nicht, daß deshalben eine Verfolgung wider die vom Hauſe Abbas ergangen wäre, obgleich die Verſchwornen fortfuhren, große Vorräthe an Geld und an-

c) Man hat hier den Aufruhr, welchen Zaid, ein Alide und kein Abbaſide, im J. 121. zu Cufa erregte, vermengt. N.

andern Nothwendigkeiten anzulegen, damit man ſich ihrer, ſobald ſich eine ſchickliche Gelegenheit zeigen würde, zu Vollführung ihrer Abſichten bedienen könnte.

Das Oberhaupt deſſelben ſtirbt. Ihm folgt ſein Sohn Mohammed.

Ungefähr zwei bis drei Jahre vor der Thronbeſteigung Merwans des zweiten giengen ſie den Mohammed vom neuen an, er ſollte ſich erklären. Er lehnte es ab, ſagte aber vorher, nach ſeinem Tode, von dem er merkte, daß er nahe wäre, würde ſein Sohn Ibrahim der Anführer ihrer Partei werden, und wenn der getödtet wäre, würde ſein Sohn Abdallah die muſulmänniſche Regierung übernehmen, und zu einer neuen Herrſchaft von Khaliphen den Grund legen, nachdem er das tyraniſche Haus Ommiyah ausgerottet hätte. Mohammed wohnte damals zu Homaima, einem alten Gute der Abaſſiden, und da die Abgeordneten, welche mit ihm Unterhandlung pflogen, glaubten, er würde von dem Geiſte der Weiſſagung getrieben, ſo küßten ſie dem Abdallah, als dem künftigen Kaiſer der Gläubigen, die Hände und die Füſſe. Kurz nach dieſer Unterredung, im Jahre der Hejra 125,

ſtarb Mohammed. Sein Sohn Ibrahim ſchickte ſogleich einen Unterhåndler, Abu Haſcham genannt, nach Khoraſan, um ſeine daſigen Freunde zur Ausführung ihres lange beſchloßnen Vorhabens aufzumuntern. Er ward ſo gut aufgenommen, daß man ihn mit einer neuen Summe Geld an Ibrahim zurückſchickte.

Er nimmt den berühmten Abu Moslem zum Feldherrn an.

Nach Merwans Thronbeſteigung begab ſich Ibrahim, der das für eine bequeme Gelegenheit hielt, nach Mecca, und ſchickte von da den Abu Moslem ab, die gehörigen Maßregeln mit ſeinen Freunden in Khoraſan zu verabreden, wie ſie ihre Unternehmung wider Merwans Regierung anfangen ſollten. Zugleich ernannte er den Abu Moslem, wiewohl er nur 19 Jahre alt war, zu ſeinem Befehlshaber in Khoraſan. Soliman ben Kathir hielt den Ibrahim für ſehr unvorſichtig, daß er eine ſo gefährliche und wichtige Sache der Ausführung eines ſolchen jungen Menſchen überließ, kehrte ſich nicht an ſeine Ernennung, und wollte mit ihm in keine Unterhandlung treten. Um aber einen Beweis ſeiner Erge-

gebenheit gegen Ibrahim zu geben, gieng er zu zween ſeiner Freunde zu Mecca mit einem neuen Vorrathe an Geld und andern Nothwendigkeiten, das ſie, zum Nutzen der gemeinen Sache, dem Ibrahim übergaben, und darauf ſich mit ihm wegen des Zuſtandes ihrer Angelegenheiten beſprachen. Bei dieſer Unterredung fand Ibrahim Mittel, die Vorurtheile ſeiner Freunde in Anſehung der Jugend Abu Moslems zu überwinden, und als ſie wieder zurückgekommen waren, erkannten ſie ihn nicht nur als Statthalter von Khoraſan, ſondern traten auch zu der Fahne, die er daſelbſt in Ibrahims Namen aufgeſteckt hatte.

Er ſchlägt den Feldherrn des Khaliphen. Ibrahim wird zum Khaliphen ausgerufen.

Dieſe Verſchwörung, wiewohl ſie ſehr klüglich (Hej. 129. n. Chr. G. 746.) angelegt worden zu ſeyn ſcheint, ward doch nicht ſo heimlich fortgeſetzt, daß ſie nicht dem Merwan und ſeinem Statthalter zu Khoraſan, Naſer, d) hätte zu Ohren kommen ſollen. Der letzte zog eine Schaar Reuterei zuſammen, um den Abu Moslem

d) Naſr ben Sajjar.

und die Verſchwörung zu unterdrücken, ehe ſie noch weiter um ſich griffe. Da aber Abu Moslem ſeine Wache an ſich gezogen hatte, erlitt Naſer eine völlige Niederlage, und Abu Moslem blieb einige Zeit über allein Herr von Khoraſan. Der erſte Gebrauch, den Ibrahims Partei (wiewohl das ohne Genehmhaltung ihrer Oberhäupter geſchehen zu ſeyn ſcheint) von ihrem Siege machte, war dieſer, daß ſie den Ibrahim als rechtmäßigen Khaliphen kraft des Erbrechts ausrufte, den Merwan aber für einen widerrechtlichen Beherrſcher erklärte.

Hems erklärt ſich wider Merwan.

Zugleich luden ſie alle Einwohner der benachbarten Provinzen ein, ſich zu Ibrahims Fahne zu ſchlagen, welches auch eine große Anzahl von ihnen that; ſo daß nunmehr der Aufruhr für Merwan ſehr furchtbar wurde, der ſich auf jeder Seite bedrängt fand; denn nunmehr hatte ſich auch das Volk zu Hems, entweder wegen ſeines natürlichen Unbeſtandes, oder weil es von denen vom Hauſe Abbas war aufgemuntert worden, e) wider Merwan erklärt. Wir müſ-

e) es kam von Verhetzung der Ommiaden her, welche dem Merwan die ganze Zeit ſeiner Regie-

müſſen hier nicht vergeſſen, daß, als ſich ihm dieſes Gebiete vorher unterwarf, er ſich blos für den Beſchützer der Söhne Walids ausgab; da aber Walid noch andre Söhne verlaſſen hatte, ſo iſt es möglich, daß ſie darüber mißvergnügt ſeyn konnten, daß Merwan die Oberherrſchaft auf ſich genommen hatte. Dem ſey wie ihm wolle, ſo zog er mit einer Armee aus, ſie wieder zu Gehorſame zu bringen. Da er es aber gern durch gelinde Mittel thun wollte, ſo ließen ſie, als er vor die Stadt Hems gekommen war, und die Thore geöffnet haben wollte, ihn nebſt 300 ſeiner Leute willig hinein. Die Soldaten wurden ſogleich niedergehauen; er ſelbſt aber fand Mittel, durch das tadmoriſche Thor zu entſpringen, und wieder zu ſeinen Truppen zu kommen. f) Nach wenig Tagen erfolgte eine Schlacht, worinne Mer-

gierung durch bald hier bald dort in Syrien Unruhen verurſachten. R.

f) Dies nach der ſchlechten Uiberſetzung Elmakins. Dieſer ſagt S. 80. ſo: Merwan rückte vor Hems, und fand die Thore geſperrt. Auf ſein Befragen, warum die Einwohner den ihm geſchwornen Eid der Treue brächen, leugnete dies die Beſatzung, und öffnete die Thore. Da ließ Merwan dreitauſend Mann einmarſchiren; allein die Einwohner überwältigten ſie und ſchlugen ſie todt. Merwan rückte hierauf vor das Thor, das nach Tadmor füh-

Merwan ſiegte; da er denn eine groſſe Anzahl der Einwohner von Hems tödtete, und 600 von denen, die vornämlich an der wider ihn ausgeübten Verrätherei ſchuld hatten, kreuzigte.

Desgleichen Damaſcus. Es wird wieder eingenommen

Indem Merwan in Dämpfung dieſes Aufruhrs begriffen war, empörte ſich (auch noch Hejra 127) das Volk zu Damaſcus, ſetzte den von ihm zurückgelaßnen Befehlshaber ab, und kündigte ihm den Gehorſam auf. Doch Merwan that gezwungne Züge, nahm ſeine Hauptſtadt wieder ein, und richtete die Rädelsführer des Aufruhrs hin. Gröſſere Schwierigkeit fand er in Anſehung Solimans, des Sohn Heſchams, der ſich nicht nur weigerte, ſeine Herrſchaft zu erkennen, ſondern auch allezeit ſein äuſſerſtes gethan hatte, ſich ihr zu widerſetzen. Er hatte die Flucht nach Baſra genommen, und ward daſelbſt von den Einwohnern als ihr rechtmäſſiger Khaliphe erkannt. Von Baſra begab er ſich nach Kinnisrim, wo ſei-

führet. Man kam ihm aus der Stadt mit einem Kriegsheer entgegen. ꝛc. R.

ſeine Truppen durch viele Syrier, die ſich zu ihm ſchlugen, ſehr verſtärkt wurden.

Merwan ſchlägt den Soliman.

Allein Merwan, da er nunmehr Damaſcus völlig wieder in ſeine Gewalt bekommen hatte, zog mit einer Armee wider ihn aus, und lieferte ihm eine Schlacht, worinne Soliman 30,000 ſeiner Leute verlor, und eine völlige Niederlage erlitt. Er zog ſich inzwiſchen nach Hems, wo 900 Mann, die ſeinem und ſeines Vaters, des Khaliphen Heſchams Vortheile ergeben geweſen waren, ihm eine ewige Treue ſchworen. Mit dieſen und den übrigen ſeiner vorigen Armee rückte er von Hems aus, und legte ſich in einen Hinterhalt auf dem Gebirge, g) über welches Merwan gehen mußte, um zu dieſer Stadt zu kommen, weil er wohl wußte, daß er ihm dahin nachſetzen würde. Seine Abſicht ſchlug fehl, jedoch nicht eher als nach einem hartnäckigen Gefechte, in dem er nochmals geſchlagen, und genöthigt ward, nach Hems zu flüchten. Hier übergab Soliman die Befehls-

g) Hügel mit einem Wäldchen von Oelbäumen. R.

fehlshaberſtelle über die Stadt ſeinem Bruder Said, und er ſelbſt nahm die Flucht nach Tadmor. Merwan kam mit ſeiner Armee herbei. Aber ungeachtet ſeiner eifrigſten Bemühung, und ob er gleich die Mauern von Hems mit unabläſſiger Wuth beſchoß, hielt ſich doch die Beſatzung 7 Monate h) lang wider ihn, und erkaufte ſich endlich den Frieden dadurch, indem ſie den Said, Solimans Bruder, in ſeine Hände überlieferte. Zu ebender Zeit erklärte ſich Cufa, der Sitz der Unruhe und Meuterei, unter dem Abdallah i) wider ihn. Aber alle ihre Anſchläge wurden durch den daſigen Befehlshaber Merwans k) hintertrieben, und Abdallah war genöthigt, ſeine Zuflucht in die Felſen und Hölen des Landes zu nehmen. l)

Fortgang des Hauſes Abbas. Abu Moslems Glück. Seine Liſt.

Ungeachtet alles dieſes Glücks Merwans, und ob er ſich gleich große Mühe gab, ge-

h) Elmakin, aus dem dies genommen, iſt S. 90, ſagt, zehen.

i) der war ein Alide. R. Abdallah Ebn Moawiyah.

k) den Abdallah Ebn Omar.

l) Elmakin, aus dem dieſes entlehnt iſt, ſagt S. 90. in die Gebirge; das heißt nach Curdiſtan. R.

gehörige Leute zu Statthaltern ſeiner Provinzen zu ernennen, hatte doch der Aufruhr wider ihn unter dem Hauſe Abbas noch immer ſeinen glücklichen Fortgang. Zwar erhielt Merwan an einigen Orten Vortheile über die Rebellen, aber dieſen hielt ihr Fortgang mehr als das Gleichgewicht. Dies ſcheint den Merwan zu Kunſtgriffen der Unterdrückung verleitet zu haben. Denn man erzählt, er habe einem Juden zu Hems beinah 300,000 Pfund Sterling m) abgenommen. Er konnte jedoch nicht (Hej. 129. n. Chr. G. 746.) dem Fortgang Abu Moslems Einhalt thun. Dieſer junge Feldherr empfieng von ſeinem Herrn, dem Ibrahim, zwo Fahnen, die eine nannte er den Schatten, und die andre, welche die Geſtalt einer kaiſerlichen Fahne hatte, die Wolke. Ob nun gleich nichts abenteuerlicher ſeyn konnte, als eine ſolche verblümte Art von Aufzuge, ſo thaten doch die Fahnen eine erſtaunliche Wirkung zum Vortheile Ibrahims. Denn Abu Moslem brachte dem Pöbel die Meinung bei, das wären Sinnbilder der Fortdauer des Khaliphats ſolange die Erde mit Wolken bedeckt wäre, oder einen Schat-

m) 400,0000 Dinars.

Schatten von ſich würfe. n) Dieſe nichts=bedeutende Auslegung erregte einen ſolchen Zulauf des Volks zu ſeinen Fahnen, daß weder Merwan noch ſeine Feldherrn ſich getrauten, wider Abu Moslem auszuziehen, der denn alle Feſtungen in Khoraſan einnahm, und alle daſigen Befehlshaber des Khaliphen nöthigte, dem Ibrahim den Eid der Treue abzulegen.

Ein Aufruhr in Meſopotamien. Bericht von den Aruriten. Merwan bezwingt ſie.

In dieſem Zuſtande, der ſo nachtheilig für den Khaliphen Merwan war, blieben die Angelegenheiten bis auf das Jahr der Hejra 130, da Dakhak, der Aufrührer der Aruriten, einer arabiſchen Rotte, ſich in Meſopotamien niederließ, ſich wider ihn erklärte, und bei ſeinem Aufruhre verſchiedne andre Große oder Fürſten dieſes Landes auf ſeine Seite brachte. Dieſe Aruriten ſcheinen von der ächten Art derer wilden Araber geweſen zu ſeyn, welche noch bis dieſen Tag die Ebnen Aſiens durchſtreifen. Ihr Na=

n) iſt eine kindiſche Erzählung des einfältigen Abulpharaji p. 213. Ohell, was hier Schatten gegeben iſt, heißt ein Pavillon; Papiliones nannte man damals Zelte und fliegende Fahnen

Name bedeutet auf Syriſch frei; und daß ſind ſie im uneingeſchränkteſten Verſtande. Ihre Gewohnheit war, bei ihren Streifereien, ihre Weiber, Kinder und Güter zurückzulaſſen, und, wenn ihr Geſchäfte geendigt war, wieder zu ihnen zu kommen, oder ſie holen zu laſſen. Ebn Tebith, ein angeſehener Mann, vermuthlich ein Anhänger des Hauſes Abbas, hatte den Dakhak zu dieſem Aufruhre aufgemuntert. Ihr Sammelplatz war bei dem Berge Izla. Von da zogen ſie nach Telmaſrita, im Gebiete von Hems. Hier wurden ihre zahlreichen Truppen durch des Khaliphen Feldherren mit Verluſt von 12,000 Mann geſchlagen. o)

Er iſt den Chriſten günſtig.

Ungeachtet dieſes erhaltnen Vortheils fand ſich doch der Khaliphe Merwan von dem Hauſe Abbas ſo ſehr bedrängt, daß er dieſes ganze übrige Jahr nichts weiter thun konn-

nen. Jemandem eine Standarte ſchicken heißt bei den Arabern, ihn zu ſeinem Feldherrn erklären. R.

o) ſo erzählt es Aſſemanni (aus dem Dionyſ. Telmar.) T. II. Bibl. Orient. p. 108. Ibn Cotaibah erzählt es anders, vollſtändiger und deutlicher. R.

konnte, als blos ſich in Syrien behaupten. Das war vielleicht die Urſache, warum er es für dienlich befand, die Chriſten in ſeine Gunſt aufzunehmen, weil ſie damals ſowohl in Aſien als Aegypten ſehr mächtig und zahlreich waren. Wir werden durch ihre eignen Geſchichtſchreiber, die doch ſelten eines Khaliphen in gutem gedenken, unterrichtet, daß er nicht nur den Chriſten zu Antiochien erlaubte, ſich einen Patriarchen zu wählen, ſondern auch ſeinen Unterthanen anbefahl, ihm gehörige Ehrerbietung zu erzeigen. Er ließ ferner den Abbas, einen ihrer größten Verfolger, in einem Sacke voll ungelöſchten Kalks erſticken, unter dem Vorwande, er wäre ein Zauberkünſtler, und hätte an der Ermordung Walids des zweiten Antheil gehabt.

Seine Feldherren werden geſchlagen.

Abu Moslem hatte nunmehr Meru p) eingenommen, und theilte kurz hernach ſeine Feldherrnſtelle mit dem Kachthabah. Da aber Merwans Feldherr Naſer ſeine Armee nunmehr ergänzt hatte, und vom neuen zu Felde gegangen war, fielen verſchiedne blutige Gefechte zwiſchen ihm und Kachthabah vor,

p) Maru, in Khoraſan.

vor, in denen Naſar 30,000 Mann einbüßte. Darauf griff Kachthabah den Banana, einen andern von Merwans Feldherren, bei Jurjan q) an, und ſchlug ihn in einem Treffen, worinne Banana ſelbſt blieb.

Einfall der Griechen in das Khaliphat.

Der griechiſche Kaiſer Conſtantinus Copronymus, ein tapfrer und muntrer Fürſt, wollte ſich nicht eine ſo ſchöne Gelegenheit entgehen laſſen, welche dieſe Zerrüttungen darboten, die Provinzen wieder zu erobern, die durch die Muſulmänner vom Reiche waren getrennt worden. Er fiel demnach (noch Hej. 129.) an der Spitze einer ſtarken Armee in Syrien und Dulichien ein, und rüſtete um ebendieſelbe Zeit eine Flotte wider die arabiſche aus. Von dem Erfolge des Kriegszugs zu Lande ſchweigen die Schriftſteller, ſo daß er ſich vermuthlich mit Verwüſtung und Plünderung endigte, ohne daß etwas entſcheidendes vorfiel. Aber die griechiſche Flotte griff die muſulmänniſche bei der Inſel Cypern mit ſolcher Wuth an,

q) an der öſtlichen Seite des caſpiſchen Meeres ſüdwärts.

daß von den Schiffen der letztern blos drei davon kamen.

Ibrahim wird verrathen und hingerichtet.

Der Leſer kann bemerkt haben, daß der von Abu Moslem und den andern Feldherren des Hauſes Abbas den Uiberwundenen abgeforderte Eid zum Vortheile des Geſchlechts Haſchem überhaupt lautete; aber es war keine beſondere Perſon oder Linie deſſelben genannt. Es erhellt auch nicht, daß Ibrahim bis itzt eine Handlung der Oberherrſchaft angefangen hatte. Das war vermuthlich die Urſache, warum er in dieſem Jahre, dem 131. der Hejra (n. Chr. G. 748.) kein Bedenken machte, in Begleitung ſeiner Verwandten und Freunde und eines großen Gefolges von Dienern, mit 30 Kamelen, die mit koſtbaren Decken behangen waren, eine Wallfahrt nach Mecca anzutreten. Dieſer ungewöhnliche Aufzug machte alsbald die Aufmerkſamkeit der ſcharfſichtigen Araber rege, bei denen er durchzog, ſie gaben dem Merwan davon Nachricht, und es ward von Damaſcus eine Schaar Reuter abgeſchickt, um den Ibrahim aufzuheben. Dieſer, als er ſah, daß er nicht entkommen könnte, befahl ſeinen

zween Brüdern, Abul Abbas und Abu Jaafar, und ſo vielen von ſeinen Freunden, als nur davon kommen konnten, ſie ſollten nach Cufa eilen, wo ihre Partei ſtark war. Das thaten ſie, und blieben daſelbſt einige Zeit verſteckt. Ibrahim fiel in die Hände ſeiner Feinde, die ihn mit Ketten belegten, und in das Gefängniß warfen, wo er bald hernach, vermuthlich an Gifte, umkam.

Ihm folgt in ſeinen Anſprüchen ſein Bruder Abul Abbas.

Da er bei ſeinen Lebzeiten ſeinen Freunden beſtändig auf das ernſtlichſte den Vortheil ſeines Bruders Abul Abbas r) empfohlen hatte, rückten die Anhänger des Hauſes Abbas, von denen die vornehmſten wußten, wo er verſteckt war, nach Cufa. Im 132. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 749) verließ er ſeinen verborgnen Aufenthalt, begab ſich in ſeinen eignen Pallaſt zu Cufa und nahm daſelbſt die Glückwünſche ſeiner Truppen an, von denen die meiſten beritten und ſchwarz gekleidet waren. s)

r) Abu'l Abbas Ebn Mohammed as Saffah.

s) Das war die Montur der Abbaſiden; der Ommiaden ihre aber war weiß. Daher kommen bei den griechiſchen Schriftſtellern die Benennungen Maurophori und Leucophori. R.

Aus ſeinem Pallaſt begab er ſich in den kaiſerlichen, der das Schloß von Cufa genannt ward, wo ihm ſeine vornehmſten Anhänger den Eid der Treue leiſteten.

Er ſchlägt Merwans Statthalter von Irak.

Nachdem ſolchergeſtalt Abul Abbas zum Khaliphen erklärt war, fand er ſehr ſtarke Unterſtützung. Kachthabah ſtand noch mit einer großen Armee im Felde, und ſchlug den Yezid, Merwans Statthalter von Irak, in einem Treffen, ertrank aber, indem er den Flüchtigen über den Euphrat nachſetzte. Die Verfolgung ward jedoch mit großem Blutvergießen von Hamid, des Kachthabah Sohne, fortgeſetzt, der den Feind völlig zerſtreute, und mit einer ſieghaften Armee nach Cufa zurückkehrte, wo Abul Abbas den Abu Moslem zu ſeinem erſten Miniſter ernannte.

Merwan ſelbſt wird auf das Haupt geſchlagen.

Mittlerweile war Merwan mit ſeiner Armee nach Tubar, t) unfern von Mawſel, u) vor-

t) aus der fehlerhaften Uiberſetzung Elmakins. Der Fluß heißt Zab, der Lycus der Alten. Annal Moslem. p. 139. extr. R. ſ. Dionyſ. Telmar. ad a. 749. 750. Theophanes p. 356.
u) Moſul.

vorgerückt, und wartete den Erfolg der Unternehmung ſeiner Armee unter Yezid ab. Die Zeitung von ſeiner gänzlichen Niederlage ſetzte ihn in unbeſchreibliche Beſtürzung. Er erholte ſich jedoch in kurzem, zog ſeine Armee zuſammen, die aus 300,000 Mann beſtanden haben ſoll, und lieferte dem Abdallah, des Abu Abbas Oheim und Feldherrn, ein Treffen. Da aber während des erſten Angriffs Merwan bei einer nothwendigen Veranlaſſung genöthigt war, abzuſteigen, ward ſein Pferd ſcheu, und lief durch die Glieder ſeiner Armee. Daraus entſtand durchgängig die Meinung, er wäre erlegt. Seine Truppen wurden zuerſt in Unordnung, darauf in die Flucht gebracht, welcher alle Bemühungen Merwans nicht abhelfen konnten, ſo daß er auf das Haupt geſchlagen ward. Es folgte darauf ſchreckliches Blutvergießen unter ſeiner Armee, und Abdallah blieb Herr von der Wahlſtatt.

Er wird bis nach Aegypten verfolgt. Er verfolgt daſelbſt die Chriſten.

Merwan ſelbſt eilte, ſo viel er konnte, erſt nach Kinniſrim, darauf nach Hems, alsdann nach Damaſcus. Da ihm aber das Volk dieſer Stadt ſchon lange gehäſſig geweſen war, und ihn nunmehr in ſolcher

cher Bedrängniß fand, wollte es ihn nicht hinein laſſen. Er war demnach genöthigt, weiter zu flüchten, und entkam nach Aegypten. Hier nahm ihn der Statthalter auf, und er behauptete ſich einige Zeit daſelbſt. Er ward inzwiſchen von Saleh, des Abul Abbas Oheim, angegriffen, und es fielen zwiſchen ihnen verſchiedne Treffen vor. Hier ſoll er, wie man erzählt, wiewohl auf keine guten Zeugniſſe, ein Tyrann geworden ſeyn, die Chriſten mit großer Grauſamkeit gedrückt, und dem Patriarchen von Alexandrien gedroht haben, ihm den Kopf mit eigner Hand abzuhauen. Da er ſich jedoch von Saleh ſehr in die Enge getrieben fand, gieng er über den Nil, und ſteckte Meſer, die damalige vornehmſte Stadt in Aegypten, mit allen darinne befindlichen Lebensmitteln und Kornhäuſern in Brand.

Merkwürdige Geſchichte Merwans und einer Nonne.

Darauf befeſtigte er ſich in der Stadt Gerza, die das alte Memphis war. Da in der Nachbarſchaft ein chriſtliches Kloſter ſtand, nahm es Merwan ein, und war ſo wild, der Keuſchheit einer ſchönen Nonne Gewalt zu thun, die ſich unter den Gefangnen fand. Um ſich einige Friſt zu verſchaffen, gab ſie

vor,

vor, wenn es ihr Merwan erlauben wollte, ſo wollte ſie ihn mit einer Salbe beſchenken, die ihn und jeden andern, der ſie nur gebrauchte, unverletzlich machen würde. Sie brachte alſo eine Büchſe mit Salbe herbei, womit ſie ſich den Nacken beſtrich, und ſagte zu dem Khaliphen mit einer angenommenen Unerſchrockenheit, er ſollte nur die Kraft ihrer Salbe an ihr verſuchen. Er war einfältig genug, das Schwert zu ziehen, um den Verſuch anzuſtellen, und ſchlug ihr den Kopf ab; welches alles war was ſie verlangt hatte. v)

Er wird umgebracht.

Kurz darauf ward er von Saleh, andre ſagen, von deſſen Bruder Abdallah, genöthigt, ſich nach Buſir, w) dem alten Thebais, zu ziehen. Hier ward er in einer Moſchee mit einem Spieße erſtochen. Es ward ihm ſogleich der Kopf abgehauen, und an den Khaliphen Abul Abbas geſchickt, der

v) Fabeln, die der Geſchichte unwürdig ſind. Wir fanden ſie endlich im Elmakin, S. 99. Renaudot Hiſt. Patriarch. Alexand. p. 225.
w) Boſira = Coridaſi. Elmakin S. 96. Buſir Annal. Moslem. p. 140. ſq.

ihn nebſt ſeinen Oheim Abdallah mit gröſ-
ter Andacht aufnahm, öffentliche Gebete zur
Dankſagung verrichtete, und wegen des
glücklichen Vorfalls 10,000 Dinars unter
die Armen austheilte.

Abriß von ihm.

Merwans Tod erfolgte unſtreitig im Jahre der Hejra 132, und mit ihm erloſch das Khaliphat des Hauſes Ommiyah gänzlich. Wenn die muſulmänniſchen Skribenten einen Fürſten vor ſich haben, der außer allem Streite tapfer war, und nur noch einige Spuren von Menſchlichkeit an ſich hatte, ſo ſind ſie geneigt, ſeine Herzhaftigkeit und Gnade zu erheben. Daß Merwan tapfer war, erhellt aus jeder That ſeines Lebens, und daß er liſtig war, aus ſeiner Erhebung zum Khaliphate zum Nachtheile ſo vieler andern Prinzen, die dazu ein beſſers Recht hatten. Aber die Wahrheit zu ſagen, ſo hinderten ihn ſowohl ſeine eignen, als ſeines Mitwerbers Umſtände, ſich gnädig zu erzeigen, wenn er es auch von Natur geweſen wäre.

Er regierte über 5 Jahre, wenn wir bis an die Zeit ſeines Todes rechnen, und ward ungefähr im 60. Jahre getödtet; ein Alter, das zu ſeinem auf die Nonne gethanen Angriffe

griffe nicht gar zu wohl ſtimmt. Sollen wir inzwiſchen den muſulmänniſchen Zeugniſſen glauben, ſo beſaß er eine außerordentlich ſtarke Leibesbeſchaffenheit. Denn man erzählt, er wäre ein ſchrecklicher Schwelger; und ſobald er einen Schöps anſichtig geworden wäre, hätte er ſeine Hand in den Zipfel ſeines Unterkleides gewickelt, die Niere herausgeriſſen, und augenblicklich aufgegeſſen. Darauf forderte er allemal ein anders Kleid, und hinterließ deshalben 10,000 mit Fett beſudelte Unterkleider. Wir müſſen indeſſen ſehr behutſam ſeyn, einer Abſchilderung Glauben beizumeſſen, welche von Schriftſtellern entworfen worden iſt, die offenbar, ſo wie die muſulmänniſchen gemeiniglich, von Vorurtheilen wider Merwan eingenommen ſind. Und hiermit endigt ſich gehörigermaßen ſeine Geſchichte.

Abul Abbas, gemeiniglich Al Saffah, oder der Fürſt des Bluts a) genannt, der erſte Khaliphe aus dem Hauſe Abbas.

Khaliphen aus dem Hauſe der Abbaſiden. Abul Abbas wird zum Khaliphen erklärt, (noch Hej. 133. n. Chr. G. 750.

Ob man gleich von dieſem Fürſten erzählt, er wäre ſehr gnädig geweſen, ſo ſchwamm er doch gewiſſer maßen in einem Meere von Blute auf den Thron der Khaliphen. Seine Oheime, Abdallah und Saleh, und ſeine andern Feldherren waren unerſättlich nach dem Blute der Anhänger des Hauſes Ommiyah. In der Schlacht bei Tubar b) waren erſtaunlich viele von ihnen, und noch mehr im Nachſetzen niedergehauen worden; und ganze Städte und Provinzen waren mit ihren todten Körpern beſtreut. Sowohl Schwärmerei als Staatsklugheit war

a) der Blutvergießer.
b) am Zab.

war an dieſer Grauſamkeit ſchuld. Die Einwohner von Cufa und die meiſten im perſiſchen Irak glaubten, ſie könnten niemals Blut genug vergießen, um Hoseins ſeins zu ahnden; und hätte es das Anſehen gehabt, als ob Abul Abbas ſelbſt das Blutvergießen mißbilligte, ſo würden ſie ihn als einen Abtrünnigen betrachtet haben.

Sein Anſpruch wird ihm ſtreitig gemacht.

In der That aber ſcheinen die Freunde der letztern Staatsveränderung von Abul Abbas überliſtet worden zu ſeyn. Sie hatten ſich zum Vortheile des Hauſes Haſchem c) erklärt; und er war ſo verſchlagen, es dahin zu bringen, daß er als das Oberhaupt dieſes Hauſes betrachtet wurde. Allein Abu Moslemah, Ebn Halal cc) war der entgegengeſetzten Meinung, und glaubte, das Haus Abu Taleb hätte das Vorrecht; er ward aber hingerichtet, ehe er ſeinen Entwurf zum Vortheil dieſes Hauſes ausführen konnte.

Er

c) der Haſchemiten.

cc) eine ganz andre Perſon als Abu Moslem.

Der neue Khaliphe verlieh die Statthalterſchaft von Armenien, Meſopotamien und Aderbijan ſeinem Bruder Abu Jaafar, und ſeinem andern Bruder Yahya die von Moſul. Sein Oheim David war über Hejaz und Yaman, und Iſa, ein andrer Oheim, über Baſra geſetzt. Mohammed, Abdalrahmans Sohn, ward Statthalter in Perſien. Abu Moslem behielt die Statthalterſchaft von Khoraſan, die er wirklich mit einer Art von unabhängiger Macht beſaß. Abdallah, des Khaliphen Oheim, hatte Syrien, und ſein Oheim Saleh Aegypten unter ſich. Dieſe Umſtände werden erwähnt, weil ſie dienlich ſind, uns einen Begriff von den Mitteln zu geben, durch welche ſich das Haus Al Abbas im Khaliphate befeſtigte. Alle dieſe Statthalter, den Abu Moslem ausgenommen, waren aus des Khaliphen Hauſe; und außer den Arabern und den Einwohnern von Cufa, die, ob ſie wohl im perſiſchen Irak wohnten, dennoch ihrer Herkunft Araber waren, ließen ſich wenige wegen des Erbrechts zum Khaliphen in Streit ein. Solchergeſtalt waren die entfernten Provinzen dieſes weiten Reichs, weil ſie geſchickte Statthalter hatten, die dem regierenden Khaliphen er=

ergeben waren, alle auf deſſelben Seite, oder, eigentlicher zu reden, ſie betrachteten ſeine Statthalter als ihre Oberherren.

Spaniſche Händel.

Was Afrika und Spanien anlangt, ſo war es damals der Schauplatz von einer Menge bürgerlicher Kriege, welche ſich die Araber unter ſich ſelbſt lieferten, und deren Verfolg man in der Geſchichte von Spanien aufſuchen muß. d)

Abul Abbas verlegt den Sitz des Khaliphats nach Anbar.

Es war merkwürdig, daß der neue Khaliphe das Schwarze zur Leibfarbe für ſich und für die Kleider ſeiner Anhänger wählte; und in dieſer Farbe ward er eingeweiht. Eine der erſten Handlungen ſeines Khaliphats (Hej. 134. n. Chr. G. 751.) war die, daß er den Sitz des Reichs von Damaſcus, e) welches mit unbeſtändigen, undankbaren Einwoh-

d) ſ. Ferreras T. I. p. 462. ſq. und aus arabiſchen Nachrichten Cardonne To. I. p. 137. ſq.
e) von al Hirah (unſern Kufa) nach Abulfeda S. 144.

wohnern bevölkert war, nach Anbar, in Irak, am Euphrat, verlegte. Das that er darum, weil die Bürger von Damaſcus, nachdem ſie den vorigen Khaliphen Merwan nicht hatten einlaſſen wollen, auch ihm den Zutritt verſagt hatten, bis daß ſein Feldherr Saleh die Stadt mit Sturm eroberte, ſie durch ſeine Soldaten drei Tage lang plündern ließ, und den von Merwan geſetzten Befehlshaber tödtete.

Grauſamkeiten ſeiner Statthalter.

Indem Abul Abbas ſeinen Sitz zu Anbar hatte, hörte er von nichts als von den unmäßigen Grauſamkeiten, die ſeine Statthalter an den Anhängern des Hauſes Ommiyah verübten. Ob ſie nun wohl ſeiner natürlichen Neigung zuwider waren, ward er doch durch Staatsurſachen bewogen, ihnen nachzuſehen. Beſonders war unter ſeinen Oheimen Abdallah in ſeiner Befehlshaberſtelle von Damaſcus überaus grauſam. Er ließ die Gräber der Ommiaden zu Damaſcus öffnen, und die Leichen verbrennen, den Leichnam des Khaliphen Heſcham aber, des erſten, den er noch unverweſt fand, ließ er geißeln, und ihm hundert und zwanzig Streiche geben, weil dem Abdallah ſein Vater geſagt hatte,

Heſcham hätte ihn ohne Urſache zu 60 Schlägen verurtheilt. f) Dieſe That iſt hinlänglich die rohe, wilde Art zu zeigen, auf welche die Muſulmänner damaliger Zeiten, die mit einander im Streite waren, ſich aufführten.

Das Haus Ommiyah greift zu den Waffen.

Ungeachtet aller wider das Haus Ommiyah gebrauchten Strenge fand daſſelbe doch Mittel, die Regierung des Khaliphen zu verunruhigen. Viele Syrier und die Einwohner von Chalcidene, g) einem Bezirk in Syrien, ergriffen im erſten Jahre ſeiner Regierung die Waffen, um dieſes Haus wieder einzuſetzen. Sie wurden aber in der Nachbarſchaft von Hems von den Maurophorern geſchlagen; denn ſo heißen des Khaliphen Truppen bei den griechiſchen Geſchichtſchreibern, weil ſie ſchwarze Farbe trugen. Zu gleicher Zeit ſtanden andre Araber, die dem Hauſe Ommiyah wohl wollten, gewaffnet auf, und kleideten ſich weiß, zum Gegenſatze gegen des Kahliphen Truppen. Allein ſie wurden von ihnen überwältigt. Es konnten inzwiſchen

f) Elmakin S. 97. R.
g) damals Kinneſrin. R.

ſchen viele andre Aufläufe nicht verhütet werden, die ſich doch gemeiniglich zum Vortheile der Jmaniten endigten. So hießen die von der Partei des Khaliphen; die Anhänger des Hauſes Ommiyah hießen Kaiſiten; die erſtern aber wurden bei weitem für beßre Soldaten gehalten. Nach den beſten Nachrichten wurden dieſe Unruhen von den Anhängern des Hauſes Ommiyah darum befördert, weil ſie der Meinung waren, Merwan lebte noch.

Die Griechen fallen in das Khaliphat ein. Burikha empört ſich.

Mittlerweile machte ſich Conſtantinus Copronymus die Zerrüttungen im Khaliphate zu nutze, fiel (noch Hej. 134.) in Armenien ein, und nahm die Städte Melitene, Theodoſiopolis und Gezira ein. Das war vermuthlich die Urſache, warum ſich damals eine Verfolgung wider die Chriſten erhob, von denen viele ſehr grauſam hingerichtet wurden. Es entſtand ferner ein Aufruhr in einer Gegend Meſopotamiens, Maiphercat h) genannt, die ſich niemals der arabiſchen Herrſchaft unterworfen zu haben ſcheint. Die Ein-

h) das Majiafarkin der Araber.

Einwohner derſelben hatten unter dem Cyrus Ebn Tebeth einen ſo furchtbaren Fortgang, ob ſie gleich, wie es ſehr möglich iſt, kaum wußten, warum ſie die Waffen ergriffen hatten, daß das Volk aus einem benachbarten Bezirke, welcher Phis hieß, dadurch beunruhigt ward, und ſich fertig machte, ihnen zu widerſtehen, indem es den Johann, einen Syrier, zu ſeinem Feldherrn wählte. Einer ihrer Landsleute, Severus, der zu den Arabern übergegangen war, ward von Johann mit größem Blutvergießen geſchlagen, welcher einige Zeit hindurch über allen Widerſtand ſiegte. Dieſe Zerrüttungen waren dieſes Jahr mit einer Hungersnoth durch ganz Meſopotamien und die umliegenden Provinzen begleitet, die von großen Schwärmen Heuſchrecken verurſacht worden war. Wiederum erregte Buriкha gegen den Khaliphen Aufruhr, und ihm trat das ganze gegen Morgen liegende Meſopotamien bei.

Er wird geſchlagen. Neue Unruhen. Tod des Abul Abbas.

Dieſer Aufruhr wurde in kurzem ſehr mächtig, ward aber (Hej. 135. n. Chr. G. 752.) bei Dara von des Khaliphen Truppen geſchlagen. Um ebendie Zeit fiengen einige

überbliebne von der Partei des Hauſes Ommiyah wieder an ſich zu regen. Sie wurden aber geſchlagen, und der Khaliphe erhob den Johann aus Phis zu einem ſeiner vornehmſten Feldherren in dieſen Gegenden, ſo wie auch ſeinen eignen Bruder und Nachfolger Abdallah, der den Statthalter von Meſopotamien Burikha geſchlagen hatte. Es entſtanden an ebenden Orten zu gleicher Zeit verſchiedne neue Unruhen, ſie werden aber mit ſolcher Dunkelheit und Verwirrung in Anſehung der Namen und Oerter erzählt, daß man ſich nicht darauf verlaſſen kann. Alles was wir wiſſen iſt dieſes, daß im 136. Jahre der Hejra, im Jahre Chriſti 753, der Khaliphe Abul Abbas, der erſte aus dem Hauſe Abbas, zu Anbar, im 33. Jahre ſeines Alters und 5. ſeiner Regierung an den Pocken ſtarb.

Abriß von ihm.

Abul Abbas ſoll von Perſon ſchön und majeſtätiſch geweſen ſeyn. Ungeachtet der großen Menge Blut, das er vergoß, ſagen doch die muſulmänniſchen Schriftſteller, er wäre leutſelig und gnädig geweſen. Seine Wohlthätigkeit und Freigebigkeit wird ſehr gelobt; und man erzählt, er hätte einmal dem

dem Oberhaupte i) des Hauſes Abu Taleb ein Geſchenke von mehr als 500,000 Pfund Sterling k) gemacht. Ferner rühmt man ſeine Frömmigkeit und Demuth. Wir können jedoch, vermöge der beſtändigen Beſchaffenheit ſeiner Regierung, nicht ſagen, daß die ihm gegebnen Lobſprüche allezeit gerecht wären. Er war der erſte Khaliphe, der durch einen erſten Miniſter regierte. Und hierinne handelte er vielleicht der Klugheit gemäß; denn er wandte dadurch von ſich die Abgunſt des Volkes ab, die er ſich ſonſt während einer ſo blutigen Regierung würde zugezogen haben.

Abu Jaafar Al Manſur, zweiter Khaliphe aus dem Hauſe Abbas.

Dem Abul Abbas folgt ſein Bruder Al Manſur. noch Hej. 136.

Unter der vorigen Regierung war Abu Jaafar als muthmaßlicher Erbe des Khaliphats erkannt worden, und ſein Bru-

i) Abdallah Ebn Haſan.
k) zwo Millionen Dirhems.

der hatte ihn zu dem hohen Poſten eines Begleiters der Karavanen bei den Wallfahrten nach Mecca ernannt; welches nunmehr eine der größten Ehrenſtellen des Reichs geworden war. Indem er aber eine von dieſen Caravanen begleitete, erhielt er Nachricht von ſeines Bruders Tode.

Er unterdrückt eine Verſchwörung.

Das erſte, was er nach angetretner Regierung that, war, daß er den Abu Moslem nach Cufa ſchickte, eine Verſchwörung zu unterdrücken, die daſelbſt errichtet worden war, ſeinen Neffen Iſa zum Khaliphate zu erheben. Sie ward in kurzem gedämpft. Al Manſur nahm ſeines Neffen Abbitte an, und begnadigte ihn mit der Bedingung, daß er künftig ſtets im Privatſtande bleiben ſollte. Noch hatte Al Manſur viele andre Schwierigkeiten zu beſtreiten. Denn nicht nur erklärte ſich Abdallah, des Ali Sohn, l) zum Khaliphen, ſondern die Anhänger des Hauſes Ommiyah waren auch durch ganz Syrien aller Orten in Bewegung. Doch Al Manſur

l) aber nicht des Ali, der Chalife war, ſondern er war ein Abbaſide, des Almanſur Oheim. R.

ſur und ſeine Feldherren ſiegten über allen Widerſtand; und ſein Oheim Iſa brachte eine Verbindung aller Glieder des Hauſes Heſcham zuwege, um ihn im Khaliphate zu unterſtützen.

Anſprüche des Hauſes Abu Taleb. Abdallah lehnt ſich auf. Er wird geſchlagen.

In der That aber ſcheint das Recht des Al Manſur ſehr zweifelhaft geweſen zu ſeyn. Das Haus Abu Taleb hatte gewiß in Anſehung der Verwandtſchaft mit dem Propheten den Vorzug vor dem Hauſe Al Abbas; und Al Manſurs Oheim Abdallah erklärte ſich (Hej. 137. n. Chr. G. 754.) zum Khaliphen zu Damaſcus, welches nun nicht länger der Sitz des Reichs war, indem ihn der vorige Khaliphe nach Anbar verlegt hatte. Abdallah gründete ſeine Anforderung auf ein ihm von dem vorigen Khaliphen Abul Abbas gethanes Verſprechen, wofern er den Merwan ſchlüge, ſollte er zum Khaliphat erhoben werden. Abdallah hatte großes Anſehen im Reiche, und brachte aus Arabien, Syrien und Meſopotamien eine ſtarke Armee auf. Al Manſur aber hatte Irak, Perſien und Khoraſan auf ſeiner Seite, und überdies den Abu Moslem, der ohn allen Ver-

Vergleich der beſte Feldherr ſeiner Zeiten war. Dieſer ſtreitig gemachte Anſpruch zog einen ſehr blutigen bürgerlichen Krieg nach ſich, in welchem Abu Moslem des Khaliphen Recht ſieghaft verfochte, dem Abdallah verſchiedne Niederlagen beibrachte, ſein Lager einnahm, und ſich ſeines Gepäckes bemächtigte; außerdem aber ſich ſeines Siegs mit vieler Mäßigung bediente. Abdallah ſelbſt flüchtete, da er ſeine Sachen in verzweifelten Umſtänden fand, nach Baſra.

Geſchichte Abu Moslems.

Abu Moslem ward nunmehr zu groß für einen Unterthanen; oder wenigſtens betrachtete ihn Al Manſur ſo. Seine dem Hauſe Abbas geleiſteten Dienſte waren ſo wichtig geweſen, daß der Khaliphe, da er es unmöglich fand, ſie zu vergelten, ihn aus dem Wege zu ſchaffen beſchloß. Er war noch immer Statthalter von Khoraſan mit einer Art von unabhängiger Macht, die dem Al Manſur ſchon bei ſeines Bruders Lebzeiten Eiferſucht erregt hatte. Er hatte verſchiedne male dem vorigen Khaliphen die Gefahr vorgeſtellt, einen ſo mächtigen Unterthan in ſeinem Reiche zu haben. Aber Abul Abbas wollte ſich nicht dazu verſtehen, den Abu

Mos=

Moslem hinzurichten; doch war er ſeinem Bruder in ſoweit zu willen, daß er ihm das Amt eines Begleiters der Pilgrime nach Mecca abſchlug.

Sein Reichthum und ſeine Pracht.

Abu Moslem ward dadurch aufgebracht; und um ſeine wenige Achtung für den muthmaßlichen Erben zu zeigen, der dieſe Stelle erhalten hatte, zog er ſelbſt mit den Pilgrimen, und bewirthete ſie mit großen Koſten auf das prächtigſte; weit prächtiger als es ſelbſt der Khaliphe und Al Manſur hätte thun können. Dieſe Freigebigkeit und Auskramung ſeines Reichthums gerieth dem Abu Moslem zum Untergange. Obſchon Al Manſur, als er zum Khaliphate gelangte, genöthigt war, ihn wider ſeinen Oheim Abdallah zu gebrauchen, ſchwor er ihm doch heimlich bei erſter Gelegenheit den Tod. Damit er einen deſto beſſern Vorwand haben möchte, ihn in das Verderben zu bringen, ſchickte er einen Befehlshaber in Abu Moslems Lager um ein Verzeichniß von der nach des Abdallah Niederlage gemachten Beute aufzunehmen. Dieſes Merkmal des Mißtrauens lockte von Abu Moslem einige Reden heraus, die gar nicht zu des Khaliphen

Vortheile waren. Nachdem des Abdallah Aufruhr gedämpſt war, erhielt er Befehl nach Syrien und Aegypten zu ziehen. Allein an deſſen ſtatt blieb er zu Khoraſan, und lebte da in Sicherheit mit aller Pracht eines unabhängigen Fürſten. Seine großen Einkünfte wurden jedoch nicht blos zur Uippigkeit angewandt. Er ließ Brunnen graben, die Landſtraſſen ausbeſſern, und das Land verſchönern. Er fuhr fort, den nach Mecca ziehenden Pilgrimen prächtige Geſchenke zu machen, gab jedem ein Kleid, und verſorgte ſie mit allen Nothwendigkeiten.

Seine Uippigkeit.

Aber außer der zu großen Eitelkeit und Macht hatte Abu Moslem in den Augen Al Manſurs noch andre Fehler an ſich. Er war in ſeinem Herzen nicht mit ſeinem Anſpruche auf das Khaliphat zufrieden, ob er wohl das große Werkzeug geweſen war, das Haus Al Abbas zu dieſer Würde zu erheben. Es findet ſich vielleicht in der ganzen muſulmänniſchen Geſchichte keine ſo geheimnißvolle Gemüthsart, als Abu Moslems ſeine. Ob er gleich einer der größten Feldherrn war, die man jemals in den Morgenländern geſehen hat, war er doch nicht über ein

bis zwei und zwanzig Jahre alt, als ſein Ruf auf das höchſte geſtiegen war. Seine Uippigkeit war unglaublich. Er ſoll tauſend Köche gehabt haben. Zwölftauſend Laſtthiere waren kaum hinlänglich, ſein Küchengeräthe fortzubringen. Außer den Rindern und dem Federvieh wurden bei ihm täglich tauſend Schafe und dreitauſend Torten verzehrt. Seiner Weiber waren nur drei. Sie waren in ein Schloß geſperrt, worein niemand gelaſſen ward, als er ſelbſt, und empfiengen ihre Speiſe und andre Nothwendigkeiten durch ein Fenſter. Man ſagt ſogar, ſeine zärtliche Denkungsart, oder vielmehr ſeine Schwärmerei, wäre ſoweit gegangen, daß, wenn er eine von ſeinen Weibern hatte zu ſich holen laſſen, das Thier, auf dem ſie geritten war, getödtet, und der Sattel verbrannt ward, damit niemand wieder darauf reiten könnte.

Er wird nach Hofe gelockt.

Dieſes und vieles andre Sonderbare der Gemüthsart bei einem ſo jungen Manne würde ſeine ganze Geſchichte verdächtig machen, wenn ſie nicht durch unzweifelhafte Zeugniſſe unterſtützt würde. Das außerordentlichſte aber bei allem iſt, daß man ſeine Abkunft

nicht

nicht weiß, indem einige ihn für einen Araber, andre für einen Khoraſaner, und noch andre für einen Curden halten. Seine Herkunſt mochte aber ſeyn welche ſie wollte, ſo war er unſtreitig der mächtigſte Unterthan, den der Khaliphe hatte; und wenn er einen Fehler an ſich hatte, ſo war es zu große Zuverſicht auf ſein Verdienſt und ſeine Größe. Als der vorige Khaliphe geſtorben war, bezeugte er dem Al Manſur ſein Beileid wegen des Todes ſeines Bruders, ſtattete ihm aber keinen Glückwunſch zu ſeiner Nachfolge im Khaliphate ab. Al Manſur verſtand die Meinung eines ſo beleidigenden Bezeigens, und machte ſogleich den Entwurf zu Abu Moslems Untergange. Es war dem letztern leicht zu ſehen, daß ihm der Khaliphe gram wäre; und als er eine Einladung, oder vielmehr einen Befehl erhielt, nach Hofe zu kommen, gieng er zu Raya mit einigen ſeiner Freunde zu rathe, was er zu thun hätte. Die Kühnheit war bei ihm zu ſtark für ihren Rath, welcher der war, ſich nach Khoraſan zu begeben. Er reiste nach Hofe, m) ob er gleich faſt den gewiſſen Untergang vor Augen hatte.

Er

m) nach Madain. Annal. Moslem. p. 145.

Er wird daſelbſt durch Verrätherei umgebracht.

Al Manſur, der ihm keine Unruhe erwecken wollte, nahm ihn anfangs mit groſſer Freundlichkeit und Gefälligkeit auf. Als er aber den Tag darauf wieder zu ihm kam, warf er ihm einige begangne Handlungen des Ungehorſams vor, beſonders die, daß er in gewiſſen öffentlichen Urkunden ſeinen Namen ſeines Landesherrn ſeinem vorgeſetzt, und ihn lächerlich gemacht hätte. Abu Moslem ſah, daß ſein Tod beſchloſſen war, und ſuchte dem durch Unterwürfigkeit zuvorzukommen. Er bat den Khaliphen um ſeinen Schutz, und erinnerte ihn an ſeine geleiſteten Dienſte. Aber alles war vergebens. Er ſtellte vor, der Khaliphe ſollte ihn wenigſtens, als ein brauchbares Werkzeug wider ſeine Feinde, beim Leben laſſen; und der Khaliphe antwortete ihm, „welchen „gröſsern Feind habe ich wohl, als dich?" Darauf ſchlug er mit den Händen zuſammen; welches ein verabredetes Zeichen war. Es drangen vier Meuchelmörder herein, und machten dem Leben des unglücklichen Abu Moslems ein Ende, der, wie man erzählt, 600,000 Feinde des Hauſes Abbas niedergemacht haben ſoll. n)

Der

n) nur die gerechnet, die durch Scharfrichters Hände ſtarben. Wie viel mögen deren geweſen ſeyn

Der Khaliphe befeſtigt ſich dadurch auf dem Throne. Er dämpft einige Empörungen.

Der Thron des Khaliphen war nunmehr ſo ſtark befeſtig, daß kein Menſch es in ſein r Gewalt hat e, ihn zu erſchüttern. Zwar war an ſeinem Rechte noch vieles auszu e-tzen. Allein der Tod eines ſo großen Feldherrn als des Abu Moslem ließ ihm nichts weiter zu fürchten übrig. Des letztern Schatz fiel dem Sinan, einem perſiſchen Magier oder Feueranbeter, in die Hände, welcher Mittel fand, 100,000 Mann aufzubringen, an deren Spitze er ſich wider den Khaliphen erklärte. Allein er ward von Jamhur, Al Manſurs Feldherrn, im 137. Jahre der Hejra geſchlagen. Es erhellt, daß der unermeßliche von Abu Moslem hinterlaßne Schatz den Khaliphen bewog, auf ſeinen Feldherrn Jamhur ſo ſcharf Achtung geben zu laſſen, daß der letztere aus Verdruß ſich empörte. Al Manſur nöthigte ihn, Raya zu räumen, und ſich nach Iſpahan zu ziehen, wo er ſich einige Zeit behauptete, bis daß Mohammed und andre Feldherren des Khaliphen (Hej. 138. n. Chr. G. 755.) an der Spitze einer ſtark n Armee wider ihn auszogen, und ihn auf das Haupt ſchlugen.

Er

ſeyn, die mit den Waffen in der Hand umkamen! R.

Er verfolgt die Chriſten.

Aus den einſtimmigen Zeugniſſen der griechiſchen und muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber erhellt, daß um dieſe Zeit der Khaliphe überaus eiferſüchtig auf die Chriſten ward. Der Patriarch zu Antiochien, Theodor, ward eines geheimen Verdächtniſſes mit dem griechiſchen Kaiſer beſchuldigt, und ward deshalben verwieſen. Die Wahrheit zu ſagen, ſo waren die chriſtlichen Prälaten in des Khaliphen Gebiete überaus unwiſſend, und mengten ſich zu ſehr in weltliche Händel. Dieſes zog ihnen eine Art von Verfolgung zu. Es ward ihnen vom Khaliphen unterſagt, ihre Kirchen zu bauen oder auszubeſſern, und öffentlich Handlungen der Andacht zu verrichten. Al Manſur vermehrte ihre Leiden, indem er ihre Geiſtlichen nöthigte, noch einen Tribut mehr zu erlegen, deſſen Eintreibung den Juden aufgetragen ward.

Abdalrahman legt in Spanien den Grund zu einer neuen Geſchlechtsfolge von Khaliphen.

Dieſe ganze Zeit über war Yuſeph des Khaliphen Statthalter in Spanien. Aber Abdalrahman, ein Fürſt aus dem Hauſe Ommiyah, kam daſelbſt um das Jahr der Hejra 138 zum Vorſcheine, und erklärte ſich

zum Khaliphen. Al Manſur führte damals Krieg mit dem griechiſchen Kaiſer, und Salem, einer ſeiner Feldherren, hatte an der Spitze von 80,000 Mann einen unglücklichen Einfall in Cappadocien gethan. Dieſes nebſt andern einheimiſchen Unruhen hielt den Al Manſur ab, einen Verſuch zu thun, den Abdalrahman zu bezwingen, der der Stifter einer Geſchlechtsfolge ſpaniſcher Monarchen war.

Der Rawandier Grundſätze und Empörung.

Im 140. Jahre der Hejra, nach Chriſti Geburt 757, brach der Aufruhr der Rawandier aus. Der Stifter dieſer Sekte war al Rawand. o) Sie hatte einige beſondre Grundſätze, zum exempel, die Seelenwanderung. p) Ihr Stifter Rawand hatte das Verdienſt, daß er beinah der erſte geweſen war, der für das Haus Abbas die Waffen ergriffen hatte. Da ihnen aber ihre Ausſchweifungen Abu Mos-

o) Er hieß Ibn or Rawendi, der Sohn des Droguiſten. Rawend bedeutet Rhabarber. R. alſo Abdallah Ibn or Rawendi.

p) eigentlich nur in ſo fern, daß ſie ſagten, die Würde eines Iman, und die Geſchicklichkeit dieſes Amt zu führen, wandre aus einem Körper in den andern. ſ. d'Herbelot p. 492. a. R.

Moslems Unwillen zugezogen hatten, wurden ſie bei dieſes Feldherrn Lebzeiten verfolgt und unterdrückt. Nachdem er aber umgebracht war, verſammelte Abdallah, Ibn ot Rawendi eine große Anzahl ſeiner Anhänger in der Stadt Haſchemiyah q) wo damals der Khaliphe ſeinen Sitz hatte, und hielt eine Art von Aufzug rund um ſeinen Pallaſt, auf ebendie Weiſe, als die muſulmänniſchen Pilgrime um die Caaba herum zogen.

Sie ſuchen den Khaliphen zu ermorden. Er beſchließt Baghdad anzulegen.

Der Khaliphe ward über dieſe Abgötterei entrüſtet, und legte hundert von ihren Anführern in das Gefängniß. Da aber die neue Sekte ſehr mächtig und zahlreich war, fand ſie in kurzem Mittel, ſie loszumachen. Sie verſammelten ſich nochmals, und griffen des Khaliphen Pallaſt in der feſten Entſchließung an, ihn umzubringen. Da er ſich ſolchergeſtalt unvermuthet umringt fand, ſtellte er ſich an die Spitze einiger wenigen Anhänger, mit dem Entſchluſſe, ſein Leben ſo theuer zu verkaufen, als er könnte; und er

q) in der Nähe von Anbar.

er wäre gewiß von den Schwärmern um=
gebracht worden, wenn ihm nicht Maan,
der Sohn Zajedah, losgeholfen hätte. Die=
ſer war einer von der Partei des Hauſes
Ommiyah, und war damals genöthigt, ſich
in der Gegend von Haſchemiyah zu verſtecken.
Da er aber die Rawandier noch mehr ver=
abſcheute, als den Khaliphen, ſo erſchien
er an der Spitze einer Schaar ſeiner Freun=
de, und rettete ihn, als er eben im Begrif=
fe war, unter der Zahl ſeiner Feinde zu er=
liegen, indem er ſie alle über 6000 nieder=
hieb. Dieſer gefährliche Aufruhr brachte
inzwiſchen den Khaliphen auf die Gedanken,
den Sitz ſeiner Regierung zu verändern, und
den Grund zu einer neuen Stadt zu legen,
die nachgehends Baghdad genannt ward,
und in der morgenländiſchen Geſchichte ſo
berühmt iſt.

Unſinn der Rawandier. Die Chriſten werden ver=
folgt.

Sind die perſiſchen Maurophörer, von
welchen Theophanes redet, r) Rawandier,
ſo fuhren ſie in der Schwärmerei fort, und
verſtiegen ſich darinnen ſo weit, daß ſie ſich
der

r) beim Jahre 18. des Conſtantins (758) p. 361.

der aberwitzigſten Handlungen ſchuldig mach-ten. Einige von ihnen ſtürzten ſich, wie man erzählt, von den Spitzen hoher Thür-me herunter, in Hoffnung, dadurch in den Himmel zu fliegen. Es war vergebens, daß der Khaliphe ihre Aufrührer hinrichtete; und ſein Haß gegen ſie ſcheint ſich bis auf die Chriſten erſtreckt zu haben. Es iſt auch gar nicht unmöglich, daß einige Chriſten bethört genug ſeyn konnten, ſich von ihrer Schwärmerei anſtecken zu laſſen, weil die Kirchengeſchichte dieſer Zeiten einer ſolchen Sekte unter den ägyptiſchen Chriſten ge-denkt. s)

Man erzählt, um dieſe Zeit (Hej. 142. n. Chr. G. 759.) wären die Chriſten der Freiheit beraubt worden, die öffentlichen Berechnungen des Tributs des Khaliphen abzuſchreiben, welches ein Vorrecht war, das ſie allezeit gehabt hatten, und das kei-ne von den andern Unterthanen des Kha-liphen ausüben konnte. t) Das iſt ein Stück der Geſchichte, daß ſich nicht leicht mit je-ner Scharfſinnigkeit und Geſchicklichkeit im Schreiben würde vergleichen laſſen, wegen

s) vielleicht meint man die Meletianer?

t) Theophanes p. 362.

deren die Araber damals berühmt waren, wenn man nicht wüßte, daß um dieſe Zeit von chriſtlichen Kaufleuten aus Armenien und Aegypten die indiſchen Ziffern in Arabien anfiengen eingeführt zu werden; und unſtreitig war es die geſchwinde Rechnung vermittelſt dieſer Ziffern, welche die Chriſten zu dieſem Geſchäfte tüchtig machte. Denn man erzählt, nachdem es ihnen war abgenomm n worden, wären die Muſulmänner genöthigt geweſen, es ihnen wieder aufzutragen, weil keine von des Khaliphen Unterthanen dazu geſchickt waren. Der lächerliche Streit wegen der Oſterfeier war nunmehr unter den Chriſten auf das höchſte geſtiegen, und trug unſtreitig etwas zu den Verfolgungen bei, die über ſie ergiengen, und zu der Verachtungen und Feindſchaft, die der Khaliphe gegen ſie hegte.

Al Manſurs Sorgfalt in Ernennung der Statthalter. Seine auswärtigen Kriege.

Al Manſur ſcheint beſonders ſorgfältig in Ernennung der Statthalter geweſen zu ſeyn. Er beobachtete jene vortrefliche Regel der Staatsklugheit, niemals einen Statthalter zu lange in einer Provinz zu laſſen. Im Jahre der Hejra 140 ſetzte

er

er ſeinen eignen Oheim Saleh von der Statthalterſchaft über Aegypten ab, und ernannte an ſeine Stelle Abdalmalec, den Sohn Yezids. Zwei Jahre hernach ward dieſer ebenfalls abgeſetzt, und nach ihm Muſa, der Sohn Caabs, ernannt. Auf den folgte Mohammed, der Sohn Aſads. Dieſe Vorſicht war ſehr nöthig in einem Lande, das ſo viele neuere Beiſpiele von Gefahr aufzeigen konnte, die aus einer langen Fortdauer an Macht in einer Statthalterſchaft entſtand, zumal da der Khaliphe noch mit andern Feinden zu ſchaffen hatte. Denn im Jahre der Hejra 142 (n. Chr. G. 759.) war ein heftiger Krieg zwiſchen dem griechiſchen Kaiſer und dem Khaliphen durch verſchiedne Gegenden beider Reiche. In Armenien wurden die kaiſerlichen von Paulus angeführt, und in Syrien brach unter dem Theodor ein furchtbarer Aufruhr aus. Des Khaliphen Truppen waren jedoch an beiden Orten ſieghaft, und die kaiſerlichen ſowohl als die Aufrührer wurden mit großem Blutvergieſſen geſchlagen.

Spaniſche Händel.

In Spanien aber war der Khaliphe Al Manſur nicht ſo glücklich. Abdalrahman,

deſſen wir bereits gedacht haben, hatte daſelbſt (Hejra 141. n. Chr. G. 758.) noch immer großen Fortgang. Er beſaß itzt Malaga, Sevilien, und andre Oerter von groſſer Wichtigkeit in dieſem Lande; wiewohl Yuſeph noch immer fortfuhr, ſich ihm zu widerſetzen. Wir finden jedoch nicht, daß ſelbſt Yuſeph in des Khaliphen Namen verfahren hätte, ſo nützlich das auch für ſeine Angelegenheiten könnte geweſen ſeyn. Abdalrahmans Sammelplatz war zu Sevilien. Hier ſtellte er ſich an die Spitze eines ſtarken Haufens ſpaniſcher Araber, fochte mit Yuſeph bei Corduba, ſchlug ihn auf das Haupt, und ſetzte ihm bis Toledo nach, wo Yuſeph erlegt ward. Hierauf belagerte und eroberte Abdalrahman verſchiedne Plätze, beſonders Valencia.

Abdalrahmans Glück daſelbſt.

Die Chriſten in Spanien, die, wie wir bereits angemerkt haben, unter dem Hauſe Ommiyah und deſſen Feldherren ungeſtört gelebt hatten, ſcheinen ſich dem Fortgange Abdalrahmans widerſetzt zu haben. Sobald er aber den Yuſeph beſiegt hatte, gieng er auf ſie los, hieb ſie nieder, oder führte ſie in großer Anzahl in die Gefangenſchaft. Darauf begegnete er allen, die ſich ihm in

Spa=

Spanien widerſetzten, als Aufrührern. So gieng es dem einen, der ſich von Girat Al-Hadra, u) und dem andern, der ſich von Beja Meiſter gemacht hatte, und einigen andern arabiſchen Feldherren, die ſeinem Fortgange Einhalt thun wollten. Er ſchlug ihre Truppen im Felde, oder richtete ſie nach Urtheil und Recht hin, als ob ſie im Aufruhre wären betroffen worden. Kurz, er bekam zuletzt ganz Spanien in ſeine Gewalt, faſt ohne einen Nebenbuler, ausgenommen das unbeträchtliche Gebiete, das des Pelagio Abkömmlinge in Aſturien inne hatten. Abdalrahman geſtattete ihnen entweder deſſen Beſitz, oder achtete es nicht der Mühe werth, ſie zu beſiegen.

Neue Bewegungen. Abſetzungen.

Das Jahr der Hejra 143, (n. Chr. G. 760.) ward nochmals durch die Rawandier, wie es ſcheint, v) beunruhigt, beſonders in der Gegend von Baſra. Der Khaliphe ernannte dies Jahr, nach ſeiner gewöhnlichen Staatsklugheit, den Hamid zum Statthal-

u) Gezirat ol Chodra, die grüne Inſel. ſ. Des Guignes Hiſt. des Huns T. I. p. 351. 2. R.
v) aus Theophanes ad. a. Conſtant. 20.

halter in Aegypten, anſtatt Mohammeds, des Sohns Aſads. Hamid ſelbſt ward wenig Monate darauf abgeſetzt, damit Yezid, der Sohn Hatems, an ſeine Stelle kommen könnte. Dieſe Abſetzungen waren vielleicht nöthig, weil der Khaliphe nunmehr gewiſſe Nachricht hatte, daß die Abkömmlinge Haſans und des Hauſes Abu Taleb in eine Verſchwörung getreten wären, um ihn vom Throne zu ſtoſſen. Mohammed und Ibrahim, die Söhne des Abdallah, des Sohns Haſans, waren die Oberhäupter dieſer Verſchwörung; und viele der vornehmſten Unterthanen des Reichs waren darein verwickelt.

Des Khaliphen Strenge gegen das Haus Abu Taleb.

Der Khaliphe fand jedoch durch ſeine Kunſtgriffe Mittel, Abdallah, den Sohn Haſans, in ſeine Gewalt zu bekommen, und richtete ihn hin, da er nicht entdecken konnte, wo ſeine Söhne wären. Auf eben die Art entdeckte er zwölf Abkömmlinge von Haſan, dem Sohne Ali, wie man meldet, w) welche in ſeine Hände fielen. Da er befürchtete, ſie möchten von ihrer Partei befreit wer-

w) Abulfeda p. 146.

werden, führte er ſie überall, wohin er ſich begab, in Ketten mit ſich herum, und zuletzt nach Cufa. Hier ſchloß er ſie grauſamerweiſe in ein Gefängniß, wo ſie ſo enge eingeſperrt waren, daß ſie nicht ſitzen konnten, und zuletzt durch die Ausdünſtungen aus ihren eignen Leibern erſtickt wurden.

Eiferſucht des Khaliphen.

Es iſt nicht zu leugnen, daß Al Manſur ein vollkommner Staatskundiger, und zugleich ein großer Kriegsmann war. Er hatte ferner viele gute Eigenſchaften, die er auf ſehr liebreiche Art äußerte, wo ſie nicht ſeinem Ehrgeize entgegen waren. Allein er ſah vollkommen die Nachtheile ein, unter denen er ſich befand, ſowohl wegen des Mangels der Gültigkeit ſeiner Anſprüche, als wegen des Unbeſtandes ſeiner Unterthanen, beſonders derer zu Cufa, die ihm beſtändig Unruhe erregten. Damit nicht zufrieden, daß ſie alle Gelegenheiten zur Empörung ergriffen, ſuchten ſie noch ſeine Truppen von ihrer Pflicht abzuziehen, und waren wegen ihrer Lage oft im Stande, ſowohl ſeine Feinde in Schutz zu nehmen, als ihm Trotz zu bieten.

Seine Gründe zur Erbauung von Baghdad.

Dieſes waren unter vielen andern die Gründe, die den Al Manſur (Hej. 145. n. Chr. G. 762) ſchlüſſig machten, ſeinen Entwurf zu verfolgen, einen neuen Sitz des Reichs aufzurichten, der für die wohlgeſinnten Gegenden ſeines Reichs mehr im Mittelpunkte läge, als jeder andrer, und eine beßre Lage hätte, um alle Angriffe auf ihn zu unterdrücken. In der Abſicht wählte er einen Platz bei dem Zuſammenfluſſe des Tigris, Sorats x) und Euphrats, in gleicher Entfernung von Baſra, Cufa, Mawſel und Sawada, y) der die Bequemlichkeit hatte, daß viel zu Waſſer zugeführt werden, und er mit einem Uiberfluſſe an Lebensmitteln verſehen werden konnte.

Es werden von der Anlegung dieſer neuen Stadt, die das nachgehends berühmte Baghdad war, viele lächerliche Märchen erzählt. Der Aberglaube der Araber iſt bereits angemerkt worden; und ob ihn gleich Al Manſur im Herzen verachten mochte, mußte doch vielleicht ein Fürſt in ſeinen Umſtän-

x) Sorat, oder Schat ol Areb, heißt der Strom des vereinigten Tigris und Euphrats.

y) Sawada iſt keine Stadt, ſondern eine Landſchaft längs dem Euphrat und Tigris hin. R.

ſtänden nothwendigerweiſe einigen Anſtand beobachten. Um ſeinen Unterthanen eine deſto beßre Meinung von der Anlegung ſeiner neuen Stadt beizubringen, beobachtete er alle die Gebräuche der Sterndeutung, und ſeine Sterndeuter ermunterten ihn, fortzufahren, wegen der günſtigen Aſpekten, die der Himmel ſehen ließe. Es iſt unter den muſulmänniſchen Schriftſtellern ein Streit wegen des Urſprungs des Worts Baghdad entſtanden. z) Vermuthlich ſchrieb es ſich von einem Götzenbilde her, Bagh genannt, dem zu den Zeiten des Götzendienſtes daſelbſt eine Kapelle errichtet worden war. Einige ſind der Meinung geweſen, es wäre auf ebendem Platze erbaut worden, wo das alte Babylon geſtanden hatte. Das ſcheint aber mit Rechte zweifelhaft, weil ein Ort, der viel weiter nordwärts von Baghdad liegt, a) Trümmern in ſich hält, die viel beſſer mit der Lage des alten Babylon übereinkommen.

Seine Staatsklugheit.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß die von Al Manſur ausgeſuchte

La-

z) Die Griechen nennen ſie Irenopolis, vom arabiſchen Namen Medinat al Salam, den ihr Almanſur gab.

a) über Hilla, nordwärts.

Lage zum neuen Sitze ſeines Reichs ſowohl die ſchönſte als bequemſte war, die man ſich nur denken kann. Da Al Manſur ſehr wohl die Gewalt des Vorurtheils und der Gewohnheit zum Vortheile alter Städte und Geburtsörter kannte, ſo verſäumte er keinen Kunſtgriff, ſeinen Unterthanen eine günſtige Meinung von ſeinem neuen Unternehmen beizubringen. Da er hörte, daß die alte Kapelle des Bagh in eine Zelle verwandelt worden wäre, die ein ehrwürdiger Einſiedler bewohnte, den man beinah wie ein Orakel um Rath fragte, ſo trug einer von des Khaliphen vornehmſten Beamten Sorge, den Einſiedler von ſeines Herrn Abſichten zu unterrichten. Des Einſiedlers Antwort war, es gienge eine beſtändige und herrſchende Sage, daß eine Stadt an dieſem Orte durch einen gewiſſen Moclas errichtet werden ſollte, welcher Name aber mit des Khaliphen ſeinem nichts ähnliches hätte. Als der Befehlshaber dem Al Manſur öffentlich von dieſer gehabten Unterredung Bericht gab, ſtieg der letztere ſogleich im Angeſichte ſeiner ganzen Armee vom Pferde, und ſagte Gott feierlich Dank für das, was er itzt gehört hätte. Als die Umſtehenden ſich verwunderten, was er doch zwiſchen ſeinem und des Moclas Namen ähnliches

fin-

finden müßte, ſagte er ihnen, als er noch ſehr jung geweſen wäre, hätten er und ſeine Brüder ſchrecklich Hunger gelitten. Er hätte daher ſeiner Wartefrau ein Armband entwandt, und es zu Gelde gemacht; und dieſe, als ſie den Diebſtahl entdeckte, hätte ihn Moclas genannt, welches damals der Name eines berüchtigten perſiſchen Räubers war.

Bericht von Baghdads Lage und Erbauung.

Dieſe merkwürdige Entdeckung erweckte den Unterthanen des Khaliphen große Munterkeit; und ſie legten gleich Hand an, um die Stadt an den weſtlichen Ufern des Tigris zu erbauen. Der Khaliphe, um die Arbeiter zu bedecken, befahl ſeinem Sohne Al Mohdi, mit einer Schaar Truppen ſeinen Stand am oſtlichen Ufer des Fluſſes zu nehmen, bis auf welches er ſeine neue Stadt auszubreiten gedachte. Sowohl Vater als Sohn fanden verſchiedne Jahre darauf, nachdem der Grund war gelegt worden, erſtaunliche Schwierigkeit, ihr Unternehmen zu Stande zu bringen. Des Khaliphen Anſchlag gieng dahin, Madayen zu ſchleifen, b) das

b) nicht die Stadt, ſondern nur das daſelbſt befindliche Schloß der alten perſiſchen Könige. R.

das vormals die Hauptſtadt von Perſien geweſen, und eine der prächtigſten Städte in der Welt war. Er fand aber, daß dieſer Vorſatz nicht nur dem Volke mißfällig, ſondern auch in der Ausführung unmöglich wäre. Die Mauern und öffentlichen Gebäude zu Madayn waren ſo feſt angelegt, daß die Materialien davon nicht ohne unermeßliche Koſten nach Baghdad abgeführt werden konnten; und viele davon, welche die beſten waren, ließen ſich gar nicht von der Stelle bringen.

Deſſen Pracht und Bequemlichkeit.

Doch für einen Fürſten von des Khaliphen erſtaunlicher Macht und Reichthume konnten wenig Werke zu ſchwer ſeyn. Auf Koſten von mehr als 300,000 Pfund Sterling c) vollendete er denjenigen Theil der Stadt, der an dem weſtlichen Ufer des Tigris lag, und die Geſtalt eines halben Zirkels hatte. Mit dem Theile an dem öſtlichen Ufer gieng es langſamer und ſchwerer zu; und man kann eigentlich nicht ſagen, daß er eher völlig ausgebaut worden ſey, als unter dem Khaliphate des Al Mohdi.

c) vier Millionen Dinars.

Es iſt inzwiſchen nicht zu leugnen, daß die Anlage von Baghdad und deſſen nachmalige Ausbauung eine der treflichſten war, die man jemals entworfen hat. Eine Brücke, die über den Tigris gieng, verband beide Städte, die öſtliche und weſtliche. In ihrer Mitte ſtand eine Zitadelle. Beide waren mit ſtarken Mauern umgeben, und jede war mit einem ſchönen Pallaſte von erſtaunlicher Pracht geziert. In allen andern Stücken hatte Baghdad ſolche Bequemlichkeiten, die der Hauptſtadt des größten Reichs in der Welt gemäß waren, und ward in kurzem ſowohl der Sitz der Gelehrſamkeit als Macht der Morgenländer.

Mohammed empört ſich wider den Khaliphen.

Al Manſurs mächtigſter Mitwerber um das Khaliphat war Mohammed, von dem wir bereits gedacht haben, daß er von Haſan, dem Enkel des Ali, d) abſtammte. Da ſeine Anſprüche bei dem Volke großen Beifall fanden, und der Khaliphe ihn nicht in ſeine Gewalt bekommen konnte, ſo ließ er

d) Mohammed, ben Abdallah, ben al Haſan, ben al Hoſain, ben Ali (Eon Abu Taleb) Alſo war er ein Nachkömmling des Ali von deſſen jüngerm Sohn, Hoſain. R.

er einem andern Mohammed e) den Kopf abſchlagen, und anſtatt des ſeinigen öffentlich aufſtecken, um ſeinen Anhängern den Muth zu benehmen. Wir wiſſen jedoch nicht, daß dieſe Liſt einen großen Erfolg gehabt hätte. Denn indem Al Manſur mit der Erbauung von Baghdad (Hej. 145. n. Chr. G. 762.) beſchäftigt war, kam Mohammed, Ebn Abdallah, in Perſon zum Vorſcheine, und ließ ſich zu Medina zum Khaliphen ausrufen.

Er wird geſchlagen und erlegt.

Es währte nicht lange, ſo ſtand er an der Spitze von 100,000 Mann. Al Manſur befahl ſeinem Feldherrn, dem Iſa Ebn Muſa, wider ihn auszurücken; und da Mohammeds Truppen aus einem aufſätzigen, unbedächtigen Pöbel beſtanden, zerſtreuten ſie ſich in kurzem ſelbſt, bis auf eine Hand voll, mit denen er ſeine Zuflucht in den Graben nahm, der vom Propheten rund um dieſe Stadt geführt worden war. Aber weder die Feſtigkeit noch Sicherheit des Orts konn-

e) Mohammed, ben Abdallah, ben al Haſan, der aber von Othman, dem dritten Chaliſen, abſtammte. R.

konnte ihn vor des Iſa Truppen vertheidigen; und da Mohammeds kleine Armee bis auf 300 Mann herunter gebracht war, ward er ſelbſt erlegt, und Iſa nahm Medina ein. Er hieb Mohammeds Kopf ab, und ſchickte ihn an den Khaliphen, der ihn als das willkommenſte Geſchenk aufnahm, das man ihm nur machen konnte, und ihn im Aufzuge durch die vornehmſten Gegenden ſeines Gebietes herumführen ließ.

Ein neuer Aufruhr. Er wird gedämpft.

Kaum war dieſer Aufruhr gedämpft, ſo brach ein andrer unter dem Ibrahim, Mohammeds Bruder, aus, der ſich zu Baſra zum Khaliphen erklärte. Sein Fortgang war noch furchtbarer als ſeines Bruders ſeiner, weil er nicht nur von dieſer mächtigen Stadt ſondern auch von einem großen Theile des perſiſchen Iraks als Khaliphe erkannt ward. Iſa, der, wie wir finden, Al Manſurs Neffe war, rückte wider dieſen neuen aufgeworfnen Regenten an der Spitze von 30,000 Truppen an, deren man ſich bei Unterdrückung des letztern Aufruhrs bedient hatte, und machte durch eine entſcheidende Schlacht dem Leben Ibrahims und aller Hoffnung ſeiner Partei ein Ende. Der Kopf ward ihm, ſo wie ſei-

nem Bruder, abgeſchlagen, und dem Khaliphen zugeſchickt. Auch die Türken fielen von den caſpiſchen engen Päſſen her in Armenien ein, und wurden nur mit Mühe von dem Khaliphen zurückgetrieben.

Al Manſurs Staatsklugheit in Errichtung der Regimentsfolge.

Dem Iſa war bereits durch die Verordnung des as Saffah die Thronfolge nach Al Manſurs Ableben zuerkannt worden. Die wichtigen von ihm geleiſteten Dienſte beſtätigten dieſes ſein Recht. Al Mohdi, der älteſte Sohn des Al Manſur, beſaß viele gute Eigenſchaften, aber mit ſeiner Neigung zur Verſchwendung war man nicht zufrieden. Man erzählt, f) Al Manſur habe ſich bei dieſer Gelegenheit eines liſtigen Streichs ſchuldig gemacht, der eines Menſchen oder Fürſten unwürdig war. Denn da Iſa ſehr von Magenfieber und Schwindel geplagt wurde, ſoll er ſeinen Arzt beſtochen haben, ihm ein Pulver oder eine Arznei beizubringen, die ihn auf einige Tage ſeiner Sinne beraubte; die vornehmſten unter den Arabern, welche ſofort zuſam-

men

f) Theophanes S. 360.

men berufen wurden, hätten alsdenn eingewilligt, daß die Regimentsfolge dem Al Mohdi zuerkannt würde, jedoch ſo, daß ſie nach ſeinem Tode an Jſa zurückfallen ſollte.

Er bringt ſeinen Oheim um. Hej. 147. n. Chr. G. 764.

Man muß geſtehen, daß Al Manſur, bei allen ſeinen vortreflichen Eigenſchaften, in jedem Stücke, das ſein oder ſeiner Familie Recht an das Khaliphat betraf, grauſam und blutgierig war. Sein Oheim Abdallah, g) ebenderſelbe, den Abu Moslem ſchlug, hatte ſich durch ſeinen Verſuch, ſich zum Khaliphen erklären zu laſſen, ſein Mißfallen zugezogen, und war ſeit der Fehlſchlagung dieſes Verſuchs mit ſeinem Bruder Soliman in geringem Zuſtande zu Baſra geblieben; ſein Verhalten war ſo unſchuldig geweſen, daß der Khaliphe keinen Vorwand finden konnte, ihn hinzurichten, und es der Staatsklugheit nicht für gemäß hielt, wider einen ſo nahen Verwandten Gewalt zu gebrauchen. Man erzählt demnach, der Khaliphe hätte ihn, nachdem er ihm ein feierliches Verſprechen der Sicherheit ge-

g) Ebn Ali, des Abul Abbas Vetter.

geben hätte, von Baſra nach Baghdad gelockt, wo ihm auf ſeine Veranſtaltung die Wohnung in einem Hauſe angewieſen ward, deſſen Grund ſo leicht gelegt war, daß das Dach über dem Abdallah einſtürzte, und ihn erdrückte. Die Geſchichte, ſo wie ſie die muſulmänniſchen Skribenten erzählen, iſt voll Unwahrſcheinlichkeit; aber das Weſentliche davon ſcheint wahr zu ſeyn.

Den Chriſten wird ſtreng begegnet.

Jedoch alle Vorſicht Al Manſurs konnte nicht den Frieden in ſeinem Gebiet ſicher ſtellen. Es brachen viele Empörungen, von denen wir wenige oder keine Umſtände erfahren, in ſeinem Reiche aus; und da ſie ihm gemeiniglich einen Einfall des griechiſchen Kaiſers zuzogen, ſo fehlte es ſelten, daß nicht die Chriſten einige Wirkung von des Khaliphen Unwillen empfunden hätten. Er entzog ihnen ſogar um dieſe Zeit einige ihrer unſchuldigſten Freiheiten. Denn man erzählt, h) er habe alle Kreuze von den Dächern ihrer Kirchen abnehmen laſſen, habe ihnen verboten, des Nachts zuſammenzukommen,

h) Theophanes S. 369.

men, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, oder ſie auch nur leſen zu lernen.

Urſache davon.

Alles dieſes ſtrenge Verfahren war einem eiferſüchtigen, behutſamen Fürſten gemäß. Er wußte, das Abnehmen der Kreuze würde ſeinen eifrigen muſulmänniſchen Unterthanen gefallen, die ſie als Gegenſtände des Gottesdienſtes verabſcheuten. Ihre nächtlichen Zuſammenkünfte konnten ihnen Gelegenheit geben, Anſchläge wider ſeine Regierung zu faſſen; und die Vortheile, die ſie durch die Erziehung erhielten, machten ſie in ſeinem Reiche zu beträchtlich. Die Wahrheit zu ſagen, ſo müſſen wir uns, wenn wir Al Manſurs Umſtände und die Vorurtheile ſeiner Unterthanen betrachten, nicht ſehr über die den Chriſten auferlegten Beſchwerlichkeiten wundern, denen ihre Religion und ihre Sitten in vielen Stücken große Vortheile vor denen vorausgaben, die ſich gewiſſenhaft zu Mohammeds Lehre bekannten. Die Manufakturen, die Künſte, die Gelehrſamkeit waren unter den Muſulmännern, noch in ihrer Kindheit; und Al Manſur ſuchte ſie durch die Anlegung von Baghdad und andrer öffentlichen Gebäude in

ſeinem Reiche einzuführen. Was die Handelſchaft, dieſes große Mittel zur Bereicherung eines Staats, anlangt, ſo war ſie faſt gänzlich in den Händen der Chriſten oder Juden, welcher letztern Sitten den Muſulmännern in vielen Stücken angenehmer als die chriſtlichen waren. Sie hatten beiderſeits eine gemeinſchaftliche Abneigung vor Bildern; und der Chriſten aberwitziger Hang zum Bilderdienſte machte ſie in gleichem Grade beiden zum Abſcheu. Beſonders hatten ſich die Manichäer, die ſich in Harran und Meſopotamien niedergelaſſen hatten, durch vielfache Gottloſigkeit und Aberglauben verhaßt gemacht, und hatten ſich von Al Abbas und andern Statthaltern des Khaliphen (Hej. 149. n. Chr. G. 766.) ſtrenge Züchtigungen zugezogen, worein unſtreitig die vernünftigern Bekenner des Chriſtenthums mit verwickelt wurden. Dem ungeachtet ſind die chriſtlichen Schriftſteller, bei aller ihrer Strenge gegen des Al Manſurs Gedächtniß, wenn man dabei das ärgerliche Leben der Chriſten damaliger Zeiten und Länder erwägt, nicht im Stande geweſen, ausgenommen in den gedachten Fällen, anſtößige Beweiſe einer ſtrengen und allgemeinen Verfolgung aufzubringen.

Ei-

Eine ſolche Grauſamkeit würde den Grundſätzen ſeines Regiments fremd geweſen ſeyn, welches viele Jahre vor ſeinem Tode in einen ruhigen Stand war geſetzt worden. Er ſuchte ſich denſelben zu nutze zu machen, indem er die Künſte des Friedens beförderte, für die Muſulmänner Pflanzſchulen der Gelehrſamkeit zu Baghdad anlegte, die er mit reichlichen Einkünften verſah, und aus allen Ländern Leute von Verſtand und Gelehrſamkeit an ſeinen Hof berufte. In ſolcher Verfaſſung befand ſich Al Manſurs Regierung im Jahre der Hejra 150, nach Chriſti Geburt 767.

Nachricht von dem berufnen Hanifa.

Dieſes Jahr iſt auch merkwürdig durch den Tod des berühmten Abu Hanifa im 132. Jahre ſeines Alters. Er war einer der außerordentlichſten Leute, die jemals unter den Muſulmännern gelebt haben; denn er war mehr ein Philoſoph als Schwärmer. Seine Selbſtverleugnung gieng ſo weit, daß er zu Baghdad im Gefängniſſe ſtarb, worein man ihn darum geworfen hatte, weil er nicht das Amt eines Kadi oder Oberrichters annehmen wollte, zu dem er, wie er ſagte, nicht tüchtig wäre. Er war der

Stiſter einer Sekte, die den Namen Hani-ſiten von ihm erhielt; ſonſt nannte man ſie auch die Anhänger der Vernunft, i) im Gegenſatze mit den andern drei Sekten, die man Anhänger der Uiberlieferung hieß. Seine Grundſätze wurden in kurzem ſehr beliebt.

Der Khaliphe gebraucht den Georg, einen chriſtlichen Arzt.

Das Jahr darauf (Hej. 151. n. C.G. 768.) fiel der Khaliphe in eine Krankheit, wobei ſich beſonders die Luſt zu eſſen verlor; und rufte an ſeinen Hof den George, k) einen chriſtlichen Arzt, der einen ſeiner Schüler, Iſa genannt, l) bei ſich hatte. Dieſer George beſaß bei allen Annehmlichkeiten eines artigen Umgangs eine wohlgebildete Perſon und eine große Kenntniß der Sprachen, beſonders der arabiſchen und perſiſchen. Dieſe Vorzüge nahmen den Khaliphen für ihn ein. Er überhäufte ihn nicht nur mit Liebkoſungen, ſondern gab ihm auch koſtbare Kleider und prächtige Zimmer in ſeinem Pallaſte.

i) vielmehr, Befolger des Ebenmaßes, der Analogie oder Proporzion. R.
k) Georg ben Baſchtiſchua. R.
l) Iſa Ibn Salatha.

ſte. Georg zeigte ſich dieſer erhaltnen Ehre würdig. Er heilte nicht nur den Khaliphen von ſeiner Krankheit, ſondern fuhr auch fort ihn durch ſeinen Umgang zu vergnügen.

Deſſen Geſchichte.

Eines Tages vernahm Al Manſur von Georgen, er wäre an eine alte gebrechliche Frau verheirathet. Darauf befahl der Khaliphe dem Salem, einem ſeiner Beamten, drei ſchöne griechiſche Sklavinnen nebſt einem Geſchenke von ungefähr 2000 Pfund Sterling m) in Georgens Zimmer zu bringen. Salem fand Georgen nicht zu Hauſe, und ließ die Sklavinnen nebſt dem Gelde bei dem Iſa. Sobald aber George angekommen war, ſchickte er die Sklavinnen dem Khaliphen zurück, und ſagte ihm, es wäre ihm als einem Chriſten nicht erlaubt, mit einer andern Frau als ſeiner eignen zu ſchaffen zu haben. Da wir kaum vermuthen können, daß der Khaliphe ſo unwiſſend geweſen wäre, daß ihm nicht die chriſtliche Anordnung wegen der Ehe ſollte bekannt geweſen ſeyn, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß er dieſes Ge-

m) 3000 Dinars.

Geſchenk nur darum gemacht habe, die Tugend und Entſchloſſenheit ſeines Arztes auf die Probe zu ſtellen. Denn man erzählt, Al Manſur habe ihm nach dieſem Vorfalle größere Gunſt als jemals erzeigt.

Er kehrt nach Hauſe.

George aber ward ſeinerſeits auch krank, und da er es für möglich hielt, daß ihm die Luft ſeines Vaterlandes zuträglich ſeyn könnte, bat er den Khaliphen um Erlaubniß, ſeine Frau und ſeine Familie wiederzuſehen, und ſeine Gebeine in ſeinem eignen Vaterlande abzulegen. Der Khaliphe erſuchte Georgen ſehr ernſtlich, bei ihm zu bleiben, und ſich dadurch, daß er ein Muſulmann würde, des Paradieſes würdig zu machen. George aber antwortete etwas mürriſch, er wäre entſchloſſen, ſich bei ſeinen Vorfahren begraben zu laſſen, und zu ihnen zu gehen, er möchte nun in den Himmel oder in die Hölle kommen. Der Khaliphe ſtellte die Gefahr vor, worein ſeine Geſundheit gerathen könnte, wenn George ihn verließe. Der letzte aber willigte darein, daß Iſa ſein Nachfolger als Arzt des Khaliphen ſeyn ſollte. Darauf erlaubte nicht nur Al Manſur Georgen, nach Hauſe zu kehren,

ſondern machte ihm auch beim Abſchiede ein Geſchenk vor beinah 7000 Pfund Sterling, n) und befahl ſeinen Leuten, für ihn unterwegs Sorge zu tragen, und ſeine Leiche, wofern er ſterben ſollte, zu ſeinen Freunden zu führen.

Frechheit und Strafe ſeines Nachfolgers Iſa.

Iſa, Georgs Nachfolger, beſaß zwar ſeines Herrn Gelehrſamkeit, aber nicht ſeine Tugenden. Denn er bediente ſich des großen Anſehens, das er bei dem Khaliphen hatte, das Volk auszuſaugen, und beſonders übermäßige Forderungen an die chriſtlichen Prälaten zu thun, deren Kirchen erſtaunlich reich waren; ein Umſtand, der, wie wir anmerken müſſen, nicht ſtatt gefunden haben könnte, wofern ſie von Al Manſurn unmäßig verfolgt worden wären. Iſa war bei einer Reiſe, die er mit dem Khaliphen nach Niſibis that, ſo unverſtändig und frech, daß er dem daſigen chriſtlichen Biſchofe einen großen Theil ſeiner Kirchengefäße abforderte, und ihn zugleich erinnerte, wie gefährlich es wäre, durch ſeine Weigerung einen Mann aufzubringen, der nicht nur beim Khaliphen in hoher Gnade ſtün-

n) 10,000 Dinars.

ſtünde, ſondern auch die völlige Sorge für ſeine Geſundheit und Leibesbeſchaffenheit über ſich hätte. Der Biſchof ward durch dieſes ſchimpfliche Anſinnen aufgebracht, und zeigte ſehr klüglich den Brief zuerſt des Khaliphen Kammerherrn, Al Rabi, darauf dem Khaliphen ſelbſt, der ihn damit beſtrafte, daß er dem Jſa ſeine Ehrenſtelle und Reichthümer abnehmen, und ihn nach einer tüchtigen Tracht Schläge aus ſeinem Pallaſte jagen ließ. Wir haben dieſen Umſtand ausführlicher angezeigt, weil er eine eines weiſen und großmüthigen Fürſten würdige Handlung der Gerechtigkeit, ja, ſelbſt der Herzhaftigkeit war.

Der Khaliphe thut einen fruchtloſen Einfall in Griechenland.

Jm Jahre der Hejra 151 ſchickte der Khaliphe, weil ihn entweder eine Streiferei der Griechen aufgebracht hatte, oder weil ihn Ehrgeiz und Eiferſucht antrieb, drei Armeen ab, um in das griechiſche Gebiete einzufallen, die unter ſeinem Bruder Al Abbas und zween andern Feldherren, Haſan, Ebn Kachthabah, und Ebn Aſad, ſtanden. Zugleich verſammelte er ſelbſt eine Armee von 80,000 Mann in der Nachbarſchaft von Baſra, und fiel in die nordlichen Gegenden

den des griechiſchen, oder, wie es in den Geſchichten damaliger Zeit heiſt, des römiſchen Reichs ein. Ob er aber gleich einen ganzen Sommer über die Feſtung Kamakh belagerte, war er doch genöthigt, mit groſſem Verluſte an Truppen und Ruhme von ſeinem Unternehmen abzuſtehen; und ſeine drei Feldherren hatten kein beſſers Glück. Da wir aber dieſen Bericht vornämlich von griechiſchen Schriftſtellern o) haben, ſo darf man ſich nicht völlig darauf verlaſſen. Wahrſcheinlicher iſt es, daß dieſe Kriegszüge darum vorgenommen wurden, die damaligen Einfälle der Griechen zurückzutreiben; denn es iſt gewiß, daß ſie verſchiedne Einbrüche in des Khaliphen Gebiete gethan hatten.

Unter andern feſten Oertern, die der Khaliphe zu ſeinem Reiche hinzufügte, befand ſich die Feſtung Arſamoſata, bei dem Fluſſe Arſanias, welche eingefallen war, und die von ihm entweder ausgebeſſert oder vom neuen erbaut wurde. Von dieſer Feſtung gedenken Ptolemäus und Plinius, ſie habe nahe am Euphrat gelegen. Der Bau ward durch die Kaiſerlichen geſtört, die erſt die

Werk-

o) Theophanes S. 374.

Werkleute vertrieben, und darauf alle ihre angefangnen Arbeiten ſchleiſten. Der Khaliphe fand jedoch nach der Zeit Mittel, ihn zu vollenden.

Banaka ſchlägt die Griechen.

Kurz darauf (Hej. 153. n. Chr. G. 770.) fiel Banaka, p) ein berühmter muſulmänniſcher Feldherr dieſer Zeiten, zur Rache für die von den Kaiſerlichen in das Khaliphat gethanen Streifereien, in Iſaurien ein, richtete im kaiſerlichen Gebiete ſchreckliche Verwüſtung an, führte viele Gefangne und häufige Beute weg. Da er die Feſtung Syce (Hej. 154. n. Chr. G. 770. *) belagert hatte, ſuchte ſie eine Starke Kriegsmacht zu Waſſer und zu Lande unter drei kaiſerlichen Feldherren, dem Michael, Manes und Bardanes, zu entſetzen. Allein ſie wurden von Banaka mit großem Blutvergießen geſchlagen. Er war inzwiſchen nicht im Stande, den Ort wegzunehmen, ſondern mußte, ohne etwas weiters auszurichten, zurückgehen. Am caſpiſchen Meere waren des Khaliphen Waf-

p) Ebn Aka.
*) vom Dezember an.

Waffen glücklicher, wo einer ſeiner Feldherren, Zeid, die Scythen q) nöthigte, ſeinem Herrn Kopfſteuer zu bezahlen.

Verwirrung bei den Geſchichtſchreibern.

In der That aber waren ſolcher Streitereien ſo viele, und ſie werden von den Geſchichtſchreibern ſo verworren erzählt, daß es beinah unmöglich iſt, ſie mit einiger Gewißheit zu bemerken. Die griechiſchen und muſulmänniſchen Skribenten geben oft ebendenſelben Leuten und Oertern verſchiedne Namen, welches in den Begebenheiten unglaubliche Verwirrung anrichtet. Das vornehmſte, was wir finden, iſt dieſes, daß diejenigen, welche muſulmänniſche oder kaiſerliche Feldherren genannt werden, in der That nichts anders waren, als Oberhäupter von Freibeutern, die in den gegenſeitigen Gebieten bei allen Gelegenheiten und in allen Gegenden Räuberei ausübten. Einer von dieſen, Barinar, r) ein muſulmänniſcher Par-

q) die Dailemiten. R. Aus Dionyſ. Telmar. ap. Aſſemann. L. 1. p. 114.

r) Er hieß dem Geſchlechte nach Barmak, das unter den folgenden Regiernugen ſo mächtig ward. Beim Theophanes (S. 376) ſteht Alſadal Barinar. Hierdurch muß man ſich nicht verlei-

Parteigänger, fiel (Hej. 156. n. Chr. G. 772.) in das kaiſerliche Gebiete in Cilicien, und ſchlug die Einwohner von Mopſueſta, s) einer Stadt, die ihren Namen von ihrer Lage an der Mündung des Fluſſes Mopſus hatte, deſſen Ptolemäus gedenkt. Sie ſuchten ihm zwar den Rückzug abzuſchneiden; allein er ſchlug ſie mit Verluſt von 1000 Mann, und kam mit 500 Gefangnen zurück.

Schändliche Spaltungen unter der chriſtlichen Geiſtlichkeit. Sie ziehen ein ſtrenges Verfahren nach ſich.

Die Zänkereien der chriſtlichen Geiſtlichen unter einander ſind eben ſo verworren, und werden eben ſo fälſchlich vorgeſtellt. Uiberhaupt aber wiſſen wir, daß ſie gegen das Ende der Regierung dieſes Khaliphen ſo arg wurden, daß er, um in ſeinem Reiche Friede zu erhalten, genöthigt war, zu ſtrengern Mitteln zu greifen. Der Patriarch Geor-

leiten laſſen, zu glauben daß das der Alfadal Barmaki, der Liebling des Raſchid, ſey, denn der war damals noch ein Kind; ſondern ein Bruder des Khales Barmaki, der damals Statthalter in Almauſel und dem anſtoſſenden Armenien war. R.

s) nachher Maſiſa.

ge war ſeit einiger Zeit das Oberhaupt der Geiſtlichkeit in Syrien geweſen, und hatte viele Biſchöfe unter ſich. Da er aber während einer Spaltung gewählt worden war, verfuhr er (Hej. 151.) gegen ſeine Untergebnen ſo ſtrenge, daß Klage wider ihn beim Khaliphen einlief. Der letzte ließ ihn in Ketten legen, und befahl, einen andern Patriarchen zu wählen. Die Wahl traf den David, Biſchof von Dara. Dieſer, ob er wohl ein weiſer und frommer Mann war, konnte dennoch der Spaltung nicht Einhalt thun, die noch immer ſo ſehr als jemals ihren Fortgang hatte. Zu gleicher Zeit ward der Patriarch von Antiochien Theodor verklagt, er unterhielte einen verbotnen Briefwechſel mit des Khaliphen Feinden. Die Beweiſe dieſer Klage wiſſen wir nicht. Der Khaliphe aber hielt ihn gewiß für ſtrafbar; denn er ward nicht nur verwieſen, ſondern es ergieng auch eine ſtrengere Verfolgung über die Chriſten, als irgendeine, die ſie bisher erlitten hatten. Man unterſagte ihnen, Kirchen zu bauen, oder auch nur auszubeſſern, das Kreuz öffentlich auszuſtellen, und Religionsſtreitigkeiten zu führen.

Der Khaliphe begab ſich dieſes Jahr (Hej. 154.) nach Jeruſalem, um die Faſten Ramadan zu feiern, und erhielt von ſeinen

Statthaltern genaue Nachricht von der Gefahr, worinne die Ruhe ſeines Reichs wegen der Erbitterung und Spaltung der Chriſten wäre; und ob wir gleich nicht finden, daß er welche darunter hingerichtet hätte, ſo iſt es doch gewiß, daß er viele von ihnen nöthigte, ſein Gebiet zu räumen, und ſich in des griechiſchen Kaiſers ſeines zu begeben. Dieſe Strenge ward noch von den Statthaltern des Khaliphen vermehrt, wegen der großen Menge unnütze liegenden Reichthums an Geld, Kelchen und anderm Geſchirre, wovon ein großer Theil mit Edelſteinen geſchmückt war, das, wie wir bereits angemerkt haben, in den morgenländiſchen chriſtlichen Kirchen verwahrt ward. Muſa, t) des Khaliphen Statthalter zu Moſul, wo die Streitigkeiten der Chriſten am höchſten geſtiegen, und ihre Sitten die anſtößigſten waren, war beſonders ſtrenge gegen ſie; wiewohl wir nicht finden, daß einige von ihnen blos der Religion wegen wären hingerichtet worden.

Das

t) Muſa Ebn Moſaab.

Das Kloſter des heiligen Matthäus wird ſeiner Reichthümer beraubt. Sie werden ihm wiedergegeben.

Es kam zum Jaafar, einem von den Khaliphen Söhnen, ein gewiſſer Zoaras; das war ein Mönch aus dem Matthäuskloſter zu Moſul, der aber den größern Theil ſeiner Mitbrüder, mit denen er in Religionsſachen nicht einig war, ſo ſehr haßte, daß er dem Jaafar Nachricht gab, ſeine Mitbrüder die Mönche hätten in ihrem Kloſter einen großen Schatz verſteckt, der den vorigen Khaliphen, beſonders dem Heſcham und Merwan, gehört hätte, die ihn dahin aufzuheben gegeben hätten. Es war ſehr wahrſcheinlich, daß diese Nachricht gegründet ſeyn konnte. Die Muſulmänner überhaupt hatten bisher für die Heiligkeit der Ordenshäuſer ſehr große Achtung getragen; wir finden auch nicht, daß ſie jemals von den Khaliphen während der ſchwerſten Zeiten ihrer Regierung wären geplündert worden. Jaafar glaubte der Nachricht, und ſchickte nicht nur eine Partei ab, die dem Kloſter allen daſelbſt befindlichen Reichthum abnahm, ſondern ließ auch eine Verordnung ergehen, daß alle Chriſten in ſeiner Statthalterſchaft beſondre Verzeichniſſe der Reichthümer in ihren Kirchen und Or-

denshäuſern einſchicken ſollten. Es gereicht indeſſen der Regierung des Khaliphen zur Ehre, daß man uns meldet, da dieſer Prinz kurz darauf mit Tode abgieng, wäre nicht nur der letztere Befehl unterdrückt, ſondern auch dem Matthäuskloſter aller daraus weggenommene Reichthum wiedergegeben worden.

Gewalt der chriſtlichen Patriarchen.

Wir können hier nicht umhin, anzumerken, daß es aus einigen Umſtänden erhellt, als ob die chriſtlichen Patriarchen in Syrien um dieſe Zeit über ihre untere Geiſtlikeit eine Art von bürgerlicher Gewalt ausgeübt hätten. Denn man erzählt, ein andrer Mönch zu Moſul hätte ſich erſt zur Lehre Mohammeds, darauf wieder zum chriſtlichen Glauben gewandt, hätte ſich für einen Propheten aufgeworfen, und unter vielen andern Ausſchweifungen, wiewohl er nur als Diakonus geweiht war, ſich ſogar das Amt eines Biſchofs zu Dara angemaßt. Als der Biſchof dieſes Orts bei dem Patriarchen David Klage angebracht hatte, habe ſie dieſer unterſucht, und, da er fand, daß der Betrüger durch ſeine Kunſtgriffe und Unverſchämtheit einen großen Schatz unter den leichtgläubigen Chriſten geſammelt hatte, ihn nach Harran in das Gefängniß geſchickt.

Wenn

Wenn aber auch der Khaliphe einige Achtung für beſondre gemäßigte und weiſe Prälaten unter den Chriſten trug, ſo iſt es doch gewiß, daß er nunmehr über der letztern Unordnungen und Zänkereien ſo ſehr aufgebracht war, daß er mit großer Strenge den von ihm auferlegten Tribut durch ganz Meſopotamien, Syrien und Armenien eintrieb; und diejenigen unter ihnen, die ihn nicht erlegen konnten, mußten entweder des Khaliphen Gebiete räumen, oder ein beſonders Brandmal zur Unterſcheidung an ſich tragen.

Oeffentliche Gebäude des Khaliphen.

Der Khaliphe ſcheint über ein Jahr zu Jeruſalem geblieben zu ſeyn, und kam von da nicht eher als im 156. Jahre der Hejra zurück. Während dieſer Zeit waren die Feſtungswerke von Callinicum und Akula ausgebeſſert worden; und viele andre Städte wurden unter ſeiner Regierung in Vertheidigungsſtand geſetzt. Wir finden jedoch nicht, daß er im Stande geweſen wäre, die Macht des Khaliphats in Afrika oder Spanien wieder herzuſtellen. Im letztern Lande war nunmehr die Gewalt Abdalrahmans feſtgeſtellt, und er hatte zu Corduba eine ſehr prächtige Moſchee gebaut.

Einfall der wilden Araber in ſein Gebiete. Er bevölkert daſſelbe.

Dieſes Jahr (Hej. 156. n. Chr. G. 772.) ward durch einen Einbruch gewiſſer wilder Araber u) in Meſopotamien verunruhigt, die niemals eigentlich des Khaliphen Herrſchaft erkannt hatten, und die durch die große Dürre, welche dieſes Jahr herrſchte, genöthigt worden zu ſeyn ſcheinen, ihr Vaterland mit ihren Familien und Heerden von allerlei Vieh zu verlaſſen. Man erzählt, ſie hätten ſowohl in Syrien als Meſopotamien verſchiedne Bezirke eingenommen. Aber ob es gleich die Geſchichtſchreiber nicht ausdrücklich angemerkt haben, ſo ſcheint doch der Khaliphe ſeit der Grundlegung von Baghdad ſehr befliſſen darauf geweſen zu ſeyn, ſein Gebiete zu bevölkern; vielleicht in groſſer Maße deswegen, um den Verluſt an Volk zu erſetzen, den es durch die Vertreibung der Chriſten erlitten hatte. Unter andern fremden Truppen, die er in ſeinem Dienſte hatte, nennt man die Sindier, (dieſe ſind keine andern, als die an dem weſtlichen Ufer des Indus wohnenden Indier) die Alaner, Me=

u) Taalabiten und Maaddener. ſ. Dionyſ. Telmar. ap. Aſſemann. B. O. T. II. p. 115.

Meder, Akuliten, Chozaren und Türken, v) von denen alle oder die meiſten nebſt vielen an Aethiopien grenzenden Völkern nunmehr zur Lehre Mohammeds bekehrt wurden. Viele von ihnen waren ſehr eifrig in dieſem Glauben; ſo daß ſie tüchtige Unterthanen für den Khaliphen abgaben. Wir müſſen ferner bemerken, daß viele dieſer Völker, da ſie nicht ſo ſehr, als die Syrier, Aegypter, Perſer und einige Araber das geſellige Leben und den Landbau gewohnt waren, den Armeen des Khaliphen einverleibt wurden; und man erzählt, die Araber hätten um dieſe Zeit ſo viel von der türkiſchen Kriegszucht gelernt, daß, wenn ſie mit ihren Feinden zu fechten anfingen, ſie es mit einem ſtarken Geſchrei thaten, um ihnen deſto gröſſern Schrecken einzujagen.

Sein Geiz.

Es iſt nicht zu leugnen, daß Al Manſurs Liebe zum Gelde mit ſeinen Jahren zunahm, und die Erpreſſungen, deren er ſich zu Vermehrung der unermeßlichen Summen, die er bereits in ſeiner Schatzkammer hatte,

 be-

v) ap. Aſſemann. l. c. p. 113.

bediente, nöthigten ſeine unterhabenden Statthalter und Befehlshaber zu ebendergleichen. In Meſopotamien, Perſien und vielen Gegenden Syriens wurden ſogar die Behältniſſe der Todten erbrochen, um dieſe unerſättliche Leidenſchaft zu befriedigen.

Sein letzter Rath an ſeinen Sohn.

Im 158. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 774.) begab ſich Al Manſur von Baghdad auf eine Wallfahrt nach Mecca. Er ward aber auf ſeiner Reiſe zu Abdawaya ſo krank, daß er ſeinen Sohn und Nachfolger Al Mohdi zu ſich holen ließ. Aus der Art, wie er von dieſem Prinzen Abſchied nahm, erhellt ſehr deutlich, daß er keine große Meinung von ſeiner Klugheit hatte. „Begegne," ſagte Al Manſur bei ſeiner letzten Unterredung mit ſeinem Sohne, „deinen und deiner Familie Verwandten mit „Merkmalen der Ehre; das wird dir ſelbſt „deſto größre Ehrerbietung zuwege bringen; w) allein ich bin geneigt, zu glauben, daß du das nicht thun wirſt. Sey „gütig gegen deine Freigelaßnen, und ver-

„meh-

w) es heißt: denn ihre Stärke iſt deine Stärke. R.

„mehre ihre Zahl; denn ſollte dir ein Zu„fall zuſtoſſen, ſo wirſt du ihrer eifrigen „Dienſte ſicher ſeyn; ich weiß aber gewiß, „du wirſt mir darinne nicht folgen. Suche „nicht Baghdad an der Oſtſeite des Fluſ„ſes zu erweitern; ich weiß, du wirſt es „verſuchen, aber niemals zu Stande bringen. „Geſtatte keiner von deinen Weibern zu viele „Herrſchaft in öffentlichen Angelegenheiten; „ich bin jedoch ſicher, du wirſt dich an mei„nen Rath nicht kehren." Wir haben dieſe ironiſche Art des Ausdrucks merklich zu machen geſucht, deren ſich der Khaliphe in ſeinen letzten Stunden bediente, weil ſie uns eine ſtarke Vorſtellung von ſeiner Gemüthsart, und der Meinung, die er von ihm hatte, giebt.

Sein Tod und Begräbniß.

Nachdem er von ſeinem Sohn Abſchied genommen hatte, reiſte er weiter nach Cufa. Da ſich aber ſeine Krankheit unterwegs vermehrte, ſtarb er zu Bir Maimun. Nichts war bei den Arabern gemeiner, als daß ſie die Körper derer, denen ſie in ihrem Leben feind geweſen waren, aus dem Grabe herausriſſen, und mit allem erſinnlichen Schimpfe belegten. Aus dieſem Grunde wurden, als Al Manſurs Leiche nach Mecca zur Beer-

 di-

digung abgeführt ward, hundert Gräber gegraben, die dem, worein ſie gelegt ward, ähnlich waren, damit die Nachkommen das eigentliche nicht finden ſollten.

Abriß von ihm. Seine politiſchen, natürlichen und moraliſchen Eigenſchaften.

Als Al Manſur ſtarb, war er über 63 Jahre alt, und hatte über 22 regiert. Von Perſon war er, wie die meiſten andern Araber, lang, ſchmal und ſchwarzbraun. Die Schriftſteller berichten ein ſonderbares Mittel, deſſen er ſich bediente, ſeine grauen Haare zu verbergen; dieſes nämlich, daß er alle Monate 2000 Drachmen Bieſam dazu verbrauchte. Was ſeinen Verſtand und ſeine ſittlichen Eigenſchaften betrifft, ſo beſaß er unſtreitig in vorzüglichem Grade alle die Geſchicklichkeit und viele ſowohl Laſter als Tugenden ſeiner Vorgänger. Er war ſehr tapfer, wie es beſonders während des Aufruhrs der Rawandier erhellt. Daß er ein großer Staatsmann war, erhellt aus jeder Handlung ſeines Regiments; man findet auch nicht, wie bereits iſt angemerkt worden, daß er jemals wäre grauſam geweſen, ohne nur wenn der Vortheil des Ehrgeizes oder ſeiner Familie dazwiſchen kam. Ob er gleich von Natur bei kleinen Ge-

Gelegenheiten hitzig und übereilt war, ſo war er doch, wenn die erſte Hitze vorüber war, verſöhnlich, und konnte ſich in alle die ungezwungnen Vertraulichkeiten des Lebens, ſogar mit Kindern, einlaſſen. Oeffentlich aber war ſein Bezeigen fürchterlich und ſtrenge. Kurz, nach den beſten Berichten, die wir von Leuten haben, welche ſeinen Zeiten am nächſten lebten, beſaß er von Natur jede Eigenſchaft, die nur einen angenehmen Geſellſchafter und artigen Mann ausmachen kann.

Seine Liebe zum Gelde war ſein Fehler; und ſeine Eiferſucht auf Macht ſein Laſter. Die erſte verleitete ihn zu vielen niedrigen, die letzte zu vielen grauſamen Handlungen. Die von ihm an baarem Gelde hinterlaßnen Schätze würden unglaublich ſeyn, wenn wir nicht den erſtaunlichen Reichthum und Umfang der Länder bedächten, über die er unumſchränkter Herr war. Die Schriftſteller bejahen zuverſichtlich, ſie hätten ſich auf 24 Million Dinars belaufen, und auf 600 Millionen Dirhems, eine Silbermünze von unbeſtimmtem Werthe, die aber vielleicht 2 engliſche Schillinge ausmachte. x) In ſeiner

x) Die arabiſchen Dirhems, oder Drachmen, die ich unter Händen gehabt habe, können am in-

ner Haushaltung war er ſo geizig, daß er ſeinem Koche keinen Lohn, ſondern nur die Sporteln aus der Küche y) gegeben, und ihn genöthigt haben ſoll, das Holz zur Feuerung und das Geſchirre auf eigne Koſten anzuſchaffen.

Geſchichte Al Manſurs und eines ſeiner Freunde. Betrachtung darüber.

Er war gar nicht freigebig, auch nicht einmal gegen ſeine vertrauteſten Freunde. Man erzählt davon ein Beiſpiel von einem von ihnen, einem etwas angeſehenen Manne, der ſein Glück für gemacht hielt, als Al Manſur zum Khaliphate gelangt war, und ſich demnach dem Khaliphen vorſtellte. Al Manſur aber, anſtatt ſeiner Hoffnung genugzuthun, fragte ihn kaltſinnig, was er wollte. Jener antwortete, ihm zu ſeiner Thronbeſteigung glückwünſchen. Hierauf befahl der Khaliphe, ohne ſich weiter an ihn zu kehren, man ſollte ihm ein Geſchenk von ungefähr 700 Pfund Sterling z) reichen, und

innern Werthe über 3 bis 4 gute Groſchen nicht betragen. R.

y) was von der Tafel übrig blieb, oder was nicht auf die Tafel kömmt, als Häute, Geſchlinke. ſ. f. R.

z) einen Beutel mit tauſend Dinars.

und gab ihm zu verſtehen, er ſollte ihm nicht weiter beſchwerlich fallen. Azhar, ſo hieß ſein Freund, wiederholte ſeinen Beſuch das folgende Jahr, unter dem Vorwande, ſich nach Sr. Majeſtät Wohlbefinden zu erkundigen. Al Manſur ſagte ihm geradezu, er ſollte ſeinen Gang gehen, und ihm nicht weiter beſchwerlich fallen; befahl aber zugleich, man ſollte ihm einen Beutel mit einer gleichen Summe geben. Ungeachtet dieſer Warnung ſtattete Azhar einige Zeit nachher bei dem Khaliphen wieder einen Beſuch ab, und fragte ihn um die Urſache, warum er ihm denn ſein Vertrauen und ſeinen Schutz entzöge. Der Khaliphe aber antwortete ihm kurz, und ſagte, ihre beiderſeitige vormalige Freundſchaft wäre blos zum Scheine geweſen, und hätte keine Spuren in ſeinem Gemüthe zurückgelaſſen; und um ihn abzuſchrecken, daß er nicht wiederkäme, gab er ihm ſeinen völligen Abſchied, ohne Geſchenk. Dieſe Geſchichte, ſo wenig erheblich ſie auch ſeyn mag, iſt von den Geſchichtſchreibern aufbehalten worden, und beweiſt wenigſtens auf ſonderbare Art, daß der Khaliphe der Freundſchaft fähig war, indem ſie ihn bei dieſer Gelegenheit nicht nur bewog, 1400 Pfund herauszugeben, ſondern auch dem Azhar, ungeachtet ſeines Zudringens, kalt=

kaltſinnig und leutſelig zu begegnen. In beiden Fällen überwand er ſeine natürliche Neigung, welche geizig und hitzig war.

Seine Liebe zur Gelehrſamkeit.

Ungeachtet dieſer herrſchenden Laſter beſaß doch Al Manſur große Gelehrigkeit gegen diejenigen, von denen er glaubte, ſie könnten ihn in einer nützlichen Wiſſenſchaft oder Kunſt unterrichten. Wenige ſeiner Unterthanen verſtanden die Grundſätze ihrer Religion und ihrer Geſetze beſſer als er; und ſogar nachdem er Khaliphe geworden war, ließ er ſich herab, einen Schüler der vornehmſten Lehrer in dieſer Wiſſenſchaft abzugeben. Er war ein geſchickter Richter von perſönlichen Verdienſten, kannte vollkommen die Gemüthsarten ſeiner Vorgänger, ihrer Feldherren und Miniſter, ſo gut wie ſeine eigne. Er ließ einen ſeiner Günſtlinge hinrichten, weil er übermüthig und tyranniſch verfahren, und nach einer zu großen Unabhängigkeit von ihm geſtrebt hatte. In andern Fällen erhellt, daß er ſtandhaft und leutſelig gegen die geweſen ſey, die er um ſich hatte. Er war der bekannte Gönner der Weltweiſen und Mathematiker, und munterte ſie an ſeinem Hofe auf. Allein bei

al-

allen dieſen guten Eigenſchaften findet man, daß Al Manſur in höchſtem Grade abergläubiſch war, oder wenigſtens ſich ſo ſtellte. Einer ſeiner vornehmſten Beamten war ſein Sterndeuter, der allemal die Geſtalt des Himmels zu rathe zog, ehe er einen wichtigen Kriegszug oder ein erhebliches Geſchäfte vornahm.

Al Mohdi, Al Manſurs Sohn, dritter Khaliphe aus dem Hauſe Abbas.

Al Mohdi wird als Khaliphe erkannt.

Rabi, des vorigen Khaliphen getreuer Diener und Freigelaßner, berufte, als Al Manſur (Hejra 158. n. Chr. G. 775.) geſtorben war, die vornehmſten Herren ſeines Hofs zuſammen, um ihm aufzuwarten, verſchwieg aber ſorgfältig ſeinen Tod. Er gieng oft, wie gewöhnlich, in ſeines Herrn Zimmer, und ſtellte ſich, als ob er ſich mit ihm beſpräche. Der Erfolg dieſer Unterredungen war, wie er ſagte, ſie ſollten ſogleich ſchwören, daß ſie die beſtimmte Ordnung der Regimentsfolge beobachten wollten, die zuerſt dem Al Mohdi,

di, darauf dem Jſa zuerkannt war. Das geſchah ohne alle Schwierigkeit. Darauf machte Rabi ſeines Herrn Tod bekannt, und ſchickte einen Abgefertigten von Bir Maimun, wo der Khaliphe geſtorben war, nach Baghdad, wohin ſich Al Mohdi, um dieſen Fall abzuwarten, und um alle Ränke wider ſeine Regimentsfolge zu verhüten, begeben hatte. Kaum war es zu Baghdad bekannt, daß Al Manſur verſtorben wäre, und die vornehmſten Muſulmänner des Al Mohdi Regimentsfolge beſchworen hätten, ſo ward Al Mohdi ohn einige Widerrede als Khaliphe ausgerufen und erkannt.

Er kauft dem Jſa ſein Recht auf die Regimentsfolge ab.

Sein leiblicher Vetter Jſa befand ſich damals zu Cufa, und man hatte ihn wegen der Krankheit und des Todes Al Manſurs in der Unwiſſenheit gelaſſen. Als er des Al Mohdi Thronbeſteigung vernahm, glaubte er, und vielleicht mit Grunde, man hätte ihm bei dieſer ganzen Sache übel begegnet, und gerieth auf einige Gedanken, ſich zu Cufa zu befeſtigen, und ſeinen Anſpruch auf das Regiment zu behaupten. Al Mohdi hatte dieſen Zufall vermuthet, und ſich dawider

der vorgeſehen. Er ſchickte nach Cufa 1000 Reuter, die den Iſa überfielen, noch ehe er einige Anſtalten zu ſeiner Sicherheit vorgekehrt hatte, und nach Baghdad vor den Khaliphen brachten. Iſa hatte einen zu ſtarken Anhang im Reiche, als daß Al Mohdi hätte daran denken können, ihm ſtrenge zu begegnen. Er gab ihm aber zu verſtehen, er ſollte ſeinen Anſpruch auf die Regimentsfolge an Al Hadi, des Al Mohdi Sohn, abtreten; wofern er ſich dazu freiwillig verſtünde, ſollte er ein Geſchenk von ungefähr 7 Millionen Pfund Sterling haben. a) Iſa gieng, wie man erzählt, den Vorſchlag ein, und empfieng das Geld.

Er dämpft einen Aufruhr.

Kaum hatte ſich dieſes Ungewitter verzogen, ſo warf ſich in Khoraſan ein Betrüger, Yuſeph, auf, der ſich für einen Propheten ausgab. Kein Vorwand war ſo ungereimt, wofern er auf eine Veränderung im Regiment abzielte, der nicht das Volk in dieſen Gegenden zu jedem Betruge hätte verführen können. Yuſeph fand viele Anhän-

a) 10 Millionen Dinars. Abulpharaji S. 146. andre Handſchriften, 10,000.

hänger, und ſteckte ſeine Fahne zu Buſa auf. b) Als der Khaliphe dieſen Aufruhr vernahm, ſchickte er den Yezid, einen ſeiner beſten Feldherren, ab, ihn zu dämpfen. Das that er nicht nur, indem er des Betrügers Anhänger ſchlug und zerſtreute, ſondern auch ihn ſelbſt in Ketten nach Baghdad brachte, wo er auf des Khaliphen Befehl öffentlich gekreuzigt ward.

Die Griechen ſchlagen ſeine Truppen.

Conſtantinus Copronymus war nunmehr verſtorben. Es giengen noch wie vorher gegenſeitige Streifereien und Verwüſtungen zwiſchen den Muſulmännern und Griechen fort, die jedoch ſehr zum Vortheile der erſtern waren. Die Chriſten fielen inzwiſchen im Jahre der Hejra 161 (n. Chr. G. 777.) in Syrien mit 100,000 Mann ein, ſchlugen des Khaliphen Truppen, erlegten 5 ihrer vornehmſten Befehlshaber, und 2000 Gemeine.

b) aus einer augenſcheinlich verdorbenen Stelle des Abulfaraji S. 225. Büſcha, andre Handſchriften, Juſcha. Pocock macht einen Maen daraus. Bei meinen Schriftſtellern finde ich nichts von dieſem Aufruhr R. Baſa oder Feſa, ehemals eine beträchtliche Stadt in Perſien, unweit Eſtakhr. Man findet ſie noch auf d'Anvilles Charte.

ne. Dieſe Niederlage zu rächen, befahl der Khaliphe das folgende Jahr (Hej. 162. n. Chr. G. 778.) dem Haſan, einem ſeiner Feldherren, in Phrygien einzufallen, und untergab ihm zu dem Ende eine groſſe Armee. Allein Haſan fand die Kaiſerlichen zu gut auf ſeinen Empfang vorbereitet. Denn ob er gleich Dorylåum, eine Stadt in Großphrygien, belagerte, und ihr mit ungemeiner Heftigkeit 17 Tage lang zuſetzte, mußte er doch, weil ihm die Lebensmittel abgiengen, die Belagerung aufheben, und vor Amorium gehen, eine Stadt in ebenderſelben Provinz, die er zu überfallen ſuchte. Allein ſie ward von einer zahlreichen und wohl verſehenen Beſatzung ſo wohl vertheidigt, daß er zurückgeſchlagen, und mit Verluſt einer großen Menge Volks genöthigt ward, ohn einige Eroberung nach Hauſe zu kehren.

Er ernennt ſeinen zweiten Sohn Harun zum Feldherrn. Er nimmt Samalee ein.

Der Khaliphe ward über dieſe Unfälle und Einbußen entrüſtet, und brachte das Jahr darauf (Hej. 163. n. Chr. G. 779.) eine andre große Armee auf, über die er ſeinen Sohn Harun, den nachherigen berühmten Khaliphen Harun Al Raſchid, einen Jüngling von der beſten Hoffnung, ſetzte. Zum

Rathgeber gab er ihm den Yahya, aus dem Hauſe Barmac, c) einen ſehr weiſen und tugendhaften Mann, mit. Damit nichts an dem Glücke des jungen Feldherren fehlen möchte, begleitete der Khaliphe ſelbſt, wiewohl er damals im Begriffe war, einen Beſuch mit großer Pracht zu Jeruſalem abzulegen, ſeinen Sohn einen Theil des Weges, und nachdem er ihn auf einige Zeit verlaſſen hatte, kam er wieder bei den Ebnen von Aleppo zu ihm, von da er weiter nach Jeruſalem zog. Harun gieng darauf vor Samalec, gewann es nach einer Belagerung von 38 Tagen, nachdem er die Stadt in Trümmern verwandelt hatte, und kehrte darauf nach Baghdad zurück.

Bericht von einem merkwürdigen Betrüger. Er giebt ſich für einen Propheten aus.

Um dieſe Zeit warf ſich ein neuer Betrüger in Khoraſan auf, Mokanna, d) einer der kühnſten und verwogenſten Schwärmer, die jemals zum Vorſcheine gekommen ſind. Er war Geheimſchreiber bei dem berühmten

Abu

c) Yahyah Ebn Khalab Ebn Barmak.
d) Hakem, Ebn Faſchem; gemeiniglich al Makanna.

Abu Moslem geweſen, war nach ſeinem Tode unter die Armee gegangen, und hatte ein Auge verloren. Dieſer Verluſt nebſt ſeinem eignen Anſehen, das von Natur verächtlich war, machte ihn ſchlüſſig, die Kriegsdienſte aufzugeben, und ein Taſchenſpieler zu werden, in welcher Lebensart er, mit Beyhilfe einiger ſeichten Kenntniß der Chymie, welche allezeit in Perſien häufig war getrieben worden, ſo vieles Glück hatte, daß er dem Uibergang vom Chymiſten zum Propheten leicht fand. Der Grund ſeiner Lehre war eine Meinung, die Abu Moslem ſelbſt gehabt hatte, deſſen Gedächtniß in dieſen Gegenden ſehr beliebt war, daß ſeit der Schöpfung der Welt ein Ausfluß der Gottheit oder die Gottheit ſelbſt durch eine gewiſſe Zahl auserlesner Menſchen gewandert wäre; der letzte darunter wäre Abu Moslem geweſen, nach deſſen Tode wäre die Gottheit in ihn, den Mokanna, übergegangen.

Er ſpielt aus der Taſche. Er wirft ſich zum Propheten auf.

Dieſe ungereimte Meinung, die nichts anders als ein übelverſtandner Theil der bekannten Lehre war, welche man ſchon lange in den Morgenländern behauptet hatte,

und welche auch die Gholaiter bekennten, erhielt durch des Mokanna Kunſtgriffe neuen Glauben, und brachte ihm zahlreiche Anhänger zuwege. Sein ungeſtaltes Anſehen zu verbergen, hielt er alle ſeine Reden verſchleiert an ſie, und ſagte, er thäte das zur Nachahmung des Moſes, eines ſeiner Vorgänger, deſſen glänzendes Angeſicht das Volk nicht hatte vertragen können. Vermittelſt ſeiner Taſchenſpielerkünſte ließ er durch eine Zubereitung, die dem Phosphorus ähnlich war, die Geſtalt eines Mondes aus einer Grube aufſteigen, und ward deshalben von den Perſern der Mondmacher genannt. Endlich ſtieg ſeine Frechheit ſo hoch, daß er ſich göttliche Ehre anmaßte, und vorgab, er ſähe in die Zukunft, und könnte Todte wieder lebendig machen.

Kurz, ſeine Anhänger wurden ſo zahlreich, daß er Mawarannahr, e) Nakhſchab, Kaſch und viele feſte Oerter wegnahm. Als aber die Neuheit ſeiner Erſcheinung ſich verloren hatte, zerſtreuten ſich ſeine Anhänger, vermöge der ihrem Vaterlande eignen Gemüthsart und Unbeſtändigkeit, bis auf einige wenige

e) der Alten Transoxiana. Nachſchab iſt eine Stadt dieſes Landes. R.

nige Schwärmer, die ſo verwogen und entſchloſſen als er ſelbſt waren; ſo daß er durch die vom Khaliphen wider ihn abgeſchickten Feldherren genöthigt ward, ſich in eine Feſtung zu ziehen, worinne er Anſtalten zu herzhafter Gegenwehr gemacht hatte, in Hoffnung, ſeine Anhänger würden ihn entſetzen. Allein eine bedrängte Gottheit mit ſolcher Macht, als er ſich anmaßte, bedarf keiner Treue und keines Mitleidens. Alle ſeine Abgeſchickten, ſo prächtig auch ſeine Verſicherungen lauteten, konnten ihm ſeine Befreiung nicht zuwege bringen.

Sonderbare Umſtände ſeines Todes.

Da er befürchtete, lebendig in ſeiner Feinde Hände zu fallen, rufte er ſeine Angehörigen und Freunde zuſammen, und reichte ihnen einen ſtarken Gift im Weine. Sie tranken ihn alle bis auf eine ſeiner Beiſchläferinnen, die, weil ihr dieſe Art von Märtyrertode nicht gefiel, ſich verſteckt hatte, und lebendig gefunden ward, als des Khaliphen Feldherren die Feſtung einnahmen. Hierauf verbrannte Mokanna, alle die todten Körper zu Aſche, und ſtürzte ſich in ein Waſſer von chymiſcher Zubereitung, das ſeinen ganzen Körper bis auf das Haar verzehrt haben ſoll; woraus vom neuen erhellt, daß

alle die luſtigen Gaukelpoſſen, die er geſpielt hatte, einer gewiſſen Kenntniß dieſer Kunſt zuzuſchreiben waren. Der Tod, den er ſich wählte, zeigte, daß er ein völliger Schwärmer wäre; denn er hatte allemal gegen ſeine Anhänger vorgegeben, er würde in den Himmel fahren, und ſeine Seele ſollte in Geſtalt einer Perſon mit grauem Kopfe wiederkommen, die ihnen die Erde zu ihrem Erbgute austheilen würde. Daß er auf dieſe Art verſchwand, welches von ſeiner Beiſchläferin, der einzigen lebendigen Seele, die des Khaliphen Truppen in der Feſtung fanden, entdeckt ward, das brachte ſeinem Gedächtniſſe ſolche Ehrfurcht zuwege, daß die Zahl ſeiner Anhänger ſich vermehrte, und ſich durch weiße Kleider unterſchied, im Gegenſatze mit der Leibfarbe des Hauſes Abbas, welche ſchwarz war.

Harun fällt in das kaiſerliche Gebiete ein. Sein kühner Zug.

Nachdem ſolchergeſtalt dieſe Empörungen gedämpft waren, ſuchte der Khaliphe wieder ſeine Kriegsunternehmungen wider das griechiſche Reich hervor, das damals die Kaiſerin Irene beherrſchte. Der junge Harun, ſein zweiter Sohn, hatte ſich bei dem letztern

Feld-

Feldzuge ſo wohl verhalten, daß er ihm (Hej. 164. n. Chr. G. 780.) dieſes wichtige Geſchäfte auftrug, und ihn über 95,000 auserlesne Truppen ſetzte. Nachdem er in das griechiſche Gebiete eingerückt war, ſchlug er einen wider ihn abgeſchickten kaiſerlichen Feldherrn. Anſtatt aber gerades weges durch Pontus und Bithynien vorzurücken, zog er durch einen gefährlichen engen Weg, der wiſchen der Spitze des dindymiſchen Gebirgs und dem Fluſſe Sangarius lag; ein Weg, den die Griechen für ſo unzugänglich gehalten hatten, daß er gar nicht von ihnen beſetzt worden war. f) Darauf ſetzte er über dieſen Fluß, erfüllte (Hejra 165. n. Chr. G. 781.) ganz Pontus und Bithynien mit Schrecken, und verheerte mit Feuer und Schwert alle die Oerter, die ſich ihm widerſetzten. Kurz, er drang mit ſeinen furchtbaren Waffen bis an Nicomedien, und Conſtantinopel ſelbſt gerieth in ſolche Beſtürzung, daß die Kaiſerin Irene Vorſchläge zum Vergleiche that.

Harun würde, nachdem er ſo große Schwierigkeiten überſtiegen hatte, und da er gewiſſermaßen im Angeſichte von Conſtan-

f) aus Abulfaraji S. 147.

tinopel ſtand, derjenigen Stadt, die bereits ſeinem Vaterlande ſo vieles Blut und Geld gekoſtet hatte, keinem ſolchen Vergleiche Gehör gegeben haben, wenn ſich nicht damals ſeine Armee in äußerſter Bedrängniß befunden hätte. Die Araber und Syrier, aus denen ſie beſtand, waren niemals ſehr vorſichtig in Anſehung des Unterhalts geweſen, und dachten nicht ſehr darauf, Vorrathshäuſer anzulegen. Das war die Haupturſache, warum viele ihrer Unternehmungen fehlſchlugen. Irene war zu ſehr von ihrer Furcht eingenommen, als daß ſie ſich Haruns Bedrängniß gehörig hätte zu nutze machen können, indem ſich damals ihrer Angelegenheiten in großer Unordnung befanden, und Helvidius, der Statthalter von Sicilien, der, nachdem er war geſchlagen worden, zu den Arabern geflüchtet hatte, von ihnen zum Kaiſer ausgerufen worden war.

Er zwingt die Kaiſerin Irene zu einem ſchimpflichen Vergleiche.

Da ſolchergeſtalt beide Theile ihre Urſache zum Frieden hatten, ward ein Vergleich geſchloſſen, indem ſich die Kaiſerin dahin verſtand, dem Khaliphen einen jährlichen Tribut

dut von 100,000 g) Goldſtücken zu entrichten, mit der Bedingung, daß Harun von fernern Verwüſtungen abſtehen, und ſeine Arme nach Baghdad zurückführen ſollte. Sie verſprach, ſeine Truppen mit allen Arten von Lebensmitteln zu verſorgen, ſie ihnen ſo lange zu reichen, als ihr Zug durch das kaiſerliche Gebiete dauern würde, ſie mit Wegweiſern zu verſehen, die ihnen die ſicherſte und bequemſte Straſſe nach ihrem Lande zeigen ſollten, ohne daß ſie genöthigt seyn ſollten, auf den bereits gedachten gefährlichen Zugang zu kommen. Solchergeſtalt endigte ſich der rühmliche Feldzug Haruns. Der gute Erfolg deſſelben verſchaffte der Regierung des Khaliphen verſchiedne Jahre lang Ruhe; ein Glück, daß ſie ſelten genoß.

Des Khaliphen Sorgfalt für ſein Gebiete und für die Künſte des Friedens.

Der Khaliphe machte ſich dieſelbe zu nutze, um Baghdad noch mehr zu erweitern, zu verſchönern und zu bevölkern. In wenig Jahren gelangte es zu einem erſtaunlichen Grade von Größe, welches theils der Gunſt des

g) Elmakin und Abulfaraji erwähnen nur 70,000. R.

des Khaliphen, vornämlich aber ſeiner vortheilhaften Lage zuzuſchreiben war. In gleicher maße wurden die Künſte des Friedens durch das übrige Gebiete des Khaliphen befördert, beſonders zu Baſra, welches, wiewohl es nach dem Anfange des Khaliphats war angelegt worden, damals eine der reichſten und geſitteſten Städte in den Morgenländern war, und eine Münzſtatt hatte, aus der noch gegenwärtig einige Stücken ſich in den Kabinettern der Kenner befinden. Sie führten den Namen Dirhems; das Drachma der Alten. Es gieng nicht an, daß man das Bild des Landesherrn darauf prägen konnte. Sie führten gemeiniglich auf der einen Seite einen frommen Spruch und den Namen des Khaliphen, auf der andern den Namen des Orts, wo ſie geſchlagen waren, und das Jahr der Hejra. Es blühten ferner damals Pflanzſchulen der Gelehrſamkeit zu Damaſcus, und zu Cairo, in Aegypten, ein Land, auf das die Khaliphen aus dem Hauſe Abbas beſonders eiferſüchtig geweſen zu ſeyn ſcheinen, indem ſie beſtändig deſſen Statthalter veränderten. h)

Sei-

h) Eben dies geſchah in andern Ländern nicht weniger, wie die ungedruckten arabiſchen Geſchichtſchreiber bezeugen. R.

Seine Strenge gegen die Spaltungen.

Es erhellt, daß Al Mohdi einen Theil von ſeines Vaters abergläubiſchen Begriffen beſeſſen habe, wiewohl er in vielen andern Stücken ihm ſehr unähnlich war. Er richtete viele ſeiner Unterthanen hin, die dem Zendiciſinus beigetreten waren; eine Sekte, die ihre Lehrſätze theils von den Saracenen theils von den Manichäern entlehnt hatte. Er ſoll ferner ſehr ſtrenge gegen die Chriſten in der Gegend von Hems geweſen ſeyn. Aber weder er noch ſein Sohn Harun folgte darinne dem Beiſpiele Al Manſurs, daß er ſie hätte aus ſeinem Gebiete vertreiben ſollen; denn man erzählt, auf dem Rückzuge von Conſtantinopel habe dieſer junge Prinz viele Chriſten mit ſich gebracht, die im griechiſchen Gebiete zu Sklaven gemacht worden waren.

Seine große Tugenden.

In vielen andern Stücken that es Al Mohdi ſeinem Vater zuvor. Er war freigebig bis zur Verſchwendung. Er erſtattete Privatperſonen wieder große Geldſummen, die ſein Vater von ihnen erpreßt hatte. Er gab in Perſon auf alle Beſchwerden ſeiner Untertha-

thanen Achtung, und ließ nicht geſchehen, wofern es zu ſeiner Wiſſenſchaft kam, daß der mächtige den ſchwachen unterdrücken dürfte. Vornämlich trug er, ſowohl aus tugendhaften als politiſchen Grundſätzen, Sorge, der Macht ſeiner Statthalter in den Provinzen Grenzen zu ſetzen. Er war ſehr achtſam in ſeiner Wahl der bürgerlichen Obrigkeiten, daß ſie Leute von erbaulichem Leben, und in den Vorſchriften der Geſetze und der Billigkeit erfahren ſeyn ſollten. Wir können daher mit Grunde ſchließen, wenn ſein Vater Al Manſur ein Vorurtheil wider ihn hatte, ſo ſey es daher gekommen, weil er in Anſehung der Sparſamkeit gerade das Widerſpiel von ihm war. Nur ein Beiſpiel davon zu geben, ſo verſchwendete Al Mohdi bei einer einzigen Wallfahrt von Baghdad nach Mecca gegen vier Millionen Pfund Sterling. Der Leſer muß jedoch anmerken, daß die Khaliphen bei ſolchen Gelegenheiten oft von einigen hundert tauſend ihrer Unterthanen begleitet wurden, ihr gewöhnliches Gefolge ungerechnet; und ein freigebiger und verſtändiger Khaliphe ermangelte niemals, ſie alle auf ſeine eignen Koſten zu bewirthen.

Seine Uippigkeit.

Al Mohdi war bei ſolchen Gelegenheiten nicht nur freigebig, ſondern auch in höherm Grade üppig, als man bisher jemals unter den Muſulmännern geſehen hatte. Seine Kamele waren mit den wohlſchmeckendſten Früchten des Morgenlandes und allen Leckerbiſſen beladen, die nur dieſer üppige Boden hervorbringen konnte. Da er durch gewaltige Strecken brennenden Sandes ziehen mußte, ſo war er nicht nur mit einer gehörigen Menge Waſſers verſehen, ſondern auch mit Eis und Schnee, damit ſeine Speiſen angefriſcht und anmuthig gemacht werden könnten; und das nicht nur auf ſeiner Reiſe nach und von Mecca, ſondern auch während ſeines Aufenthalts daſelbſt. Die ſparſamen Einwohner von Mecca, die keinen Begriff von ſolchen gekünſtelten Erfindungen hatten, erſtaunten darüber nicht wenig. Eben ſo prachtliebend war er in ſeinem Geſchmacke im Bauen. Er hinterließ davon zu Mecca viele Denkmäler, und erweiterte den bedeckten Gang um die Caaba, woran viele eifrige Muſulmänner Anſtoß nahmen, als ob zu ſehr von der urſprünglichen Einfalt ihrer Religion abgewichen würde.

Beiſpiel ſeiner Klugheit.

Indem er ſich mit dieſen Werken beſchäftigte, brachte ihm einer von ſeinen Unterthanen einen Pantoffel, und gab vor, er hätte dem Propheten zugehört. Der Khaliphe befahl ſogleich man ſollte ihm 10,000 Dinars zahlen. Seinen Hofleuten aber eröffnete er den Grund dieſer außerordentlichen Freigebigkeit. „Ich weiß wohl, ſprach er, „daß unſer Prophet niemals den Pantoffel „geſehen hat; hätte ich aber nicht darauf „geachtet, ſo hätte ich nur dem gemeinen „Volke, das ihn für den ſeinigen hält, An„laß zum Vorwurfe gegeben.“

Seine Almoſen zu Mecca beliefen ſich überaus hoch. Wenn er dort in die Moſchee gieng, theilte er große Summen unter alle Umſtehende aus. Als er eines Tages bemerkte, daß ein ſehr heiliger Pilgrim, Al Manſur al Hajani, der ihn nach Mecca begleitet hatte, nichts von ihm bat, ſagte er zu ihm, „Hajani, haſt du nichts von dei„nem Herrn zu wünſchen?“ Des Hajani Antwort würde einer beſſern Religion Ehre gemacht haben. „Was ſollte ich, ſagte er, „in dem Hauſe Gottes anders wünſchen, als „Gott ſelbſt?“ i) Dieſe Antwort machte

auf

i) eigentlich, nach Elmakin S. 108. woher dies e[illegible]hnt iſt, „ich müßte mich doch warlich ſchä„men,

auf den Khaliphen einen ſolchen Eindruck, daß er, nach vielen Ausdrücken der tiefſten Erniedrigung vor Gott, befahl, man ſollte dem Hajani ein Geſchenk von 10,000 Dinars (ungefähr 7000 Pfund Sterling) reichen. Aber ſeine Liebe für Gelehrte und Leute von Genie übertraf, wo möglich, die gegen die Frommen. Denn ein von dem Merwan Ibn Abi Hafas verfertigtes arabiſches Gedichte gefiel ihm ſo wohl, daß er ihm eine Belohnung von 70,000 Dirhems reichte; nämlich 1000 Dirhems für jede Strophe, k) und das Gedicht enthielt ihrer 70.

Seine liebenswürdigen Eigenſchaften. Luſtige Begebenheit des Khaliphen mit einem Bauer.

Außer dieſen einem großen Fürſten anſtändigen Tugenden beſaß er noch viele Vorzüge eines ungezwungnen Geſellſchafters und gutartigen Mannes. Als er eines Tages auf der Jagd, welche Luſtbarkeit er ſehr liebte, von ſeiner Geſellſchaft abgekommen war,

„men, wenn ich im Hauſe Gottes einen andern, „als ihn, anſpräche.“ R.

k) Die Araber wiſſen in ihren Gedichten von keinen Strophen, ſondern ihre Gedichte beſtehen aus lauter einzelnen Zeilen. R.

war, ſah er ſich genöthigt, ſeine Zuflucht in die Hütte eines armen Bauers zu nehmen. Dem erzählte er ſeine Verlegenheit, aber ohne ihm ſeinen Stand zu ſagen. Der Bauer wollte ihn darauf mit häuslicher Koſt, mit ſchwarzem Brode und Milche, bewirthen. Als aber der Khaliphe fragte, ob er ihm nichts beſſers vorzuſetzen hätte, brachte ſein Wirth eine Flaſche vortreflichen Wein zum Vorſcheine. Der Khaliphe, nachdem er reichlich davon getrunken hatte, ward dadurch ſo aufgeräumt, daß er den Bauer fragte, ob er wüßte, wer er wäre. Da der mit nein antwortete, ſagte Al Mohdi, „du „mußt wiſſen, daß ich eine beträchtliche Stelle an des Khaliphen Hofe bekleide.“ Al Mohdi that abermals einen Trunk, that wieder ebendieſelbe Frage, und erhielt ebendieſelbe Antwort, aber mit etwas mürriſchem Weſen, wegen ſeiner ungeſchickten Frage. „So muß ich dir denn ſagen, erwiderte Al „Mohdi, daß ich ein ſehr angeſehener Herr „bei dem Beherrſcher der Gläubigen bin.“ Er bediente ſich der Flaſche zum dritten male, und ward dadurch immer aufgeräumter. „Aber, fragte er ſeinen Wirth, weißt du „wirklich nicht, wer ich bin?“ Der Bauer verlor alle Geduld, und ſagte, er müßte ſich mit ſeiner bereits gegebnen Antwort begnü-

gnügen, ohne ihm vom neuen mit ſeinem Ungeſtümme beſchwerlich zu fallen. „Höre nur, „guter Freund, ſagte der Khaliphe, du mußt „wiſſen, daß ich der Kaiſer der Gläubigen „ſelbſt bin, dem alle Welt Ehrerbietung erzeigt.“ Darauf ergriff der Bauer mit einem verächtlichen Blicke, der ſeine Verwunderung über ſeines Gaſtes Thorheit anzeigte, geſchwind die Flaſche, und trug ſie zu nicht geringem Erſtaunen des Khaliphen weg, der ihn fragte, warum er das thäte. „Darum, „ſagte ſein Wirth, weil ich befürchten muß, „daß der vierte Trunk dich zum Propheten „Mohammed, und der fünfte endlich gar zu „unſerm Herr Gott machen würde.“ Dieſe Antwort, die zugleich ſo richtig und witzig war, gefiel dem Khaliphen ſehr. Da aber ſein Gefolge heran kam, überzeugte es in kurzem den Bauer, das ſein Gaſt der Khaliphe wäre. Al Mohdi ließ ſeinem gaſtfreien Wirthe ein Kleid und einen Beutel Geld geben; der letzte ſagte zu ihm, künftig würde er ihm niemals ſeine Rede ſtreitig machen, wenn er ſich es auch vornehmen ſollte, ſich für einen dreifach größern Mann auszugeben, als er gethan hätte.

Seine Eiferſucht auf ſeine Miniſter. Merkwürdiges Beiſpiel davon.

Dem Al Mohdi fehlte es nicht an einer Eiferſucht der Verwandtſchaft auf das Haus Haſchem; wir finden jedoch keines von jenen Beiſpielen der Unmenſchlichkeit, die zu ſeines Vaters Zeiten ſo gewöhnlich wider daſſelbe ausgeübt wurde. Inzwiſchen finden wir ein merkwürdiges Beiſpiel, welches zeigt, daß ſie ihm angehangen habe. Ob er gleich durch Miniſter regierte, ließ er ſich doch niemals von ihnen beherrſchen. Er ſetzte den Aſchari, einen derſelben, ab, und erhob an ſeine Stelle den Yakub. Dieſer Miniſter war in ſeiner Gemüthsart ſo liebenswerth, daß er ſeines Herrn Vertrauen und Zuneigung in außerordentlichem Grade beſaß, und ſogar von ihm zu allen Luſtbarkeiten genommen ward. Dieſer hohe Vorzug ſetzte die andern Hofleute nicht in Furcht, ſondern machte ihren Neid rege. Sie fanden Mittel, den Al Mohdi zu unterrichten, ſein begünſtigter Miniſter wäre in ſeinem Herzen ein Freund des Hauſes Ali. Dies war ein zu verfänglicher Umſtand, als daß ihn Al Mohdi, er mochte auch glauben was er wollte, hätte aus der Acht laſſen dürfen. Da noch verſchiedne vom Hauſe Ali lebten, denn der

Vor-

Vorzug war zu rühmlich für ſie, als daß ſie ihre Abkunft hätten leugnen ſollen, ſo forderte er von Yakub, zur Probe ſeiner Treue und ſeines Gehorſams, er ſollte einen von ihnen umbringen. Der Auftrag war ſehr unangenehm, weil dieſe Familie noch immer bei dem Volke in Gunſt ſtand, und zwar um ſo viel mehr, wegen ihrer erlittnen Unfälle; und Al Mohdi beſchenkte ſeinen Miniſter, um ihn deſto williger zu machen, mit einer ſtarken Geldſumme, und einem Frauenzimmer aus ſeinem Serål, die aber eigentlich nur ſeine Handlungen belauern ſollte. Nachdem Yakub den zum Tode beſtimmten Mann in ſeine Gewalt bekommen hatte, kündigte er ihm ſein Urtheil an. Als ihn aber jener beſchwor, er möchte ſein Leben verſchonen, damit er in der andern Welt bei ſeinem großen Ahnherrn Ali Gnade finden möchte, ſo ward Yakub nicht nur erweicht, ſondern gab ihm auch alles das Geld, das er zur Belohnung für ſeine Ermordung erhalten hatte, und ließ ihn davon kommen. Allein Yakubs geliebte Frau entdeckte ſeine menſchenfreundliche Verrätherei ihrem vorigen Herrn, der Gefangne ward vom neuen eingezogen, und in einem geheimen Zimmer in des Khaliphen Pallaſte verwahrt. Al Mohdi fragte darauf ſeinen Miniſter, ob er ſeinem Befehle nachgelebt,

und die verdächtige Perſon hingerichtet hätte. Yakub antwortete mit ja, und bekräftigte es mit den feierlichſten Eidſchwüren und Betheuerungen, nämlich bei dem Haupt und Leben des Beherrſchers der Gläubigen. Hierauf ward der Gefangne zum Vorſcheine gebracht, und der Khaliphe verfuhr ſo gemäßigt, daß er blos den Yakub in Verhaft nehmen ließ; vielleicht mehr wegen ſeiner Lügen, als wegen ſeines Ungehorſams.

Er ſucht die Regimentsfolge zum Vortheile ſeines jüngern Sohns zu ändern.

Die großen Dienſte, welche Harun Al Raſchid ſeinem Vater und dem Reiche geleiſtet hatte, und ſeine vielverſprechenden Eigenſchaften, brachten den Al Mohdi auf die Gedanken, ſeinen älteſten Sohn Al Hadi zum Vortheile Haruns von der Regimentsfolge auszuſchließen. Da Harun damals von Hofe entfernt war, eröffnete ihm ſein Vater ſeine Abſichten, und befahl ihm, nach Baghdad zu kommen, um die ihm zugedachte Ehre anzunehmen. Der junge Prinz aber ſchlug es großmüthig aus, weil dadurch ſeinem ältern Bruder Unrecht geſchähe, welcher keinen Fehler begangen hätte, der eine ſolche Ausſchließung verdiente. Al Mohdi glaubte, da er einmal ſo weit gegangen wäre, ſo

wäre

wäre es gefährlich, die Sache unvollendet zu laſſen, und ließ daher dem Harun ſagen, er ſollte zu Arud, einer Stadt im Bezirke Maſabdan, l) zu ihm kommen, daß ſie ſich mit einander beſprechen könnten.

Sein und ſeiner Unterthanen Aberglaube.

Der Leſer verliert die Hälfte des Vergnügens bei Durchleſung der Geſchichte der Khaliphen, wenn er nicht beſtändig eine Vorſtellung von den Sitten ihres Landes und ihrer Zeiten im Sinne hat. Die natürliche Schwärmerei der Araber, die ausgeartete Fabellehre der Aegypter, die unrichtig verſtandnen Grundſätze der alten Perſer, nebſt der Unwiſſenheit und dem weibiſchen Weſen der Aſſyrier, vereinigten ſich damals, um des Khaliphen Hof zu einem Schauplatze der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens zu machen. Es läßt ſich leicht denken, daß

 ein

l) Marwar Rudh, damals die Hauptſtadt von Khoraſan. Von dieſer ganzen Erzählung wiſſen meine Authores nichts; ſondern ſagen, al Mohdi ſey auf einem Heerszuge in Maſendan geſtorben, nachdem er zuvor die Verordnung gemacht hatte, daß Harun al Raſchid nach dem al Hadi regieren ſollte. Der Engländer ſcheint indeſſen den Abulfaraji S. 227. vor ſich gehabt zu haben. R.

ein Fürſt über ein ſo ausgebreitetes Gebiete, als der Khaliphe, gar mancherlei Diener und Aufwärter aus allen dieſen Ländern um ſich gehabt haben müſſen; und die Andämmerung von Gelehrſamkeit, die ſich ſo ſtark an ſeinem Hofe zeigte, war noch weit entfernt, das Uibel zu verhüten. Die Erlernung der Sternkunde war von je her die beliebte Uibung der Araber und der an Arabien grenzenden Syrier geweſen. Allein die Zeiten der Unwiſſenheit, der Schwärmerei und des Blutvergießens hatten die vernünftige Wiſſenſchaft abgebracht, und an ihrer Stelle eine falſche, thörichte Verblendung, die man Sterndeuterkunſt nennt, zurückgelaſſen; vermittelſt welcher, anſtatt die Stellungen und Veränderungen der Sterne zu unterſuchen, ſie ſich anmaßten, ihre Kräfte und Einflüſſe zu beſtimmen. Al Mohdi ſelbſt war nicht frei von dieſer lächerlichen Schwachheit. Zur Nachahmung ſeines Vaters zählte er ſeinen Sterndeuter unter die vornehmſten Perſonen ſeines Hofs, und zur Nachahmung ſeiner unternahmen ſeine Unterthanen nichts wichtiges, ohne die Geſtalt der Sterne zu Rathe zu ziehen.

Al Mohdi hatte eine beliebte Beiſchläferin, Haſana, die vor ſolchen Thorheiten eine völlige Verachtung gehabt zu haben ſcheint.

Da

Da ſie auf der Seite des muthmaßlichen Erben war, ſo machte ſie, als ſie Befehl empfieng, ſich zur Reiſe mit dem Khaliphen fertig zu halten, ſeinem vornehmſten Sterndeuter Theophilus, der aus Edeſſa gebürtig, und ein Chriſt war, Vorwürfe, daß er zu dieſer Reiſe gerathen hätte, und wünſchte, Gott möchte ihn wegen des Uibels tödten, das er angeſtiftet hätte. Theophilus leugnete es, nach den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern, m) unter vielen Betheuerungen, daß er den Khaliphen zu dieſer Reiſe überredet haben ſollte, gab ihr aber zu verſtehen, wenn der Khaliphe auf derſelben ſterben ſollte, ſo müßte ſie ſelbſt ihr Haupt mit Staube beſtreuen.

Muthmaßung. Des Al Mohdi Tod.

Theophilus meinte vermuthlich mit dieſer Antwort nichts mehr, als daß die beliebte Beiſchläferin in ſehr unglücklichen Zuſtand kommen würde, woferne der Khaliphe ſterben ſollte. Aber der Ausgang zeigte es ganz anders. Denn Haſana, die von Eiferſucht wider ein anders Frauenzimmer eingenommen war, der der Khaliphe ſehr wohl wollte, be-

m) nur Abulfaraji, und der war ein Chriſt. R.

beſchenkte ſie mit einem Apfel, n) der ſtark vergiftet war, aber ſo künſtlich, daß er noch alle ſeine natürliche Schönheit hatte. Das Frauenzimmer, anſtatt ihn zu eſſen, ſchenkte ihn dem Al Mohdi, als er nach Arud gekommen war, und ſich mit ſeinem Sohne Haun beſprochen hatte. Sobald er davon aß, merkte er, daß er vergeben wäre, und ſtarb kurz darauf, (Hej. 169. *) n. Chr. G. 785.) ungefähr im 40 Jahre ſeines Alters.

Abriß von ihm.

Wir haben bei dieſes Khaliphen Geſchichte von ſeiner Perſon und ſeinen Eigenſchaften ſo weitläuftig geredet, daß wenig von ſeiner Abſchilderung zu ſagen überbleibt. Er war unſtreitig in ſeinen Sitten und ſeiner Gemüthsart liebenswerth, und kann der Vater der Gelehrſamkeit in ſeinem Lande genannt werden. Der ſogenannte Sterndeuter, Theophilus von Edeſſa, überſetzte die Werke Homers in das Arabiſche; und verſchiedne ſeiner Miniſter, wie wir bereits zu ver-

n) aus Abulfaraji S. 147. wo Birnen genannt werden. Eine weit vernünftigere Erzählung der Todesart al Mohdi ſteht beim d'Herbelot. S. 530. a Dieſer zu folge ſtarb er auf der Jagd. R.
*) nach Abulfeda Hej. 168.

verſtehen gegeben haben, waren Leute von Gelehrſamkeit und Genie. Sein vornehmſter Arzt war Iſa, mit dem Beinamen os Saidalani, der durch ein ſonderbares Abenteuer zu dieſer Stelle gelangt war. Eine beliebte Beiſchläferin des Khaliphen ſchickte ihm ihr Waſſer, welches in Arabien ſehr gewöhnlich war, um zu hören, welche Krankheit ſie hätte, befahl aber der Magd, die es trug, es ſorgfältig zu verſchweigen, von wem es käme. Die Magd ſagte alſo dem Iſa, der damals eine Apotheke hielt, ſie käme von einer armen Frau. Nein, ſagte Iſa ſcherzend, das Waſſer käme von einer groſſen Prinzeſſin, die itzt mit einem Prinzen ſchwanger wäre. Die Magd brachte dieſe Antwort wieder, und da die Frauensperſon von ungefähr um dieſe Zeit ſchwanger war, erzählte ſie die Geſchichte dem Khaliphen, dem ſie ſo wohl gefiel, daß er den Iſa, wiewohl er bei weitem nicht der geſchickteſte in ſeiner Kunſt war, zu ſeinem vornehmſten Arzte erhob, und ihm ein prächtiges Geſchenk machte. o)

Al

o) dieſe unerhebliche Erzählung ſteht im Abulfaraji S. 148.

Al Mohdi war von Perſon lang und wohl gebildet. Er war ſo freigebig, daß man ihm Verſchwendung ſchuld gab; denn er brachte in ſehr kurzer Zeit den ganzen unermeßlichen Schatz durch, den ihm ſein Vater hinterlaſſen hatte. Einige Schriftſteller ſcheinen zu glauben, aller der Schein von Frömmigkeit, den er an ſich blicken ließ, wäre nichts viel beſſers als gezwungnes Weſen oder Heuchelei geweſen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo war ſeine Regierung nicht durch jene anſtößigen Grauſamkeiten befleckt, die unter ſeinem Vater und einigen der größten ſeiner Vorgänger ſo gemein geweſen waren.

Al Hadi. a)

Zuſtand der Angelegenheiten unter dem neuen Khaliphen.

Als dieſer Fürſt zum Throne der Khaliphen (noch Hej. 169 n. Chr. G. 785.) gelangte, artete das Volk, wegen der Gelindigkeit der Regierung ſeines Vaters, und we-

a) Muſa 'l Hadi.

wegen einer langen Folge von Friede und Glück, ſehr von jenen Tugenden aus, die ſeine Väter groß gemacht hatten. Vermöge einer Veränderung, die bei Nazionen nicht ungewöhnlich iſt, war der Staat nunmehr in Gefahr, von dem einen Aeuſſerſten auf das andre zu verfallen, von dem Aberglauben auf den Unglauben; denn dahin gieng der Zendicismus, deſſen wir bereits gedacht haben. Al Mohdi ſah vor ſeinem Tode ſo gut die ſchreckliche Wirkungen ein, die eine gänzliche Vernachläſſigung der Religion auf den Staat haben müßte, daß er alle Anhänger dieſer Sekte am Leben ſtrafte, ſobald er ſie ausfindig machen konnte; und ſein älteſter Sohn war eben auf einem Kriegszuge wider ſie begriffen, als er zum Thron gelangte.

Haruns Großmuth.

Sein Bruder Harun Al Raſchid befand ſich eben bei Al Mohdi zur Zeit ſeines Todes, war aber zu großmüthig, ſich ſeines Vaters Partheilichkeit für ihn zum Nachtheile ſeines Bruders zu Nutze zu machen. Weit davon entfernt, nöthigte er vielmehr, ſobald er ſeinem Vater das Leichenbegängniß gehalten hatte, die Großen am Hofe,

dem Al Hadi Treue zu ſchwören. Dieſer begab ſich, auf Haruns Anrathen, gerades Weges nach Baghdad, und ward da als Khaliphe erkannt. Al Hadi befolgte die Grundſätze ſeines Vaters und Großvaters, indem er häufig ſeine Statthalter, beſonders die in Aegypten, abſetzte. Die Zendiker waren zur Zeit des Todes des Al Mohdi in einem Aufruhre in der Provinz Tabariſtan begriffen, ſie wurden aber von Al Hadi bezwungen. Der Name ihres Anführers hieß, wie man erzählt, Madar.

Ein Aufruhr wider Al Hadi. Er wird von ſeinen Truppen gedämpft.

Aber es brach eine viel gefährlichere Empörung aus unter einem Abkömmlinge des Hauſes Ali, Namens Hoſein, der zu Medina zum Khaliphen ausgerufen ward. Er ſcheint hitziger geweſen zu ſeyn, als die andern von dieſer Familie. Denn nachdem er zu Medina war ausgerufen worden, zog er nach Mecca, wo er alle Pilgrimme, die dem Hauſe Abbas günſtig wären, hinrichtete. aa) Zu gleicher Zeit ließ Hoſein Frei-

aa) Meine Schriftſteller ſagen dies nicht, ſondern erzählen, daß eben damals viele Abbaſiden als Pilgrimme zu Mecca ſich befunden haben, welche

Freiheit für alle Sklaven ausrufen, welche die Waffen unter ihm ergreifen würden. Dieſes brachte eine große Anzahl zu ſeiner Fahne, und ſeine große Freigebigkeit gegen die Einwohner von Baghdad und Cufa machte ihn zu einem ſehr furchtbaren Rebellen. Die wahre Beſchaffenheit iſt, daß viele Muſulmänner die Herrſchaft des Hauſes Abbas für nichts anders hielten, als was ſie wirklich war, für eine mit Glücke begleitete widerrechtliche Anmaßung des Regiments; und die Fürſten dieſes Hauſes, die ſich ihres ſchwachen Rechts bewußt waren, waren nur froh, daß die Abkömmlinge des Hauſes Ali ſich ruhig verhielten, und gaben ihnen ſehr reichliche Einkünfte, außer den gelegentlichen Geſchenken, um ſie in Ruhe zu erhalten. Zum Exempel, Al Hadi, oder deſſen Vater Al Mohdi, beſchenkte eben dieſen Hoſein mit mehr als 25,000 Pfund Sterling, die er als ein freiwilliges Geſchenk unter die Einwohner zu Cufa und Baghdad austheilte. Man erzählt, er hätte ſein Hemde ausgezogen, und

che die Partei des Rebellen angriffen, und da dieſe ſich tapfer wehrten, ſo wurden endlich auch die andern Pilgrimme in das Spiel gezogen, ſo, daß ein groß Blutbad entſtand. R.

und es ihnen hingegeben, und für ſich blos ein Kleid mit Pelz gefüttert behalten. b) Durch ſolche Kunſtgriffe brachte er in kurzem einen unverſtändigen Haufen zuſammen. Da der aber des Khaliphen regulirten wohl abgerichteten Truppen nicht gewachſen war, ward er mit leichter Mühe niedergehauen. Hoſein ſelbſt blieb, man ſchlug ihm den Kopf ab, und ſeinen Anhängern ward kein Quartier gegeben. Nach dieſer Niederlage wurden die Abkömmlinge des Hauſes Ali aller Gnadengelder und Güter beraubt, die ſie unter der Regierung des Khaliphen beſaßen.

Des Khaliphen Undank gegen Al Raſchid.

Sobald Al Hadi den Thron in Ruhe beſaß, wandte er ſeine Gedanken natürlicherweiſe darauf, wie er die Regierungsfolge auf ſeine eignen Leibeserben einſchränken möch-

b) Abulfeda ſagt ſo: Al Hoſain war tapfer und freigebig. Er kam einsmals zum al Mohdi, der gab ihm 40,000 Dinar. Al Hoſain theilte dieſe Summe unter ſeine Freunde zu Bagdad und al Cufah aus, ſo, daß er, als er von Cufah wieder weggieng, nichts anders anzuziehen hatte, als einen Pelz, und noch dazu ohne Hemde. R.

möchte, indem damals ein Sohn von ihm Jaafar, am Leben war. Das war eine verfängliche Sache, und zwar um ſo viel mehr, weil die Regimentsfolge bereits ſo feierlich dem Harun Al Raſchid zugeſprochen worden war, der eine ſo edelmüthige Uneigennützigkeit gegen ſeinen Bruder bewieſen hatte. Hierzu nehme man, daß Harun nicht nur ſehr mächtig und beim Volke beliebt, ſondern auch der Liebling ſeiner Mutter Kaizaran war, ebenderſelben, die den Apotheker Iſa zu Rathe gezogen hatte. Man muß zugeben, die Regimentsfolge im Khaliphate war bisher überaus ungewiß geweſen. Sie war vornämlich durch den Willen des regierenden Herrn und die Einwilligung der vornehmſten Hofleute bei ſeinen Lebzeiten beſtimmt worden. Harun hatte demnach unſtreitig ein Recht darauf. Allein Al Hadi war auf alle Fälle entſchloſſen, ſie ſeinem Sohne zuwege zu bringen. Jedoch ſeine Mutter war keine Perſon, mit der ſichs ſcherzen ließ. Sie hatte eine ſtarke Partei am Hofe, und ſelbſt auf den Khaliphen einen ſolchen Einfluß, daß ihre Hofſtatt ſo zahlreich als die ſeinige war. Er wurde dadurch zuletzt ſo aufgebracht, daß er ihr befahl, ſich um ihren Spinnrocken zu bekümmern, und ſchwor, er wollte jedem ſei-

ſeiner Befehlshaber den Kopf herunter hauen, der ſich von ihr eine Gnade ausbitten würde.

Sein verrätheriſches und unnatürliches Bezeigen.

Al Hadi war grauſam, geheimnißvoll und verſchlagen. Die Sache mit der Regierungsfolge lag ihm ſo ſehr am Herzen, daß er (Hej. 170. n. Chr. G. 786.) den Anſchlag faßte, ſeine Mutter, ſeinen Bruder, und ſeinen erſten Miniſter Jahja ben Khaled ol Barmak, zu ermorden. Jahja ward als einer der weiſeſten Männer im ganzen Reiche betrachtet. Er war ſo frei geweſen, dem Khaliphen die Ungerechtigkeit und Gefahr vorzuſtellen, c) wenn er ſich bemühen wollte, den Harun von der Nachfolge auszuſchließen, zum Vortheile eines Kin-

c) Dieſe Vorſtellung that Jahja dem Chalifen bei deſſen letzter Krankheit. Er führte ihm zu Gemüthe, daß, wenn er jetzt ſtürbe, niemand Bürge ſeyn könne, daß nicht die Vornehmen des Hofes, anſtatt eines unmündigen Kindes, einen ſchon erwachſeneren Mann zu ihrem Herrn erwählen ſollten, und gab ihm zugleich den Rath, die Reichsfolge ſo einzurichten, daß ſein Sohn Gjafar nach Ableben des Haruns an die Regierung käme. Der Rath ſchien weiſe zu ſeyn; aber ol Hadi trauete nicht recht, daß ſeine Verordnung von dem Nachfolger befolgt werden möchte. R.

Kindes, das die Pilgrimme nicht nach Mecca führen, noch die Pflichten eines Imans oder Oberprieſters verſehen könnte, welches doch von einem Khaliphen gefordert würde. Da der Khaliphe fand, es würde ſchwer, wo nicht gar unmöglich fallen, bei ſeiner Mutter, ſeines Bruders und Miniſters Lebzeiten die Regimentsfolge zu ändern, befahl er dem Harthemah, einem geheimen Günſtlinge, er ſollte ſeinen Bruder und den Jahja umbringen; und ſeiner Mutter ſchickte er eine vergiftete Gans zum Geſchenke.

Er wird von ſeiner Mutter überliſtet und umgebracht.

Allein Kaizaran war zu klug, als daß ihr Sohn ſie hätte überſehen können. Sie hatte ſich ſchon zuvor des Harthemah verſichert, und erfuhr alle des Khaliphen blutgierige Abſichten, welche ſich ſo weit erſtreckten, die Stadt Cufa in die Aſche zu legen, und alle Freunde des Hauſes Ali niederzumachen. Harthemah ſchien über ſo viele unmenſchliche Befehle erſchrocken. Allein der Khaliphe ſagte zu ihm, er müßte ſie entweder vollziehen, oder ſterben, und begab ſich darauf in den innern Theil des

Pallaſts, bis daß ſich Harthemah würde entſchloſſen haben, was er thun wollte. Das war in kurzem beſchloſſen. Er entdeckte die ganze Sache der Kaizaran, die alsbald ihren Sohn ermordete, einige ſagen, durch ein Glas vergiftetes Waſſer, andre, indem ſie ihn mit Küſſen erſtickt hätte. Sobald die Mordthat begangen war, rufte Kaizaran den Harthemah, er ſollte kommen, und den Khaliphen todt ſehen; denn er lag auf einem Bette ausgeſtreckt. Er war damals nicht über 26 Jahre alt.

Abriß von ihm. Seine Freigebigkeit gegen einen Poeten.

Es erhellt, daß dieſer Fürſt in gleichem Grade ſchwachſinnig und gottlos war, und ſich wegen des glücklichen Erfolgs ſeiner Entwürfe blos auf ſeine eigne unumſchränkte Macht verließ. Von Perſon ſoll er ſehr ſtark und anſehnlich geweſen ſeyn. Er war, gleich ſeinen Vorgängern, ein überaus groſſer Liebhaber der Dichtkunſt, wovon wir ein merkwürdiges Beiſpiel haben, das ſeinem Gedächtniſſe Ehre macht. Er ließ einmal einem beliebten Dichter, der ihn mit einigen Verſen beſchenkt hatte, die Wahl, ob er lieber 30,000 Dirhems gleich itzt,

oder

oder 100,000 alsdenn empfangen wollte, wenn er die Mühe und Koſten angewandt hätte, ſeinen Befehl nach allen Formalitäten in der Rentkammer ausfertigen und vollſtrecken zu laſſen. „Gieb mir, ſagte der „Poet, die 30,000 Dirhems gleich, und „auf die 100,000 eine Verſchreibung.“ Der Khaliphe erfüllte ſogleich ſeinen Willen. d)

Harun Al Raſchid.

Allgemeiner Abriß von Al Raſchids Regierung.

Wir ſind nunmehr (noch Hej. 170. n. Chr. G. 786.) auf das goldne Zeitalter des muſulmänniſchen Reichs gekommen. Der Khaliphe Harun Al Raſchid verband mit aller der Großmuth ſeiner größten Vorgänger die feinſte Ausbildung der Tugenden, und das liebenswürdigſte Bezeigen. Wie er ſelbſt gelehrt und tapfer war, ſo munterte er nicht nur dieſe Tugenden an andern auf, ſon-

d) ſ. d' Herbelot. p. 415. R.

ſondern legte auch die Gründe der Wiſſenſchaften ſo tief, daß ſie noch lange Zeit nach ſeiner Regierung blühten, und ſeiner Aufmunterung war es zuzuſchreiben, daß die Morgenländer in jedem Theile der Gelehrſamkeit einige der größten Namen hervorbrachten, die nur die Geſchichte derſelben ſchmücken.

Sein Glück.

Zugleich war Al Raſchid einer der glücklichſten Fürſten, die jemals auf einem Throne geſeſſen haben. Zur Zeit des Antritts ſeiner Regierung war er nicht mehr als 22 Jahre alt, und ſeine Erhaltung ward als etwas dem Wunderwerke ähnliches betrachtet. Sein Vater Al Mohdi hatte ihn mit einem Ringe beſchenkt, der ungefähr 70,000 Pfund Sterling a) werth war; und den ihm ſein Bruder Al Hadi, als ob er von rechtswegen ihm gehörte, abforderte. Harun aber, anſtatt ihn auszuliefern, warf ihn mit großem Unwillen in den Tigris. Als er nun zum Throne gerufen ward, und ihn der Ring dauerte, ſtellte er ſich an eben den Platz, und warf ſo nahe und ſo viel er nur

a) 100,000 Dinar.

nur konnte in eben derſelben Richtung einen bleiernen Ring nach demſelben, vermittelſt deſſen die von ihm angeſtellten Taucher ſeinen beliebten Ring wieder erlangten, welches ihm überaus große Freude machte. b) Dieſer Vorfall, ſo geringe er auch ſcheinen mag, brachte den Muſulmännern ein günſtiges Vorurtheil für den Harun bei, welches unſtreitig zur nachherigen Glückſeligkeit ſeiner Regierung vieles beitrug. Jaafar, des vorigen Khaliphen Sohn, c) war aus Furcht für ſein Leben genöthigt, ſeinen Oheim als Khaliphen zu erkennen; dieſe Erkennung ward förmlich als eine Urkunde ausgefertigt, und war dem Harun ſehr nützlich.

Seine Frömmigkeit. Sein ſchlimmer Geſundheitszuſtand.

Es war das Jahr der Hejra 170, nach Chriſti Geburt 786, als Harun Al Raſchid den Thron der Khaliphen beſtieg. Da er von Natur zur Ernſthaftigkeit geneigt war, erwarb er ſich die Liebe ſeiner Unterthanen durch einen großen äußerlichen Schein von Fröm-

b) Das Märchen iſt aus Abulfaraji, vielleicht nach des Polycrates Ring erdichtet. R.

c) damals ein Kind von fünf Jahren. R.

Frömmigkeit, die er blicken ließ, wenn er den Koran las. Da ſeine Geſundheit zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung ſehr ſchwächlich war, ſo ließ er den Baktiſchua holen, den Sohn des George, des beliebten Arztes Al Manſurs, deſſen Ruf gleich groß war, als ſeines Vaters ſeiner. Da er ſeinen Rath ſehr zuträglich befand, nahm er ihn zu hohen Gnaden an, und verſah ihn mit ſehr guten Einkünften.

Seine Händel mit den Griechen und Türken.

Al Raſchid hatte, ſo wie ſeine Vorgänger, oft mit dem griechiſchen Reiche zu ſchaffen. Um den Anfang ſeiner Regierung (H. j. 173. n. Chr. G. 789.) fielen ſeine Feldherren darinne ein, und ſchlugen die Kaiſerlichen unter dem Diogenes, einem ſehr tapfern und erfahrnen Befehlshaber, der im Treffen blieb. Um eben die Zeit führte er einen andern Krieg mit den Kozaren, wie ſie genannt werden. Die Tochter des Khakans oder Fürſten dieſes Volks war an Fadl Ebn Khaled Ebn Barmac, den erſten Miniſter Haruns, verlobt worden, und ſtarb von ungefähr kurz nach ihrer Ankunft in

Fadels Hauſe. d) Ihre Bedienten begaben ſich wieder an ihres Vaters Hof, und brachten überall das Gerücht aus, ſie wäre vergeben worden. Der Khakan war darüber ſo empfindlich, daß zwiſchen ſeinen und Haruns Truppen einige Feindſeligkeiten vorfielen. Wir wiſſen aber nichts von den nähern Umſtänden, und eben ſo wenig von einem Kriegszuge, bei welchem Harun dieſes Jahr e) mit ſeinen Waffen bis nach Epheſus gedrungen ſeyn ſoll.

Warum er die Regimentsfolge ſeinem zweiten Sohne zuerkennt.

Im Jahre der Hejra 172 begonnte der Khaliphe darauf zu denken, ſeinen Nachfolger zu beſtimmen. Hierinne ſcheint er zum Theil wo nicht gänzlich durch ſeine Neigung gegen die berufne Zobeide geleitet worden zu ſeyn, die Mutter ſeines zweiten Sohns Al Amins. Dieſen ernannte er zu ſeinem unmittelbaren Nachfolger, und nach ihm deſſen Bruder f) Al Mamun. Um aber die-

d) Elmakin S. 115. aus dem dies entlehnt iſt, ſagt, unterwegens, ehe ſie noch beim Bräutigam anlangte. R.
e) Hej. 172. ſ. Abulfaraji S. 151.
f) des al Amin Bruder, von einer andern Mutter. R.

dieſem Prinzen das Unrecht, das ihm geſchah, zu vergüten, befahl Harun ſeinem erſten Miniſter, bei ſeiner Erziehung die Oberaufſicht zu führen, und verlieh dem Al Mamun die beſtändige Statthalterſchaft von Khoraſan. Wir dürfen inzwiſchen nicht vergeſſen, daß Zobeide eine Enkelin des berühmten Khaliphen Al Manſurs war; und dieſe Verwandtſchaft brachte vermuthlich ihrem Sohne das Vorrecht in der Regimentsfolge zuwege. Beide Prinzen waren damals noch ſehr jung. Der älteſte, Al Mamun, war in ebenderſelben Nacht geboren worden, da ſein Vater zum Throne gelangte. g) Die Re-

g) Al Amin war nicht der zweite, ſondern der erſte Sohn Haruns. Denn als dieſer al Amin im J. 198. ermordet ward, gieng er in ſein dreißigſtes Jahr; folglich muß er um 168 geboren ſeyn. Ol Mamun aber ward in eben der Nacht geboren, da ol Hadi umkam; folglich im J. 172. und war alſo vier Jahre jünger. Zwar Elmakin S. 112. ſagt, ol Amin wäre im neunten Monate, nachdem ſein Vater Harun die Regierung angetreten hatte, geboren worden. Aber es muß in der Stelle ein Irrthum ſeyn; denn er ſagt hinwiederum S. 113. ol Amin ſey im J. 175 fünf Jahre alt geweſen; u. S. 128. ol Amin habe ſein Leben gebracht auf 29 J. 3 Mon. und etliche Tage. So ſagt auch Marai in ſeiner Geſchichte von Aegypten. Abulfeda und Hamzah Iſpahanenſis legen ihm 28 Jahre bei. R.

Regimentsfolge ſcheint auch nicht eher förmlich beſtimmt worden zu ſeyn, als drei Jahre hernach, im Jahre der Hejra 175. h)

Die Seemacht der Muſulmänner kömmt wieder in Aufnahme. Sie ſchlagen die Chriſten zur See.

Unter den andern rühmlichen Thaten unter der Regierung des Harun Al Raſchid kann die Herſtellung der Seemacht der Muſulmänner für eine der größten gehalten werden. Denn Harun, der den Ehrgeiz ſeiner Vorgänger beſaß, rüſtete im vierten Jahre nach ſeiner Thronbeſteigung (Hej. 174. n. Chr. G. 790.) eine ſtarke Flotte aus, und bemannte ſie mit einer großen Anzahl Landtruppen, daß ſie die Inſel Cypern erobern ſollten. Dieſe Flotte griff eine andre unter dem griechiſchen Admirale Theophilus an, der, wie man erzählt, auf das Haupt geſchlagen, gefangen genommen, nach Bagh=

h) Die arabiſchen Schriftſteller ſetzen ſolches in das J. 186. und ſo muß es auch ſeyn; denn Harun machte das Teſtament mit Einwilligung ſeiner beiden Söhne, und ließ ſie es beſchwören und unterſchreiben; wie hätten dies Kinder von ſieben und von drei Jahren thun können? Das Dokument ward hierauf zu Mecca in der Caaba verwahrlich niedergelegt. R.

Baghdad gebracht, und da auf des Khaliphen Befehl umgebracht ward, weil er kein Mohammedaner werden wollte. Da dieſes jedoch blos Theophanes, ein griechiſcher Schriftſteller, berichtet, von dem aus vielen Beiſpielen erhellt, daß er wider die Muſulmänner eingenommen war, ſo kann man mit rechte daran zweifeln, weil es nicht nur Haruns Rufe wegen der Leutſeligkeit, ſondern auch den Grundſätzen ſeiner Regierung ſchnurſtracks zuwider läuft.

Haruns Staatsklugheit.

Harun war eben ſo ſorgfältig, als alle Fürſten ſeines Hauſes geweſen waren, die Macht ſeiner Statthalter in den Provinzen einzuſchränken. Zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung war Muſa Statthalter in Aegypten. Er ward aber in kurzem abgeſetzt, und an ſeine Stelle kam Moslemah, der ein Sohn des Jahja geweſen zu ſeyn ſcheint, des erſten Miniſters Haruns, den er mit der Benennung Vater zu beehren pflegte. Moslemah blieb nur kurze Zeit in ſeiner Statthalterſchaft, und ihm folgte Mohammed. Auf den kam das folgende Jahr Yezid, der Sohn Hatems. Wir erwähnen dieſe Abſetzungen nicht als Beiſpiele des Leichtſinns oder

oder Argwohns, ſondern der Weisheit und Staatsklugheit des Khaliphen. Denn obgleich er und die Khaliphen ſeines Hauſes es als einen Grundſatz angenommen zu haben ſcheinen, eben dieſelbe Perſon nicht über ein Jahr in einer Statthalterſchaft zu laſſen, ſo ward doch eines ſolchen Mannes Abſetzung nicht als ein Merkmal der Beſchimpfung betrachtet, und er ward zuweilen wieder nach einem oder zwei Jahren zu eben derſelben Statthalterſchaft ernannt. Sie ſcheinen ferner einen andern Grundſatz beobachtet zu haben, in jeder Provinz einen Kämmerer oder Obereinnehmer der Einkünfte zu beſtellen, deſſen Amt vom Statthalter gänzlich unabhängig war.

Seine Pracht und Beförderung der Gelehrſamkeit.

Durch die Befolgung dieſer klugen Grundſätze kam der Khaliphe in den Stand, ſich mit größrer Pracht zu zeigen, als vielleicht irgendein morgenländiſcher Fürſt vor ihm gethan hatte. Er rufte die Gelehrten aus allen Gegenden der Morgenländer zuſammen, daß ſie an ſeinem Hofe wohnen ſollten; und keiner, der Verdienſt hatte, blieb unbelohnt. Er war ſelbſt ein Liebhaber der Dichtkunſt, und ſoll arabiſche Verſe aufgeſetzt

ſetzt haben. Nächſt den Poeten fanden die Aerzte, unter welcher Benennung die Sternkundigen und Mathematiker zugleich begriffen wurden, bei ihm den größten Vorſchub. Sein erſter Miniſter Barmac i) hatte das Verdienſt, das vornehmſte Werkzeug zu ſeyn, das den Khaliphen zu ſeiner Freigebigkeit gegen Leute von Genie aufmunterte; und arabiſche Uiberſetzungen der ſchätzbarſten Werke des Alterthums wurden nunmehr zu Baghdad gemein.

Sein Wohlwollen gegen die Aerzte.

Da Barmac von ungefähr in eine gefährliche Krankheit fiel, befahl der Khaliphe ſeinem Arzte Baktiſchua, für ihn Sorge zu tragen. Das that er bei zwo Anwandlungen der Krankheit, und half ihm davon los. Darauf nahm Barmac den Gabriel, des Baktiſchua Sohn, zu ſeinem eignen Arzte an. Dieſer Gabriel that es ſeinem Vater und Großvater in ſeiner Kunſt gleich, wo nicht gar zuvor, und erwarb ſich bei dem Khaliphen durch die Heilung einer beliebten Beiſchläferin ſolche Gunſt, daß ihn Harun

i) Jaafar Ebn Jahja, Ebn Khaled Ebn Barmak.

run mit 500,000 Stücken Silbergeld k) beſchenkt haben ſoll, nachdem er ihm die Urſache und die Grundſätze ſeiner Heilung erklärt hatte. Er hatte ferner einen andern Chriſten, Johann, l) als Arzt in ſeinen Dienſten, den er beſonders dazu gebrauchte, die Schriften der alten Aerzte zu erklären, und andre darinne zu unterrichten. Dieſer Johann wird von den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern nicht nur als ein Mann von großer Wiſſenſchaft in ſeiner Kunſt, ſondern auch von vielem Witze und luſtigem Weſen gerühmt; und von ihm, von Gabriel, und einem andern angeſehenen Arzte, der Saleh Ebn Nahela hieß, und aus Indien gebürtig war, werden viele ſcherzhafte Geſchichten erzählt.

Harun ſcheint keinen Unterſchied zwiſchen der muſulmänniſchen und chriſtlichen Religion gemacht zu haben, wenn er in einer von beiden einen Mann von vorzüglicher Geſchicklichkeit antraf. Sein Bruder Abdallah hatte ihm als Statthalter von Aegypten eine ſchöne ägyptiſche Frauensperſon geſchenkt. Dieſe fiel in eine Krankheit, wel-

che

k) Dirhem. R.
l) er iſt unter dem Namen Ibn Meſur bekannter. R.

che alle Bemühungen der Aerzte des Khaliphen unfruchtbar machte. Harun verlangte von Abdallah, er ſollte ihr einen Arzt aus ihrem Vaterlande ſchicken. Abdallah ſchickte den Balatian, Patriarchen zu Alexandrien, der für einen der größten Aerzte in den Morgenländern gehalten ward. Nachdem er die Kranke auf eine merkwürdige Art geheilt hatte, ſchenkte ihm der Khaliphe eine Summe Geld, und befahl, es ſollten den ägyptiſchen Chriſten die ihnen abgenommenen Kirchen wieder eingegeben werden. Es erhellt, daß dieſer Balatian ein Mann von großem Verdienſte war. Er ſoll 47 Jahre lang Patriarch zu Alexandrien geweſen ſeyn. Nach ſeinem Tode (n. Chr. G. 801.) kam dieſes Amt herunter. Denn es erkaufte es Euſtathius, ein Seiler, der von ungefähr eine Summe Geld gefunden hatte, die unter der Erde war vergraben geweſen.

Zobeide legt Tauris an.

Zobeide, Haruns beliebte Gemahlin, that ſich in vielen Stücken eben ſo ſehr hervor, als er ſelbſt. Nachdem die Erbfolge im Khaliphate ihrem Sinne gemäß ihrem Sohne Al Amin zugeſprochen war, legte ſie

(Hei-

(Hej. 175.) Tauris in Adherbijan an. Harun erbaute ebenfalls eine Stadt, der er ſeinen Namen gab, welche in gleicher Entfernung von Armenien, Cilicien und Syrien lag.

Ein Aufruhr wider den Khaliphen. Er wird geſtillt.

Aber bei allen ſeinen großen und liebenswerthen Eigenſchaften beſaß Harun jene Eiferſucht auf Macht, welche allen Khaliphen vor ihm erblich geweſen war, und in der That ihre ſchönſten Tugenden verdunkelt hatte. Ungeachtet aller der ſchrecklichen Unfälle, die dem Hauſe Ali zugeſtoſſen waren, und ungeachtet es ſeit dem letztern Aufruhre aller Güter war beraubt worden, die es vom Throne empfangen hatte, blieb es doch noch immer ſehr zahlreich und mächtig, und die Khaliphen ſelbſt konnten niemals die Ehrfurcht für die Abkömmlinge des großen Ali aus den Gemüthern ihrer Unterthanen ausrotten. Im Jahre der Hejra 176. (n. Chr. G. 792.) erneuerte Yahya, ein Prinz aus dieſem Hauſe, ſeine Anſprüche auf das Khaliphat in der Provinz Deylam, ein Bezirk, der abendwärts Adherbijan, und nordwärts das hyrcaniſche Meer zu Gren-

zen hatte, itzt aber unter dem Namen Ghilan bekannt iſt. m) Es ließ ſich mit des Yahya Aufruhre ſo fürchterlich an, daß Harun den Fadel, aus dem großen Hauſe Barmac, an der Spitze von 50,000 Mann abſchickte, um ihn zu dämpfen. Fadel war damals Statthalter von dem perſiſchen Irak, und von Tabariſtan. Er rückte nach Khoraſan vor, wo die Partei der Schiiten am ſtärkſten war, und befand für gut, dem Yahya einen Vergleich mit dem Khaliphen vorzuſchlagen, den der erſte annahm, und Harun beſtätigte, aber nicht beobachtete. Denn man erzählt, Yahya hätte ſich, nachdem er ſeine Truppen abgedankt hatte, mit Fadel nach Baghdad begeben, und wäre kurz hernach auf Haruns Befehl in Ketten gelegt worden. n)

Spaniſche Händel.

So mächtig auch Harun in den Morgenländern war, konnte er doch nicht die Herrſchaft der Khaliphen in Spanien wieder herſtellen, wo nunmehr Abdalrahman, der Khaliphe

m) Der gebirgichte Theil führt noch den Namen Deylam oder Deilem.

n) Elmakin. ad h. a.

liphe aus dem Hauſe Ommiyah, nach einer langen und rühmlichen Regierung (Hej. 172. *) n. Chr. G. 788.) verſtorben war. Er verließ zween Söhne, o) Heſcham und Soliman, von denen der letzte Befehlshaber zu Toledo war. Dieſe zween Prinzen geriethen in Streit. Es erfolgte ein entſcheidendes Treffen zwiſchen ihren Armeen bei einem Orte, Bulche genannt, p) worinne Soliman, der jüngſte, auf das Haupt geſchlagen ward. Heſcham nahm darauf Toledo ein. Bald hernach ward ein Vergleich zwiſchen beiden Brüdern getroffen. Soliman verkaufte ſeine Anſprüche an Heſcham für eine Summe Geld, und begab ſich darauf in die Barbarei.

Heſcham blieb alsdenn in ungeſtörtem Beſitze deſſen, was man das abendländiſche Khaliphat nennt, und befliß ſich auf die Künſte des Friedens. Man erzählt, Abdalmalec, einer ſeiner Feldherren, hätte (Hej. 177. n. Chr. G. 793.) Gironne, Nar-

 bon-

*) ſo Elmakin. Nach Rodrich von Toledo Hej. 171.

o) er hatte eilf Söhne überhaupt.

p) das iſt aus dem Rodericus Toletanus S. 18. Von dem Orte melden weder Desguignes noch Cardonne etwas. R. Der Ort hieß Bilches im Reyno de Jaen, am Guadalquivir.

bonne und viele andre wichtige Plätze eingenommen. Aber die Nachricht von dieſen Eroberungen ſcheint von den chriſtlichen Geſchichtſchreibern unterdrückt worden zu ſeyn. Ob er ſich gleich für einen Muſulmann bekannte, und viele ſehr prächtige Moſcheen ausbeſſerte oder baute, beſonders eine groſſe zu Corduba, q) ſo ſchützte er doch die Chriſten ſowohl als die Muſulmänner bei allen ihren bürgerlichen und gottesdienſtlichen Rechten. Als er aber (Hej. 178. n. Chr. G. 794.) mit ſeinen Waffen in Biſcaya und Aſturien gedrungen war, ſchlug ihn Alphonſo, der Enkel des berufnen Pelagius, und Heſcham verlor, nach der chriſtlichen Geſchichtſchreibern, in einer Schlacht 70,000 Mann.

Der Khaliphe thut die Wallfahrt nach Mecca zu Fuſſe.

Im Jahre der Hejra 179 (n. Chr. G. 795.) ward der Khaliphe Harun von Gewiſſenszweifeln beunruhigt, wegen eines Gelübdes, das er gethan hatte, als er von ſeinem Bruder verfolgt wurde, er wollte, wofern er die gegenwärtigen Unruhen überlebte, zu Fuſſe nach Mecca wallfahrten, und

q) Die hatte ſein Vater ſchon angelegt. R.

und auch zu Fuſſe von da zurückkehren. Er redete oft von dieſem Gelübde, aber die, welche um ihn waren, ſtellten es ihm leicht vor, und ſuchten ihn von deſſen Vollziehung abzubringen. Jedoch dieſes Jahr holte er förmlich die Meinung der vornehmſten Lehrer des Geſetzes ein, welche ihm ſagten, er wäre, ihres Erachtens, unter der Verbindlichkeit, ſeinem Gelübde nachzukommen. Hierauf gieng Harun zu Fuſſe mit großer Pracht aus. Seine Unterthanen machten die Wege für ihn zurechte, und belegten ſie an vielen Orten mit koſtbaren Zeugen, und ſchönen Teppichen. Während ſeiner Abweſenheit überließ er die wichtige Statthalterſchaft von Aegypten ſeinem Bruder Abdallah. Man meldet jedoch, er hätte ihn nicht lange darinne gelaſſen, ſondern einen andern an ſeine Stelle geſetzt, dem aber in kurzem wieder Abdallah folgte.

Ein neuer Krieg mit den Griechen. Harun nimmt Thebas ein.

Die Befliſſenheit auf Friede und Religion konnte gleichwohl nicht den Harun von ſeiner Aufmerkſamkeit auf den Krieg abwendig machen. Denn im Jahre der Hejra 180. (n. Chr. G. 796.) fiel er mit einer furchtbaren

ren Armee in das Gebiete der Griechen ein. Er hatte vieles Geld geſchlagen, vermuthlich, um ſeine Armee bei dieſer Gelegenheit zu beſolden. Sein Fortgang war fürchterlicher, als es einem geſitteten Sieger zukam. Denn er richtete in allen den Ländern, durch welche er gieng, ſchreckliche Verwüſtung an, und führte eine große Anzahl in die Gefangenſchaft. Wir wiſſen gleichwohl von keinen dauerhaften Eroberungen, die er gemacht hätte, ausgenommen die Stadt Thebas in Lycaonien, r) die er wegnahm.

Spaniſche Händel.

In Afrika behielt Harun zwar noch immer einigen Fuß. Dem ungeachtet ward damals das Reich Marocco mit geringer oder keiner Abhängigkeit von dem Khaliphen angelegt. s) Er ſcheint auch nicht eini-

r) Theben in Lycaonien kenne ich nicht, aber wohl Derben. Die arabiſchen Geſchichtſchreiber nennen die Feſtung, die damals Harun einnahm, Saffaf, das iſt das heutige Sogut, am Helleſpont in Myſien. R. Thebaſa, und nicht Theben, iſt der Name beim Theophanes S. 396. Außerdem führt d' Herbelot S. 433. b. aus dem Ben Caſſem an, daß Saffaf das heutige Belezek in Natolien ſey.

s) Marok iſt erſt unter der Dynaſtie der Al-Moraviden angelegt worden, unter Juſuf, Sohn des

nige unmittelbare Herrſchaft in Europa ge- habt zu haben. Spanien beherrſchte da- mals Hakem, Heſchams Sohn. Er ahmte ſeines Vaters Tugenden im Kriege und Frie- den nach, und beſaß den Thron über 27 Jahre. Es mangelte ihm jedoch nicht an großen Unruhen. Sein Gebiete ward von ſeinen beiden Oheimen aus Afrika angefal- len, wohin ſie ſich bei ſeines Vaters Leb- zeiten begeben hatten. Aber er ſchlug ſie, (Hej. 182. n. Chr. G. 798.) und einer von ihnen, Soliman, blieb in einem blutigen Treffen, der andre aber, Abdallah, mußte ſich in Valencia einſchließen.

Die Muſulmänner werden geſchlagen.

Wider den Alphonſo hatte Hakem kein ſolches Glück. Dieſer Fürſt beherrſchte noch immer als Monarch die kleinen unfruchtba- ren Bezirke, die von Pelagius ſo tapfer waren vertheidigt worden. Sein Vorgän- ger Moregat und andre auf den Pelagius folgende Fürſten waren genöthiget geweſen,

 den

des Taſchemin, welcher Hej. 462. n. Chr. G. 1070. zur Regierung kam. Aber die Dynaſtie der Aglabiten hat ſich um dieſe Zeit, Hej. 184. zu Kairuan feſtgeſetzt.

den Khaliphen aus dem Hauſe Ommiyah zu huldigen, und Tribut zu erlegen; und Abdalrahman hatte von ihnen jährlich 100 Jungfrauen für ſein Serâl gefordert. Alphons aber hatte Muth genug, ſich dieſes Tributs zu weigern, und wird daher von den Schriftſtellern Alphons der keuſche genannt. Da er den Vortheil der Lage hatte, und ſich die innerlichen Zwiſtigkeiten ſeiner Feinde zu Nutze machte, ſo brachte er den Muſulmännern viele entſcheidende Niederlagen bei, und blieb zuletzt ungeſtört Herr über Aſturien und Gallicien.

Haruns Weisheit.

Harun Al Raſchid war ſo weiſe, ſich nicht in die Händel eines Landes wie Spanien zu mengen, das von dem Sitze ſeines Reichs zu abgelegen war, als daß es leicht hätte regiert werden können, und das nunmehr nicht ohne große Schwierigkeit bezwungen werden konnte. Er befliß ſich alſo damals darauf, die Sitten ſeiner Unterthanen beſſer auszubilden, und durch ſeine Befehle, ſein Beiſpiel und ſeine Macht Wiſſenſchaft und Künſte unter ihnen auszubreiten. Er war beſonders einem mohammedani-

niſchen Lehrer, Malec, t) günſtig, der zu einem hohen Alter gelangte, und ſowohl wegen ſeiner Beſcheidenheit als Gelehrſamkeit in Rufe ſtand. Harun ernannte dieſen Malec zum Hofmeiſter ſeiner Söhne, und befahl ihm, er ſollte ihnen in ſeinem Pallaſte Unterricht geben. Das vertrug ſich nun nicht mit Malecs anderweitigem Geſchäfte, welches dieſes war, den jungen Adel und andre in den Moſcheen zu Baghdad öffentlich zu unterrichten. Er entſchuldigte ſich daher gegen den Khaliphen, daß er ihm nicht aufwarten könnte. „Der Wiſſenſchaft, „Herr, ſagte er, muß ſelbſt aufgewartet „werden, und man muß ſie nicht nöthigen, „andern aufzuwarten.“ Der Khaliphe Harun war gar nicht mißvergnügt über dieſe Antwort, wiewohl er in andern Dingen dieſer Art leicht zu beleidigen war, ſondern hielt ſie für verſtändig und gemeinnützig, und befahl ſeinen Söhnen, ſich mit Malecs andern Schülern in die Moſchee zu begeben.

Wie er ſeine Gelehrſamkeit erlangt hat. Beiſpiel ſeines guten Verſtandes.

Obſchon aber Harun ſehr begierig nach Wiſſenſchaft war, erlernte er ſie doch nicht

t) Ben Anas. R.

als ein Pedant, ſondern als ein großer Fürſt. Er hatte von einem Lehrer gehört, al Aſmai genannt, einem Manne von erſtaunlicher Wiſſenſchaft, aber weniger Klugheit. Den nahm er zu ſeinem Lehrer an. Den Leſer müſſen wir hier erinnern, daß es eine Pflicht war, die jedem Khaliphen oblag, vor dem Volke zu gewiſſen Zeiten zu predigen, und ihm den Koran auszulegen. Wenn ſich alſo Harun auf dieſe Wiſſenſchaften legte, ſo übte er ſich wirklich damit in den Künſten der Regierung. Aſmai war beſonders darinne bekannt, daß er einen reinen und ſchönen Ausdruck in ſeiner Gewalt hätte, welches ſich der Khaliphe zu Nutze zu machen beſchloß. Ehe er ſich aber unter die Aufſicht dieſes neuen Lehrers begab, verlangte er von ihm, er ſollte öffentlich in ſeinen Erinnerungen nicht allzudienſtfertig, und zu Hauſe nicht allzukühn ſeyn, er ſollte ſeine Meinung nicht eher ſagen, als bis er darum gefragt würde, und es alsdenn mit aller möglichen Genauigkeit, ohne prahlende Weitläuftigkeit, thun. Dieſe und andre dergleichen vortrefliche Vorſchriften gab dieſer vornehme Schüler vorläufig ſeinem Lehrer; und verhütete dadurch, ohne etwas von dem Nutzen ſeines Unterrichts zu verlieren, daß er ſich nicht verächtlich machte.

Sein

Sein Gefolge auf der Wallfahrt nach Mecca. Seine Freigebigkeit.

Außer der zu Fuſſe vollbrachten Wallfahrt nach Mecca that Harun noch ſieben bis acht andre dahin, aber allezeit mit groſſer Pracht, in Begleitung von nicht weniger als hundert Gelehrten, damit er ſich mit ihnen beſprechen, und ihren Rath vernehmen könnte. Da es um ſeine Geſundheit ſehr ungewiß ſtand, verſah er, wenn er die Wallfahrt nicht in Perſon abwarten konnte, dreihundert Perſonen mit den nöthigen Koſten, um ſie für ihn zu thun. In ſeinen Andachtsübungen war er, wenn es ihm ſeine Geſundheit erlaubte, ſorgfältig und ordentlich; und jeden Tag wandte er ungefähr 700 Pfund Sterling auf Liebeswerkre.

Seine Haushaltung und Pracht

Bei Leſung der Werke der vorzüglichſten Dichter ward er zuweilen ſo ſehr gerührt, daß man ihn weinen ſah. Ebenderſelbe bejahrte Lehrer Malec, u) dem er ſo wohl woll-

u) er hatte auf Befehl des Khaliphen eine Erklärung des Buchs Mawthe geſchrieben. Dieſe war Harun im Begriff in einem verſchloſſenen Zimmer aufzubewahren.

wollte, pflegte ihn zu warnen, er ſollte aus der Gelehrſamkeit kein Geheimniß machen, und ſagte, die Vornehmen müßten ſie nicht allein an ſich ziehen, ſondern ſie müßte unter alle ausgebreitet werden. Die Haushaltung an ſeinem Hofe war ordentlich. Alles um ihn her war ſo ſchimmernd und prächtig, daß die Araber von ſeiner Regierung als von der Zeit der Wunder und der Pracht reden, und in Anſehung derſelben ihre ganze verſchwenderiſche Einbildungskraft erſchöpft haben. Ihnen zu folge waren ſeine Miniſter, Hofleute und Richter alle nach ſeinem Muſter gebildet, alle eben ſo außerordentliche Leute, als er ſelbſt; und nach ihm trug ſeine beliebte Gemahlin Zobeide das meiſte zu den Wundern ſeiner Regierung bei.

Er wird vom Schlage befallen. Er kömmt wieder auf. Seine Freigebigkeit gegen ſeinen Arzt. Kriegshändel.

Im Jahre der Hejra 180, ebendemſelben, worinne Harun den Kriegszug nach Lycaonien vornahm, ward er vom Schlage gerührt. Es ward eine Berathſchlagung der Aerzte in ſeinem Pallaſte angeſtellt, welcher ſeine zween Söhne beiwohnten. Gabriel,

briel, ſein berühmter Arzt, ſagte er wäre des Todes, wofern man ihm nicht gleich die Ader ließe. Dem widerſetzte ſich ſein zweiter Sohn Al Amin, der zum Erben des Reichs erklärt war. Er ward aber von dem andern Al Mamun überſtimmt, es ward ſogleich eine Ader geſchlagen, und der Khaliphe ward beſſer. Dieſer Vorfall machte, daß er den Al Mamun lieber gewann, welches nachgehends ſehr zu deſſen Vortheile ausſchlug. Seinem Arzte Gabriel ſetzte er einen jährlichen Gehalt von beinah 10,000 Pfund Sterling aus, weil er ihm das Leben gerettet hatte. Damals war es, und vielleicht kam es von dieſem Zufalle her, daß die Griechen, nach den chriſtlichen Geſchichtſchreibern, bei Antiochien eine ſtarke Schaar von des Khaliphen Truppen ſchlugen. Das folgende Jahr (Hej. 181. n. Chr. G. 797.) aber rächten ſich die Araber, indem ſie wiederum in das kaiſerliche Gebiet einfielen, bis nach Amorium in Phrygien drangen, und wie gewöhnlich, große Verwüſtung unter den Einwohnern ausübten, ohne ſich ſelbſt einen gründlichen Vortheil zu verſchaffen.

Er

Er ſchickt Geſandte an Karln den großen. Hiſ. 182. n. Chr. G. 798. *)

Obgleich Harun, wie wir bereits bemerkt haben, zu weiſe war, ſich um die Kriege in Europa zu bekümmern, ſo zog doch ein Fürſt, der itzt in den Abendländern zum Vorſcheine kam, ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Das war der berühmte Karl der große, Pipins Sohn. Dieſer groſſe Kriegsmann, der wegen ſeines Ehrgeizes, ſeines Glücks, ſeiner Leibesſtärke und Munterkeit des Geiſtes in gleichem Grade furchtbar war, hatte dem lombardiſchen Reiche in Italien ein Ende gemacht, und ſich daſelbſt zum Könige krönen laſſen. Rom erkannte inzwiſchen den griechiſchen Kaiſer noch immer für ſeinen Oberherrn. Karl hatte jedoch während ſeiner Eroberung vom Pabſte ſo nützliche Dienſte erhalten, daß er dem heiligen Stule viele Gunſtbezeigungen erwies, wenn er gleich damals dem griechiſchen Reiche unterworfen war. Er war itzt Herr von

*) In Italien langten ſie erſt 801 an, von da ſie den Kaiſer nach Aachen begleiteten. S. von dieſer Geſandtſchaft Eginhard ad a. 801. und die andern Annaliſten, welche z. E. beim von Bünau in der Reichshiſtorie ad h. a. angeführt ſind.

von Italien, Frankreich, Deutſchland, und einem großen Theile von Spanien, wo er einen ſehr glücklichen Krieg gegen die Saracenen führte; ſo daß er in der That in den Abendländern beinah eben ſo mächtig war, als der Khaliphe in den Morgenländern. Da Karl nicht Urſache hatte, mit der Kaiſerin Irene oder dem Nicephorus, der auf dem kaiſerlichen Throne folgte, zufrieden zu ſeyn, ſo war ſeine Freundſchaft für Harun ſehr wichtig, der eine prächtige Geſandtſchaft mit vielen koſtbaren Geſchenken (Hej. 182. n. Chr. G. 798.) an ihn ſchickte, die alle von Karln günſtig aufgenommen wurden; wir wiſſen jedoch von keinem beſondern Vergleiche, der zwiſchen ihnen geſchloſſen worden wäre. Die folgenden Vorfälle des Khaliphats ſowohl als des abendländiſchen Reichs ſcheinen jedoch anzuzeigen, daß das Verſtändniß auf beiden Seiten nicht abgebrochen worden ſey.

Der letzte greift die Muſulmänner in Spanien an.

Ibna Sarabi, uu) einer der arabiſchen Emirs oder Großen, erklärte ſich um dieſe

uu) vielleicht Ibn al Arabi. Der Name wird von den chriſtlichen Schriftſtellern auf verſchiedne

ſe Zeit v) für unabhängig von Hakem in Anſehung der Provinzen, die er in Spanien beſaß, kam mit einer großen Anzahl ſeiner Freunde nach Paderborn (Hej. 161. n. Chr. G. 777.) in Weſtphalen, wo Karl damals ſich aufhielt, mit dem Erbieten, ſich unter ſeinen Schutz zu begeben. Wir wiſſen von keiner Bemühung, die Karl angewandt hätte, dieſen Emir zum Chriſtenthum zu bekehren. Er nahm ſeine Unterwürfigkeit an, brachte im Jahre 778 (Hej. 162) eine große Armee auf, und theilte ſie in zween Haufen, welche beide in Spanien eindrangen. Der eine rückte über Rouſſillon ein, und nahm ohne allen Widerſtand Saragoſſa nebſt der ganzen Gegend an dieſer Seite des Ebro weg. Der andre, den Karl ſelbſt anführte, fiel auf der Seite von Navarra ein, und eroberte nach einer langen Belagerung Pampelona.

Nach einigen Schriftſtellern war ſein Glück großentheils der Tapferkeit der Frankeß unter ſeiner Armee zuzuſchreiben. Karl liin den Ibn al Arabi zum Khaliphen der Abenen län-

ne Weiſe verſtellt. Beim Ferreras iſt er Ibin Algrabi geſchrieben. Mit dieſem Emir machten noch verſchiedne andre Emirs gemeine Sache.

v) lange vorher, und noch vor Hej. 161.

länder ausrufen, vv) nachdem er ihm wegen aller der Ländereien, die er zwiſchen dem Ebro und dem pyrenäiſchen Gebirge beſaß, gehuldigt hatte. Das geſchah jedoch nicht ohne unendlichen Verluſt und groſſen Schimpf für Karln. Auf ſeinem Zuge nach dem Ebro zu hatten ſeine Truppen das Landvolk ſo ſehr gedrückt, daß es ſich mit den Muſulmännern wider ihn vereinigte, auf einmal von den Felſen herunter drang, und ihm mit ſolcher Wuth bei dem Thale Roncesvalles in den Nachtrab fiel, daß es denſelben nebſt vielen von Karls beſten Befehlshaber niederhieb. Unter den leztern befand ſich der berufne Roland oder Orlando, von dem ſo viele Romanen und Gedichte geſchrieben worden ſind.

Harun fällt in das griechiſche Gebiete ein. Er ſchickt einen Statthalter nach Spanien. Hej. 184. n. Chr. G. 800.

Bei den griechiſchen Schriftſtellern findet man faſt jährlich Streifereien der Araber in dem Gebiete der griechiſchen Kaiſer erwähnt. Im

vv) iſt auf die Fabeln der chriſtlichen Annaliſten gebauet. Blos die Emirs, welche er in den Beſitz ihrer Lande wieder eingeſetzet hatte, mußten ihm huldigen und Geiſeln ſtellen.

Im Jahre der Hejra 183 (n. Chr. G. 799.) that des Khaliphen Feldherr Abumeleceinen Einfall in die Provinzen Galatien und Cappadocien. Er kam dem kaiſerlichen Hofe ſo nahe, daß er einen Zug Pferde wegnahm, deren ſich die Kaiſerin Irene ſelbſt zu bedienen pflegte, die nunmehr wieder zu ihrem Einfluſſe in den Angelegenheiten des Reichs gelangt war. Kurz, des Khaliphen Truppen ſiegten überall. Sie verheerten ganz Lydien, und einer der kaiſerlichen Feldherren ward in einem blutigen Treffen geſchlagen, worinne er alle ſein G päcke und eine große Anzahl der oberſten Befehlshaber einbüßte. w) Dieſes Glück gab dem Khaliphen Gelegenheit, noch einmal zu verſuchen, ob er ſeine Macht in Afrika wieder erlangen, und folglich eine leichte Gemeinſchaft mit Spanien eröffnen könnte. Zu dem Ende ſchickte er den Ibrahim, x) einen ſeiner Emirs, ab, um Statthalter über alles das Gebiete zu ſeyn, das ihm noch in Afrika übrig blieb.

Al

w) Theophanes S. 400.

x) Ibrahi n Ebn Aglab, eben der, welcher ſich bald nachher unabhängig machte, und der Stifter der Dynaſtie der Aglabiten in Afrika ward.

Al Amin wird mündig. Haruns Liebe für ſeinen älteſten Sohn.

Al Amin war nunmehr (Hej. 185. n. Chr. G. 801 im 15. Jahre ſeines Alters, welches in den Morgenländern bei regierenden Herren als das Jahr der Mündigkeit betrachtet wird; und man ſieht ſeinen Namen auf einigen Dirhems, die unter den Trümmern von Samercande, einer Hauptſtadt in des Khaliphen Gebiete, wo ſie geſchlagen waren, gefunden worden ſind. Obſchon aber Harun die Regimentsfolge nicht änderte, wenn er gleich, wie vorher iſt angemerkt worden, eine Liebe für Al Mamun gewonnen hatte, ſo begonnte er doch nunmehr darauf zu denken, den letztern ſo viel als möglich von dem erſten unabhängig zu machen, der eine Neigung zu allen Arten von Laſter und Müſſiggange hatte blicken laſſen. Sollten wir eine Muthmaßung wagen, ſo würden wir glauben, daß die Partei, welche Al Amins Erbfolge begünſtigte, die mächtigſte im Reiche geweſen ſey, ſo daß ſie der Khaliphe nicht abändern konnte, ohne es auf einen bürgerlichen Krieg zu wagen. Nicht zu gedenken, daß die Urkunde von dem Khaliphen ſelbſt in der Caaba aufgehangen, und ſolchergeſtalt in den

Augen aller rechtſchaffnen Muſulmänner hei-
lig geworden war.

Seine prächtige Wallfahrt nach Mecca. Er beſtätigt die Regimentsfolge. Sein weites Gebiete.

Ehe er aber ſeine Abſicht vollbrachte, richtete er den Muſa y) hin, einen der Oberhäupter des Hauſes Ali, den er in das Gefängniß geworfen hatte, und der 18 Söhne und 23 Töchter hinterließ. Darauf that Harun eine andre Wallfahrt nach Mecca, noch prächtiger als irgendeine, die er bisher gethan hatte, unſtreitig in der Abſicht, ſeiner Unterthanen Beifall zu dem Anſchlage zu gewinnen, den er vorhatte. Denn kurz darauf ernannte er den Al Amin zu ſeinem Statthalter über Syrien, Irak, ganz Arabien, Meſopotamien, Aſſyrien, Medien, Paläſtina, Aegypten, und dem ganzen Theile von Afrika, der noch dem Khaliphat unterwürfig blieb. Dem Al Mamun ertheilte er die Statthalterſchaft von Perſien, Kerman, Indien, Choraſan, Tabriſtan, Zableſian, z) und Mawaraalna-
har,

y) Ebn Jaafar.
z) oder Zabuleſtan.

har, einer Provinz von erſtaunlichem Umfange. Er ſchloß ferner in die Regimentsfolge einen dritten Sohn ein, den Al Kaſem, a) dem er die Statthalterſchaft von Armenien, Natolien, Georgien, Circaſſien, und allen den großen Ländern gab, die er oder ſeine Vorgänger an euxiniſchem Meere erobert hatten. Es würde unſre Geſchichte zu ſehr unterbrechen, wenn wir uns auf die Erdbeſchreibung aller dieſer weiten Länder einlaſſen wollten, welche beſonders abgehandelt werden wird. Aber aus der Theilung, welche wir hier anführen, kann der Leſer ſich leichtlich einen Begriff von der Macht dieſes gewaltigen Fürſten machen; indem kein itziges Reich in der Welt dem ſeinigen gleich kömmt. Wir dürfen nicht vergeſſen, daß, ungeachtet dieſer Vertheilung der Macht unter ſeine Söhne, Al Amin noch immer den Titel als Khaliphe behalten ſollte, und Al Kaſem zum nächſten in der Regimentsfolge nach Al Mamun erklärt ward.

a) der unter dem Beinamen al Mutamen bekannt iſt, und als Khalife vorkommen wird. R.

Nähere Umſtände von dem Hauſe Barmak. Wahrſcheinliche Urſachen, warum es Harun ausrottete.

Nachdem ſolchergeſtalt dieſe große Sache ausgemacht war, ſchritt Harun weiter zu einer Handlung von der größten Wichtigkeit, ob ſie aber eine gerechte oder tyranniſche war, können wir aus Mangel an Nachrichten nicht entſcheiden. Das Haus Barmak war das große Werkzeug ſeiner Macht geweſen; und es iſt wahrſcheinlich, daß er, da er ihm Verbindlichkeiten ſchuldig war, die er nicht erwidern, aber auch nicht leugnen konnte, die Ruhe ſeines Hauſes dadurch ſicherzuſtellen geſucht habe, daß er die ganze Familie ausrottete, ob er ihr wohl ſeine Erhaltung und Größe zu danken hatte. Die Glieder derſelben waren wegen ihrer Freigebigkeit, Ehrliebe und jeder andern Tugend, die nur die Geſellſchaft ſchmücken kann, die angeſehenſten im ganzen Reiche; und ihr Gedächtniß wird noch bis dieſen Tag unter dem Namen Barmakiden in vielen Morgenländern verehrt, und von allen ihren Geſchichtſchreibern gerühmt.

Allein Harun ſcheint, gleich den andern Großen ſeines Standes, keinen Begriff von Dankbarkeit oder einer andern Tugend geha-

habt zu haben, die ſich nicht mit der Herrſchaft vertrug. Der Name des großen Miniſters aus dieſem Hauſe war Jaafar, oder, wie er zuweilen geſchrieben wird, Giafar. Einige Geſchichtſchreiber berichten mit groſſer Wahrſcheinlichkeit, als Yahya, b) deſſen wir bereits gedacht haben, der ſich an den Fadel ergab, auf Treue und Glauben dieſes Vergleichs nach Baghdad gekommen wäre, ſo hätte der Khaliphe, anſtatt ſeinem Verſprechen nachzukommen, beſchloſſen, ihn gefangen zu ſetzen, hätte ihn aber mittlerweile der Aufſicht Jaafars übergeben. Dieſer hätte ein ſolches Verfahren verabſcheut, und nicht nur den Yahya entkommen laſſen, ſondern auch mit Gelde und andern Mittel verſorgt, daß er einen ſichern Ort erreichte. Dieſes Verfahren war zu menſchenfreundlich und edelmüthig, als daß es Harun hätte zu mißbilligen ſcheinen ſollen; vielmehr hatte es das Anſehen, als ob er es guthieße. Aber von der Zeit an iſt es wahrſcheinlich, daß er beſchloſſen habe, ſich von einem Miniſter loszumachen, der die Vorſchriften der Gerechtigkeit und Menſchenliebe dem Gehorſam vorziehen konnte.

 Auſ-

b) Ebn Abdallah.

Einige Schriftſteller gedenken einer andern Urſache, die Jaafars Untergang befördert hätte. Sie erzählen, der Khaliphe hätte entweder eine laſterhafte oder heftige Neigung gegen ſeine Schweſter Abbaſa, und zugleich eine ſehr zärtliche Freundſchaft für ſeinen Miniſter gehabt. Er hätte ſie alſo zuſammen verheirathet, oder vielmehr ihnen befohlen, dem äußerlichen Anſehen nach als Mann und Frau zu leben, aber ohne der Rechte der Ehe zu genießen, bei Strafe des Todes und ſeiner Ungnade. Seine Ausſchweifung kam, wie man erzählt, von dem Verlangen her, das der Khaliphe hatte, allezeit mit ihnen beiden in Geſellſchaft zu ſeyn. Da aber Jaafar jung und ſehr verliebt war, überſchritt er ſeines Herrn Befehle ſo ſehr, daß ſeine Gemahlin, die er nur dem Namen nach haben ſollte, mit Zwillingen c) niederkam. Ob er nun gleich die Vorſicht gebrauchte, ſie heimlich nach Mecca zu ſchicken, ſo erfuhr es doch der Khaliphe, und ward dadurch ſo entrüſtet, daß

c) ſo Abulfaraji S. 233. d'Herbelot, Elmakin, Abulfeda reden blos von einem Kinde. R.

daß er befahl, man ſollte den Jaafar enthaupten, und ſeinen Vater Yahya nebſt ſeinem Bruder Fadel zu Al Rakka in das Gefängniß legen.

Ausrottung des Hauſes Barmak.

Das Todesurtheil ward von Maſrur vor des Khaliphen eignem Pallaſte vollſtreckt. Der Verbrecher war damals (Hej. 187. n. Chr. G. 802) nicht mehr als 37 Jahre alt. Seine Mutter, die den Harun geſtillt hatte, und von ihm ſehr geehrt ward, that auf die beweglichſte Art Fürbitte. Aber alles half nichts. Denn Vater und Sohn wurden 17 Jahre lang gefangen gehalten, ihre Güter wurden durch das ganze Gebiete des Khaliphen eingezogen, und des Khaliphen Zorn gieng ſo weit, daß er einen Befehl gab, es ſollte keiner ſeiner Unterthanen bei Todesſtrafe des Hauſes Barmak Erwähnung thun. Wegen der Abbaſa ſoll der Khaliphe ſehr ängſtlich geweſen ſeyn. Endlich aber ließ er ſie und ihre zwei Kinder in einer Grube lebendig begraben.

Betrachtungen darüber.

Obgleich die Geſetze der Geſchichte uns nöthigen, dieſer Umſtände Erwähnung zu

thun, ſo widerſtreitet es doch zu ſehr der Wahrſcheinlichkeit, ſich vorzuſtellen, daß ein Fürſt von Haruns Gerechtigkeit und Großmuth zu der Strenge oder vielmehr Grauſamkeit dieſer Hinrichtungen, wiewohl ſie vielleicht beide gleich wenig zu vertheidigen ſind, nicht andre Urſachen gehabt haben ſollte. d) Die Wahrheit zu ſagen, ſo ſtand damals das Haus Barmak an Pracht und Reichthum wenig regierenden Fürſten nach; und der allgemeine Glaube in den Morgenländern war, es ſtammte von den perſiſchen Königen ab. Einer aus dem Hauſe war ferner mit der Tochter des Khakans, des großen und eingewurzelten Feindes Haruns, verlobt geweſen; welches vielleicht ebenfalls etwas zu deſſen Falle beitrug. Hierzu nehme man, daß die Glieder deſſelben behaupteten, ſie wären die Erbauer und Eigenthümer der prächtigen Moſchee zu Balkh, dem alten Bactra, einer der größten Städte in Khoraſan; welche Moſchee ſelbſt die Caaba, nach deren Muſter ſie angelegt war, an Pracht und Schönheit über-

d) Das wahrſcheinlichſte iſt, daß die Barmakiden eine Verſchwörung errichtet haben mögen. Doch für die Nachwelt iſt alles ein Geheimniß geblieben. R.

übertraf. Alle dieſe Umſtände, nebſt der groſſen Gunſt, in der das Haus Barmak bei dem Volke ſtand, konnten ſehr viel zu deſſen Untergange unter einem Fürſten beitragen, der auf ſeine Macht eiferſüchtig war, ohne daß wir eben unſre Zuflucht zr Unwahrſcheinlichkeiten nehmen dürfen.

Sonderbarer Beweis von der Liebe des Volks für dieſes Haus. Des Khaliphen Freigebigkeit.

Aber ſelbſt der unabhängigſte Fürſt hat es nicht in ſeiner Gewalt, die innerlichen Meinungen ſeiner Unterthanen zu ändern. Die Tugenden des alten Yahya, des Beſchützers und Hofmeiſters des Khaliphen in ſeiner Jugend, und Urhebers ſeines Glücks, nebſt den Tugenden ſeiner vier Söhne, e) regten ſich nach ihrem Untergange in den Gemüthern des Volks mit größerm Nachdrucke, als vorher zur Zeit ihres Wohlſtandes; ſo daß Harun fand, daß ſein wider ſie ergangner Befehl nichts zu ſeiner Abſicht beitrug, wo nicht gar ihr ſchädlich war. Ein Beiſpiel davon ſehen wir in dem Verhalten Mondirs, eines alten Mannes, der vor den Trümmern des einen Hauſes der

e) Fadel, Giafar, Mohammed und Muſa.

der Familie Barmak eine Bühne aufrichten ließ, von welcher herunter er an das Volk eine Lobrede auf ihre Tugenden hielt. Als das dem Khaliphen zu Ohren kam, ließ er den alten Mann vor ſich ſchleppen, und verurtheilte ihn zum Tode. Dieſer Ausſpruch war ſo entfernt, den Mondir abzuſchrecken, daß er ſich vielmehr kühner als jemals zum Lobe ſeiner geliebten Familie heraus ließ. Dieſes Verhalten, und vielleicht die Wahrheit deſſen, was er ſagte, machte auf den Khaliphen einen ſo gewaltigen Eindruck, daß er nicht nur ſein Urtheil zurücknahm, ſondern auch den Mondir mit einem koſtbaren goldnen Becher beſchenkte, deſſen er ſich zu bedienen pflegte. „Siehe, Herr, ſagte „der alte Mann zu dem Khaliphen, indem „er ihm die Hand küßte, welche den Be„cher darreichte, das iſt abermals eine neue „Verbindlichkeit, die ich dem Hauſe Bar„mak zu danken habe.“ Man erzählt, Mohammed, des Yahya Sohn, wäre bei dieſer Gelegenheit nicht mit in den Untergang ſeines Hauſes verwickelt worden; der Leiche ſeines Bruders Jaafars aber ward auf des Khaliphen Befehl überaus ſchimpflich begegnet.

Sei-

Seine Kriege mit dem griechiſchen Kaiſer Nice-
phorus.

Der Kaiſer zu Conſtantinopel, Nicepho-
rus, hatte um dieſe Zeit die ehrgeizige Kai-
ſerin Irene in ein Kloſter geſperrt, das von
ihr ſelbſt erbaut war, und hatte mit dem
Kaiſer Karln dem großen Frieden geſchloſ-
ſen. Dem letztern hatte Harun das Eigen-
thum über den Berg Calvaria und das hei-
lige Grab zu Jeruſalem angeboten; eine Be-
ſtechung, der man zu den damaligen Zeiten
des Aberglaubens höhern Werth zuſchrieb,
als dem Anerbieten einer Krone. Allein
Karl war über dergleichen Schwachheiten er-
haben, und hatte itzt damit zu ſchaffen, ſein
großes Reich in den Abendländern einzu-
richten. In dieſer Abſicht war er einem
Bündniſſe mit den griechiſchen Kaiſern nicht
entgegen, von denen er viele ſchätzbare Län-
dereien und Vorrechte erhalten hatte, be-
ſonders dieſes, daß er als Kaiſer der Abend-
länder und des ganzen Italiens erkannt wor-
den war.

Des letztern Uibermuth gegen Harun.

Nachdem ſich Nicephorus durch dieſes
wichtige Bündniß im Jahre der Hejra 187.
(n.

(n. Chr. G. 802.) nach den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern, wiewohl die chriſtlichen die Zeit früher anſetzen, verſtärkt hatte, ſchickte er an den Khaliphen eine Geſandtſchaft mit einer Art von Ausforderung, kündigte den Tribut auf, zu dem ſich die Kaiſerin Irene verſtanden hatte, und verlangte die Rückgabe alles deſſen, der bereits erlegt worden wäre. Der Khaliphe, der nur kurz vorher den Subſidienvergleich auf künftige Jahr erneuert hatte, ward über dieſe Forderung überaus erbittet, und zwar um ſo viel mehr, weil der griechiſche Geſandte ihm einige Schwerte zum Geſchenke brachte.

Außerordentlicher Beweis der Stärke Haruns.

Es iſt hier dienlich, den Leſer zu unterrichten, daß Damaſcus, das glückſelige Arabien oder Yaman, und andre unter dem Khaliphen ſtehende Länder allezeit wegen der ſchönſten Stahlarbeit in der Welt berufen waren; und die großen Familien oder Stämme achteten ſo ſorgfältig auf die Beſchaffenheit und Schärfe ihrer Schwerte, daß ſie als Edelſteine der Familie vom Vater auf den Sohn kamen. Ihre Beſitzer gaben ihnen beſondre Namen. Nun war Harun ei-

nes

nes ſolchen Schwerts habhaft geworden, Samſamah genannt, das wegen ſeiner Vortreflichkeit vor allen andern in der Welt berufen war. Hierzu nehme man, daß der Khaliphe ſelbſt wegen ſeiner Leibesſtärke und Geſchicklichkeit in den Waffen berühmt war. Voll Erbitterung über des Kaiſers übermüthiges Begehren und zugeſchickte Ausforderung nahm er die Schwerte von dem Geſandten, und hieb ſie vor ſeinen Augen mit ſeinem Samſamah von einander, als ob es Strohhälmer geweſen wären. Dieſe Geſchichte wird demjenigen Leſer nicht unglaublich vorkommen, der die Vortreflichkeit der Säbel kennt, die noch bis dieſen Tag in jenen Gegenden verfertigt werden.

Er fällt in das griechiſche Reich ein. Er zwingt den Nicephorus zum Frieden.

Dieſem Merkmale ſeines Unwillens einen Nachdruck zu geben, und dem Kaiſer, der mit einem Einfalle in ſein Gebiete drohte, zuvorzukommen, zog der Khaliphe ſogleich ſeine Armee zuſammen, gieng durch das kaiſerliche Gebiete, breitete überall Verwüſtungen aus, wohin er kam, und drang bis an Heraclea, eine Stadt am euxiniſchen Meere, welche er belagerte. Ni-

cephorus zitterte nunmehr für Conſtantinopel ſelbſt, ließ einen Frieden vorſchlagen, und erbot ſich, den Tribut vom neuen zu entrichten. Da der Winter nahe, und der Khaliphe von ſeinem Gebiete weit entfernt war, nahm er des Kaiſers Antrag an, und zog ſich mit ſeiner Armee nach Al Rakka zurück.

Des letztern Verrätherei. Er wird geſchlagen.

Sobald aber Nicephorus von der Gefahr befreit war, ward er übermüthiger als jemals, in Hoffnung, die Strenge der Witterung ſollte des Khaliphen Rückkehr verhindern. Allein er hatte ſich geirrt. Er erlitt, ſelbſt nach dem griechiſchen Geſchichtſchreibern, von Harun in Perſon eine ſchimpfliche Niederlage, und ward von ihm genöthigt, den Subſidienvergleich zu erneuern, und alle Rückſtände zu bezahlen. Nicephorus kehrte ſich jedoch nicht länger an Treue und Glauben, als ihm die Gefahr bevorſtand; und kaum hatte der Khaliphe ſein Gebiete verlaſſen, ſo machte er große Zurüſtungen, ſeinerſeits wieder in das Khaliphat einzufallen.

Urſachen der Gelindigkeit Haruns.

Es gewinnt bei dieſer Gelegenheit ein ſehr außerordentliches Anſehen, daß der Khaliphe, da er doch im Felde die Oberhand hatte, ſo oft auf das Wort eines ſo treuloſen Fürſten trauen konnte, wie es Nicephorus offenbar war. Dies zu erklären, iſt es ſehr natürlich, anzunehmen, daß der Khaliphe Beſorgniſſe wegen einigen Bewegungen gehabt habe, die ſich in Khoraſan und andern Provinzen ſeines Reich hervorzuthun begonnten, und nachgehends ausbrachen. Es iſt ferner vernünftig, zu vermuthen, daß die Macht Karls des großen, die der Khaliphe wohl kannte, großes Gewicht bei ihm gehabt habe, zumal da er damals in genauem Bündniſſe mit dem griechiſchen Kaiſer ſtand.

Er ſchlägt den Nicephorus auf das Haupt. Des Khaliphen ſtarke Armee.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß der Khaliphe ſeinen Vortheil nicht aus der Acht ließ. Denn im Frühlinge des Jahrs der Hejra 188 (n. Chr. G. 803.) fiel er abermals in das kaiſerliche Gebiete

ein, drang bis Saſſaf in Natolien, f) und nahm es weg. Hier fochte mit ihm Nicephorus ſelbſt an der Spitze einer großen Armee, die aber weit ſchwächer als des Khaliphen ſeine war, wenn wir den griechiſchen Geſchichtſchreibern glauben ſollen, welche erzählen, die Muſulmänner wären bei dieſem Einbruche 300,000 Mann ſtark geweſen. Man iſt inzwiſchen durchgängig einig, daß Nicephorus, nach einer blutigen Schlacht, mit Verluſt von 40,000 ſeiner Soldaten auf das Haupt geſchlagen, und ſelbſt an drei verſchiednen Orten verwundet worden ſey. Nach einem ſo wichtigen Gefechte kehrte der Khaliphe und ſeine Armee mit der unermeßlichen Beute, die ſie gemacht hatte, zurück.

Der übrige Theil dieſes Jahrs ſcheint von dem Khaliphen darauf gewandt worden zu ſeyn, für

f) Abulfeda ſetzt die Eroberung von Saſſaf ins J. 181. ein gleiches thut auch Hagi Chalifah. Doch wiederholen ſie eben dieſe Nachricht, jener unter dem J. 190. dieſer unter 187. Elmakin vereiniget faſt alle Züge Haruns wider die Griechen unter dem J. 190. Aus allem erhellet, daß es ſowohl den griechiſchen als arabiſchen Geſchichtſchreibern an richtigen und vollſtändigen Nachrichten in dieſem Stücke gefehlt hat. R. Saſſaf ſcheint mehr als einmal von den Arabern eingenommen worden zu ſeyn.

für den Frieden ſeines Gebietes zu ſorgen, indem er die Statthalter deſſelben, beſonders von Aegypten, veränderte. Es iſt indeſſen ſchwer, die Theilung ſeines Gebietes unter ſeine drei Söhne, die er getroffen hatte, mit dieſen Abſetzungen der Statthalter zu vergleichen; wofern wir nicht annehmen, daß dieſe Theilung nicht eher ſtatt finden ſollte, als nach ſeinem Tode, oder daß die Macht, die ſie beſaßen, blos dem Namen nach vorhanden geweſen ſey, und der Khaliphe ſich die Macht vorbehalten habe, die wirklichen Statthalter zu ernennen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſchickte Harun im Jahre der Hejra 189, (n. Chr. G. 804.) nachdem er alles in ſeinem Gebiete nach ſeinem Willen eingerichtet hatte, eine Schaar Truppen ab, um in Phrygien einzufallen. Sie ſchlugen daſelbſt eine vom griechiſchen Kaiſer wider ſie ausgeſchickte Armee. Auſſerdem ſcheint dieſes Jahr nichts entſcheidendes vorgefallen zu ſeyn.

Harun ſteckt Heraklea an.

Das folgende aber (Hej. 190. n. Chr. G. 805.) fiel Harun abermals mit einer Armee, die aus nicht weniger als 130,000 regulirten Truppen, außer den freiwilligen

und nicht regulirten, beſtand, in das kaiſerliche Gebiet ein. Er rüſtete ferner eine ſtarke Flotte aus, welche beſtimmt war, eine Landung auf der Inſel Cypern zu thun. Das erſte, was ſeine Truppen vornahmen, war die Belagerung von Heraclea, ebenderſelben Stadt, die er bereits vorher belagert hätte. Itzt nahm er ſie nicht nur ein, ſondern ſteckte ſie auch in Brand, und führte 16,000 Einwohner in Ketten mit ſich weg. Darauf fuhr er fort viele andre Städte einzunehmen, und würde unſtreitig Conſtantinopel ſelbſt erobert haben, wenn nicht eine Empörung, die damals in ſeinem eignen Gebiete ausbrach, es verhindert hätte.

Er zwingt den Nicephorus zu einem ſchimpflichen Vergleiche.

Er nöthigte inzwiſchen den Kaiſer Nicephorus, nochmals demüthig um einen Frieden anzuhalten. Den verwilligte er ihm auf die Bedingung, es ſollten Heraclea und die andern von den Muſulmännern eingenommnen und zerſtörten Oerter niemals wieder erbaut werden; und der Kaiſer ſollte jährlich dem Khaliphen 30,000 Goldſtücke, auf die ſein Bild geprägt wäre, und 3000, auf denen der Kopf ſeines Sohns ſtünde,

(den

chen er zum Mitregenten angenommen hatte) entrichten. Das ſcheint ein feiner Stolz des Khaliphen geweſen zu ſeyn, auf deſſen Münze niemals Köpfe geprägt wurden, damit er und ſeine Unterthanen eine Art von geheimem Triumph über ihren Lehnsmann haben möchten, ſo oft ſie ſeine Münze betrachteten.

Harun nimmt Cypern ein.

Ehe dieſer Vergleich geſchloſſen ward, war der Khaliphe, wie man erzählt, bis nach Ancyra, der Hauptſtadt von Galatien, vorgerückt, und betrachtete blos derſelben Feſtungswerke; aber das ganze umliegende Land ward von ſeinen Truppen überſchwemmt, welche überall, wohin ſie ſich ausbreiteten, Verwüſtung anrichteten. Da aber dieſer Vergleich, ſo wie alle andre, von dem griechiſchen Kaiſer wieder gebrochen ward, nahm der Khaliphe nicht nur alle die Oerter wieder ein, die er verlaſſen hatte, ſondern befahl auch ſeiner Flotte, mit einer großen Anzahl Landtruppen eine Landung auf der Inſel Cypern zu thun, nahm dieſe Inſel völlig ein, g) ſchleifte die

g) oder brachte ſie vielmehr aufs neue zum Gehorſam, nach Abulfeda S. 168, 1.

Kirchen, wohin er kam, und führte eine große Anzahl Einwohner in die Gefangenſchaft. Nicephorus verließ ſich damals, nach dem griechiſchen Geſchichtſchreiber Theophanes, auf das Glück einer Schaar Truppen, die er abgeſchickt hatte, dem Khaliphen anderwärts in ſeinem Gebiete zu ſchaffen zu geben. Allein das geſchah mit ſo wenigem Erfolge, daß die meiſten von ihnen elenderweiſe auf dieſem Zuge umkamen.

Er kehrt zurück.

Ungeachtet aller dieſer rühmlichen Eroberungen Haruns waren doch ſeine einheimiſchen Angelegenheiten in einer ſolchen Verfaſſung, welche ſeine Gegenwart unumgänglich erforderte. Er war demnach gewiſſermaßen gezwungen, ſich nochmals auf des Nicephorus Ehrlichkeit zu verlaſſen, erneuerte den Subſidienvertrag mit ihm, und kehrte nach ſeinem Gebiete zurück, wo er alles in Unordnung fand. Naſe, der Sohn Al Leiths, h) war damals in einem wirkli-

chen

h) ein Enkel des Naſr, den Sejar, welcher der letzte Statthalter der Ommiaden in Choraſan war, und deſſen einigemal im Leben Merwans des zweiten Erwähnung geſchehen iſt. R.

chen Aufruhre wider den Khaliphen begriffen. Er hatte Samarcande eingenommen, und rückte nach Khoraſan, über welche Provinz der Khaliphe den Hazima i) zum Statthalter ſetzte, der ſeinen Vorgänger Ali Ebn Iſa in Ketten an den Khaliphen ſchickte, wegen der Tyrannei und Bedrückung, deren er ſich bei ſeiner Statthalterſchaft ſchuldig gemacht hatte. k)

Da aber nunmehr der Khaliphe von ſeinem griechiſchen Feldzuge zurückkam, ſo that er in Begleitung ſeiner drei Söhne ſeine letzte Wallfahrt nach Mecca, wo er, ſowohl als zu Medina, mit ſeinen Allmoſen gegen die Armen überaus freigebig war. Als er nach ſeiner Rückkunft fand, daß Naſe in Khoraſan einen gefährlichen Fortgang (Hej. 192. n. Chr. G. 807.) gehabt hatte, ließ er die Armee, die er aus Griechenland zurückgebracht hatte, bei Rakka zuſammenſtoſſen, und führte ſie von da nach Baghdad, wo ſie mit allen Nothwendigkeiten verſehen ward, um gegen die Aufrührer auszurücken.

Die zwiſchen ſeinen beiden Söhnen entſtandnen Streitigkeiten ſcheinen damals den

i) er heißt Harthamah ben Aayan. R.

k) Ibn Hamzah Iſpahanenſis hat in ſeinem Chronikon ein eignes Kapitel von den Statthaltern der Chalifen in Choraſan. R.

Khaliphen ſehr niedergeſchlagen zu haben. Denn als er zu Rakka war, träumte ihm, nach einem der perſiſchen Geſchichtſchreiber, die gemeiniglich ſehr für das Wunderbare eingenommen ſind, er ſähe eine ausgeſtreckte Hand rothe Erde halten, und hörte eine Stimme ſagen, das wäre die Erde, in der er zu Tus (dies war eine anſehnliche Stadt in Khoraſan,) begraben werden ſollte. Obſchon das eine Erdichtung seyn konnte, ſo iſt es doch gewiß, daß der Khaliphe damals von ſo düſtern Beſorgniſſen beklemmt war, daß er mit ſeinem beliebten Arzte Gabriel wegen des Zuſtandes ſeiner Geſundheit zu Rathe gieng. Gabriel ſagte ihm auf ſehr geſchickte Art, ſeine Beklemmung käme von ſeinen vielen ausgeſtandnen Beſchwerlichkeiten, und der großen Laſt der Geſchäfte, in die er verwickelt wäre, und rieth ihm, er ſollte ja ſich einige Erholung verſchaffen, und ſolche Ergetzlichkeiten genießen, welche dienlich wären, die Niedergeſchlagenheit zu vertreiben.

Er wird von einem Blutfluſſe befallen. Sein verzagtes und abergläubiſches Weſen.

Der Khaliphe gab darauf ſeinen vornehmſten Feldherren ein prächtiges Gaſtmal, das

ei=

einige Tage dauerte, und zog alsdenn (Hej. 193. n. Chr. G. 808.) zu ſeiner Hauptarmee in die Gegend von Jorjan. Hier befiel ihn ein Blutfluß mit ſolcher Heftigkeit, daß er genöthigt war, Halte zu machen, und, nachdem er die Aufſicht über ſeine Armee dem Al Mamun aufgetragen hatte, nach Tus zurückkehrte. Hier ſoll er, wie man erzählt, ſeinen beliebten Verſchnittenen Maſrur, ebendenſelben, der den Jaafar enthauptet hatte, nach einer Hand voll Erde aus der benachbarten Gegend abgeſchickt haben. Als Maſrur zurückkam, und ſie ihm mit halb entblößtem Arme vorhielt, ſagte der Khaliphe, als er ſah, daß die Erde roth war, ſogleich zu ſeinem Arzte Gabriel, er müßte ſterben, denn das wäre ebenderſelbe Arm, den er im Traume geſehen hätte. Seine Krankheit kam darauf mit verdoppelter Heftigkeit wieder. Als man an ſeiner Geneſung zweifelte, ward Baſchir, der Bruder des Aufrührers Rafe, gefangen vor ihn gebracht. Der Khaliphe ſagte, wenn er auch nur noch ſo viele Stärke hätte, blos zwei Worte auszuſprechen, ſo würden es dieſe ſeyn, „tödtet ihn!" Hierauf ward Baſchir in ſeiner Gegenwart hingerichtet.

Sein Tod. Abſchilderung von ihm. Beiſpiel ſeiner Geduld.

Kurz darauf, im Jahre der Hejra 193, nach Chriſti Geburt 808, ſtarb dieſer groſſe Khaliphe, als er etwa 47 Jahre alt war, und ungefähr 23 regiert hatte. Seine Farbe war ſchön, ſein Geſicht liebenswürdig, ſeine Perſon lang und majeſtätiſch, ſein Haar, welches anfieng grau zu werden, dick und kraus, und ſein Bart ſchwarz. Ungeachtet alle deſſen, was von ihm geſagt worden iſt, laſſen ſich doch einige ſeiner Handlungen, wenn das, was man davon meldet, wahr iſt, nicht mit der Menſchenliebe vergleichen. Als ein Mann ſcheint er ſehr nachforſchend, und zuweilen ſcherzhaft geweſen zu ſeyn. Er erſchien niemals mit ſo großem Anſehen, als wenn er auf dem Richtſtule ſaß, um in Perſon ſeinen niedrigſten Unterthanen das Recht zu ſprechen. Einmal beſchwerte ſich eine Frau bei ihm, ſeine Soldaten hätten auf ihrem Zuge ihren Feldern großen Schaden gethan. Der Khaliphe erinnerte ſie, daß im Koran geſagt wäre, wenn die Armeen großer Fürſten ausgiengen, ſo müßten die Unterthanen, durch deren Felder ſie kämen, darunter leiden. „Ja, Herr, ſagte ſie; aber

„es ſteht auch in ebendemſelben Buche, daß „die Wohnung derer Fürſten wüſte werden „ſoll, welche die Ungerechtigkeit gutheißen„. Dieſe zu rechter Zeit angebrachte kühne Vorſtellung rührte den Khaliphen ſo ſehr, daß er befahl, man ſollte die Frau für allen ihren Verluſt ſchadlos halten.

Seine Mäßigung.

Obſchon ſeine Gemahlin Zobeide ſo vielen Einfluß über ihn hatte, daß er ihren Sohn zu ſeinem Nachfolger zum Nachtheile ſeines ältern Bruders, 1) eines Prinzen von viel größerm Verdienſte, beſtimmte, ſo wußte er doch wohl einen gehörigen Unterſchied zwiſchen beiden zu machen, und er ſcheint die dienlichſten Maßregeln getroffen zu haben, um den Al Mamun wieder in ſein Geburtsrecht einzuſetzen. Als ihm eines Tages Al Amin ſehr ungeſtümm anlag, er ſollte einen Mann ſcharf beſtrafen, der ſehr unanſtändig von ſeiner Mutter geſprochen hatte, ſchien der Khaliphe ſich zu beſinnen, was für eine Strafe er ihm anthun ſollte. „Aber, „mein Sohn, ſprach er, wenn du dich nicht

1) ſ. oben S. 442. g)

„nicht ſo weit überwinden kannſt, wie es „einem verſtändigen und großmüthigen Prinz „geziemt, um dem Kerl zu vergeben, ſo „iſt mein Rath, daß du mit ihm nach ſei„ner eignen Weiſe verfährſt, und ſeiner Mut„ter eben ſo viel Böſes nachredeſt, als er „von der deinigen geſagt hat.“

Geſchichte eines blödſinnigen.

Die Mohammedaner überhaupt haben groſſe Ehrerbietung für diejenigen, die von Natur blödſinnig ſind, und glauben, ob ſie es gleich nicht verſtehen könnten, wäre doch etwas göttliches und geheimnißvolles in allem, was ſie ſagten. Dieſer Grundſatz aber unterwirft ſie großen Betrügereien; weil viele Leute, die ihren geſunden Verſtand haben, um ſich eine außerordentliche Ehrerbietung zu verſchaffen, ſich ſtellen, als wären ſie von Natur Blödſinnige. Allein wenn man ſie entdeckt, ſo werden ſie ſtrenge beſtraft. Ein Mann zu Baghdad, der entweder verrückt war, oder ſich ſo ſtellte, gab vor, er wäre der liebe Gott. Als Harun von ihm hörte, ließ er ihn vor ſich bringen, damit er durch ſeine Fragen hinter die Wahrheit kommen möchte. „Neulich befahl ich, „ſagte der Khaliphe, daß ein Kerl, der ſich

„für

„für einen Propheten ausgab, der von Gott „geſchickt wäre, und der verrückt zu ſeyn „ſchien, verhört würde. Als ſichs aber „fand, daß er ein Betrüger war, ſo ward „ihm auf meinem Befehl der Kopf abgeſchla„gen.“ — „Daran thäteſt du recht, und „als ein würdiger Diener von mir, ſagte „der Blödſinnige; denn ich habe dem Kerl „niemals geheißen, daß er ein Prophet ſeyn „ſollte.“ Dieſe fertige Antwort ſetzte den Khaliphen ſo ſehr in Verlegenheit, was er von der Sache urtheilen ſollte, daß er den Blödſinnigen gehen ließ. m)

Der Khaliphe ſetzt einen Sklaven über Aegypten.

Es iſt in der Geſchichte dieſes Khaliphen mehr als einmal angemerkt worden, daß er beſonders eiferſüchtig auf ſeine Statthalter in Aegypten war, und ſie oft wieder abſetzte und einſetzte. Das kam unſtreitig theils aus den bereits angegebnen Urſachen, theils aus der Schwierigkeit, ein ſo ſtolzes und aufſätziges Volk zu beherrſchen, als die Aegypter waren. Um ſie zu demüthigen, ließ er ſichs einmal gefallen, einen äthio-

pi-

m) aus d'Herbelot S. 432. wo alles das freilich eher angeführt werden konnte, als hier. R.

piſchen Sklaven, Hözeib, zum Statthalter in Aegypten zu ernennen. Zur Urſache führte er an, einer der älteſten ägyptiſchen Könige hätte ſich gerühmt, er wäre Gott. Da die Aethiopier bei allen Muſulmännern in größter Verachtung waren, die ſie meiſtens blos als Sklaven gebrauchten, ſo würde das ein ſehr gefährlicher grillenhafter Einfall von Harun geweſen ſeyn, wenn er nicht gewußt hätte, daß Hözeib ſolche Eigenſchaften beſäße, die ihn zu einem gehörigen Statthalter für ein ſolches Volk tüchtig machten. Zum Beiſpiele davon erzählt man, als die Aegypter (dem Anſehen nach auf ſehr ungereimte Art) ſich gegen ihren Statthalter beſchwert hätten, eine Austretung des Nils hätte alle die Baumwolle weggeſchwemmt, die ſie am Ufer dieſes Fluſſes geſäet gehabt hätten, habe er ſie auf eine trockne und mürriſche Art gefragt, warum ſie anſtatt der Baumwolle nicht lieber Wolle geſäet hätten.

Allgemeine Betrachtung über Al Raſchids Regierung.

Das ſind die Umſtände alle, die uns mit einigem Scheine der Glaubwürdigkeit oder Gewißheit von dieſem mächtigen Kha-

kyphen überliefert worden ſind. Es iſt von der Nachwelt ſehr zu bedauren, daß er von allen den Gelehrten, denen er ſo großen Vorſchub that, keinen dazu gebrauchte, die beſondern Umſtände ſeiner ruhmvollen Regierung niederzuſchreiben. Daß etwas von dieſer Art geſchehen ſey, erhellt aus dem wenigen, das uns zu Händen gekommen iſt; und aus der genauen Anführung ſeiner oberſten Staatsbeamten und der Gelehrten an ſeinem Hofe. Alles aber, was wir von den erſtern wiſſen, n) beſteht, wenige ausgenommen, in ihren Namen; und die Berichte von den letztern ſagen uns blos, was für Arbeit ſie mit dem unverſtändlichen Geſchwätze ihrer Religion gehabt, oder welche Mühe ſie angewandt haben, einige Theile derſelben mit der gemeinen Ehrlichkeit oder mit dem geſunden Verſtande zu vergleichen, welches alles einem deutſchen Leſer ſehr unangenehm ſeyn würde.

Al

n) zur Zeit wiſſen. Denn es iſt bei weitem noch nicht alles gedruckt.

Al Amin, Al Raſchids des großen Sohn und Nachfolger, aus dem Hauſe Al Abbas.

Al Amin ergreift die Waffen wider ſeinen Bruder. noch Hej. 193.

Al Amin wurde noch an ebendem Tage, als ſein Vater geſtorben war, zu Tus und zwölf Tage nachher zu Baghdad zum Khaliphen ausgerufen. Al Mamun war nach ihm, vermöge der väterlichen Verordnung zum Nachfolger beſtimmt. Al Amin aber hatte ſelbſt einen Sohn, Namens Muſa. Nach ſeiner Thronbeſteigung überließ er ſich gänzlich den Schmeichlern und Miniſtern, welche Feinde Al Mamuns waren. Sie ſagten, er hätte ſich durch ſeine große Geſchicklichkeit die Herzen der Einwohner in Khoraſan eigen gemacht, und wäre ein gefährlicher Nebenbuler ſeiner Macht. Der verſtorbne Khaliphe hatte dem Al Mamun die beſtändige Statthalterſchaft von Khoraſan hinterlaſſen, auch verordnet, daß ihm alles das Geräthe, die Waffen und die Baarſchaft, welche er bei ſich führte, zugehören, und daß die Armee unter ſeinem Ober-

befehle in Khoraſan bleiben ſollte. Allein der Feldherr Al Fadl erhielt Befehl vom Khaliphen, die Armee aus Khoraſan nach Baghdad zurückzuführen.

Al Mamuns Mäßigung.

Ob es ſchon dem Al Mamun gar nicht an Ehrgeize fehlte, war er doch ein zu groſſer Staatsmann, daß er nicht hätte die Gefahr kennen ſollen, von der er umgeben war. Raſe hatte einen großen Theil von Khoraſan eingenommen, uud ſich bereits den Titel als Khaliphe angemaßt; uud ein groſſer Theil der Einwohner ſchlug ſich zu ihm. Auf der andern Seite kannte er Al Amins große Macht, und der Unterthanen Achtung für den Willen Al Raſchids, durch den er zum Oberherrn im Khaliphate ernannt worden war. Er war daher ſo weiſe, ſich nach den Zeitumſtänden zu richten, ſo daß er bald das Volk in ſeiner Provinz anhielt, den Al Amin als Khaliphen zu erkennen, und ſeinem Feldherrn Al Fadl ſetzte er nichts als Vorſtellungen entgegen, wie groß die Ungerechtigkeit wäre, die man wider ihn vorhätte; wie bereit er geweſen wäre, dem Willen ſeines Vaters nachzuleben, da hingegen ſein Bruder ihn in Anſehung ſeiner

in allen Stücken überſchritte. Doch Al Fadl kehrte ſich nicht an dieſe Vorſtellungen, ſondern ſchritt zur Vollziehung der Befehle des Khaliphen. Mittlerweile begieng Al Amin den Fehler wider die Staatsklugheit, daß er dem Al Mamun Befehl gab, bei ihm zu Baghdad zu erſcheinen, unter dem Vorwande, mit ihm über Staatsgeſchäfte zu rathe zu gehen.

Ein Bruch zwiſchen beiden Brüdern.

Al Mamun, anſtatt dieſem Befehle nachzukommen, berufte ſich auf das Volk (Hej. 194. n. Chr. G. 809.) wegen der offenbaren Uiberſchreitung des Teſtaments des vorigen Khaliphen; denn Al Amin hatte nunmehr ſeinen Sohn Muſa zu ſeinem Nachfolger im Khaliphate erklärt. Dieſer junge Prinz war nur 5 Jahre alt, und ſein Vater gab ihm, zur Nachahmung andrer morgenländiſchen Völker, den prächtigen Titel, einer, der durch die Gnade Gottes redet. a) Das Volk aber, das nunmehr den Al Amin wegen ſeiner Trägheit und Uippigkeit zu verachten begonnte, machte ſeinen Sohn lächerlich, indem

a) on Nathek Bilhacki heißt ein Prediger des Rechts und der Wahrheit. R.

dem es ihn den Prinzen nannte, der durch die Gnade Gottes zu reden anfängt; welches im Arabiſchen blos durch zwei Wörter noch beſſer ausgedrückt iſt. b) Al Amin befahl ferner, man ſollte des Al Mamuns Namen in den öffentlichen Gebeten weglaſſen, und dafür den Namen des Muſa, als ſeines nächſten Erben, einrücken. Seine Unterthanen konnten alſo nicht länger an ſeiner Ungerechtigkeit gegen Al Mamun zweifeln.

Al Mamun geht zu Felde. Sein Glück.

Der letzte machte ſich den allgemeinen Unwillen zu nutze, ſtellte ſich ſogleich an die Spitze ſeiner Truppen, ſchnitt alle Gemeinſchaft zwiſchen Khoraſan und Baghdad ab, behauptete die Gültigkeit des Teſtaments ſeines Vaters, ſchlug Münzen in ſeinem Namen, ohne des Al Amins ſeinen zu erwähnen, und vollbrachte noch andre Handlungen der Oberherrſchaft. Vielleicht würde er nicht dieſe kühnen Schritte gewagt haben, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, den Aufrührer Raſe, der eine große Schaar

b) dies froſtige Bon Mot ſehe man beim d'Herbelot S. 109. R.

Truppen unter ſich hatte, und den Harthemah auf ſeine Seite zu bringen. Das war ein ſehr angeſehener Mann in dieſen Gegenden, vermuthlich ebenderſelbe, dem Al Hadi es aufgetragen hatte, den Al Raſchid zu ermorden; wiewohl zu gleicher Zeit des Harthemah Sohn zu Al Amins Statthalter in Aegypten ernannt war.

Nach dieſem großen Zuwachſe an Stärke ſchonte Al Mamun ſeinen Bruder weiter nicht. Die Feindſeligkeiten giengen an, und die Länder von Syrien bis Khoraſan wurden ſchreckliche Schauplätze der Verwüſtung und des Blutvergießens. Es erhellt aus vielen Stellen in den muſulmänniſchen Skribenten, vornämlich aber aus Vergleichung der Zeit derjenigen Dirhems, die ſich in den Kabinettern der Kenner finden, mit den Begebenheiten, daß ſie allemal, wenn ſie einen koſtbaren Krieg unternahmen, neue Dirhems ſchlugen. Dem zu folge finden wir bei dieſer Gelegenheit, daß beide Theile ihre Münzſtätte in Arbeit ſetzten, um ihre Armeen zu bezahlen.

Nähere Umſtände von einer entſcheidenden Schlacht.

Das ganze 194. Jahr der Hejra über ſcheinen die Angelegenheiten in einem ſtür-

miſchen, ungewiſſen Zuſtande geblieben zu ſeyn. Das folgende aber (Hej. 195. n. Chr. Geb. 810.) war für die hohen Anforderungen entſcheidend. Ali, des Iſa Sohn, ward zum Feldherrn über Al Amins Truppen ernannt, und mit einer Armee von 60,000 Mann, darunter ſich 10,000 Reuter befanden, (wiewohl darinne die Schriftſteller nicht einig ſind,) abgeſchickt, um in Khoraſan einzufallen. Es iſt inzwiſchen gewiß, daß Al Amins Hof um dieſe Zeit voll Zuverſicht und ſtolzer Einbildung war. Zobeide, die ſtolzeſte Prinzeſſin von der Welt wegen ihrer Schönheit, Abkunft und Vermählung, ſagte dem Iſa ausdrücklich, ehe er aufbrach, er ſollte ſich erinnern, daß Al Mamun der Sohn des großen Al Raſchids wäre, und daß ſie ihn folglich als ihren eignen betrachtete. Er ſollte ihm des Khaliphen Befehle bekannt machen, und drei Tage Bedenkzeit darüber geben, wenn er ihnen aber innerhalb dieſer Zeit nicht nachkäme, ſollte er ihn in ſilbernen Ketten nach Baghdad bringen.

Es erhellt aus des Ali Verhalten, daß er eben ſo kühn und ſtolz war, als Zobeide. Er zog mit ſeiner Armee nach Ray, einer Stadt auf dem Wege nach Khoraſan, wo er ſich auf ſorgloſe Art lagerte, indem er ſich auf die Lage des Orts verließ, wel-

 cher

cher von Natur feſt war. Al Mamun ſetz- te über ſeine Truppen den Harthemah c) und Thaher, Ebn Hoſein, einen Feldherrn von vollkommner Herzhaftigkeit und Geſchick- lichkeit. Ungeachtet des Ali vortheilhafter La- ge, giengen ſie unerſchrocken auf ihn los. Als Ali das ſah, verſprach er ſich den Sieg ſo gewiß, daß er zu ſeinen Truppen ſagte, ſie hätten, um die feindliche Armee zu grun- de zu richten, mehr nicht nöthig, als über den Hügel Hamadan zu gehen.

Al Mamun gewinnt ſie.

Dieſe Zuverſicht war ſein Unglück. Denn anſtatt ſich ſeine Lage ſo gut zu nutze zu ma- chen, als er gekonnt hätte, ließ er ſich in ſeinem Lager angreifen. Es erfolgte ein hartnäckiges Treffen, worinne zwar des Ali Truppen den rechten und linken Flügel ih- rer Feinde ſchlugen; aber des Al Mamun Mittelpunkt, der aus einer auserlesnen Schaar Reuter beſtand, ſetzte des Ali ſei- nem ſo ſcharf zu, daß er gänzlich getrennt, und von den beiden Flügeln abgeſchnitten ward, ohne daß es wäre möglich geweſen, die

c) Harthſchamah.

die Truppen wieder zu verbinden. Darauf theilte ſich Al Mamuns Mittelpunkt, und griff die Flügel von des Ali Armee in der Seite an. Hier ſuchte ein gewiſſer David den Ali auf, erlegte ihn, ſchlug ihm den Kopf ab, und ſchickte ihn dem Al Mamun. Dies iſt der beſte Bericht, den wir von dieſer wichtigen Schlacht aus vielen widerſtreitenden Zeugniſſen haben ſammlen können. So ſehr ſie inzwiſchen in einzelnen Umſtänden von einander abgehen, ſo ſind ſie doch im Hauptwerke einig.

Fortgang ſeiner Waffen.

Einige Schriftſteller haben zu verſtehen gegeben, Al Mamun hätte ſich noch vor dieſer Zeit zum Khaliphen erklärt. Es iſt auch nicht ganz unwahrſcheinlich; denn er hatte ſchon vor dieſem Siege verſchiedne Handlungen unabhängiger Oberherrſchaft in Khoraſan ausgeübt. Als er aber die Zeitung von dieſem Siege erhielt, ward er ſogleich als Khaliphe ausgerufen. Er theilte ſeine Armee unter ſeine zween Feldherren, belohnte reichlich ihre Dienſte, und befahl ihnen, ihr Glück zu verfolgen. Sie zogen demnach nach Irak, Thaher gegen Ahwaz, und Harthemah gegen Holwan zu, in der

Abſicht, unfern von Baghdad zuſammenzuſtoſſen, und gemeinſchaftlich die Belagerung dieſer Stadt zu unternehmen. Der Khalife hatte zwar noch eine Armee im Felde; ſie ward aber geſchlagen.

Es geſchieht ihm Einhalt.

Es erhellt jedoch, daß Al Mamuns Waffen in dieſem Jahre verſchiedne male unglücklich waren. Die reiche Provinz Kerman unweit von Khoraſan blieb auf Al Amins Seite. Wir finden ſogar zu Mohammedien, der Hauptſtadt dieſes Bezirks, Dirhems geſchlagen; und obgleich Al Mamuns Truppen Hamadan einnahmen, ward doch Thaher gegen das Ende des Feldzugs ſo weit herunter gebracht, daß er ſein Lager befeſtigen, und blos vertheidigungsweiſe gehen mußte. Al Amins Feldherren ſcheinen weder dieſen Feldzug noch den folgenden Winter über müſſig geweſen zu ſeyn; und nichts als Al Amins übermäßige Trägheit und Blödſinn könnte ihn vom muſulmänniſchen Throne vertrieben haben. Wir haben davon ein merkwürdiges Beiſpiel an der Art, wie er die Zeitung von ſeines Feldherrn Ali Niederlage und Tode aufnahm. Denn der Abgefertigte bei dieſer Gelegenheit

heit traf ihn beim Fiſchfange an, und als er ihm die ſchlimme Zeitung gemeldet hatte, befahl ihm der Khaliphe, er ſollte ſchweigen. „Denn, ſagte er, mein Freigelaßner „Kuthar hier hat zween ſchöne Fiſche ge„fangen; und ich noch nicht einen.“

Ein andrer Feldzug.

Mit angehendem folgenden Frühjahre (Hej. 196. n. Chr. G. 811.) befahl Al Mamun, der über die vorgefallnen Zögerungen ungeduldig war, ſeinen Feldherren, ſie ſollten, wo möglich, noch eher zu Felde gehen, als Amins ſeine ſich ihnen widerſetzen könnten. Thaher blieb noch immer in der Nachbarſchaft von Holwan, wo Harthemah zu ihm ſtieß, der, wie man findet, unter ihm ſtand. Indem ſie ſich fertig machten, den Feldzug zu eröffnen, erhielt Thaher Nachricht, er wäre gewiſſermaßen von zwo Armeen umringt, deren jede aus 20,000 Mann beſtünde. Er war außer Stande, mit ihnen zu fechten, und nahm daher ſeine Zuflucht zur Kriegsliſt. Da er hörte, es wäre ein Mißverſtändniß zwiſchen den zween wider ihn ausgeſchickten Feldherren, wußte er daſſelbe ſo gut zu vermehren, daß ſie, anſtatt mit dem Feinde zu fechten, einander ſelbſt ſchadeten.

Thaher nimmt verſchiedne Städte ein.

Dieſes gab Thahern Gelegenheit, Holwan zu belagern und einzunehmen. Das geſchah auf Vergleich; er war aber genöthigt, eine ſtarke Beſatzung unter dem Harthemah darinne zu laſſen. Darauf zog er gegen Ahwaz. Da aber ſeine Armee durch die in Holwan gelaßne Beſatzung geſchwächt war, konnte er nicht gleich eine Schaar Truppen des Khaliphen vertreiben, welche bei dieſer Stadt Stand gefaßt hatten. Er ſchlug ſie jedoch mit ſolchem Nachdrucke, daß er Ahwaz, darauf den wichten Ort Waſet am Tigris, und hierauf Al Maqayen, eine Stadt in der Nachbarſchaft von Baghdad ſelbſt, wegnahm.

Al Amin wird abgeſetzt, aber wieder eingeſetzt. Al Haſan wird niedergehauen. Al Mamuns Fortgang.

Das Volk zu Baghdad hatte mancherlei Geſinnungen, nach Maßgabe dieſer mancherlei Glücksfälle. Es wußte wohl das träge Leben ſeines Khaliphen, und verachtete ihn. Bei dem erſten Glücke, das Al Mamuns Feldherren gehabt hatten, ſetzte es, da es von Al Haſan, d) einem ſehr angeſehenen Manne, aufgemuntert ward,

d) Sohn des Ali ben Jſa Ibn Mahan, eben des Ali, der vorher bei Rai von Thaher erlegt worden war. R.

den Al Amin förmlich ab, und warf ſeine Mutter Zobeide in das Gefängniß. Als aber kurz darauf Al Amins Angelegenheiten eine günſtigere Wendung nahmen, ſetzte es ihn nicht nur wieder auf den Thron, ſondern überlieferte auch den Al Haſan gefangen an den Khaliphen. Dieſer niedriggeſinnte Fürſt, der Al Haſans Abſichten nicht kannte, oder doch nicht glaubte, was wider ihn vorgebracht ward, bot ihm die Feldherrnſtelle über ſeine Armee an, und verſorgte ihn mit allen Nothwendigkeiten, um einen rühmlichen Feldzug zu thun. Da Al Haſan in des Khaliphen Gewalt war, nahm er dem Scheine nach ſeine Feldherrnſtelle an, war aber nicht geſonnen, ſie zu verwalten. Denn kaum war aber über den Tigris gegangen, ſo ſuchte er zu entkommen. Da aber ſeine Verrätherei entdeckt ward, ließ ihm Al Amin durch eine Schaar ſeiner Truppen nachſetzen; und nach einem ſehr hartnäckigen Widerſtande, ob er wohl nur von zween Bedienten begleitet war, ward er nebſt ihnen niedergehauen. Da ſich ſolchergeſtalt der unglückliche Al Amin auf allen Seiten verrathen und verlaſſen fand, ſank ihm der Muth ſo ſehr, daß er auf die Gedanken gerieth, ſich in die Hände Al Mamuns zu übergeben. Der letzte ward

nun=

nunmehr von den Aegyptern, Syriern und allen Arabern als Khaliphe erkannt. Die wichtige Stadt Iſpahan öffnete ſeinem Feldherrn Thaher die Thore, und die ganze Provinz Fares unterwarf ſich ihm zu gleicher Zeit. e)

Baghdad wird von ſeinen Feldherren belagert.

Da es ſolchergeſtalt um Al Amins Angelegenheiten verzweifelt ausſah, ſtieſſen im Jahre der Hejra 197 (n. Chr. G. 812.) Al Mamuns zween Feldherren, ſo wie ſie ſichs vorgenommen hatten, in der Nachbarſchaft von Baghdad zuſammen, und die Belagerung ward bald nachher vorgenommen. Al Amin that, vermittelſt einiger Umſtände, die nicht bis auf uns gekommen ſind, ſo herzhafte Gegenwehr, daß ſie ein ganzes Jahr gedauert zu haben ſcheint. Es erhellt ferner, daß Al Amin, ſeiner Laſter und Fehler ungeachtet, bei dieſer Gelegenheit die Tugenden ſeines Hauſes zeigen konnte. Er vertheidigte die gegen Morgen gelegne Gegend von Baghdad, welche das Lager des Al Mohdi genannt

e) dies wird zu ſpät erwähnt, und war geſchehen, ehe das Heer Al Mamuns vor Baghdad rückte. R.

nannt ward, ſo lange, bis ſie rund um ihn her in einen Haufen Trümmern verwandelt wurde, und zog ſich darauf in den Theil gegen Abend, wo er ſich mit gleicher Hartnäckigkeit wehrte. Allein die Beſatzung und die Einwohner, die ihm ſehr getreu waren, ſolange er ihnen ein Beiſpiel von Herzhaftigkeit und Geſchäftigkeit gab, nahmen groſſen Anſtoß, wenn ſie ihn bei jeder Ruhezeit, die er zwiſchen den Stürmen der Belagerer hatte, mit ſeinem beliebten Freigelaßnen Ruthar im Schach ſpielen ſahen, in welches Spiel er bis zum Unſinne verliebt war. f)

Al Mamuns zween Feldherren, Thaher und Harthemah, waren Leute von ſehr entgegengeſetzter Gemüthsart. Harthemah war, wie der Leſer bereits bemerkt haben kann, gar nicht zur Blutgier geneigt. Thaher dagegen war von Natur ein zweiter Khaled; tapfer, unverſöhnlich, grauſam. Al Amin kannte wohl beider Gemüthsarten, und ließ ſich in einen Vergleich mit Harthe-

f) Dem al Amin wird hier ein tapferer Widerſtand zugeſchrieben, den nur die Einwohner und ſeine Truppen gethan haben. Er ſelbſt war, allen arabiſchen Geſchichtſchreibern nach, ein träger, feiger, in Lüſten erſoffener Mann. R.

themah ein, deſſen Sohn er, wie wir geſehen haben, zum Statthalter in Aegypten gemacht g) hatte. Als dieſer Vergleich Thahern zu Ohren kam, entrüſtete er ſich darüber als über eine Unanſtändigkeit, die ſeiner Oberfeldherrnſtelle angethan würde, und beſchloß, ihn fruchtlos zu machen. Wir wollen den Leſer nicht mit den Träumen, Vorherſagungen und Ahndungen beſchweren, die Al Amin als unmittelbare Vorboten ſeines Schickſals betrachtete, und die ihm einige Tage vor ſeinem Tode ſehr den Muth niederſchlugen. Es iſt genug, zu ſagen, daß er und Harthemah verſchiedne geheime Unterredungen hatten, und ſich verglichen, Al Amin ſollte ſich mit Harthemah in ein kleines Schiff ſetzen, das der letztere verſchaffen wollte, und ſie wollten über den Tigris an den Ort fahren, wo des Harthemah unterhabende Truppen ihr Lager hatten. Allein Thaher erfuhr ihr Vorhaben, und ſtellte einige Boote aus, ſie aufzufangen, welche das, in dem ſie ſich befanden, umſtürzten.

Des Khaliphen Al Amins Tod.

Harthemah entgieng dem Tode, indem man ihn bei den Haaren aus dem Fluſſe

zog

g) aber auch wieder abgeſetzt.

zog. Der Khaliphe, der verkleidet war, kam an das Ufer. Thahers Soldaten aber ſetzten ihm auf dem Fuſſe nach, ſo daß er gefangen genommen ward. Er hatte nichts an als einen zerrißnen Mantel, ſeine Beinkleider und einen Turban. Man führte ihn in ein Haus unfern von dem Orte, wo man ihn gefangen genommen hatte, vermuthlich um ſeiner Perſon ſicher zu ſeyn. Hier behielt man ihn bis um Mitternacht, da einige von Thahers Befehlshabern oder Soldaten hereinkamen, die ihn kannten, ihn ſogleich mit ihren Säbeln niederhieben, und ſeinen Kopf Thahern brachten, der ſchon vorher Baghdad eingenommen hatte, und ihn daſelbſt aufſtecken ließ. Darauf ſchickte ihn Thaher nebſt dem Ringe, dem Szepter und andern Kleinodien des Khaliphats h) dem Al Mamun, der ſich dieſe ganze Zeit über zu Khoraſan aufhielt. Der Anblick erfreute ihn ſo ſehr, daß er ſich ſogleich zur Erde niederwarf, und dem Abgefertigten,

h) das waren keine andern als al Bordah, der ſtreifigte Kaftan, den der Prophet Mohammed vorher getragen, und dem Poeten Caab ben Zohair geſchenkt hatte. Der Szepter war ein Stab, deſſen ſich gleichfalls Mohammed ehemals bedient hatte. R.

ten, der ihn gebracht hatte, eine Million Goldſtücke zu geben befahl, die beinah 100,000 Pfund Sterling ausmachten.

Andre Berichte.

Wir ſind in Berichtung dieſer Umſtände von dieſes Khaliphen Tode dem gefolgt, was uns das wahrſcheinlichſte zu ſeyn dünkt. Andre Berichte von gleichem Anſehen ſagen blos, Al Amin hätte ſich wollen in des Harthemah Hände überliefern, wäre aber von Thahers Soldaten aufgefangen worden, die ſein Boot verſenkt, ihn an das Ufer geführt, einige Zeit gefangen gehalten, und darauf enthauptet hätten.

Abriß von Al Amin.

Die Regierung dieſes Fürſten enthielt von ihrem Anfange bis zum Ende nichts als ein Schauſpiel von bürgerlichem Kriege und Unruhen zwiſchen ihm und ſeinem Bruder. Wenn er demnach auch bürgerliche Tugenden beſeſſen hätte, ſo hatte er doch keine Gelegenheit, ſie zu zeigen. Er wird von allen Geſchichtſchreibern getadelt, daß er auſſerordentlich träge geweſen wäre, daß er vom Anfange ſeiner Regierung an die Herr-

ſchaft

ſchaft dem Al Fadl überlaſſen hätte, der zwar ein geſchickter Mann, aber ein Feind Al Mamuns war, und ihm daher den verderblichen Rath gab, die Regimentsfolge zu ändern. Er verſchwendete große Summen, Verſchnittne zu kaufen, in die er und ſeine Frauen ſo verliebt waren, daß er alle ſeine Edelſteine und viele andre koſtbare Geräthſchaften unter ſie austheilte. Wir wiſſen von keinem Manne von Genie, den er aufgemuntert hätte, ausgenommen die, welche Meiſter im Schachſpiele waren; welche Beluſtigung ſich jedoch nicht ſehr mit jener außerordentlichen Liebe zum Weine verträgt, deren ihn die Geſchichtſchreiber beſchuldigen. Die Muſik war ebenfalls ſeine beliebte Ergötzlichkeit, und er hatte in ſeinem Pallaſte viele Frauensperſonen, die ſowohl im Singen als auf Inſtrumenten vortreflich waren; zehn darunter konnten, wie man erzählt, ſehr ſchön die Laute ſchlagen, und pflegten ihn mit einem Konzerte zu unterhalten. Er war ſowohl gegen ſie als gegen ſeine Schachſpieler freigebig, und reichte ihnen einen jährlichen Gehalt. Von Perſon war er ſchön, lang und wollüſtig. Seine Farbe war ſchön, und ſeine Leibesbeſchaffenheit ſtark. Er ward im 30. Jahre ſeines Alters getödtet, nach-

dem er ihrer beinah 5 regiert hatt. i) Wir wiſſen keine beſondern Umſtände von dieſem Fürſten, als daß er darinne einen beſondern Geſchmack hatte, daß er ſeine Fahrzeuge auf dem Tigris in Geſtalt der Thiere, der Löwen, Drachen, Pferde, Adler, Elephanten, u. ſ. w. bauen ließ.

Al Mamun, älteſter a) Sohn des großen Khaliphen Harun Al Raſchid.

Al Mamun folgt dem Al Amin noch Hej. 198.

Sobald des Al Amin Tod bekannt ward, rufte das Volk zu Baghdad, deſſen gegen Morgen gelegnen Theil Thaher und den gegen Abend Harthemah inne hatte, ſeinen Bruder Al Mamun zum Khaliphen aus. Ein andrer Feldherr, Hamid, lag mit einer dritten Armee in der Nachbarſchaft dieſer Stadt. Alle dieſe gebrauchte Vorſicht ſcheint ſehr weislich darauf abgezielt ge-

i) Hier hebt Guthrie ſeine oben angenommene Hypothes, daß al Amin der jüngere Sohn des al Harun geweſen ſey, ſelbſt auf.

a) wird, wie gedacht, fälſchlich vorausgeſetzt.

geweſen zu ſeyn, des Volks zu Baghdad natürlichen Unbeſtand im Zaume zu halten.

Die Statthalterſchaft der Provinzen wird eingerichtet. Er wählt einen erſten Miniſter.

Die erſten Maßregeln bei Al Mamuns Regierung beſtanden darinne, die Statthalter ſeiner Provinzen zu beſtimmen. Thaher ward von der Statthalterſchaft von Irak in die über Syrien und Meſopotamien verſetzt, und an ſeine Stelle kam Al Hoſein Ebn Sahal. b) Dem Ayad folgte in der Statthalterſchaft von Aegypten Motalleb, bekam aber in kurzem den Al Abbas zum Nachfolger. Alle dieſe Abſetzungen geſchahen auf Einrathen Al Fadels, des Sohns Sahals. Dieſer vornehme Mann war lange der begünſtigte Miniſter Mamuns geweſen, der in der That zu ſehr unter ſeinem Einfluſſe geſtanden zu haben ſcheint. Denn da er nunmehr das ganze Khaliphat ohne Mitbuler beſaß, überließ er ihm nicht nur die Stelle eines erſten Veziers, ſondern gab ihm

b) al Haſan, ben Sahl, ein Bruder des erſten Miniſters und Günſtling beim al Mamun, des al Fadhl, ben Sahl, und zugleich auch Schwiegervaters des al Mamuns. Auf dieſe Weiſe darf man ſich nicht wundern, wie das Geſchlecht Sahl unter dem Chalifen al Mamun ſo hoch empor kam. R.

ihm auch den ſtolzen Titel ſeines erſten Miniſters ſowohl in bürgerlichen Angelegenheiten als in Kriegsſachen. c)

Die Unterthanen des Khaliphats, welche das Elend einſahen, das unter der vorigen Regierung aus der Herrſchaft eines Miniſters entſprungen war, hatten keinen Gefallen an der Erneuerung derſelben unter der gegenwärtigen. Man würde vielleicht zu ſehr klügeln, wenn man ſagen wollte, daß Al Mamun, da er den unbeſtändigen Zuſtand ſeines Reichs einſah, den Al Fadel nicht nur wegen der großen Meinung, die er von ihm hatte, zu dieſem verhaßten Poſten erhoben habe, ſondern auch darum, damit alle Abgunſt des Volks, die nothwendig auf ſeine Aufführung folgen mußte, auf den Miniſter und nicht auf ihn fallen möchte. In der That aber ſcheint Al Fadel kein Miniſter geweſen zu ſeyn, der die Tugend oder die Geſchicklichkeit beſaß, die zu dem wichtigen Amte, das er übernahm, tüchtig geweſen wäre.

Aufruhr des Hauſes Ali unter zween Mohammeds.

Die erſte Unruhe, die dem Al Mamun bei ſeiner Regierung zuſtieß, erregte (Hej.

199.

c) Dhu'r Rejaſateine, ὁ τῶν δυῶν ἀρχῶν, der, mit den beiden Oberſtellen, oder Befehlshaberſtellen. R.

199. n. Chr. S. 814.) das Haus Ali; dieſe reiche Quelle von Widerſtand und Aufruhr gegen ſeine Familie. Ein Abkömmling dieſes Hauſes, Mohammed, Ibn Thabatheba, d) wohnte damals zu Cufa, und ward von vielen rechtſchaffnen Muſulmännern als der Abkömmling, ja, als Repräſentant des Propheten, ſehr geehrt. Mohammed ermangelte nicht, ſich dieſe Geſinnungen zu nutze zu machen, und fand in kurzem Mittel, eine große Anzahl Anhänger an ſich zu ziehen. Zugleich hatte er das gute Glück, einen Feldherrn zu finden, der zu ſeinen Abſichten tüchtig war. Das war Abul Saraja, der vor einiger Zeit aus des Khaliphen Dienſte gegangen war, und aus Unwillen über den Harthemah ſich nach Cufa begeben hatte. Hier ſchwor er, auf den erſten Anſchein eines Aufruhrs, dem Mohammed, als dem Repräſentanten des Propheten, Treue, und ward von ihm zum Feldherrn über ſeine Armee erhoben, in welchem Poſten er ſich ſehr hervort . t. Er vertrieb Al Haſans Unterbefehlshaber aus Cu-

 fa

d) dies war ein Zuname, den er daher hatte, weil er das K nicht ausſprechen konnte, ſondern an deſſen ſtatt ein Th ſetzte, und z. E. für Kawakeb (eine Art von Pantoffeln) ſagte Thabatheb. A.

ſa, ſchlug alle des Khaliphen Truppen, die wider ihn ausgeſchickt waren, und fand nur geringen Widerſtand, indem er ſich der groſſen Stadt Baſra bemächtigte.

Er wird von Haſan und Harthemah gedämpft. Unordnungen im Khaliphate.

Die Nachläſſigkeit der muſulmänniſchen Skribenten e) läßt uns in großer Unwiſſenheit der andern Umſtände dieſes Aufruhrs, welcher ſo furchtbar wurde, daß er ſich bis in die Nachbarſchaft von Baghdad ausbreitete. Alles, was wir daraus zuſammen bringen können, iſt dieſes, daß Mohammed ſtarb, f) und ein andrer Mohammed, Ibn Ibrahim, aus ebendemſelben Hauſe von ſeiner Partei für ihren Oberherrn erkannt ward. Allein die Geſchäftigkeit des Haſan und Harthemah that dem Fortgange des Abul Saraya Einhalt, der noch immer (Hej. 200. n. Chr. G. 851.) als Feldherr des neuen aufgeworfnen Regenten verfuhr, und nöthigte ihn, nach Cufa zu

e) Ungerechte Klage! Wenn die neuern Verfaſſer der arabiſchen Geſchichte nur die kennten, welche da ſind! Ibn Cotaibah z. B. giebt eine für ſeine Kürze ziemlich umſtändliche Nachricht von dieſem zwar kurzen, aber ſich ſehr gefährlich anlaſſenden, Kriege. R.

f) Abu's Saraja vergab ihn mit Gifte, weil er ſelber gern herrſchen wollte. R.

zu flüchten. Harthemah vertrieb ihn in kurzem aus dieſer Stadt, und ein abgeſchickter Haufe von ſeiner Armee machte ſowohl den Mohammed als ihn zu Gefangnen. Harthemah, der blos Haſans, des Statthalters von Irak, Unterfeldherr war, ſchickte die Gefangnen, und alle andre von ihrer Partei, die man gefangen genommen hatte, an ihn. Al Haſan ließ ſogleich dem Abul Saraya den Kopf abſchlagen, den Mohammed aber ſchickte er an Al Mamun nach Meru. Wir wiſſen nichts von ſeinem Schickſale; wiewohl es aus dem, was nachgehends vorfiel, wahrſcheinlich iſt, daß er Begnadigung erhalten habe. Aber der Aufruhr des Hauſes Ali war nicht der einzige, der damals der Herrſchaft Al Mamuns den Untergang drohte. Der letzte ſcheint von ſeinen Feldherren beßre Dienſte erhalten zu haben, als von ſeinem Miniſter. Damaſcus g) ward von einem Aufrührer weggenommen, und Paläſtina ward von Aufrührern überſchwemmt. In Aegypten warf ſich ein angemaßter Regent auf, und ein

g) Theophanes S. 421. führt dies unter Michael, 1. J. alſo n. Chr. G. 811. an. Aber die Zerüttung kann mehrere Jahre gedauert haben, vergl. ebendaſ. S. 423.

ein andrer in Afrika; h) ſo daß das ganze Khaliphat zum Vortheile der beiden aufgeworfnen Regenten, Ibrahim und Mohammed, die in Arabien zum Vorſcheine kamen, zerrüttet war. i)

Des Harthemah Eifer und Tod.

Harthemah, der ſo geſchäftig geweſen war, den Aufruhr der beiden Mohammeds zu unterdrücken, eilte, von ſeinem Eifer für das Haus Al Abbas getrieben, nach Meru, wo der Khaliphe damals ſeinen Hof hielt, warf ſich ihm zu Füſſen, und beſchrieb ihm die Noth des Reichs, die er ſei-

h) dies waren die Edriſiden, auch Abkömmlinge von Ali, von deſſen älteſtem Sohn Haſan. Dieſe ſtifteten um dieſe Zeit eine große Herrſchaft in der Weſtbarbarei. R. Aber dies geſchah noch unter Harun al Raſchid. Noch Hej. 173. legte Edris, der Sohn Edris, die Stadt Fetz an. ſ. Annal Moslem. p. 458. Desguignes Hiſt. des Huns. T. I. p. 359.

i) Ibrahim war ein Abbaſide, der Vatersbruder des Khalifen al Mamun, und lehnte ſich zu Baghdad auf. Derjenige, welchen hier Guthrie Mohammed nennt, hieß Ibrahim, der Sohn des Muſa ol Chatem, ſiebenten Imam in der Zahl der ſogenannten zwölf Imam. Dieſes Ibrahims Bruder iſt der Ali, den, wie bald hernach folget, ol Mamun zum Nachfolger im Chalifat erklärt. R. Nur der letzte von dieſen beiden Ibrahims gehört hieher; der erſte aber in die folgenden Jahre. Mohammed, Ebn Giafar, warf ſich zu Meccah zum Regenten auf ſ. Elmakin S. 132. f.

ſeinem Miniſter, dem Al Fadel, ſchuld gab, der ihn wegen der wahren Beſchaffenheit der Umſtände in der Unwiſſenheit ließe. Zugleich beſchwor er ihn, Truppen aufzubringen, und ſich nach Baghdad zu begeben, als welches am meiſten im Mittelpunkte ſeines Gebietes läge, und von da ſeine Befehle am bequemſten in alle Theile ſeines Reichs ausgehen könnten. Dieſer redliche Eifer des Harthemah kam ihn theuer zu ſtehen. Er war der Macht des Miniſters nicht gewachſen, der ihn wiederum beſchuldigte, er hätte die Empörungen unter den beiden Mohammeds genährt. Der Khaliphe glaubte dieſer Beſchuldigung. Harthemah ward heftig geſchlagen, und in das Gefängniß geworfen, wo ihn kurz hernach ein vom Miniſter abgeſchickter Meuchelmörder umbrachte. Das war das Schickſal eines Mannes, der dem großen Al Raſchid das Leben mit Gefahr ſeines eignen gerettet, und nachher ſeinem Sohne und Hauſe die treflichſten Dienſte geleiſtet hatte.

Fadel iſt auf der Seite des Hauſes Ali. Er giebt dem Khaliphen verderbliche Einſchläge. Der letzte ernennt einen aus dem Hauſe Ali zu ſeinem Nachfolger.

Vermittelſt des Anſehens der muſulmänniſchen Geſchichte um dieſe Zeit erhellt

deutlich, daß der Miniſter Fadel eine ſtarke Neigung für die Abkömmlinge des Hauſes Ali hatte; entweder aus Gewiſſenstriebe, oder weil es damals im Reiche beliebt war, oder weil er glaubte, ſeines Herrn Thron könnte nicht ſicher oder in Friede befeſtigt werden, wenn man es nicht auf ſeine Seite brächte. Das iſt gewiß, daß Al Mamun im Jahre der Hejra 201 (n. Chr. G. 816.) ein ſehr ſonderbares Syſtem von Staatsklugheit annahm, nämlich das Haus Ali wieder auf den Thron der Khaliphen zu ſetzen. Zu dem Ende wählte er einen jungen Edelmann, Ali k) den Sohn des Muſa, und ernannte ihn zu ſeinem Nachfolger im Reiche. Zugleich befahl er allen Statthaltern und Unterthanen ſeiner Provinzen, dieſe Annehmung an Kindes ſtatt zu beſtätigen, und gab dem Ali die höchſten Lobſprüche, deſſen Gedächtniß noch itzt wegen ſeiner Gelehrſamkeit, Frömmigkeit und Tugend ſehr verehrt wird. Zugleich überredete den Al Mamun ſein Miniſter eins der Hauptmittel, die Ruhe in ſeinem Reiche herzuſtellen, würde dieſes ſeyn, wenn er

k) mit dem Zunamen or Ridha, ὁ εὐαρεστουμενος, der erkohrne, der beliebte. Dieſer iſt der achte unter den zwölf Imamen. Al Mamun gab ihm auch ſeine Tochter. R.

er den verhaßten vom Hauſe Al Abbas eingeführten Unterſchied aufhübe, ſchwarz zu tragen; er rieth ihm dagegen, die grüne Farbe einzuführen, welches letzte die Farbe des Hauſes Ali war. Al Mamun ward durch ſeine Vorſtellungen überredet. Er befahl ſeinen Soldaten und Unterthanen, grüne Kleider anſtatt der ſchwarzen zu tragen, und gab ſogar dem Al Haſan Befehl, mit einer Schaar Truppen von Irak auszurücken, um die Vollziehung dieſer Verordnung zu Baghdad zu unterſtützen, und die Einwohner anzuhalten, die Ordnung der Regimentsfolge in der Perſon des Ali zu beſchwören, welcher letztere nunmehr an ſeinen Hof nach Meru gekommen war.

Die ſcheinbaren Gründe, welche der Miniſter für die gewaltige Veränderung in der Verfaſſung des größten Reichs von der Welt angegeben hatte, befanden ſich in kurzem falſch, und ihre Folgen vernichteten das, was durch ſie hatte erhalten werden ſollen. Ein gemäßigter und kluger Vergleich mit den Oberhäuptern und vornehmſten Perſonen des Hauſes Ali würde dienlich geweſen ſeyn, und es hätte in des Khaliphen Macht geſtanden, ihm einen Nachdruck zu geben. Allein ſein letzterer Befehl fand einen Widerſtand, den er nicht zu bezwingen vermochte.

Das Haus Al Abbas wirft den Ibrahim auf. Er wird zum Khaliphen erklärt.

Die Abkömmlinge des Hauſes Al Abbas ſollen damals über 30,000 an der Zahl l) geweſen ſeyn; vielleicht aber wird das zugleich von ihren Hausbedienten verſtanden. So viel iſt inzwiſchen gewiß, daß ſie ſehr zahlreich und mächtig waren. Die Oberhäupter der Partei ſtellten häufige Berathſchlagungen an, wie ſie verhindern könnten, daß das Khaliphat nicht vom Hauſe Al Abbas getrennt würde. Sie behielten in ſo weit die Oberhand, daß viele in der Stadt Baghdad und ein großer Theil von des Khaliphen Armee ſich weigerten, den Befehlen des Khaliphen zu gehorchen; und im Anfange des Jahrs erklärten ſie Ibrahim, den Sohn Al Mohdi, m) zum Khaliphen. Wäre nicht Al Haſan, der Statthalter von Irak, der Regierung Al Mamuns ſo ſtandhaft ergeben geblieben, ſo müßte dieſer Khaliphe damals vom Throne geſtoſ-

l) 33,000 giebt Abulfeda an. Die Hausbedienten ſind Sklaven, und werden nie zu den Geſchlechtern gezählt. Es iſt vielmehr dies ein Beiſpiel, (wie ſchon Abulfeda anmerkt) wie ſehr die Nachkommenſchaft eines einzigen Mannes in etwa 200 Jahren ſich mehren kann. R.

m) Dieſer iſt der gedachte Vatersbruder des al Mamun.

ſtoſſen und umgebracht worden ſeyn. Al Haſan aber, der noch immer zu Baghdad blieb, that wider die Aufrührer ſo tapfre Gegenwehr, daß ſie, ob ſie gleich Baghdad einbekamen, dennoch keinen entſcheidenden Fortgang wider Al Mamun haben konnten. Denn obſchon Ibrahim, vermöge der ſcheinbaren Reden, die er täglich an das Volk hielt, Cufa und die umliegende Gegend (Hej. 202. n. Chr. G. 817.) einnahm, ſchob doch der größre Theil des Volks auf den Miniſter die Schuld von des Khaliphen gethanen Fehltritten, und blieb noch immer in ſeinem Herzen gegen den älteſten Sohn Haruns wohl geſinnt.

Al Mamuns verkehrte Aufführung.

Al Mamun ſcheint nicht von Tadel frei geweſen zu ſeyn, indem er ſich ſelbſt dem Abgrunde genähert hatte, an deſſen Rande er nunmehr ſtand. Meru war ſein liebſter Aufenthalt. Er hatte eine größere Neigung, als ſelbſt ſein Vater, zur Gelehrſamkeit und zu Gelehrten; und dieſer widmete er vielleicht zu viel von derſelben Zeit, welche auf Staatsgeſchäfte hätte verwandt werden ſollen. Er hatte frühzeitig die Liebe zur Gelehrſamkeit eingeſogen, und dehnte ſie viel

wei-

weiter aus, als jemals ein Muſulmann gethan hatte. Da er inzwiſchen mit jeder zu ſeiner hohen Würde nöthigen Eigenſchaft begabt war, ſo öffnete er endlich ſeine Ohren der Stimme des Volks wieder ſeinen Miniſter Al Fadel, daß er der Urheber aller öffentlichen Zerrüttungen wäre.

Der Tode ſeines Miniſters.

Al Mamun gieng ſogleich von Meru ab, ſtellte ſich an die Spitze der Irakier, die durch Haſans Vermittelung noch immer in ihrer Treue gegen ihn unerſchüttert blieben, und trat ſeinen Zug nach Baghdad an. Als er an einen Ort gekommen war, Sarakhas n) genannt, fand man ſeinen Miniſter Fadel in einem Bade ermordet. Der Khaliphe bezeugte ſo vielen Abſcheu vor dieſer That, daß er den Mörder hinrichten ließ. o) Die perſiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, er hätte den Mörder ſelbſt geſchickt. Allein das iſt nicht wahrſcheinlich; wiewohl man

n) noch in Khoraſan; unweit Meru; auf der Charte, Seraks.

o) Die arabiſchen Geſchichtſchreiber erzählen die Sache ſo: ol Mamun habe den Mörder vor ſich führen laſſen, und ihn gefragt, was ihn zum Morde bewogen habe. Der Mörder habe geantwortet, der Khaliphe habe es ihm geheißen. Allein ol Mamun habe es geleugnet, und den Mörder hinrichten laſſen. R.

man nicht ſehr zweifeln darf, daß die Mordthat von einigen ſeiner eifrigen Unterthanen, vielleicht gar unter ſeiner Nachſicht, begangen worden ſey. Hätte er geradezu Meuchelmörder geſchickt, ſo könnte das nicht ſeyn verſchwiegen geblieben, und ſo wäre Fadels Bruder Al Haſan aufgebracht worden, auf den er doch damals ſein größtes Vertrauen ſetzte, von dem aber aus ſeiner Standhaftigkeit und Treue erhellt, daß er den Khaliphen für unſchuldig gehalten habe.

Tod des Ali.

Ein andrer Vorfall, der ſich kurz hernach im Jahre der Hejra 203 (n. Chr. G. 818.) ereignete, trug noch mehr zu Al Mamuns Wiedereinſetzung bei. Sein angenommener Sohn und Nachfolger Ali ſtarb zu Tus in Khoraſan, weil er zu viele Weinbeere gegeſſen hatte; welcher Ausdruck aber unter den Perſonen oft verdeckterweiſe die gemeine Gewohnheit einen zu vergiften bezeichnet. Dem Khaliphen ſcheint man wegen des Todes dieſes jungen Prinzen keine Schuld gegeben zu haben. Er ſoll in ſeinem Bezeigen ſehr liebenswürdig geweſen ſeyn. Das iſt aber gewiß, daß ſein Tod bei dieſer Gährung der Angelegenheiten Al Mamuns gerade zu rech-

rechter Zeit erfolgte. Seine Achtung für den Verſtorbnen bezeugte er dadurch, daß er ihn bei dem Grabe ſeines Vaters, des großen Al Raſchids, beerdigen ließ, der in ebenderſelben Stadt geſtorben war. Der Khaliphe blieb daſelbſt einige Zeit, bis daß er ſähe, was dieſe großen Vorfälle zu ſeinem Beſten ausrichten würden.

Al Mamun kömmt wieder zur Regierung.

Sie thaten alle die Wirkung, die er nur wünſchen konnte. Da die Oberhäupter des Hauſes Abbas, das Volk und die Soldaten in und um Baghdad ſahen, daß die vornehmſten, die zur Empörung Anlaß gegeben hatten, bei Seite geſchafft waren, dachten ſie darauf, wieder zu Gehorſame zu kommen; und nach einiger Bewegung ward Ibrahim förmlich wieder vom Khaliphat abgeſetzt, das er beinah zwei Jahre beſeſſen hatte. Er ſcheint zu Behauptung dieſer groſſen Würde nicht ſehr tüchtig geweſen zu ſeyn. Denn nachdem er abgeſetzt war, begab er ſich in einen Schlupfwinkel zu Baghdad, wo er beinah 7 Jahre lang verſteckt blieb.

Al Mamun kömmt nach Baghdad zurück.

Nichts konnte nun weiter Al Mamuns Rückkehr in ſeine Hauptſtadt hindern. Er

zog im Jahre der Hejra 204 (n. Chr. G. 819.) an der Spitze ſeiner getreuen Jrakier, welche alle grün gekleidet waren, zu Baghdad ein. Als aber Al Mamun wahrnahm, daß der gezwungne Geſchmack an dieſer Farbe den Freunden ſeines Hauſes Verdacht gäbe, nahm er weislich ſeinen Befehl in dieſem Stücke zurück, und erlaubte allen ſeinen Unterthanen, p) wer nur wollte, ſich ſchwarz zu kleiden.

Abſterben des Al Schafei.

Das Jahr, in dem Al Mamun nach Baghdad zurückkehrte, iſt merkwürdig wegen des Todes des Al Schafei, q) eines der berühmteſten von allen muſulmänniſchen Lehrern. Es iſt unglaublich, mit welchen Lobſprüchen die von ſeiner eignen Sekte von ihm reden. Sie ſagen, er wäre das geweſen, was die Sonne der Welt, und die Geſundheit dem Leibe iſt. Er iſt beſonders darinne berufen, daß er ſich in der Erlernung des bürgerlichen und geiſtlichen Rechts der Mohammedaner hervorgethan, und viele Werke geſchrieben hat, und daß von dem groſ-

p) das iſt nur von den Abbaſiden, den Kriegsvölkern des Chalifen und den Hofleuten zu verſtehen. R.

q) ſ. Annal. Moslem. p. 179. Er war der Urheber der dritten rechtgläubigen Sekte der Sonniten.

großen Salah Ad Dini r) eine Schule geſtiftet und ſeinen Schülern geweiht worden iſt, außer noch andern Gebäuden von gleicher Art, die andre Fürſten zu ebendemſelben Endzweck aufgeführt haben. Seine Schüler ſind noch itzt in Arabien ſehr zahlreich.

Da nun Al Mamun wieder zum Beſitze von Baghdad und vom Khaliphate gelangt war, bediente er ſich der Ruhe, die er genoß, ſeine beliebten Studien weiter zu treiben, und in ſein Gebiete die größten Schätze griechiſcher und europäiſcher Gelehrſamkeit einzuführen. Er verwandte einen groſſen Theil ſeiner vielen Einkünfte auf Ankaufung der beſten Bücher in jeder Art; und ſeine Liebe zur Gelehrſamkeit war ſo groß

r) der bekannte Saladin. Der hier als merkwürdig angegebene Umſtand iſt eben nicht ſo erheblich. Jeder Muſelmann von der ſunnitiſchen Sekte iſt einer von den vier Sekten zugethan, welche von den Sunniten für rechtgläubige angeſehen, und nach ihren Stiftern, Hanafiten, Malekiten, Schafeiten und Hambaliten, genannt werden. Nun war Saladin ſeines Glaubens ein Sunnite nach der Weiſe Schafei. Es war alſo natürlich, das die Schule, die er zu al Cahirah (Kairo) anlegte, welches unter den mohammediſchen Fürſten überhaupt als eine verdienſtliche Sache angeſehen wird, für Studenten beſtimmt war, welche ſchafeiſch ſtudirten. Doch Saladin hat auch noch drei andre Schulen eben daſelbſt für die drei andern Sekten geſtiftet. R.

groß, daß Leute von allen Religionen, Christen ſowohl als andre, an ſeinen Hof gerufen wurden, und daſelbſt Schutz und Beförderung fanden. Kurz, er war der allgemeine Gönner jedes Mannes von Genie; und ſie belohnten ihn dadurch, indem ſie ihre Werke ſeinem Namen und Dienſte widmeten. Er brachte die Sternkunde nach richtigen Grundſätzen viel weiter, als man ſie bisher unter den Muſulmännern verſtanden hatte. Ebendas läßt ſich von der Philoſophie und allen andern Wiſſenſchaften ſagen, worinne er ſelbſt ſehr erfahren war.

Beiſpiel von Al Mamuns Freigebigkeit.

Zugleich war er befliſſen diejenigen großmüthig zu belohnen, welche das meiſte zur Herſtellung ſeiner Macht beigetragen hatten. Einer der erſten war ſein großer Feldherr Thaher, welchem er nebſt ſeinen Nachkommen die Statthalterſchaft von Khoraſan mit einer beinah unumſchränkten Herrſchaft ertheilte. Thaher genoß jedoch dieſer groſſen Würde nicht lange, denn er ſtarb im folgenden Jahre der Hejra 207. Er ſoll der größte Feldherr ſeiner Zeit in dem ganzen Morgenlande, und zugleich freigebig und großmüthig geweſen ſeyn. Ein Bei-

ſpiel ſeiner Freigebigkeit grenzt, wenn es wahr iſt, an den Unſinn. Denn man erzählt, er wäre von einem ihm überreichten Gedichte, das von ſeinen rühmlichen Thaten handelte, ſo gerührt worden, daß er dem Poeten ein Geſchenk von 300,000 Dinars geben ließ, und dazu ſetzte, wäre ſein Gedicht länger s) geweſen, ſo würde auch die Belohnung größer geweſen ſeyn. Dieſe Geſchichte würde unglaublich ſcheinen. Allein bei dem größten Volke, das ſich damals auf der Erde befand, kann es kein Beiſpiel von dieſer Art ſeyn; und eben ſo wenig bei einem Feldherrn, deſſen Reichthümer ſo groß waren, daß ſie jedes andern regierenden Fürſten ſeine übertrafen, blos ſeinen eignen Herrn ausgenommen. Wahr iſts, von Al Raſchid oder Al Mamun

s) Es waren nur drei Zeilen oder Verſe. Darum bekam der Dichter für jede Zeile einhunderttauſend, nicht Dinar, ſondern Dirhem, eine Silbermünze. Die Verſe ſelbſt ſind elend; der Schwung iſt fantaſtiſch, und bis zum froſtigſten Unſinn getrieben. Aber Abu Nawas, ſo hieß der Dichter, war Hofpoet. Damals herrſchte in der arabiſchen Dichtkunſt der verderbte Pointengeſchmack; doch nur am Hofe. Daher belohnte den Dichter nicht als Kenner, ſondern als Hofmann, ſich Ruhm zu erwerben, und ſich bei ſeinem Herrn in Gunſt zu ſetzen; wie heut zu Tage große Herren ſeichte franzöſiſche Witzlinge beehren und beſchenken ſ. w. R.

nun finden wir kein ſolches Beiſpiel der Freigebigkeit bei einer ſolchen Veranlaſſung gegen einen einzelnen Menſchen. Allein wir müſſen bedenken, daß ihre Wohlthätigkeit durch tauſend verſchiedne Kanäle floß, und ſich durch den ganzen Umkreis der Gelehrſamkeit und der Künſte erſtreckte, da indeſſen Thahers ſeine auf dieſen einzelnen Umſtand eingeſchränkt war.

Abſetzungen.

Nach dieſem finden wir einige Jahre hindurch in der muſulmänniſchen Geſchichte der Morgenländer keine Begebenheiten, welche verdienen hier angeführt zu werden, ausgenommen die Abſetzungen der Statthalter in den Provinzen, die aber, wie wir bereits angemerkt haben, wenn ſie nicht mit merkwürdigen Umſtänden begleitet waren, für einen Leſer der neuern Zeiten unerheblich ſind. Wir finden inzwiſchen, daß ungeachtet aller der Vorſicht, welche die Khaliphen durch dieſe häufigen Abſetzungen gebrauchten, die Macht dieſer Statthalter für ihre Herren ſehr furchtbar ward. Wenn ein Statthalter ſtarb, ward ſeine Statthalterſchaft gemeiniglich von den Soldaten beſetzt, wenigſtens ſo lange, bis eine neue

Ernennung vom Khaliphen erfolgt war; und ſelbſt alsdenn war es oft ſchwer, den Beſitzer zu verdrängen.

Ibrahim wird entdeckt.

Die erſte merkwürdige Begebenheit, die nunmehr folgt, iſt die Entdeckung Ibrahims, des Sohns Al Mohdi, der faſt zwei Jahre lang Al Mamuns Mitbuler im Khaliphate geweſen war, welche im Jahre der Hejra 210 (n. Chr. G. 825.) erfolgte. Er war wie bereits iſt gedacht worden, ſeit der Zeit ſeiner Abſetzung mit zweien von ſeinen Weibern in Baghdad verſteckt geweſen, und ward nunmehr gefangen genommen, indem er in Frauenkleidern aus Baghdad zu entkommen ſuchte. Nach allem dem, was aus den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern und Skribenten erhellt, war damals in dieſer Stadt eine vortrefliche Polizei. Es waren, zu Verhütung aller Unordnung, in jeder Straſſe und in jedem Zugange zu der Stadt Wachen ausgeſtellt. Indem Ibrahim bei einer dieſer Wachen vorbei zu kommen ſuchte, und nur eine unzulängliche Nachricht von ſich gab, ward er vor den Befehlshaber gebracht, der, nachdem er ihm den Schleier abgenommen hatte, in kurzem ent-

entdeckte, daß er ein Mann, und wer er wäre, und ihn gefangen an den Khaliphen ſchickte.

Er wird begnadigt. Des Ali Abkömmlinge erhalten Verzeihung.

Al Mamun nahm ihn, wider die Denkungsart ſeines Hauſes, von welchem der gelindeſte ſich keinen Augenblick bedacht haben würde, ihn hinzurichten, mit Gefälligkeit auf, zog ihn an ſeine Tafel, und beſchenkte ihn mit 10,000 Dinars zu ſeinen unmittelbaren Bedürfniſſen. t) Eben ſo großmüthig war er gegen die Abkömmlinge des Ali. Denn ungeachtet der unüberwindlichen Abneigung, die nicht nur das Haus Al Abbas ſondern auch alle Syrier geäußert hatten, als er den letztern Ali zu ſeinem Sohne und Nachfolger angenommen hatte, gab er doch den Nachkommen des Propheten durch den Ali ihr Familienerbgut Fidbak wieder, das der Prophet ſeiner Tochter Fatema verlaſſen hatte. Er hob ferner, ſo viel er konnte, alle die Beſchwerlichkeiten und Beſchimpfungen auf, welche die Häuſer Ommiyah und Al Abbas dem Hauſe Ali verurſacht hatten, und befahl, der Na-

t) ja er machte ihn zu ſeinem beſtändigen Geſellſchafter. R.

me Moawiyah ſollte von ſeinen Unterthanen mit keinen ſolchen Merkmalen der Ehrerbietung erwähnt werden, als ob er vor den übrigen Geſellſchaftern des Propheten etwas voraus gehabt hätte.

Anſehen der Muſulmänner in Spanien.

Indem der eine Khaliphe ſo rühmlich in den Morgenländern herrſchte, erweiterte ein andrer mit gleichem Ruhme das muſulmänniſche Reich in den Abendländern. Al Hakem blieb noch immer Herr von Spanien, oder des allergrößten Theils deſſelben. Die Pracht und Artigkeit ſeines Hofes übertraf bei weitem den Hof Karls des großen und ſeiner Nachfolger. Er bezwang durch ſeinen Feldherrn Abdulkerim die Stadt Calahorra, welche die Waffen gegen ihn ergriffen hatte. u) Es erhellt nicht, daß dieſe Unruhen von den chriſtlichen Einwohnern wären erregt worden, denn in Anſehung der Religion waren ſie und die Muſulmänner ſehr einig; ſondern die Muſulmänner waren, nach gleichzeitigen Zeugniſſen, vermittelſt ihrer Gemeinſchaft mit Afrika, nunmehr ein ſehr mächtiges Volk und die größte Seemacht in Europa geworden. Die Großen und Emirs un=

u) wichtiger war die Empörung von Toledo, und die von Cordua.

unter dem Al Hakem lebten gleich unabhängigen Fürſten in großer Uippigkeit und Pracht, und drangen nicht nur mit ihren Waffen, ſondern auch mit ihren Künſten, Sitten und Manufakturen beinah durch ganz Europa. Was wir ungereimt die gothiſche Kunſt im Bauen nennen, ward von ihnen eingeführt; und es giebt kaum itzt ein Land auf dem feſten Lande von Europa, deſſen Einwohner nicht etwas von ihren Sitten und Gebräuchen beibehalten hätten. Der Gebrauch des Zweikampfs, der, wie es aus dieſer ganzen Geſchichte erhellt, unter den Arabern ſo gemein war, ward offenbar durch die abendländiſchen Muſulmänner in Europa eingeführt. Gleiche Beſchaffenheit hatte es mit dem berufnen Gebrauche der Ritterſpiele oder Turniere, die nachgehends in Europa und ſogar in England, ſo gemein wurden, dem einzigen Lande in Europa, das der Eroberung werth war, und in dem ſie gleichwohl nichts eroberten.

Ihre Seemacht.

Al Hakem konnte ſeine Oberherrſchaft über die Emirs und Feldherren, die dieſe auswärtigen Eroberungen machten, und die jährlich mit ihren kleinen Geſchwadern, welche mit Beute von den Küſten Italiens, Siciliens, Frankreichs und andrer Länder

beladen waren, nach Spanien zurückkamen, nicht behauptet haben, wenn er nicht beſtändige Hilfsvölker aus Afrika, und von ſeinen eignen Feldherren gute Dienſte erhalten hätte. Da die Einwohner von Corduba (Hej 191.) zu den Waffen gegriffen hatten, drang Abdulkerim in ihre Stadt ein, hieb einige der Rädelsführer nieder, und hängte über 300 von den andern Rebellen auf. Kurz hernach, im Jahre der Hejra 206, ſtarb Al Hakem nach einer langen und rühmlichen Regierung in bejahrtem Alter. Er war der Vater von 19 Söhnen und 21 Töchtern; und ſein älteſter Sohn, Abdalrahman, war 41 Jahre alt, als er ihm folgte.

Ihre bürgerlichen Kriege.

Dieſer Abdalrahman ward ebenfalls ein großer Fürſt. Gegen das Ende der Regierung ſeines Vaters hatten die Mißhälligkeiten, die unter den morgenländiſchen Muſulmännern herrſchten, die Chriſten aufgemuntert, (worunter wir blos die von Leon und Aſturien verſtehen können) ſie anzugreifen, und ſie nahmen ſogar Barcellona weg. Indem Abdalrahman ſich fertig machte, die Stadt wieder einzunehmen, ward er (Hej. 209.) genöthigt, ſeine Waffen gegen einen ſeiner Oheime, Abdallah, zu kehren, der ſich wider ihn

ihn aufgelehnt hatte. Abdallah ward geſchlagen, und verlor das Leben. Abdalrahman aber bediente ſich ſeines Siegs auf ſehr edle Art, indem er ſeinen Weibern und Kindern mit vielen Merkmalen der Leutſeligkeit und Zärtlichkeit begegnete. Man hat große Urſache, zu glauben, daß dieſen Aufruhr ein ſtarkes Vorurtheil für das Recht der Verwandten von der Seitenlinie auf die Erbſchaft veranlaßt habe, und welches Abdalrahman wegzuſchaffen ſuchte. Denn er ſchloß alle Brüder und Schweſtern von der Erbfolge in dem Vermögen und den Gütern desjenigen aus, der Kinder verlaſſen hatte.

Abdalrahman war ſo glücklich, daß ſein Feldherr Abdulkerim die Chriſten aus Barcellona und allen den andern Oertern vertrieb, die ſie den Muſulmännern abgenommen hatten. Um ebendieſe Zeit (Hej. 212. n. Chr. G.. 827.) thaten die Araber von Afrika aus eine Landung in Sicilien, v) welches ſie wirklich verheerten und einnahmen. Auf gleiche Art eroberten ſie die Inſel Creta, wo ſie die kaiſerlichen Truppen ſchlugen, und die Stadt Candia erbauten. w)

Ih=

v) Die Flotte des Abu Mohammed Ziadet Allah, des dritten von der Dynaſtie der Aglabiten. ſ. Desguignes Hiſt. des Huns T. I. p. 363. ſq. Cardonne To. II. p. 22.

w) S. Cedrenus p. 508. ſqq. und oben 14. B. S. 42.

Ihre Abhängigkeit von den morgenländiſchen Khali-phen.

Wir haben aus mancherlei Urſachen für dienlich erachtet, die Geſchichte der abendländiſchen Muſulmänner in der morgenländiſchen ihre einzuſchalten. Denn obgleich die ſpaniſchen Khaliphen aus dem Hauſe Ommiyah vermöge einer von den morgenländiſchen Khaliphen unabhängigen Macht verfuhren, ſo betrachteten ſich doch ſowohl ihre Unterthanen in Spanien als ihre Bundsgenoſſen in Afrika noch immer ſo als ob ſie auf entfernte Art von dem morgenländiſchen Khaliphate, dem Urſprunge ihres eignen Reichs, abhiengen.

Der Leſer muß ferner anmerken, obgleich die Muſulmänner in Spanien in kurzem den Namen Araber verloren, und Saracenen genannt wurden, daß doch dieſes in der That ebenderſelbe Name, und Saracenen blos ein verächtliches Wort iſt, welches von Sarah, die Wüſte, herkömmt, und auf die Wüſteneien in Arabien und den benachbarten Ländern zielt. x) Der Name Saracenen ward nachgehends durch den Namen Mohren verdrängt, unter dem die muſulmänniſchen Bewohner Spaniens itzt am meiſten bekannt ſind. Das kam aber von der großen Anzahl Afri-

ka-

x) ſ. Anfang des 19. Bandes. S. 32.

kaner, von denen Spanien um dieſe Zeit bevölkert war, welche alle, eigentlich zu reden, Unterthanen des morgenländiſchen Khaliphats waren.

Al Mamuns Religion.

Al Mamun ſoll bei aller ſeiner Gelehrſamkeit von vielen Schwachheiten in Anſehung der Religion nicht frei geweſen ſeyn. Wir müſſen jedoch ſehr behutſam ſeyn, ihn in dieſem Stücke zu verurtheilen, wenn wir bedenken, wie genau bürgerliche Zwietracht mit Religionsſtreitigkeiten verbunden iſt. Daß der Koran etwas erſchaffnes ſey, wie andre Geſchöpfe Gottes war ein Stück des Glaubens des Khaliphen; und ſo lächerlich als der Streit darüber ſcheint, und wirklich iſt, gab er doch einen Befehl, worinne er alle, die ſich erkühnen würden, der gegenſeitigen Meinung zu ſeyn, zu Leibesſtrafen, ja, zu Lebensſtrafen verurtheilte. Vor ſeinem Tode befahl er ſeinen Richtern und Lehrern der Uiberlieferungen, dieſe Lehre mit Nachdrucke zu unterſtützen. Es widerſetzten ſich ihr aber eifrig die größten muſulmänniſchen Lehrer, und behaupteten, der Koran wäre vom Himmel gekommen, und wäre unerſchaffen. Das letzte iſt die Meinung der Sonniten, und man ſagt, Mohammed ſelbſt habe ſie bekräftigt,

tigt, und jeden, der anders denken würde, für einen Ungläubigen erklärt. Al Mamun ward daher deshalben, weil er, den Vorſchriften der geſunden Vernunft folgte, ein Motazalite, oder ein Anhänger der Lehre des Vaſſel ben Atha genannt, deſſen Ketzerei dieſe war, der Koran hätte nichts übernatürliches weder in ſeiner Schreibart noch Zuſammenſetzung, und hätte der Prophet die Araber für ſich gelaſſen, ſo könnten ſie ein Werk hervorgebracht haben, das ihm in beiden Stücken gleich, ja, gar überlegen geweſen wäre. Ja, einer dieſer Ketzer gieng ſo weit, zu ſagen, der Koran gleiche einem Körper, aus dem man bald einen Menſchen bald ein Thier machen könnte; ein Gedanke, dem jeder Verſtändiger, der ihn geleſen hat, Beifall geben muß.

Seine Miniſter.

Obſchon Al Mamun eigentlich allein regierte, befand er doch nicht für gut, das Amt eines erſten Miniſters abzuſchaffen. Wahr iſts, einige Zeit hindurch nach Fadels Tode hatte er keinen; endlich aber erhob er zu dieſem Poſten deſſen Bruder Haſan, und dem folgten drei andre. Ihre Macht ſcheint gleichwohl blos dem Namen nach vorhanden geweſen zu ſeyn, weil ihrer die Geſchich-

te

te wegen keiner merkwürdigen Handlungen gedenkt. Wirklich war Al Mamun zu weiſe, als daß er einen gefährlichen Grad von Macht den Händen irgendeines Unterthanen hätte anvertrauen ſollen; und er befolgte immer noch den Grundſatz ſeines Hauſes, häufige Veränderungen in der Statthalterſchaft von Aegypten vorzunehmen.

Er iſt den Chriſten günſtig.

Abdallah, des groſzen Thahers Sohn, ward zu dieſem wichtigen Poſten zu einer Zeit ernannt, da durch die Gnade Al Mamuns die Klöſter und Kirchen, die man den Chriſten in Aegypten und Paläſtina abgenommen hatte, ihnen wiedergegeben wurden. Der Patriarch Jakob, der damals den Stul zu Alexandrien beſaß, war ein Mann von ſo groſſer Frömmigkeit und ſolchem Verdienſte, daß man ſogar ſagt, er habe Wunderwerke gethan, beſonders an dem Sohne des Makora eines ägyptiſchen Groſzen, der zur Dankbarkeit eine Kirche zu Jeruſalem erbaute, und mit Einkünften verſah. Von ungefähr fiel damals ein groſzer Schwarm Heuſchrecken auf die heilige Stadt und die umliegende Gegend, und zerſtörte die Erdfrüchte auf ſolche Art, daß die muſulmänniſchen Einwohner genöthigt wurden, ſie zu verlaſſen, und in andre Gegen-

genden des Khaliphats zu flüchten, da indeſſen viele der Chriſten ihre Zuflucht in das griechiſche Gebiete nahmen.

Sie maßen ſich zu viel an.

Der Patriarch Thomas bediente ſich dieſer Gelegenheit; und da ihm Bocam, ein reicher ägyptiſcher Chriſt, beiſtand, ließ er aus der Inſel Cypern einen großen Vorrath von Zedern und Tannen herbeiſchaffen, womit er das Dach der Kirche der Auferſtehung zu Jeruſalem ausbeſſerte. Das hätte aber beinah dem Thomas und den andern daſigen Chriſten zum Untergange gereicht. Denn um das Jahr der Hejra 213 war Abdallah von der Statthalterſchaft über Aegypten nach Baghdad zurückgerufen, und gieng unterwegs über Jeruſalem. Hier liefen Klagen wider die daſigen Chriſten ein, daß ſie das Dach und folglich die Kirche der Auferſtehung ſehr erweitert hätten. Das war nun ein heilloſes Verbrechen, und den erſten Verträgen zwiſchen den Muſulmännern und Chriſten zuwider, wovon ſich die Khaliphen allezeit viel gewußt hatten, daß ſie ſie gewiſſenhaft beobachteten; und wirklich, wenn es anders wahr iſt, ſo war es ein ſehr unverſtändiger Eifer von dem Patriarchen. Abdallah ließ ſogleich den Thomas und die vornehmſten

Chri-

Chriſten an dem Orte gefangen nehmen, und ſagte, wenn er fände daß die Beſchuldigung wider ihn Grund hätte, ſo wollte er ſie alle öffentlich geißeln laſſen; eine Strafe, mit der, ſo ſchimpflich ſie auch an ſich iſt, oft die größten Muſulmänner belegt wurden. Doch der Patriarch wußte 1000 Dinars ſo gut bei einem alten Muſulmanne anzulegen, dem er verſprach, ſolange nur einer aus ſeiner Familie lebte, ſollte er ebendenſelben Gehalt aus der Kirche haben, als ein Prieſter und Diakonus, daß er und ſeine Freunde der Strafe entgiengen. Denn der Muſulmann that für ſie ſo nachdrückliche Fürbitte, daß ſie nicht nur von Abdallah begnadigt wurden, ſondern auch die vornehmſten Muſulmänner, die zu Jeruſalem geblieben waren, und, wie es ſcheint, nicht zu ihren Anklägern gehört hatten, das was geſchehen war guthießen. Inzwiſchen erhellt aus der ganzen Geſtalt der Geſchichte deutlich, daß der eifrige Patriarch ſich bewußt war, er hätte nicht in allen Stücken nach der Regel gehandelt; wofern wir nicht annehmen wollen, was doch nicht ſehr wahrſcheinlich iſt, Abdallah hätte gegen ihn auf eigenmächtige Art verfahren.

Wir würden dem Gedächtniſſe dieſes groſſen Khaliphen ſeinen ſchönſten Ruhm rauben, wenn wir unterließen, einige wenige große Gelehrte zu erwähnen, die ſeinem Hofe zur Zierde dienten, und deren Werke noch bis dieſen Tag, wenn man ſie habhaft werden und überſetzen kann, ſehr hoch geſchätzt werden. Habaſch al Merwazi, ein Einwohner von Baghdad, verfertigte aſtronomiſche Tabellen. Der berühmte Alfragamus, der im Arabiſchen Al Forgani hieß, ſetzte ebenfalls Anfangsgründe der Sternkunde auf, die ſeitdem von dem gelehrten Golius überſetzt und mit Anmerkungen verſehen worden ſind. Abdallah, der Sohn Sahels, y) ein Mann von Stande und des Khaliphen Günſtling, war ein andrer angeſehener Sternkundiger unter dieſer Regierung. Mohammed, des Muſa Sohn, z) war der Verfaſſer andrer aſtronomiſchen Tabellen, die ſehr berühmt waren. Maſchallah, ein Jude, ward wegen ſeiner Gelehrſamkeit der Phönix des Zeitalters genannt.

Ya-

y) mit dem Zunamen, Ibn Raubocht.

z) mit dem Zunamen, ol Chowarezmi. Doch die wenigſten der Gelehrten, die hier angeführt werden, verdienen dieſen Namen; ſie waren Sterndeuter und Augenärzte, die dem Chaliſen die Augenlieder mit Collyrium beſtrichen. R.

Yahya, einer der Freigelaßnen des Khaliphen, war ſeiner Kunſt nach ein Arzt; ob er gleich aber in derſelben nicht eben vortreflich war, ſo war er doch nützlich in Uiberſetzung einer großen Anzahl Abhandlungen in das Arabiſche, welche der Khaliphe von den Griechen gekauft hatte. Ein andrer Yahya, und Sahel, der Sohn Saburs, thaten ſich gleichfalls in der Arzneikunſt hervor. Nicht zu gedenken Georgens, des Sohns Baktiſchua, deſſen wir ſo oft gedacht haben; des Iſa, eines Sohns Al Hakems, und des Zakariah, welche beide dieſe Kunſt mit vielem Ruhme ausübten. Aber Al Mamuns vornehmſter Arzt hieß Gabriel. Er hatte eine jährliche Beſoldung von ungefähr 12,000 Pfund Sterling, a) und ward vorzüglich vor allen andern vor den Khaliphen gelaſſen. Inzwiſchen verwirkte Gabriel durch einige unverſtändige Reden, die bei Gelehrten nicht ungewöhnlich ſind, zumal wenn ſie Günſtlinge großer Fürſten werden, des Khaliphen Hochachtung ſo ſehr, daß er ihm ſeine Gegenwart verbot, und ſeinen Gehalt auf ungefähr 160 Pfund b) des Jahrs zurückſetzte.

a) monatlich 1000 Dirhem. Ein Dirhem iſt etwa drei Groſchen, folglich wird ſeine jährliche Einnahme nicht viel über wenige hundert Pfund Sterlings betragen haben. R.

b) 150 Dirhems. Dieſe Nachrichten ſind aus dem ab-

Der Khaliphe ſelbſt betrieb ſeine Studien mit eben ſo großem Eifer, als ob ſie die Mittel ſeines Unterhalts geweſen wären, und gieng mit den Gelehrten auf ebendemſelben Fuß um, als mit den Leuten von größtem Herkommen und Range an ſeinem Hofe; weil dieſes, ſeiner Meinung nach, der einzige Weg war, wie er ſeinen Unterthanen die Erlernung der Wiſſenſchaften empfehlen konnte. Das große Unglück ſeiner Regierung und wirklich das Unglück der gelehrten Welt war dieſes, daß das Khaliphat zu Ende gieng, ehe noch die Kunſt zu drucken erfunden ward, und daß diejenigen Werke, die durch ſeine Beförderung an das Licht gebracht wurden, in einer nicht durchgängig bekannten Sprache geſchrieben waren. Viele von ihnen befinden ſich inzwiſchen im Vatican, in des Königs in Frankreich, in dem bodlejaniſchen und andern großen Bücherſälen von Europa,

pa,

abgeſchmackten Abulpharagio genommen. Weit beſſere Nachrichten von den Gelehrten an al Mamuns Hofe findet man in dem noch ungedruckten Abu Oſaibah. Dieſer hat in ſeinen Lebensbeſchreibungen der arabiſchen Aerzte ein eignes Kapitel von den Uiberſetzern griechiſcher mediziniſcher und philoſophiſcher Bücher. R.

pa, und andre davon kommen täglich an das Licht. bb)

Allein der Ruhm dieſes großen Kaiſers iſt durch ebendas verdunkelt worden, was ihn hätte vermehren ſollen. Seine Gelindigkeit gegen die Chriſten, welche ſeine ganze Regierung hindurch einer ungeſtörten Ruhe genoſſen, und für die Schätze der Gelehrſamkeit, womit ſie ſeinen Hof verſorgten, durch ſeine Freigebigkeit bereichert wurden, hat ihm den Unwillen der abergläubiſchen von ſeiner eignen Religion zugezogen. Sie beſchuldigten ihn, wie wir bereits geſehen haben, er wäre ein Motazalite; das iſt, er ſuchte aus der Religion, zu der er ſich bekannte, Unſinn, Aberglauben, Scheinheiligkeit und Grauſamkeit zu verbannen. Sie begegnen ferner ſeinem Gedächtniſſe ſehr ſtrenge für den Dienſt, den er der muſulmänniſchen Religion erwies, indem er unter ſeinen Unterthanen die Erlernung der wahren Philoſophie und der theoretiſchen Wiſſenſchaften nach vernünftigen Grundſätzen einzuführen ſuchte; wider welche ſich die Abergläubiſchen allezeit ſetzen werden, weil ſie keinen ſo furchtbaren Feind haben, als die Wahrheit. Doch wir wollen wieder auf die bürgerlichen Händel

bb) Das heißt Deklamiren. Außer dem Alfragan iſt noch nicht ein einziges arabiſches Werk von al Mamuns Zeiten gedruckt worden. R.

und Kriegsbegebenheiten unter der Regierung dieſes großen Khaliphen zurückkommen.

Beſetzung der Statthalterſchaften.

Nachdem Abdallah, der Sohn Thahers, von ſeiner ägyptiſchen Statthalterſchaft zurückgekommen war, erhielt er (Hej. 214. n. Chr. G. 829.) die Statthalterſchaft über Khoraſan; und Al Abbas, des Khaliphen Sohn, ward zum Statthalter in Meſopotamien ernannt. c) Ehe noch beide Prinzen nach ihren Ländern abreiſten, beſchenkte der Khaliphe jeden mit einer ſtarken Geldſumme; und zu gleicher Zeit nahm er den Abu Dolaff, der ein großer Günſtling ſeines Bruders Al Amins geweſen war, in ſeinen Schutz und ſeine Dienſte. d)

Al

c) ſ. Annal. Moslem. p. 185.

d) Ich will, damit man dieſen Mann beſſer kennen lerne, den Artikel, der ihn angeht, aus dem Raudh ol Achjari herſetzen. Vielleicht wird er wenigſtens in der Geſchichte der Chymie, brauchbar ſeyn. Denn Abu Dolaf laborirte ſtark. Der Artikel lautet alſo: Abu Dolaf Kaſem, ben Jſa, ben Edris, vom Stamme Agiak, war einer von den Emiren des al Mamun, und hierauf des al Motaſem. Er war ein freigebiger, wackrer Mann, der ſich bei vielen berühmten Treffen und Gelegenheiten gewieſen hat. Er hat ein Buch geſchrieben von der Falkenjagd; von der Jagd überhaupt; von Waffen, (d. i. von der Verſchie-

den-

Al Mamun fällt das griechiſche Reich an.

Nachdem ſolchergeſtalt die innere Ruhe ſeines Reichs befeſtigt war, machte er (Hej.

denheit, Beſchaffenheit, Gebrauche und Führung der Waffen) wie auch von löblicher Führung des Regiments großer Herren. Auch war er ein guter Sänger, und ſchlug die Laute wohl. Abu Temam (der größte arabiſche Poete, wenigſtens der Sage nach) machte auf ihn ein Lobgedichte, in welchem auch dieſe zwo Zeilen mit vorkamen:

O Sucher der Chymie, (das iſt, des Steins der Weiſen, der Goldmacherkunſt) den Ibn Iſa (das iſt der Abu Dolaf) zu loben, das iſt die größte Chymie, (ſeine Freigebigkeit, die man ſich damit erwirbt, wenn man ihn lobt, das iſt die ergiebigſte Goldmine. Alſo wußte Abu Teman ſchon damals, daß nicht der Chymiſte, ſondern Künſte und Wiſſenſchaften Gold ſchafften.)

Wäre in der Welt nur ein einziger Dirhem (ein einziger Sous, oder milliareſium, wie es die Griechen damals nannten) und du lobteſt ihn, (den Abu Dolaf) ſo hätteſt du den Dirhem ganz gewiß. (Das iſt, er nähme ſich den Biſſen aus dem Munde, und gäbe ihn dir, zur Belohnung deines Lobgedichts.)

Für dieſes Gedichte, oder für dieſes Diſtichum, gab Abu Dolaf dem Abu Teman zehntauſend Dirhem. Eben derſelbe Abu Dolaf hatte einen Nachbar. Der war in Schulden gerathen, ſo, daß er ſich genöthigt ſahe, ſein Haus auszubieten. Das ſchlug er zu tauſend Dinaren an. Nun ſtellte man ihm zwar vor, es wäre ja mehr nicht als halb ſo viel werth. Das geſtehe ich, ſagte der Verkäufer, das iſt wahr. Aber die

Nach-

215. n. Chr. S. 830.) Zurüſtung, um in das griechiſche Gebiete einzufallen. Aber von den Veranlaſſungen der Streitigkeit hat man uns nicht unterrichtet. Die immer höher ſteigende Ausartung des griechiſchen Reichs und die gottloſen Sitten ſeiner Oberhäupter laſſen wenig Raum zu zweifeln übrig, daß das Recht auf der Seite des Khaliphen geweſen ſey. Er nahm, wie man erzählt, die Feſtung Karra und verſchiedne andre wichtige Plätze weg, und begab ſich darauf wieder nach Damaſcus.

Sein Glück.

Hierauf ließ der griechiſche Kaiſer gegen 1600 von den Einwohnern von Tarſus und Al Maſiſiyah umbringen, die entweder dem Khaliphen unterwürfig, oder unter deſſen Schu-

Nachbarſchaft des Abu Dolaf iſt doch wohl fünfhundert Goldſtücken werth. Das kam dem Abu Dolaf zu Ohren. Der ſchickte dem Nachbar gleich die tauſend Goldſtücken, und ließ ihm ſagen, er ſollte bleiben, wo das Haus bliebe, und ſollte aus ſeiner Nachbarſchaft nicht weggehen. (Im Arabiſchen lautet es viel netter, als es möglich iſt im Deutſchen auszudrücken, weil das Wort Gjowar nicht blos Nachbarſchaft, ſondern auch zugleich Schutz, patrocinium, bedeutet.) Sein Vater ſchon hatte Corch (eine Vorſtadt vor Bagdad) zu erbauen angefangen. Der Sohn vollendete dieſe Stiftung, und ſtarb im Jahre zu Bagdad. So weit geht die Stelle aus dem Raudh ol Achjari. R.

Schutze waren. Dieſer hielt ſich darauf für verbunden, zu Gegenbedruckungen zu ſchreiten. Er fiel demnach nochmals (Hej. 216. n. Chr. G. 831.) in das griechiſche Gebiete ein, und nahm eine wichtige Feſtung weg, deren Namen die muſulmänniſchen Schriftſteller nicht angeben. e) Darauf ſchickte er ſeinen Bruder Al Motaſem ab, ſeine Eroberungen weiter auszubreiten; und er ſoll, wie man erzählt, nicht weniger als 30 den Chriſten zugehörige Feſtungen eingenommen haben. Zugleich eroberte Yahya, Ebn Aktem, ein andrer Feldherr Al Mamuns, Tawaba f) mit Sturm, und ſteckte den größten Theil davon in Brand. Alsdenn kehrte er nach Damaſcus zurück, welches der Sammelplatz der Truppen des Khaliphen bei dieſen Kriegszügen war. Alle dieſe Unternehmungen geſchahen im Jahre der Hejra 216, welches ferner durch den Tod der berühmten Zobeide g) bezeichnet ward, der liebſten Gemahlin und Witwe des großen Al Raſchids. Wir wiſſen nichts von der Geſchichte dieſer Perſon ſeit dem Tode ihres Sohns Al Amins; daher läßt ſich vermuthen, daß ſie während der gegenwärti-

e) Elmakin, aus dem dies genommen iſt, nennt ſie Antaus S. 137.

f) Erpenius hat im Elmakin Thowabah edirt; es ſoll Thowanah heißen, und iſt das Vaterland des Apollonius Tyanenſis, Tyana. R.

g) Zobaidah.

tigen Regierung allezeit in einem geehrten Privatſtande gelebt habe.

Ein Aufruhr in Aegypten. Taima wird eingenommen.

Ungeachtet aller von den Khaliphen vom Hauſe Abbas gebrauchten Vorſicht, die Provinz Aegypten in Unterwürfigkeit zu erhalten, brach doch daſelbſt ein Aufruhr durch die Bimaiden aus. h) Das waren die Abkömmlinge von 40 Chriſten hohen Standes zu damaliger Zeit, als Aegypten von den Muſulmännern war erobert worden. Dieſe Chriſten hatten ſich zu Taima niedergelaſſen, und hätten daſelbſt in Ruhe bleiben können, wenn ſie ſich nicht auf die Zerrüttungen im Khaliphate verlaſſen, und geweigert hätten, den gewöhnlichen den Chriſten auferlegten Tribut zu bezahlen. Da des Khaliphen Bruder Al Motaſem kürzlich zum Statthalter in Aegypten ernannt worden, und nach Baghdad zurückgekehrt war, um unter ſeines Bruders Armee zu dienen, ſo hat man große Urſache, zu glauben, daß die Bimaidä bei ihrem Aufruhre einen ſehr furchtbaren Fortgang gehabt haben. Denn der Khaliphe war im Jahre

h) Man ſ. Renaudoti Hiſt. Patriarch. Alex. p. 270. Weder Bima noch Tima, ſondern Taima iſt die wahre Leſart. Man muß alſo ſprechen: die Einwohner von Taima. R.

re der Hejra 217 (n. Chr. G. 832.) genöthigt, in Perſon nebſt ſeinem Bruder Al Motaſem einen Feldzug wider Taima zu thun, eine ägyptiſche Stadt, die noch itzt unter demſelben Namen wohl bekannt iſt. Er nahm ſie in kurzem ohne vieles Blutvergießen ein, und machte dadurch dem Aufruhr ein Ende. Obgleich Al Mamuns Regierung allezeit ſehr gelind, beſonders gegen die Chriſten, geweſen war, ſo iſt es doch kein Wunder, wenn ihnen damals mit einiger Strenge begegnet ward. Denn viele derſelben wurden niedergehauen, und ihre Weiber und Kinder wurden gefangen nach Baghdad geführt. Nachdem dieſer Aufruhr gedämpft war, zog der Khaliphe zu Meſr im Triumph ein, und hinterließ in Aegypten viele koſtbare und einige nützliche Beweiſe ſeiner Pracht und patriotiſchen Neigung. Er gab ſogar zween Chriſten, die ſeine Kammerherren waren, die Vergünſtigung, eine Kirche zu bauen, die nach ihrem Namen genannt ward.

Nachdem dieſer ägyptiſche Feldzug geendigt war, fiel Al Mamun in das kaiſerliche Gebiete ein, und belagerte Lulua. i) Da er aber genöthigt ward, nach Baghdad zurückzukehren, ſo ward der Feldherr, den er zur Fort-

i) iſt Lulum. R. Luluwah beim Abulfeda. Nach Cedren S. 552, lag es ohnweit Tarſus.

Fortſetzung der Belagerung dort gelaſſen hatte, von der Beſatzung überfallen und geſchlagen. Dieſes und die Annäherung des griechiſchen Kaiſers mit einer Armee, um den Ort zu entſetzen, veranlaßte den Khaliphen, abermals zu Felde zu gehen, und dieſes bewog die Chriſten, ſich zurückzuziehen. Ihre Feigheit brachte die Beſatzung ſo ſehr auf, daß ſie den Truppen des Khaliphen die Thore öffnete, und zu ſeinen Unterthanen aufgenommen ward.

Hierauf ſchickte der griechiſche Kaiſer dem Khaliphen Friedensvorſchläge, die aber verworfen wurden. Der Khaliphe machte noch unter den Griechen viele andre Eroberungen, und bezwang überdies alle Aufrührer in ſeinem Gebiete. Der vornehmſte der letztern war Babek, der ein Betrüger von nicht geringen Gaben geweſen zu ſeyn ſcheint. Vermittelſt der Proſelyten, die er in Perſien k) gemacht hatte, ſchlug er in verſchiednen Treffen des Khaliphen Feldherren, erlegte einen von ihnen, den Ebn Hamed, mit eigner Hand,

k) Dies Wort hat einen zu ſchwankenden Begriff. Dieſer Babek hielt ſich zwanzig Jahre lang in den Gebirgen von Aderbejan (der Alten Atropatiana) auf, und übte ſchreckliche Räubereien aus. Die arabiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, er ſey ein Manichäer oder Mazdakite geweſen. R. Die Verf. haben ſagen wollen: in Irak Ajami, welches eine Provinz in Perſien iſt.

Hand, fiel in das ebne Land ein, nahm zwo wichtige Städte, Al Jebal und Hamadan l) weg, und ward durch ſeine große Unverſchämtheit, indem er ſich für einen Propheten und den Stifter einer neuen Religion ausgab, ein zu gefährlicher Aufrührer, als daß man ihn länger hätte aus der Acht laſſen ſollen. Al Mamun ward demnach genöthigt, den Lauf ſeiner Eroberungen in Caramanien zu unterbrechen, um ſeine Waffen wider den Babek zu kehren.

Al Mamuns Tod.

Indem er auf dem Rückwege nach Baghdad an die Quelle des Fluſſes Badandun m) gekommen war, eines der anmuthigſten in der Welt wegen der Reinigkeit ſeines Waſſers und Schönheit ſeiner Ufer, und ſich darinne mit ſeinem Bruder Motaſem gebadet hatte, konnte er nicht umhin, ſich einige friſche Datteln aus Azad n) zu wünſchen, um das Vergnügen zu vollenden, das ihm die Erfriſchung in dem Waſſer, und die ſchöne Aus-

l) Al Jebal iſt ein ganz Land. Hamadan bedeutet im Arabiſchen Gebirge, und inſonderheit wird hier das Gebirge gemeint, welches ſich längſt dem weſtlichen Ufer des caſpiſchen Meeres erſtreckt. R.

m) oder Bodondun. Er muß noch in Cilicien zu ſuchen ſeyn.

n) muß ein Ort in Irak Arabi ſeyn.

Ausſicht ſeines Stroms und der umliegenden Landſchaften gemacht hatten. Indem er ſo redete, ſagte man ihm, es wären einige Mauleſel im Lager angekommen, die mit dieſen wohlſchmeckenden Datteln beladen wären. Sie kamen zu allzugelegner Zeit für den Khaliphen, als daß er der Verſuchung hätte widerſtehen können. Er erlaubte ſich alſo die mäßige Uippigkeit, friſche Datteln zu eſſen, und das reine Waſſer des Babanduns zu trinken; aber in ſolcher Uibermaße, daß er ſich ein Fieber zuzog.

Man brachte ihn an einen Ort, Rakka genannt. Die muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber, ſowohl arabiſche als perſiſche, ſind überaus abergläubiſch, und haben uns einen Umſtand gemeldet, der mit Al Mamuns Denkungsart nicht wohl übereinkömmt. Denn ſie erzählen, die Sterndeuter hätten vorhergeſagt, er würde an einem Orte ſterben, der Rakka hieße. Sobald er demnach gehört hatte, daß das Dorf, wohin man ihn bei dem Anfalle von ſeiner Krankheit gebracht hatte, dieſen Namen führte, hätte er ſich für verloren gehalten. Da die Kennzeichen eine tödtliche Krankheit verriethen, kam ein geſchäftiger Arzt, Ebn Moſawaih, und ein andrer Hofmann, und verlangte, er ſollte ſein Glaubensbekenntniß

ab-

ablegen. Al Mamun lag itzt in den letzten Zügen, ſtarb aber mit einer Rede, die einem chriſtlichen Philoſophen würde anſtändig geweſen ſeyn: „o du, der du niemals ſtirbſt, erbarme dich über mich, der ich itzt ſterbe!“ und darauf (Hej. 218. den 18. Julius) verſchied er. o) Seine Leiche ward ſogleich nach Tarſus gebracht, und von ſeinem Sohne Al Abbas und ſeinem Nachfolger Al Motaſem in dem Hauſe eines der Verſchnittnen ſeines Vaters beerdigt.

Abriß von ihm.

Der Ruhm, die Unterthanen des Khaliphats auf den Weg der Gelehrſamkeit und geſitteten Verfaſſung gebracht zu haben, gebührt unſtreitig dem großen Al Raſchid; wiewohl wir geſehen haben, daß verſchiedne Fürſten ſowohl aus dem Hauſe Ommiyah als Al Abbas ebendieſelben edlen Abſichten, aber nicht gleiche Gelegenheit und Macht gehabt haben, um ſie auszuführen. Allein un-

o) Abulfaraji S. 245. aus dem dies entlehnt iſt, ſagt nur ſo viel: Bei ſeinem Ende waren zugegen geweſen ſein Leibarzt Ibn Meſueh, und eine andre Perſon, um mit ihm zu beten. Dieſe hätten ihm das mohammedaniſche Glaubensbekenntniß vorgebetet. Der Chalife aber wäre zu ſchwach geweſen, um nachzubeten; doch bald darauf habe er ſich erholt, und obige Worte ausgeſprochen. R.

ungeachtet dieſes dem Al Raſchid ſo recht-mäßig gebührenden Ruhms, weil er der erſte geweſen war, der Verſtand und Muth genug gehabt hatte, geſittete Aufführung und Gelehrſamkeit an die Stelle der Schwärmerei und des Unſinns zu ſetzen, war doch gewiß ſein Sohn Al Mamun ihm in allen andern Stücken überlegen. Er war leutſeliger und gelehrter, und ſo klug, daß es ſchwer zu ſagen iſt, in welcher Religion er geſtorben ſey. Es iſt gewiß, daß er ein Feind der Schwärmerei und des Aberglaubens, und ein Freund der Wahrheit war; (denn wirkliche Wiſſenſchaft iſt Wahrheit;) und das war das Ziel alles ſeines Fleißes, und aller ſeiner Bemühungen, wenn wir ihn als Menſch betrachten. Zu Friedenszeiten wandte er zu dieſem Endzwecke alle die unermeßliche Macht und die Reichthümer an, die er beſaß; denn er ſcheint ſie niemals anders genoſſen zu haben, als wenn ſie zum Nutzen der Wiſſenſchaften und Künſte gebraucht wurden. Doch in dem Stücke ſind wir bereits ausführlich zur Gnüge geweſen.

Gelehrſamkeit der Muſulmänner.

Was wir noch hinzuſetzen müſſen, iſt dieſes, daß es zu bedauern iſt, daß der Muſulmänner Denkungsart, ihr Stolz und ihre

Gröſ-

Gröſze ihnen eine Verachtung vor allen andern Sprachen außer ihrer eignen beigebracht hat. Daher kam es, daß die klaſſiſche Gelehrſamkeit unter ihnen wenig getrieben worden zu ſeyn ſcheint; und ihre Khaliphen mußten, anſtatt ſie zu Erlernung der gelehrten Sprachen zu bringen, mit unermeßlicher Mühe und Aufwande die vornehmſten in denſelben verfaßten Werke in die Sprachen ihres eignen Gebietes, beſonders in das Arabiſche und Perſiſche, überſetzen laſſen. p) Hieraus kann der Leſer leichtlich ſchließen, daß es keine kritiſche Gelehrſamkeit unter den Muſulmännern gegeben habe; denn alle Verſuche dieſer Art geſchahen vornämlich von Chriſten, und zuweilen von Juden. Die Muſulmänner hatten auch nicht den geringſten Begriff von der Weltweisheit der Griechen; und wirklich auch, vermöge deſſen, was aus ihren Schriften erhellt, nur unvollkommne Vorſtellungen von ihrer Geſchichte.

Ihre Fähigkeit zur Geſchichte.

Einige Fragmente ihrer Dichtkunſt, die man überſetzt hat, ſind natürlich, und in kei-

p) allein dies kann ja eben ſowohl die Abſicht des al Mamun geweſen ſeyn, daß er ihnen den Weg zu den Urſchriften hat bahnen, und die Mühe, fremde Sprachen zu lernen, erleichtern wollen. Allein er fand keinen Nachfolger. K.

feinem Geſchmacke, und die Gedanken würden jeder Sprache Ehre machen. Ihre Art, die Geſchichte zu ſchreiben, iſt nachdruckvoll; alle die vornehmſten Umſtände und Abſchilderungen derſelben ſind wohl gezeichnet; einige ſogar beſſer, als alles das, was wir aus Rom oder Griechenland haben. Niemand kann ihre Beſchreibungen von Khaled und den erſten Khaliphen leſen, ohne ſich einzubilden, als ob er ſie vor Augen ſähe, und reden hörte. Wir dürfen inzwiſchen nicht denken, daß Al Raſchid und ſein Sohn Al Mamun ſich nicht bemüht hätten, alle die Gelehrſamkeit, deren nur Griechenland und Rom ſich rühmen konnten, unter ihren Unterthanen einzuführen. Allein ihr Genie machte ſie nicht zu vielen Bemühungen dieſer Art geneigt. Sie glaubten, und vielleicht mit Rechte, kein Volk wäre jemals ſo groß als ſie ſelbſt geweſen; daher ſuchten ſie keine Bekanntſchaft mit einem Volke außer ſich. Die Khaliphen munterten daher weislich die Neigung ihres Genies auf, die ſie zu Erlernung der Arzneikunſt, Chymie, Sternkunde, und folglich der Mathematik, antrieb.

Ihre Gottesgelahrheit.

Inzwiſchen waren einige ihrer angeſehenſten Lehrer zu den Zeiten Al Raſchids und

Al Mamuns ſowohl im Ariſtoteles als Plato bewandert, und der Streit über die Schöpfung des Korans ward nach platoniſchen Grundſätzen geführt. Denn die Sekte chester Al Mamuns Schutze gab zu, man könnte in ſo fern ſagen, daß die Wahrheiten im Koran unerſchaffen wären, weil die Begriffe derſelben von aller Ewigkeit her im Verſtande Gottes vorhanden geweſen wären; und das müßte, wofern der Koran Wahrheit enthielte, ganz unſtreitig ſeyn. Kurz, Al Mamun nahm zugleich mit der Lehre der Erſchaffung des Korans den vernünftigen Theil ſeiner Unterthanen in ſeinen Schutz, welche alle unſinnige Träume ihres Propheten, und ſein ganzes Lehrgebäude vom Gerichte, von Belohnungen und Beſtrafungen in einer künftigen Welt, verwarfen. Wahr iſts, nach den muſulmänniſchen Zeugniſſen ſcheint er zu weit gegangen zu ſeyn, indem er ſeine Unterthanen durch Enthaupten, Martern und Geißeln zu ſeinen Meinungen zu zwingen ſuchte. Vielleicht würde es ihm, wenn er gelindere Mittel ergriffen hätte, beſſer geglückt ſeyn. Allein, wie wir bereits zu verſtehen gegeben haben, es iſt ſchwer, darinne zu urtheilen, weil diejenigen, mit denen er zu ſchaffen hatte, die wildeſten und unlenkbarſten Schwärmer waren.

Al Mamun war noch nicht völlig 50 Jahre alt, als er ſtarb, und war ungefähr 20 und ein halbes Jahr allein Khaliphe. Er war von Anſehen wohl gebildet, und von mittlerer Länge. Sein Bart war zur Zeit ſeines Abſterbens völlig grau. In ſeinem häuslichen Leben liebte er ſehr den Umgang ſeiner Freunde. Er war jedoch von ſo lenkbarer Gemüthsart, daſs er alle Geſellſchaft abbrach, um ſeinen Verſtand zu verbeſſern. Der Sprachlehrer, der ihn unterrichtete, war ein perſiſcher Sklave, Namens Koſſa, q) ein Mann von vielem Witz und aufgeklärtem Verſtande. Kurz, Al Mamun war, vermöge des einhelligen Zeugniſſes muſulmänniſcher Schriftſteller, ſelbſt derer, die ſeinem Gedächtniſſe am wenigſten günſtig ſind, der gröſste Fürſt, den jemals das Haus Al Abbas hervorgebracht hat; und doch brachte das Haus Al Abbas, ihnen zu folge, die gröſsten Männer hervor, die jemals die Welt geſehen hat.

Al

q) Keſai; wenigſtens iſt das der Zuname, unter welchem er bekannt iſt. ſ. d'Herbelot S. 961. der aber aus Miſsverſtande eine falſche Urſache dieſer Benennung angiebt. R.

Al Motaſem, vierter Sohn Al Raſchids des großen, der achte Khaliphe aus dem Hauſe Al Abbas.

Dem Al Mamun folgt Al Motaſem. noch. Hej. 218. Seine Strenge gegen die Sonniten.

Al Motaſem folgte im Khaliphate nicht nur zum Nachtheile eines ältern lebenden Bruders a) ſondern auch des Sohns des vorigen Khaliphen. Seine Mutter Maredah b) war eine Beiſchläferin Al Raſchids, und daher weit unter der berühmten Zobeide, welche allzeit als die Kaiſerin der Gläubigen betrachtet ward. Al Motaſem ſcheint allen den Muth und die Grundſätze ſeines Bruders geerbt zu haben. Er war ein Feind, und, was noch ärger war, ein Verfolger der Sonniten, welche behaupteten, der Koran hätte bei Gott von aller Ewigkeit her ein Daſeyn gehabt. Dem vorigen Khaliphen lag die Unterdrückung dieſer

a) das müßte der ol Mutamen geweſen ſeyn. Allein keiner von meinen Autoren ſagt, daß er ein älterer Bruder, und damals noch am Leben geweſen ſey. R.

b) ſo nennt ſie Elmakin; aber Abulfeda, Carita. Heißt das Charitas oder Charito? Χαριτώ. R.

ſer Schwärmerei ſo ſehr am Herzen, daß um die Zeit ſeines Todes zween berüchtigte Bekenner dieſer Lehre, Ahmed, Ibn Hambel, und Mohammed Ibn Ruch in Ketten c) an ihn geſchickt wurden. Er ſtarb jedoch noch vor ihrer Ankunft. Der neue Khaliphe ließ den Ahmed, mit dem Beinamen Hanbal, der der Stifter der vierten Sekte der Sonniten war, grauſam geißeln, und hätte vielleicht dem Unſinne, den dieſe Lehre annahm, keinen wichtigern Dienſt thun können, als dieſen. Andre von der Sekte der Sonniten entkamen der Geißel durch gewiſſe metaphyſiſche Unterſcheidungen, in denen die Muſulmänner von allerlei Meinungen ſehr erfahren waren.

Die Ruhe wird wieder hergeſtellt.

Das erſte, was Al Motaſem that, war, daß er die Feſtung Tawaba ſchleifen ließ. d) Zugleich ließ er allen Kriegsvorrath und alle die Waffen, die Al Mamun daſelbſt zuſammengebracht hatte, von dort wegnehmen, und ſetzte die vormaligen Einwohner der Stadt, die von al Mamun anderwärtshin waren verſetzt worden, wieder in ihre al-

c) ſ. Hagi Chalifah ad a 218. R.
d) vermuthlich weil die Feſtung koſtbar zu unterhalten und ohne großen Nutzen war. R.

alten Wohnungen ein. Nachdem alles in dieſen Gegenden in Ordnung und zur Ruhe gebracht war, begab ſich der Khaliphe nach Baghdad, und ward da ohn allen Widerſtand feierlich eingeweiht.

Babek wird bezwungen.

Darauf richtete er ſeine Gedanken auf die Unterdrückung des furchtbaren Aufruhrs unter dem Babek, der nunmehr das perſiſche Irak gewiſſermaßen bezwungen oder überſchwemmet, und ſogar Iſpahan, Hamadan, und alle feſte Oerter des Khaliphen in dieſen Gegenden weggenommen hatte, von deren einigen er die Mauern ſchleifte, von andern aber ſtehen ließ, weil ſie ſich ſehr gut zu ſeinen Abſichten ſchickten. Zu dem, was wir bereits von dieſem abſcheulichen Aufrührer geſagt haben, müſſen wir noch hinzuſetzen, daß er von Geburt ein Chriſt war, und den Beinamen Horremi oder Horrembin daher erhalten hatte, weil er der Urheber einer luſtigen Religion war; e) alles aber, was wir von derſelben wiſſen, iſt dieſes, daß ſie das völlige Widerſpiel aller andern damals in der Welt oder wenigſtens

e) aus d'Herbelot S. 159. Naudhel Achjari behauptet, Chorram, ein Flecken in Fares, ſey ſeine Vaterſtadt geweſen, und von dieſer ſey er Chorrami genennt worden. N.

ſtens in Aſien befindlichen Religionen, f) und daß ihr Stifter ein Schandfleck der Menſchlichkeit wegen ſeiner Grauſamkeit war, die faſt allen Glauben überſteigt. Dem ungeachtet hatte er eine unglaubliche Anzahl Anhänger. Er nahm den Titel eines Königes in Perſien an, und drohte, zur Zeit der Thronbeſteigung des Al Motaſem, dem Khaliphate ſelbſt den Untergang.

Es iſt bereits gedacht worden, daß die Türken nunmehr in Aſien nicht nur ſehr beträchtlich, ſondern auch ſo zahlreich waren, daß viele von ihnen in der Khaliphen Dienſte traten, und vortrefliche Truppen abgaben. g) Einer von ihnen, Afſchin, den man als einen Sklaven an den Hof des Khaliphen gebracht, und nachher dazu gebraucht hatte, des Khaliphen Leibwache in der Kriegszucht abzurichten, ward von dem Kha=

f) Die manichäiſche war damals die herrſchende Religion in Aſien, und hat ſo tiefe Wurzeln gefaßt, daß ſie ſich noch bis jetzt in den weitläuftigen Strecken von Indien an bis nach Sibirien, als im Tibetaniſchen, erhalten hat. R.

g) Damals legten die Chalifen den Grund zu ihrem Verderben; indem ſie ſtarke Schaaren von türkiſchen Kriegsgefangenen unter ihre Leibwache aufnahmen. Afſchin war der Abkunft nach ein türkiſcher Sklave, der jung gekauft, und unter die Miliz des Chalifen Raſchid, wie es ſcheint, geſteckt worden war, und ſich nachher immer höher geſchwungen hatte. R.

Khaliphen als der geſchickteſte Befehlshaber in ſeinem Gebiete betrachtet, um den Babek zu bezwingen. Als man ihn an die Spitze einer Armee geſtellt hatte, war ſeine erſte Sorge, eine Reihe oder Kette von Feſtungen wieder zu erbauen, die man zwiſchen Arzanjan und Ardebil in der Provinz Adherbijan aufgerichtet, die aber Babek geſchleift hatte, um ſich ſeine Streifereien in des Khaliphen Gebiete zu erleichtern.

Sein merkwürdiges Schickſal.

Darauf gieng er auf Babek los, zwang ihn zu einer Schlacht, und ſchlug ihn (Hej. 219. n. Chr. G. 834.) mit Verluſt von 60,000 Aufrührern. Nach dieſer groſzen Niederlage nahm Afſchin Iſpahan und Hamadan wieder ein. Allein ungeachtet des erſtaunlichen Verluſts, den Babek erlitten hatte, fand er doch Mittel, ihn wieder zu erſetzen. Er erſchien in kurzem im Felde an der Spitze einer gröſzern Armee als jemals, und Afſchin konnte dieſen ganzen Feldzug über weiter nichts ausrichten, als daß er einige ſeiner Feſtungen eroberte. Um eben dieſe Zeit entſtand ein neuer Aufruhr des Hauſes Ali, der in der Provinz Khoraſan, unter Mohammed, Ebn Al Kaſem,

einem der zahlreichen Abkömmlinge dieſes Hauſes, ausbrach. Anfangs hatte er einen ſehr ſchleunigen Fortgang. Da er aber außer Stande war, den Waffen des Khaliphen zu widerſtehen, h) ward er geſchlagen, und gefangen nach Baghdad geſchickt. Er ſoll von da kurz darauf entkommen ſeyn, und man ſoll weiter nichts von ihm gehört haben; wiewohl das überaus unwahrſcheinlich iſt.

Indeſſen daß dieſer Aufruhr im Jahre der Hejra 219 gedämpft ward, kam Afſchin in den Stand, ſeinen Kriegszug gegen den Babek fortzuſetzen. Seine vornehmſte Sorge war, die Päſſe auf den Gebirgen den Truppen des Rebellen unzugänglich zu machen, indem er ſie vom neuen befeſtigte; und mit ſtarken Wachen beſetzte. Darauf (Hej. 220. n. Chr. G. 835.) zog er in das ebne Land, und bei dem Dorfe Arſu erfolgte eine entſcheidende Schlacht, in der die Aufrührer nicht weniger als 100,000 Mann eingebüßt haben ſollen; ſo unerſchöpflich war ihre Anzahl. Babek ſelbſt flüchtete mit dem Uiberbleibſel ſeiner Armee erſt nach Mogan, darauf in ſein Vaterland

Caſ-

h) ihn bekriegte Abdollah ben Thaher, der Statthalter in Chorasan. R.

Caſbabad, i) wo die ſtärkſte von allen ſeinen Feſtungen lag. Afſchin fand bei der Verfolgung des Rebellen erſtaunliche Schwierigkeiten. Er hatte ſtarke Hauſen Truppen (Hej. 221.*) n. Chr. G. 835) in die engen Zugänge auf den gordyäiſchen k) Gebirgen geſtellt, ſo daß Afſchin genöthigt war, ſich jeden zollbreit Landes zu erfechten, den er ihm abgewann; und ſolchergeſtalt dauerte der Aufruhr noch einen andern Feldzug (Hej 222. n. Chr. G. 836.) hindurch fort. Mittlerweile verlor Afſchin vieles Volk, und ſeine Armee ward in die äuſſerſte Bedrängniß geſetzt, indem ihr die Aufrührer die Lebensmittel und die Zufuhr abſchnitten, und alle Zugänge verſperrten, von welchen her er hätte verſorgt werden können.

Dem ungeachtet fuhr Afſchin mit ſolcher Standhaftigkeit fort, daß er nach und nach alle ſeine kleinen Feſtungen einnahm; und im Jahre der Hejra 222 ſchloß er den Rebellen in Caſ babad ein. Einige Zeit über vertheidigte er ſich mit erſtaunlichem Eifer und Muthe. Nach wenig Monaten aber verließ er den Ort verkleidet, und flüchtete,

in

i) ſo nennt zwar dieſen Ort d'Herbelot, Abulfeda aber, Elmakin und Alferaji, Albodh.

*) ſie fängt mit dem 25. Dez. des J. 835. an.

k) curdiſchen.

in Begleitung ſeines Sohns Abdallah und ſeines Feldherrn Moawiyah nach Armenien. Es ſollte ſcheinen, als ob ihm auf ſeiner Flucht ſeine ganze Familie gefolgt wäre. Afſchin eroberte in kurzem Caſbabad, und nahm unter andern den Nud gefangen, einen von den zehn Nachrichten, deren ſich Babek beſtändig bei ſeinen Grauſamkeiten bedient haben ſoll. Nud ſelbſt bekannte, er hätte mit eignen Händen über 20,000 Muſulmänner hingerichtet, was aber ſeine Amtsgehilfen gethan hätten, das wiſſe er nicht.

Sein Tod.

Als Babek nach Armenien gekommen war, hätte er vielleicht daſelbſt einen neuen Aufruhr erregt, wenn ihn nicht ein Befehlshaber in dieſem Lande, Sahel, der Sohn Sanbats, l) verrathen hätte. Da er den Babek kannte, bot er ihm ſein Schwert m) und ſeine Dienſte an, und ſpielte ſeine Rolle ſo gut, daß er den Rebellen in ſeine Gewalt lockte. Babek behielt noch immer alle Pracht und Ehrenzeichen eines Monarchen bei. Da ſich aber Sahel ſeiner Perſon verſichert hatte, trat er eines Tages plötzlich her-

l) iſt Symbatius. R.

m) d'Herbelot S. 159. ſagt: lui offrit ſon ſervice et ſa place, die Feſtung, worüber er beſtellt war. R.

herein, und ſetzte ſich neben ihm nieder, indem er zur Tafel ſaß. Babek äußerte groſſen Unwillen und Erſtaunen, und fragte, wie er ſo kühn ſeyn dürfte, ſich ungeheiſſen in ſeiner Gegenwart und an ſeiner Tafel niederzuſetzen. Sahel ſtellte ſich noch immer, als wollte er ihm mit der gewöhnlichen Ehrerbietung begegnen. „Großer König, ſprach er, ich erkenne meinen Fehler. „Denn wer bin ich, daß ich mich erkühnen „ſollte, in der Gegenwart eines ſo mächtigen Monarchen zu ſitzen?“ Darauf ließ Sahel einen Schmid holen, und fuhr fort. „Großer Monarch, ſtrecke deine Füſſe aus, „daß ſie dieſer Mann einſchmieden kann.“ Es war vergebens, daß Babek wider dieſe Begegnung Vorſtellungen that, und ſogar dem Sahel eine ſtarke Geldſumme für ſeine Freiheit bot. Sahel legte ihn nicht nur in Ketten, ſondern ließ auch unmenſchlicherweiſe ſeine Mutter, Schweſter und Frau in ſeiner Gegenwart ſchänden, zur Wiedervergeltung dafür, daß er mit allen Weibern, die er gefangen bekommen hatte, auf eben die Art umgegangen war. Als Babek vor den Khaliphen gebracht ward, der ſich damals zu Samarra n) in Irak, ungefähr 20 Meilen von Baghdad, auf der öſtlichen Seite

n) eigentlich Sarramarraa. R.

des Tigris, aufhielt, ließ er dem Aufrührer ebendenſelben Tod anthun, den er andern angethan hatte. Denn man riß ihm den Bauch auf, hieb ihm die Hände, Füſſe und den Kopf ab, und hieng ſeinen Leib an einen Galgen.

Andre Empörungen.

Solchergeſtalt endigte ſich ein ſehr unmenſchlicher Aufruhr, der ungefähr 20 Jahre gedauert hatte. Zu gleicher Zeit wurden auch verſchiedne andre Empörungen gedämpft. Es erhellt aus vielen Umſtänden, daß der erſtaunliche Umfang des Gebietes des Khaliphen ihn und ſeine Statthalter abgehalten habe, auf alle Gegenden genau Achtung zu geben; und viele kleine Aufrührer und aufgeworfne Regenten behaupteten in abgelegnen Gegenden eine Art von unabhängiger Herrſchaft. Zuweilen erkannten ſie die Macht des Khaliphen, und alsdenn ſahen die Statthalter der Macht nach, die ſie ſich in abgelegnen Gegenden anmaßten. Zuweilen errichteten ſie heimlich eine Partei, ohne ſich eher zu erklären, bis ſie zu Felde giengen; und zuweilen waren des Khaliphen Statthalter ſäumig, ſie zu unterdrücken, weil ſie ſie für allzuverächtlich hielten. Einige dieſer Aufrührer machten ihren Anſpruch

ſpruch auf eine Art von patriarchaliſchem Rechte, weil ſie die Abkömmlinge des Oberhaupts, Verwandten oder Königs eines beſondern Stammes oder Landes wären. Die meiſten aber machten Anſpruch auf die Gabe der Weiſſagung oder göttlichen Eingebung, welches in dieſen Gegenden der niemals fehlſchlagende Lockbiſſen des Aufruhrs war. Kurz, die Irakier, Khoraſaner, Perſer, Araber und andern Unterthanen des Khaliphats, waren nicht nur überhaupt nach ihrer natürlichen Neigung das unbeſtändigſte Volk in der Welt, ſondern hatten auch bei ihren Empörungen ſehr ſcheinbare Vorwände. Es waren alſo Fürſten von nicht gemeiner Einſicht und Geſchicklichkeit nöthig, um ſie im Zaume zu halten; und dergleichen fanden ſie in denen vom Hauſe Al Abbas.

Ein Krieg mit den Griechen.

Theophilus, des Michael Balbus Sohn, war damals (Hejra 223. n. Chr. G. 837.) Kaiſer zu Conſtantinopel. Da er ſich auf die bürgerlichen Zerrüttungen im Khaliphate verließ, fiel er es mit einer Armee von 100,000 Mann an. Er eroberte die Stadt

Za-

Zabatra, o) den Geburtsort des Khaliphen, deſſen ernſtlichſtes Anhalten ihre Zerſtörung nicht verhindern konnte. Die Männer machte er nieder, und führte die Weiber und Kinder in die Gefangenſchaft. Mit gleicher Grauſamkeit verfuhr er in andern Gegenden des muſulmänniſchen Gebietes. Zu Malatia p) brachte er die Männer um, und führte die Weiber gefangen hinweg. An andern Orten verſtümmelte er die Männer auf die ſchrecklichſte Art, indem er ihnen Naſen und Ohren abſchnitt. q)

Geſchichte einer muſulmänniſchen Frau.

Als Sabatra eingenommen, und eine arabiſche Frau aus dem Hauſe Al Abbas von einem Griechen gefangen genommen ward, rufte ſie aus, „hilf mir, o Al Motaſem!" Der Grieche antwortete auf eine ſpöttiſche Art, „dort kömmt Motaſem auf ſeiner „Schäcke." Als dieſer Vorfall dem Khaliphen gemeldet ward, ſchwor er großmüthi-

o) Zabethra, Sozopetra. Aber wer ſagt, daß es des Chalifen Geburtsort geweſen ſey? Cedrenus (S. 439. pr.) Aber man ſ. Golii Anmerk. zum Alferganius S. 269. R. Es lag zwiſchen Samoſata und Malatia.

p) liegt an der Weſtſeite des Euphrats

q) und ſie blendete. So führten damals die Griechen ihre Kriege. R.

thigerweiſe, er wollte eher nicht ruhen, bis er dieſe Frau befreit hätte; und voll Zorn über dieſe Grauſamkeit, beſchloß er, ſie nachdrücklich zu beſtrafen. Er brachte demnach eine Armee auf, die unermeßlich zahlreich geweſen ſeyn muß, weil man ſagt, ſie hätte jede andre übertroffen, die jemals einer der vorigen Khaliphen aufgeſtellt hätte; und das erſte, was er that, war, daß er Zabatra wieder einnahm, und die muſulmänniſche Frau befreite. Da Theophilus mit ſolcher unmännlichen Grauſamkeit den Geburtsort des Khaliphen zerſtört hatte, ſo ließ der letztere, nach den griechiſchen Geſchichtſchreibern, den Geburtsort des Kaiſers, Amorium, auf die Schilde ſeiner Soldaten graben, zum Denkmale, daß er geſonnen wäre, dieſe Stadt zu zerſtören.

Al Motaſem theilte ſeine Armee ſo, daß er zu gleicher Zeit den Krieg an vielen verſchiednen Orten führte. Uiber den rechten Flügel ſetzte er den Afſchin, den linken führte Aſchnas, und die Hauptarmee, oder das mittlere Treffen, führte er ſelbſt an. Den erſten Angriff that er auf Ancyra, eine von Chriſten bewohnte Stadt. Er forderte ſie zur Uibergabe auf, und verſprach, ſie zu erhalten, wofern die Einwohner ohne Verzug ſeiner Armee die Thore öffnen würden.

Das that er auf Erſuchen des Ayub oder Job, Patriarchen von Antiochien, der bei dem Khaliphen in beſondrer Gnade ſtand, und ihn bei dieſem Feldzuge begleitete. Die Einwohner von Ancyra verwarfen die Bedingung; die Stadt ward eingenommen, und auf den Grund geſchleift. Darauf gieng der Khaliphe vor Tarſus, und von da nach Phrygien, und richtete ſeinen Zug nach Amorium, welches der griechiſche Kaiſer überaus gern gerettet hätte. Theophilus rückte demnach bis Dorylǎum vor, ungefähr drei Tagereiſen weit von Amorium, und machte ſich fertig, den Muſulmännern eine Schlacht zu liefern. Sein oberſter Feldherr Aetius, ein Mann von großer Geſchicklichkeit und Kriegserfahrenheit, und noch andre Feldherren bemühten ſich, ihm dieſen Entſchluß auszureden, weil ihm des Khaliphen Truppen an der Zahl und Kriegszucht überlegen wären. Allein Theophilus blieb hartnäckig auf ſeinem Vorſatze, und es erfolgte eine Schlacht.

Des Khaliphen Glück.

Der Khaliphe hatte nunmehr den linken und rechten Flügel ſeiner Armee wieder an ſich gezogen. Er ſchickte 10,000 Türken, die

die in ſeinen Dienſten ſtanden, ab, mit den Chriſten Scharmützel anzufangen, und ſie zu beunruhigen, bis daß er ſeine Truppen ſammeln, und die gehörigen Einrichtungen zu einer Schlacht machen könnte. Es vergiengen einige Tage, indem beide Armeen einander die beſte Stellung und andre Vortheile abzugewinnen ſuchten. Endlich aber kam es bei Dazymenum zu einer allgemeinen Schlacht. Anfangs hatten die Griechen den Vortheil. Allein ſie wurden durch die türkiſchen Schützen im Nachſetzen gehindert, und wiederum ihrerſeits zurückgetrieben. Es würde darauf eine gänzliche Niederlage der griechiſchen Truppen, und der Tod, oder wenigſtens die Gefangenſchaft des Kaiſers, gefolgt ſeyn, wenn nicht eine Schaar Perſer in griechiſchem Solde ſich um ihn herum gedrängt, und ihn in den Stand geſetzt hätte, ſich mit Ordnung zurückzuziehen. Uiberhaupt könnte man es als ein unentſcheidendes Treffen betrachtet haben, wenn ſich nicht der Khaliphe, mit Verluſt von 30,000 ſeiner Feinde, den Weg geöffnet hätte, Amorium zu belagern, welches das große Ziel ſeiner Rachgier und Ehrſucht war.

Er nimmt Amorium ein.

Die Belagerung von Amorium war jedoch ſchwerer, als der Khaliphe vermuthet hatte, und dauerte 55 Tage. Endlich aber ward der Ort durch einen abtrünnigen Chriſten verrathen; und aus Erbitterung über ſeinen erlittnen Verluſt und des griechiſchen Kaiſers Grauſamkeit zerſtörte Al Motaſem die Stadt, brachte die Männer um, und führte die Weiber und Kinder gefangen weg.

Er kehrt zurück. Eine Verſchwörung wider ihn.

Nachdem die Belagerung von Amorium geendigt war, kehrte der Khaliphe mit 30,000 Gefangnen nach Hauſe; und eben ſo viele hatte er niedergemacht, als der Ort übergieng. Auf dem Rückzuge konnten ſeine Truppen, wie es ſich in den Morgenländern oft zuträgt, kein Waſſer finden. Dieſe Bedrängniß gab den chriſtlichen Gefangnen Gelegenheit, einen Verſuch zu thun, ob ſie ſich von der Gefangenſchaft befreien könnten, indem ſie ſich wider den Khaliphen empörten; worauf er 6000 von ihnen niederhauen ließ. Er war vielleicht damals durch die Entdeckung aufgebracht, die er von einer errichteten Verſchwörung gemacht hatte, vermittelſt deren man ſeinen Neffen

Al Abbas, des vorigen Khaliphen Sohn, auf den Thron erheben wollte. Es waren einige ſeiner Befehlshaber in dieſe Verſchwörung verwickelt, und gedachten ſie dadurch zu bewerkſtelligen, indem ſie des Khaliphen zween Feldherren, Affſchin und Aſbah, r) umbrächten. Sie ward aber entdeckt, Al-Abbas ward in das Gefängniß geworfen, und kam darinne, auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl, vor Durſt um.

Affſchin wird hingerichtet.

Auf die Verſchwörung folgte ein Aufruhr, den Baraba, s) Ebn Karan, in Tabariſtan erregte. Obgleich aber der Rebell ſehr ſtark war, ſchlug ihn doch (Hejra 224. n. Chr. G. 838.) der erbliche Statthalter von Khoraſan, Abdallah, der Sohn des großen Thahers, nahm ihn gefangen, und ſchickte ihn in Ketten an den Khaliphen, der ihn zu Tode geißeln ließ. Dieſe grauſamen Hinrichtungen thaten gleichwohl den Verſchwörungen gegen den Khaliphen keinen

r) ſo ſteht beim d'Herbelot S. 639. es muß Aſchnas heißen; wie es kurz vorher vorkam. R.

s) ſo ſteht in der fehlerhaften Ausgabe Elmakins S. 142. Es muß Baziar heißen.

Einhalt. Sogar ſein begünſtigter Feldherr Affſchin, der Türke, war in eine verwickelt, um ihn vom Throne zu ſtoſſen. Es ward (Hej. 226. n. Chr. G. 840.) entdeckt, daß dieſer große Feldherr ein wirklicher Götzendiener war, und gewiſſe kleine Götzenbilder in ſeinem Hauſe hatte. t) Dies beſchleunigte ſeinen Tod, ungeachtet ſeiner erſtaunlichen dem Khaliphen geleiſteten Dienſte. Er ward beſchuldigt, daß er mit andern Verräthern ein Verſtändniß unterhielte, und beſonders den Statthaltern von Tabariſtan Maziar, u) zur Empörung aufwiegelte. Hier=

t) auch befand man nach ſeinem Tode, daß er unbeſchnitten war. Abulpharagius S. 254. berichtet, er habe vorgehabt, die Herrſchaft den Arabern zu entreißen, und auf die Perſer zu bringen. R.

u) iſt eben der vorgedachte Baziar, der hier fälſchlich zu einem Statthalter von Thabareſtan gemacht wird. Zwar nennt ihn Abulpharagius S. 254. Aſpahid Thabareſtan. Das hat Pococke praefectum Thabareſtanae überſetzt. Allein praefectus läßt ſich nicht gleichdurch Statthalter überſetzen. Zudem ſteht es dahin, ob Pococke es aus guter Wiſſenſchaft, oder nicht vielmehr auf das Gerathewohl ſo überſetzt habe. Denn das Wort iſt nicht arabiſch, ſondern thabareſtaniſch. Aſpahid war der gewöhnliche Titel der Könige in Thabareſtan. S. Desguines T. II. p. 147. nota (g) Es iſt eben das was Hydaſpes. R.

Hierauf ward er auf des Khaliphen Befehl hingerichtet, und ſein Körper neben Babeks ſeinen, den er ſo rühmlich beſiegt hatte, an einem Galgen aufgehangen.

Religion des Khaliphen:

Ungeachtet aller dieſer Strenge und dieſer Hinrichtungen war doch Al Motaſem, wenn wir den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern glauben ſollen, ein Wunder an Gnade; und unſtreitig war er einer der liebenswürdigſten Fürſten, die ſich jemals zu dem Glauben Mohammeds bekannt haben. Aber er war weit entfernt, abergläubiſch zu ſeyn; denn er hieng eifrig den Grundſätzen ſeines Bruders, des vorigen Khaliphen, an, und ſuchte der Schwärmerei zu ſteuern, indem er die Meinung vom ewigen Daſeyn des Korans, über der alle rechtſchaffne Muſulmänner ſo ſehr hielten, auszurotten bemüht war. Er gab ferner ſeinen Unterthanen darinne großen Anſtoß, weil er ein offenbarer Gönner und Freund der Chriſten war. Er ſchützte ihre Prieſter, und erlaubte ihnen ſogar, Miſſionarien zu andrer Bekehrung nach Afrika zu ſchicken. Ein chriſtlicher Biſchof, Jakob, war von der Königin von Aethiopien, indem ihr Gemahl bei ei-

einem Kriegszuge abweſend war, verwieſen worden. Er fand aber Zuflucht im muſulmänniſchen Gebiete, und als der König zurückkam, ward er mit Großer Ehre wieder in ſein Amt eingeſetzt.

Abſterben ſeines Arztes.

Der größte Beweis aber, den dieſer Khaliphe davon gab, daß er die Lehre Mohammeds verachtete, war ſein Verhalten gegen ſeinen Arzt Salmawiyah, der ein Chriſt war. Salmawiyah y) ward krank, und der Khaliphe beſuchte ihn. Als er nun fand, daß er nicht wieder aufkommen könnte, fragte er ihn mit Thränen in den Augen, wer ihm denn als ſein Leibarzt nachfolgen ſollte. „Der abgeſchmackte Thor „Yahya, Ebn Maswijah, gab Salmawi„yah zur Antwort; aber nimm keins von „des Kerls zuſammengeſetzten Rezepten.“ Aus dieſem Ausdrucke ſollte es ſcheinen, als ob Salmawiyah kein großer Freund von dem chymiſchen Syſtem der Heilungskunſt geweſen wäre, das damals anfieng unter den Arabern ſehr in Schwang zu kommen. als Salmawiyah ſtarb, war Al Motaſems Betrüb-

y) Salmuyeh.

trübniß nicht nur überaus groß, ſandern auch ausſchweifend. Er ſagte, des Salmawiyah Geſchicklichkeit hätte ihm das Leben gefriſtet, und er wüßte gewiß, er könnte ihn nicht lange überleben. Er faſtete den ganzen Tag, an dem er geſtorben war, und ließ ihm das Leichbegängniß in ſeiner Gegenwart nach chriſtlichen Gebräuchen mit Räuchwerk und Kerzen halten.

Al Motaſems Tod und Abſchilderung. Hej. 227. n. Chr. G. 841.

Yahya folgte, wie es ſcheint, dem Salmawiyah in dem Amte eines Leibarztes des Khaliphen, aber nicht in ſeiner Geſchicklichkeit und Kenntniß der Leibesbeſchaffenheit ſeines Herrn. Denn indem er die von Salmawiyah beobachtete Diät änderte, nahm des Khaliphen Geſundheit ab, und er ſtarb wenige Monate darauf w) zu Samarra an einem Fieber, im 49ſten Jahre ſeines Alters, nach einer Regierung von 8 Jahren, 8 Monaten. Zur Zeit ſeines Abſterbens ſoll er 8000 Sklaven, acht Millionen Dinars und in Silber achtzig Millionen Dir-

w) zwanzig Monate nach des Salmuyeh Tode. Abulfaraji S. 255. R.

rhems beſeſſen haben; x) und da er im ach-
ten Monate des Jahrs war geboren wor-
den, acht Schlachten gewonnen, acht Söh-
ne und eben ſo viel Töchter hinterlaſſen
hatte, ſo trafen alle dieſe Umſtände zuſam-
men, ihm von ſeinen Unterthanen den Bei-
namen der Achte y) zuwege zu bringen.

Seine Pracht.

Al Motaſem war von Perſon, gleich den andern Fürſten des Hauſes Al Abbas, ſehr wohl gebildet. Sein Haar war roth, ſein Bart lang, und ſeine Bruſt ſehr völlig. Seine Stärke war ſo groß, daß man ſagt, er habe eine Laſt von tauſendt Pfunden aufheben und herum tragen können. Was von ſeiner Haushaltung erzähl wird, das iſt ſchlechterdings unglaublich. Denn man berichtet, er hätte zu Samarra, das er zur Hauptſtadt ſeines Reichs anſtatt Baghdad gemacht hatte, mit deſſen Einwohnern er ſehr übel zufrieden war, nicht weniger als 130,000 ſchäckichte Pferde in ſeinen Ställen gehabt. Man erzählt ferner, als er be-

x) ſ. Elmakin S. 143. 144.
y) ol Mothammeno heißt der, welcher mit lauter Achten zu thun hat. R.

beſchloſſen hätte, einen Erdwall aufzuwerfen, darauf er hätte eine Feſtung bauen wollen, die ganz Samarra beſtreichen könnte, hätte er jedem ſeiner Pferde, anſtatt der Haberſäcke, wie es in dieſem Lande gewöhnlich war, einen Sack Erde an den Hals binden laſſen, und als man dieſe Säcke ausgeſchüttet hätte, wäre daraus der Erdwall entſtanden, auf den er ſeine Feſtung baute. Eben ſo unglaubliche Dinge ſagt man von ſeinen Hofbedienten, unter denen er 50,000 Knaben z) gehalten haben ſoll. Wirklich aber können wir nichts ausſchweifendes bei einem Fürſten für unglaublich halten, der Macht und Reichthum genug beſaß, um faſt jeden Wunſch zu befriedigen, der ihm nur einfallen konnte.

Seine Gnade.

Daß Al Motaſem viele trefliche Tugenden beſeſſen habe, müſſen wir nothwendig deswegen glauben, weil ihm der vorige Khaliphe den Vorzug vor ſeinem eignen Sohne gab, a) wie auch wegen andrer Umſtän-

z) Kriegsſklaven, meiſtentheils türkiſchen Herkommens. R.

a) Das folgt noch nicht. Unter den Arabern war es eingeführt, daß der Bruder dem Sohne in der Regierungsfolge vorgieng. R.

ſtände, die gute Schriftſteller von ihm erzählen. Als er eines Tages von ſeinen Begleitern abgekommen war, und einen alten Mann antraf, deſſen Eſel unter ſeiner Laſt von Diſteln niedergeſunken war, und ſich nicht helfen konnte, bückte ſich der Khaliphe nach dem Eſel, richtete ihn auf, und machte darauf dem alten Manne ein Geſchenk von 4000 Dinars. b) Man erzählt ferner, Al Motaſem wäre der erſte geweſen, der ſich einen Khaliphen von Gottes Gnaden c) genannt habe; und es iſt nicht

b) nicht Dinar ſondern Dirhem; nicht λιτρας, ſondern μιλιαρεσια. Das iſt ein Unterſchied von zwiſchen 4000 Dukaten und ſo vielen Zweigroſchenſtücken. R. Aber auch Pococke im Abulfaraji S. 166. hat, aureos.

c) Er führte den Beinamen ol Motaſem Billah, welches bedeutet, der ſich mit Gott verwahrende. Welche Spur findet ſich darinnen vom angeführten Ehrenworte? In Seldens titulis honorum werden Urkunden von weit ältern Datis ſtehen, woraus das von Gottes Gnaden mit weit größerm Rechte abgeleitet werden kann, und man wird daſelbſt ſehen, daß Päbſte und chriſtliche Regenten in Oſten und Weſten weit eher das per gratiam Dei ihrem Namen beigefügt haben. Zudem war auch ſelbſt bei den Arabern al Motaſem nicht der erſte, der das Billah zu ſeinem Titel hinzu fügte. Sein älterer Bruder, ol Amin, hatte wohl zwanzig Jahre zuvor ſeinem Sohne, den er zu ſeinem Nachfolger auserſehen hat-

nicht unglaublich, daß chriſtliche Fürſten von ihm ebendieſen Titel, ſo wie ihre Unterthanen viele andre damals den Muſulmännern gewöhnliche Worte und Gebräuche, angenommen haben.

Allgemeine Betrachtung.

Wir können nicht dieſe Regierung ohne eine allgemeine Betrachtung beſchließen, daß nämlich die Chriſten in Europa um dieſe Zeit bloße Barbarn waren, und daß, wenn nicht der Hof der Khaliphen gethan hätte, alle Gelehrſamkeit und geſittetes Weſen in Aſien und Europa müßten erloſchen ſeyn. Karl der große war, bei aller ſeiner Macht und ſeinen Eroberungen, abergläubiſch in ſeinen Grundſätzen, roh in ſeinen Sitten, und unmenſchlich in ſeinem Verfahren. Seine Söhne und Nachfolger waren ſchwachſinniger und unwiſſender als man glauben kann; und die ganze chriſtliche Welt war damals mit Unwiſſenheit und dem verächtlichſten Aberglauben überſchwemmt. Das Haus Al Abbas unterſtützte demnach die Säulen der Gelehrſamkeit; und ſo ungeſtalt auch

hatte, den Titel on Mathee Billah oder vielmehr Bilhacki beigelegt. R.

auch die Sitten der Muſulmänner dem gegenwärtigen Zeitalter vorkommen mögen, ſo herrſchte doch gewiß unter ihnen eine Offenherzigkeit und Großmuth, und eine Art von geſittetem Weſen, die ihnen beſonders eigen, und daher unnachahmlich war. Al Motaſem hatte zum erſten Miniſter Al-Fadel Ebn Merwan, und nach ihm Mohammed Al Ziyat, der ſein Staatsſekretär geweſen war; und gewiſſe Türken bekleideten einige der vornehmſten Stellen an ſeinem Hofe und unter ſeiner Armee.

Ende des zwanzigſten Bandes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 20

Troppau (1786)

H.un. 699 h-20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034546-3
VD18 80028969